This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

Q
143
.H9
A22
1860

Digitized by Google

Digitized by Google

Humboldt, Alexander, Briefe ...

Briefe

von

37102

Alexander von Humboldt

an

Varnhagen von Ense,

aus den Jahren 1827 bis 1858.

Nebst

Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern,

und

Briefen von Varnhagen und Andern an Humboldt.

Vierte,

mit einer Uebersetzung der französischen und englischen Briefe

vermehrte Auflage.

New-York, 1860.

Bei Friedrich Gerhard.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Ihr letztes mir sehr ehrenvolles Schreiben enthielt Worte, die ich nicht mißverstehen möchte. „Sie gönnen sich kaum den Besitz meiner Impietäten.“ Ueber solch Eigenthum mögen Sie nach meinem baldigen Hinscheiden walten und schalten. Wahrheit ist man im Leben nur denen schuldig, die man tief achtet, also Ihnen.“

Alexander von Humboldt an Varnhagen.

(Brief vom 7. December 1841.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegenden Briefe Humboldt's enthalten einen Beitrag von unvergleichlicher Wichtigkeit zu dem wahren, echten und unverschleierten Bilde seines Geistes und Charakters. Daß sie der Oeffentlichkeit nach seinem Tode übergeben würden, war sein Wunsch und Wille, der auch in den als Motto diesem Buche vorangestellten Worten einen entschiedenen Ausdruck gefunden hat. Nirgends hat er sich freier und aufrichtiger ausgesprochen, als in den Mittheilungen an Varnhagen, seinen vieljährigen treuen Freund, den er vor allen schätzte und liebte. Ihm schenkte er das rückhaltloseste Vertrauen, bei ihm legte er nieder, was er, der die meisten der an ihn gerichteten Briefe zu zerstören pflegte, als bedeutsam bewahrt und gerettet wünschte. Er rechnete darauf, daß Varnhagen, der Jüngere von beiden, ihn überleben würde.

Doch Varnhagen starb zuerst, und übertrug mir die Pflicht, die nun eine doppelte geworden, diese merkwürdigen Zeugnisse des Lebens, der Thätigkeit und des Denkens des großen Mannes herauszugeben. Bei der Erfüllung einer solchen Pflicht war es eine Aufgabe der Pietät, jedes Wort getreu so stehen zu lassen wie es aufgezeichnet worden, ja, es hätte geheißen, den Schatten Humboldt's beleidigen, wäre ich so anmaßend gewesen, an seinen Aussprüchen Aenderungen vorzunehmen.

Digitized by Google

Ich konnte daher auch auf den wohlmeinenden Wunsch der Verlagshandlung, solche Aenderungen zu machen, ebenso wenig eingehen, als ich eigenem Wunsche und eigenen Rücksichten irgend einen Einfluß dabei gestatten durfte. Hier galt nur die Eine Rücksicht: die ewige Wahrheit, die ich Humboldt, der Geschichte und der Literatur, und dem mir heiligen Willen desjenigen, der mir diesen Auftrag hinterlassen hat, schuldig bin.

So soll denn ganz und vollständig das Vermächtniß erscheinen, welches in meine Hände niedergelegt worden!

Zu Humboldt's Briefen bilden Stellen aus Varnhagen's Tagebüchern eine lebendige Ergänzung, indem sie zu den schriftlichen Aeußerungen Humboldt's auch die mündlichen hinzufügen. Von den Briefen Varnhagen's sind leider nur sehr wenige erhalten oder aufzufinden gewesen. Doch prägen sich schon in dem Vorhandenen die edle Freundschaft, der stets rege Geistesverkehr, die treue Genossenschaft in dem gemeinsamen Wirken für Wissenschaft und Freiheit, welche Humboldt und Varnhagen so viele Jahre verbanden, hinreichend aus.

Die Briefe vieler anderer berühmter und ausgezeichneter Personen, welche beigefügt sind, zeigen Humboldt in seinem ausgebreiteten Weltverkehr, in seinen mannigfaltigen Beziehungen zu Gelehrten und Schriftstellern, zu Staatsmännern und Fürsten, die sich ihm huldigend nahten.

Berlin, im Februar 1860.

Ludmilla Assing.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Erster Brief. Humboldt an Varnhagen	1
Zweiter Brief. Humboldt an Varnhagen	1
Dritter Brief. Humboldt an Varnhagen	2
Vierter Brief. Humboldt an Varnhagen	2
Fünfter Brief. Humboldt an Varnhagen	3
Sechster Brief. Humboldt an Varnhagen	4
Siebenter Brief. Humboldt an Varnhagen	4
Achter Brief. Varnhagen an Humboldt	6
Neunter Brief. Humboldt an Rahel	7
Zehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	8
Elfter Brief. Humboldt an Rahel	9
Zwölfter Brief. Humboldt an Varnhagen	10
Dreizehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	10
Vierzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	11
Fünfzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	12
Sechzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	12
Siebzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	15
Achtzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	16
Neunzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen	17
Zwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	18
Einundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	18
Zweiundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	19
Dreiundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	20
Vierundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	21
Fünfundzwanzigster Brief. Humboldt an die Fürstin von Pückler	22
Sechsundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	22
Siebenundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	24
Achtundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	25
Neunundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen	26

Digitized by Google

Seite

Dreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 27
Einunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 27
Zweiunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 28
Dreiunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 29
Vierunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 31
Fünfunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 32
Sechsunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 34
Siebenunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 36
Achtunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 36
Neununddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 37
Vierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 38
Einundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 39
Zweiundvierzigster Brief. Metternich an Humboldt ... 40
Dreiundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 42
Vierundvierzigster Brief. König Christian der Achte von Dänemark an Humboldt ... 43
Fünfundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 44
Sechsundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 45
Siebenundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 46
Achtundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 47
Neunundvierzigster Brief. Guizot an Humboldt ... 49
Fünfzigster Brief. Arago an Humboldt ... 50
Einundfünfzigster Brief. Humboldt an Bettina von Arnim ... 51
Zweiundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 52
Dreiundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 54
Vierundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 55
Fünfundfünfzigster Brief. Humboldt an Spiker ... 57
Sechsundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 58
Siebenundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 58
Achtundfünfzigster Brief. König Christian der Achte von Dänemark an Humboldt ... 60
Neunundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 61
Sechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 62
Einundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 64
Zweiundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 67
Dreiundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 67
Vierundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 69
Fünfundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 72
Sechsundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 73
Siebenundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 74
Achtundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 75
Neunundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 79
Siebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 80
Einundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 81
Zweiundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 82
Dreiundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 82
Vierundsiebzigster Brief. Humboldt an den Prinzen von Preußen ... 84
Fünfundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 85
Sechsundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen ... 88
Siebenundsiebzigster Brief. J. W. T. an Humboldt ... 90

Digitized by Google

Seite

Achtundsiebzigster Brief. Der französische Gesandte Graf Bresson an Humboldt..... 91
Neunundsiebzigster Brief. Arago an Humboldt..... 93
Achtzigster Brief. Vier Billette Friedrich Wilhelm's des Vierten an Humboldt 94
Einundachtzigster Brief. König Christian der Achte von Dänemark an Humboldt..... 96
Zweiundachtzigster Brief. John Herschel an Humboldt..... 97
Dreiundachtzigster Brief. Balzac an Humboldt..... 100
Vierundachtzigster Brief. Robert Peel an Humboldt..... 100
Fünfundachtzigster Brief. Metternich an Humboldt..... 101
Sechsundachtzigster Brief. Prescott an Humboldt..... 102
Siebenundachtzigster Brief. Frau von Récamier an Humboldt..... 104
Achtundachtzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 105
Neunundachtzigster Brief. Leopold, Großherzog von Toscana, an Humboldt 105
Neunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 106
Einundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 107
Zweiundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 108
Dreiundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 110
Vierundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 110
Fünfundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 111
Sechsundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 112
Siebenundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 113
Achtundneunzigster Brief. Metternich an Humboldt..... 114
Neunundneunzigster Brief. Jules Janin an Humboldt..... 115
Hundertster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 116
Hunderterster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 117
Hundertzweiter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 119
Hundertdritter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 120
Hundertvierter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 121
Hundertfünfter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 122
Hundertsechster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 123
Hundertsiebenter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 124
Hundertachter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 125
Hundertneunter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 126
Hundertzehnter Brief. Humboldt an Friedrich Wilhelm den Vierten..... 126
Hundertelfter Brief. Bessel an Humboldt..... 128
Hundertzwölfter Brief. Victor Hugo an Humboldt..... 133
Hundertdreizehnter Brief. Friedrich Rückert an Humboldt..... 134
Hundertvierzehnter Brief. Alexander Manzoni an Humboldt..... 135
Hundertfünfzehnter Brief. Thiers an Humboldt..... 137
Hundertsechzehnter Brief. Die Fürstin von Canino, Lucian Bonaparte's Wittwe, an Humboldt..... 137
Hundertsiebzehnter Brief. Herzogin Helene von Orleans an Humboldt..... 138
Hundertachtzehnter Brief. Herzogin Helene von Orleans an Humboldt..... 138
Hundertneunzehnter Brief. Herzogin Helene von Orleans an Humboldt..... 139
Hundertzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 139
Hunderteinundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 140
Hundertzweiundzwanzigster Brief. Metternich an Humboldt..... 141
Hundertdreiundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 143
Hundertvierundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 144

Digitized by Google

Seite

Hundertfünundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 145
Hundertsechsundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 145
Hundertsiebenundzwanzigster Brief. Mignet an Humboldt 146
Hundertachtundzwanzigster Brief. Humboldt an Baudin 148
Hundertneunundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 150
Hundertdreißigster Brief. Metternich an Humboldt 151
Hunderteinunddreißigster Brief. Prinz Albert an Humboldt 152
Hundertzweiunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen 153
Hundertdreiunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen 154
Hundertvierunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen 157
Hundertfünfunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen 158
Hundertsechsunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen 159
Hundertsiebenunddreißigster Brief. Metternich an Humboldt 160
Hundertachtunddreißigster Brief. Humboldt an Varnhagen 161
Hundertneununddreißigster Brief. Herzogin Helene von Orleans an Humboldt 161
Hundertvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 163
Hunderteinundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 164
Hundertzweiundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 165
Hundertdreiundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 166
Hundertvierundvierzigster Brief. Humboldt an Bettina von Arnim 166
Hundertfünfundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 168
Hundertsechsundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 169
Hundertsiebenundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 171
Hundertachtundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 173
Hundertneunundvierzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 173
Hundertfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 175
Hunderteinundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 176
Hundertzweiundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 178
Hundertdreiundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 178
Hundertvierundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 180
Hundertfünfundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 182
Hundertsechsundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 183
Hundertsiebenundfünfzigster Brief. Arago an Humboldt 184
Hundertachtundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 185
Hundertneunundfünfzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 185
Hundertsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 188
Hunderteinundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 191
Hundertzweiundsechzigster Brief. Humboldt an Bettina von Arnim 192
Hundertdreiundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 194
Hundertvierundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 195
Hundertfünfundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 196
Hundertsechsundsechzigster Brief. Varnhagen an Humboldt 196
Hundertsiebenundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 197
Hundertachtundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 199
Hundertneunundsechzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 202
Hundertsiebzigster Brief. Die Fürstin Lieven an Humboldt 204
Hunderteinundsiebzigster Brief. Varnhagen an Humboldt 205
Hundertzweiundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 206

Digitized by Google

Seite

Hundertdreiundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 207
Hundertvierundsiebzigster Brief. Varnhagen an Humboldt..... 208
Hundertfünfundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 209
Hundertsechsundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 210
Hundertsiebenundsiebzigster Brief. Der preußische Minister-Resident von Gerolt an Humboldt..... 211
Hundertachtundsiebzigster Brief. Varnhagen an Humboldt..... 212
Hundertneunundsiebzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 214
Hundertachtzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 214
Hunderteinundachtzigster Brief. Der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar an Humboldt..... 215
Hundertzweiundachtzigster Brief. Varnhagen an Humboldt..... 215
Hundertdreiundachtzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 217
Hundertvierundachtzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 218
Hundertfünfundachtzigster Brief. Metternich an Humboldt..... 219
Hundertsechsundachtzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 220
Hundertsiebenundachtzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 221
Hundertachtundachtzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 223
Hundertneunundachtzigster Brief. Karl Alexander, Großherzog zu Sachsen-Weimar, an Humboldt..... 224
Hundertneunzigster Brief. Jobard an Humboldt..... 225
Hunderteinundneunzigster Brief. Varnhagen zu Hildebrandt's Gemählde der Wohnung Humboldt's und dessen beigefügtem Spruch..... 226
Hundertzweiundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 227
Hundertdreiundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 229
Hundertvierundneunzigster Brief. Karl Alexander, Großherzog zu Sachsen-Weimar, an Humboldt..... 229
Hundertfünfundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 230
Hundertsechsundneunzigster Brief. Varnhagen an Humboldt..... 231
Hundertsiebenundneunzigster Brief. Varnhagen an Humboldt..... 233
Hundertachtundneunzigster Brief. Varnhagen an Humboldt..... 235
Hundertneunundneunzigster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 236
Zweihundertster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 237
Zweihunderterster Brief. Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar, an Humboldt..... 238
Zweihundertzweiter Brief. Varnhagen an Humboldt..... 239
Zweihundertdritter Brief. Varnhagen an Humboldt..... 241
Zweihundertvierter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 242
Zweihundertfünfter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 242
Zweihundertsechster Brief. Humboldt an Varnhagen..... 244
Zweihundertsiebenter Brief. Karl Alexander, Großherzog zu Sachsen-Weimar, an Humboldt..... 244
Zweihundertachter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 245
Zweihundertneunter Brief Humboldt an Varnhagen..... 247
Zweihundertzehnter Brief. Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar an Humboldt..... 247
Zweihundertelfter Brief. Thiers an Humboldt..... 248
Zweihundertzwölfter Brief. Humboldt an Varnhagen..... 249

Digitized by Google

Seite

Zweihundertdreizehnter Brief. Humboldt an Varnhagen 250
Zweihundertvierzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen 252
Zweihundertfünfzehnter Brief. Varnhagen an Humboldt 253
Zweihundertsechzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen 255
Zweihundertsiebzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen 256
Zweihundertachtzehnter Brief. Humboldt an Varnhagen 257
Zweihundertneunzehnter Brief. Prinz Napoleon, Sohn Jerome's, an Humboldt 258
Zweihundertzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 260
Zweihundertneunundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 260
Zweihundertzweiundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 262
Zweihundertdreiundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 263
Zweihundertvierundzwanzigster Brief. Humboldt an Varnhagen 264
Zweihundertfünfundzwanzigster Brief. Humboldt an Ludmilla Assing 266

Digitized by Google

1.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 25. September 1827.

Darf ich Ihnen, mein Verehrteſter, den beſten Abdruck meiner Abhandlung*) anbieten, der mir übrig bleibt? Die letzten Zeilen werden Sie nachſichtiger für die übrigen machen.

Dienstags. A. v. Humboldt.

2.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 1. November 1827.

Sie haben mir einmal einige freundliche Worte über meine Verſuche geſagt, die Natur lebendig und doch wahr (d. i. in der ſtrengſten Uebereinſtimmung mit dem Beobachteten) zu ſchildern. Daß dieſe Worte mir angenehme Eindrücke gelaſſen, erkennen Sie an dieſem ſchwachen Ausdruck meiner Dankbarkeit.**) Ich habe die Erläuterungen faſt alle umgeändert, und den Rhodiſchen Genius zugeſetzt, für den Schiller einige Vorliebe zeigte. Mit der freundſchaftlichſten Hochachtung Ihr A. Humboldt.

Sonderbar, daß mir Koreff nie geantwortet auf das, was wir hier für ihn gethan!

*) Ueber die Haupturſachen der Temperatur-Verſchiedenheit auf der Erdkörper.

**) Anſichten der Natur. Neue Auflage.

Digitized by Google

3.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 21. November 1827.
Mittwoch, Nachts.

Da ich Ihres Wohlwollens und meiner Noten, die ich streng befolgt, sicherer als des Nachschreibens der Zuhörer bin, so übersende ich Ihnen hier, mein Verehrtester, die ganze fünfte Stunde sammt der heutigen Rekapitulation. Sie werden darin gewiß keine antiphilosophische Wendung finden. Machen Sie jeden beliebigen Gebrauch von diesen Blättern, nur keine Abschrift zum Drucke, und senden Sie sie mir gütigst bis Sonnabend zurück; daß diese Noten nur für mich waren, erkennen Sie aus der Verworrenheit der Redaction, aber der Wunsch offen zu handeln, setzt mich über jede Besorgniß, die mir meine Eitelkeit einflößen könnte, hinweg. A. Humboldt.

(Die Blätter sollten dem Prof. Hegel mitgetheilt werden, dem hinterbracht worden war, Humboldt hätte Anzüglichkeiten gegen die Philosophie einfließen lassen.)

4.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 15. April 1828.

Dürfte ich Sie heute zwischen 2 Uhr 1/4 und 3 Uhr auf einige Augenblicke stören, und Sie um einen litterarischen Rath bitten? Mein Buch soll heißen:

„Entwurf einer physischen Weltbeschreibung."

Ich wünschte die individuelle Veranlassung der Vorlesungen auf dem Titel anzugeben, und doch fühlen lassen, daß ich mehr und etwas anderes gebe, als die Vorlesungen. „Nach Erinnerungen aus Vorlesungen in den Jahren 1827 und 1828, bearbeitet von Al. v. Humboldt," hat man, höre ich, lächerlich und prätentiös gefunden. Ich gebe es gerne auf; aber „Souvenirs d'un cours

Digitized by Google

de Physique du monde," „Souvenirs d'un voyage en Perse," schienen mir unschädlich. Wie soll ich den Titel einrichten. „Entwurf einer phys. W. von A. v. H. (auf Veranlassung von Vorlesungen neubearbeitet," oder: „theilweise nach Vorlesungen bearbeitet.")? Alles das scheint mir unbeholfen. Adverbia sind unpassend für Titel. Wie wenn ich mit ganz kleinen Lettern zusetzen ließe: „Ein Theil dieser Schrift ist der Gegenstand von Vorlesungen in den Jahren 1827 und 1828 gewesen."? Aber das ist lang, und dann das Verbum! „Auf Veranlassung" ist vielleicht doch besser. Ich vertraue auf Ihr Talent. Sie werden mir gewiß aus diesem Labyrinthe heraushelfen. Mit freundschaftlichster Anhänglichkeit Ihr gehorsamster A. Humboldt.

(Anmerkung von Varnhagen. Ich selbst hatte jenen ersten Titel an der Tafel des Prinzen August getadelt, und Humboldt es durch Beuth wiedererfahren.)

5.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 3. April 1829.

Ich werde kommen, Ihnen persönlich zu danken, mich auf einige Augenblicke Ihrer Rückkunft und der schönen Eindrücke, welche Ihre neue Geschäftsthätigkeit überall gelassen, zu erfreuen, und in den unglücklichen Verhältnissen meiner Familie die Verzeihung Ihrer geistreichen mir ewig theuren Gattin zu erbitten. Der König läßt sich nie (selbst von Fürst Wittgenstein nicht) ein Buch überreichen. Es muß durch den gewöhnlichen Weg kommen. Ich werde es aber Albrecht sehr, sehr empfehlen. *) Ich bin gekocht, und reise in acht Tagen!

Freitags. A. Ht.

*) Ein Buch von Ranke.

Digitized by Google

6.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 26. April 1830.

Ich finde diesen Augenblick von Potsdam heimkehrend Ihre theuren Briefe und Ihr mir so angenehmes Geschenk. Der Zinzendorf wird mich sehr, sehr erfreuen: es ist eine individuelle Physiognomie wie Lavater, Cardanus. Ueber die neuere Pietisterei S. 22, die in Halle auszubrechen anfing, habe ich gelächelt. Ihr Schluß des Werks ist voll Würde und Anmuth. — Ich freue mich, zu hören daß Sie meinen cri de Pétersbourgh, eine Parodie vor dem Hofe gehalten, freundlich behalten wollen, — ein gedrängtes Werk zweier Nächte, ein Versuch zu schmeicheln ohne Erniedrigung, zu sagen was sein sollte. Da Sie und Ihre geistreiche Frau, meine vieljährige gütige Freundin, an allem Theil nehmen, was mir Freundliches begegnet, so melde ich Ihnen, daß mich der König während des Reichstags zum Kaiser schickt, wahrscheinlich reise ich zugleich mit dem Kronprinzen, der die Kaiserin zum Rendezvous in Fischbach abholt. Ihr A. Ht.

Zinzendorf's Briefe an den Heiland waren wohl leserlicher!

7.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 9. Juli 1830.

Nehmen Sie und Ihre geistreiche treffliche Gattin, in abermaligem Wegreisen meinen wärmsten Dank für Ihr neues mir so angenehmes Geschenk.*) Der Mann, dessen Eigenthümlichkeiten Sie so innig entwickeln, war mir persönlich unbekannt; er gehörte

*) Denkwürdigkeiten des Philosophen und Arztes Johann Benjamin Erhard. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. Stuttgart und Tübingen, Cotta. 1830.

Digitized by Google

zu denen, die durch individuelle Persönlichkeit hervortreten, im Leben wichtiger, als durch ihre Schriften geworden sind. Ein Mann, der sich einbildet, daß seine Erinnerungen bis ins erste Jahr hinaufsteigen (die Markgräfin rechnete anders: j'étais un enfant très-précoce, à deux ans je savais parler, à trois ans je marchais!), ein Mann, der einen Schutzgeist im schwarzen Mantel, wie Cardanus hat, nüchtern alte Jungfern liebt, bloß um sie zur Tugend und Litteratur zu bekehren; ein Mann, dem das Schicksal deutscher Professoren unter deutschen Fürsten tragischer als das der Griechen erscheint, — hat meine ganze Bewunderung als Seltenheit. Die Kirchenzeitung wird ihn nicht unter die Gläubigen zählen, und die Schimmelmanns werden es Ihnen, mein Verehrtester, nicht Dank wissen, daß die Schrift an die dänisch-holsteinischen Saturnalien empfindelnder Demagogie erinnert! Es freut mich unendlich, daß Sie sich mit Hardenberg beschäftigen wollen, eine schwierige aber dankbare Aufgabe, wenn Sie nur die Epochen zu unterscheiden wissen, und der Parteihaß einst schweigen wird. Auch für Hegel scheint er endlich zu meiner Freude in der Akademie zu schweigen. Dankbarst Ihr

Freitags. A. Humboldt.

Wir finden aus jener Zeit in Varnhagen's Tageblättern folgende Stelle: „Alexander von Humboldt sagte nach der Juli-Revolution zu Gans, der allzu warme Hoffnungen von der neuen Regierung hegte: Glauben Sie mir, lieber Freund, meine Wünsche stimmen mit den Ihren überein, aber meine Hoffnungen sind schwach. Seit vierzig Jahren seh' ich in Paris die Gewalthaber wechseln, immer fallen sie durch eigne Untüchtigkeit, immer treten neue Versprechungen an die Stelle, aber sie erfüllen sich nicht, und derselbe Gang des Verderbens beginnt auf's neue. Ich habe die meisten der Männer des Tages gekannt, zum Theil vertraut, es waren ausgezeichnete, wohlmeinende darunter, aber sie hielten nicht aus, bald waren sie nicht besser als ihre Vorgänger, oft wurden sie noch größere Schufte. Keine Regierung hat bis jetzt dem Volke Wort gehalten, keine ihre Selbstsucht dem Gemeinwohl unterge-

Digitized by Google

ordnet. So lange das nicht geschieht, wird keine Macht in Frankreich dauernd bestehen. Die Nation ist noch immer betrogen worden, und sie wird wieder betrogen. Dann wird sie auch wieder den Lug und Trug strafen, denn dazu ist sie reif und stark genug."

8.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 23. Januar 1833.

Freilich war ich es, der Ew. Excellenz neulich im Sonnenscheine der Mittagsstunde begegnete, und Sie zu spät erkannte, wie von Ihnen zu spät erkannt wurde. Gern wäre ich Ihnen nachgeeilt, aber so rasche, zum Einholen nöthige Schritte wollten mir noch nicht geziemen! Ich hätte Ew. Excellenz ein Wort, Hrn. von Bülow in London betreffend, mitzutheilen gewünscht, das damals noch ganz frisch, aus sicherster Quelle, und wahrscheinlich auch Ihnen noch neu war, eine Aeußerung des Königs nämlich, wonach die Gefahr, in welcher jener verwegene Gesandte schwebte, als vorübergegangen anzusehen ist. Seitdem haben Ew. Excellenz von allen Orten her die Kunde längst vernommen, und meine Mittheilung ist veraltet. —

Nun haben wir Preußen ja endlich auch eine allgemeine Volksvertretung empfangen, oder vielmehr, wir hatten sie lange, und wußtens nur nicht. Hr. Bischof Eylert hat uns die Augen geöffnet, er hat zuerst das große Wort ausgesprochen, ein zweiter Mirabeau an Licht der Gedanken und Kühnheit des Ausdrucks; ich denke mir, nicht nur der Rittersaal, sondern das ganze Schloß erzitterte, als er den gewaltigen Spruch in die Versammlung donnerte, die Vertretung des ganzen Volks, aller Stände und Interessen sei — das Ordensfest! Ich beuge mich in Ehrfurcht und Bewunderung dieser kolossalen Kühnheit, dieser neuen unerhörten Kombination, wodurch die elenden Institutionen, die bisher für Volksvertretung in Europa gelten durften, Parlamente, Kammern, Stände, Cortes und dergleichen mehr, in ihr Nichts geschleudert

Digitized by Google

werden. Ich habe den Redner nur durch den lautlosen Mund der Staatszeitung vernommen, aber Ew. Excellenz waren ohne Zweifel gegenwärtig, und gewiß bedauern Sie mich, und rufen mir zu, was in alter Zeit von Demosthenes vorgelesener Rede gesagt wurde: Ja, wenn Ihr erst ihn selbst gehört hättet! Und das beifällige Lächeln, die gnädige Zufriedenheit der Hörer, die frohen Blicke der Staunenden mit anzusehen, muß den Eindruck noch mehr erhöht haben! —

O unsre evangelischen Pfaffen sind auf gutem Wege, sie versprechen den katholischen, wie sie in ihrer höchsten Pfaffenblüthe waren, nichts nachzugeben! Solch gleißnerischer Schwarzrock macht uns zum Gespött von ganz Europa. Volksvertretung hin, Volksvertretung her, mag sie gegeben werden, oder versagt bleiben, das kümmert mich in diesem Augenblicke nicht, aber daß der Kerl das Ordensfest dafür einschieben will, das ist ein Unterstehen, worauf das Tollhaus oder das Zuchthaus stehen sollte. — Aber nicht einmal ein Lied, ein Gassenhauer, ein Scherzbild bestraft solche Ungebühr, es ist alles still! —

Und da es denn Schlafenszeit ist, so will ich mich auch niederlegen, und Ihnen und mir angenehme Träume wünschen. Mit tiefster Hochachtung ꝛc. ꝛc. ꝛc. V.

(Vergl. A. v. Humboldts Billet an Rahel vom 1. Febr. 1833.)

9.

Humboldt an Rahel.

Berlin, den 1. Februar 1833.

Mein frühes Antworten ist kein gutes Zeichen, meine verehrte Freundin! Wenn in diesem Lande etwas zu Stande kommen soll, so muß es 14 Monate dauern, dann ist Hoffnung. Der Brief, den ich Sie ja bitte, nicht in der Hand Ihrer Freundin zu lassen, sagt alles. Man hat mich mündlich und schriftlich erst freundlichst und sinnig angehört, aber heute früh kamen die schönen, sehr schä-

Digitized by Google

nen Zeichnungen zurück! Das unterstrichene Wort könnte mir noch einige Hoffnung geben, aber ich täusche mich lieber selbst, als Andere, und die Bestimmtheit des Charakters von Beuth, der hier allein entscheidet, versperrt die Aussicht. Daß ich den thätigsten Willen gezeigt, wie Sie es wollten, bedarf keiner Erklärung. Das sollte bei Ihnen ein historischer Glaube sein. Möchten Sie mir doch ein tröstendes Wort über den theuren Varnhagen sagen, die einzige glänzende Stütze unserer Litteratur (im edleren Sinne des Worts) unseres Vaterlandes, „in dem, sagt der Bischof mit dem gezückten Schwerte, auch die ausgezeichnetsten Talente, als solche, keine Auszeichnung verdienen." Es ist kein Wunder, daß so etwas ausgesagt wird, aber was niederschlagender ist, scheint mir die Schlechtigkeit der Gesellschaft, in der man hier lebt, und die von solchen unwürdigen Aeußerungen auch nicht einmal aufgeregt wird. Schonen Sie Beide Ihr besseres Sein.

A. Ht.

10.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 3. Februar 1833.

Ich bin unendlich dankbar und gerührt durch Ihren schönen Brief. Anmuth und Wohlklang der Sprache sollten so immer die Anmuth der Sitten begleiten. Mein Bruder, der zwei Tage hier war, aber meist unter dem Wellenschlage der Prinzen, die unverbittlich zu bitten das Recht haben, trägt mir auf, Ihnen, verehrter Freund, zu sagen, wie sehr er fühle, was Schmeichelhaftes in dem Anerbieten liege, aber er ist so sehr mit dem Druck seines Quartbandes über die mit dem Sanskrit verwandten asiatischen Sprachen beschäftigt, daß er nicht annehmen kann, was er für etwas sehr Wichtiges hält. Er wünscht für den Ruhm des großen Abgeschiedenen, daß Sie die Arbeit übernehmen möchten. Ich höre mit Schmerz, daß Sie und Ihre geistreiche Freundin nur Ein kleines

Digitized by Google

Stückchen Gesundheit haben, das Sie sich höflichst gegenseitig ableihen — eine Art des Wechsel-Unterrichts oder Azais'scher Kompensation, über welche ich tief traure. Ich habe einen langen Brief von Frau von Cotta. Es scheint, als werde sie selbst die Allgemeine Zeitung für sich übernehmen, wieder eine anti-salische Lebensregung. Wie doch zu gewissen Zeiten ein Prinzip immer die ganze Welt durchdringt: Erwachen des Aelter-Geglaubten, unverwüstliche Friedenslust, Mißtrauen in jede Besserung, Talent-Wasserscheu, kirchlicher Unitätszwang, diplomatische Protokollsucht ... cardines rerum. A. Ht.

(Anmerkung von Varnhagen. Ich hatte im Namen von Rahel, die wegen Krankheit nicht konnte, das an sie gerichtete Billet vom 1. beantwortet, und nachschriftlich den Wunsch ausgedrückt, der Minister von Humboldt möchte für die Jahrbücher der Kritik den eben zu erwartenden vollendeten Faust recensiren.)

11.

Humboldt an Rahel.

Berlin, den 9. Februar 1833.

Ich bin noch einmal bei Beuth gewesen, um ihm seine alte Freundschaft mit L. ins Gedächtniß zu rufen. Er meinte: es würde für die Familie nützlich sein, das rein Architektonische von dem bloß Landschaftlichen und den Kupferstichen zu trennen. Nur das Architektonische könne seinem Institute nützen, und wenn der Familie daran läge, so würde er für einige hundert Thaler (4—500 Rtl.?) ankaufen können. So wenig einladend auch dieser Vorschlag ist, glaubte ich doch, verehrteste Frau, Ihnen denselben mittheilen zu dürfen. Beuth wünscht dann unmittelbar mit jemand zu unterhandeln, der ihn in seinem Hause deßhalb besuchen wollte. Möge die Frühlingssonne Ihnen Beiden Wärme, Heiterkeit und Kräfte gewähren. Das byzantinische Reich (allhier) ist sehr ernsthaft in zwei Partheien des Bunsen'schen Gesangbuchs und des

Digitized by Google

Elsner'schen Liederschatzes getheilt. Die Kriegs- und Adjutanten-Macht ist für den Liederschatz. Ich bin noch unentschieden.

A. Ht.

Sonnabend.

12.

Humboldt an Varnhagen.

Sonnabend, den 9. März 1833.

Einem Geiste wie dem Ihrigen, mein edler Freund, ist Einsamkeit und Ruhe nöthig, Sie schöpfen nur aus sich selbst. Denken Sie, daß ich die Schreckensnachricht *) erst gestern Nacht durch Fürst Carolath erhielt. Sie wissen, welche warme, langgeprüfte, nachsichtsvolle Freundin ich an Ihr, der Zierde ihres Geschlechts, verliere; wie liebenswürdig sie noch für mich war bei dem kleinen mir anvertrauten Geschäfte bei Beuth! So tief mit allem Hinfälligen und Trüben des Lebens vertraut, und doch so heiter und so milde! Bei so viel Geist, so gemüthlich und so herzlich! Lange wird Ihnen die Welt öde erscheinen, aber das Bewußtsein, bis zum letzten Hauch, einer so schönen Seele gegeben zu haben, was Geist und Herz und Anmuth der Sitten, wie die Ihrige, theurer Varnhagen, gewähren können, ist doch ein Balsam für die Wunde. Schonen Sie, ich beschwöre Sie, Ihre Gesundheit.

A. Humboldt.

13.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 3. December 1833.

Verzeihung, tausendmal Verzeihung, daß ich Ihnen so spät erst die klassischen Studien von Friedrich Schlegel zurücksende. Ich habe sie fleißig studirt und mich überzeugt, daß viele Ansichten

*) Rahel's Tod.

Digitized by Google

des helleniſchen Alterthums, die die Neueren ſich zuſchreiben, in Aufſätzen vor 1795 (eine Deukalioniſche Vorzeit) begraben liegen. Auch der Angelus Sileſius, den ich nun erſt habe ſchätzen gelernt, hat beiden Brüdern große Freude gemacht. Es iſt eine Frömmigkeit, die einen wie eine milde Frühlingsluft anweht, und der Verewigten myſteriöſe hieroglyphiſche Merkzeichen machen mir Ihr Geſchenk doppelt theuer.

Spiker hat auf eine wunderbare Weiſe einen Genitiv „aſtronomiſche Beobachtungen Alexanders von Humboldt" für eine Unterſchrift bei der Anzeige von Oltmanns Tod gehalten! Ich werde es ohne Berichtigung ſtehen laſſen. Mit alter Anhänglichkeit Ihr

A. Humboldt.

14.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 9. December 1833.

Ich theile Ihnen, hochverehrter Freund, einige Worte der liebenswürdigen Herzogin von Deſſau mit. Alles was die Unſrige angenehm berührt, muß Ihrem Herzen theuer ſein.

Sonntag. A. v. Humboldt.

„Deſſau, den 1. December 1833.

— Empfangen Sie auch meinen beſten Dank für die mitgetheilten Bücher, die mich jedes in ſeiner Art ſehr intereſſirten. Die „Rahel" nicht perſönlich gekannt zu haben, bedaure ich, zumal nachdem mir ihr Inneres ſo klar geworden, ich hätte gerne die äußere Erſcheinung, und wie ſich in dieſer der Kern erkennen ließ, beobachtet. —

Friederike Herzogin zu Anhalt."

Noch voll Bewunderung über R. „das Buch aller Bücher!" Darf ich Sie, verehrter Freund, um Friedrich Schlegel's ſämmtliche Werke etwa den dritten Theil bitten?

Digitized by Google

15.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 19. December 1833.

Durch das langweilige und lebendige Hofleben abgehalten, mich nach der theuren Gesundheit meines Freundes persönlich zu erkundigen, muß ich leider! schriftlich bitten, mir gütigst den Brief der Herzogin von Dessau, der freundliche Worte für die Verklärte enthielt, zurückzusenden.

Donnerstags. A. v. Humboldt.

16.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 27. Oktober 1834.

Ich fange den Druck meines Werks (des Werks meines Lebens) an. Ich habe den tollen Einfall, die ganze materielle Welt, alles was wir heute von den Erscheinungen der Himmelsräume und des Erdenlebens, von den Nebelsternen bis zur Geographie der Moose auf den Granitfelsen, wissen, alles in Einem Werke darzustellen, und in einem Werke, das zugleich in lebendiger Sprache anregt und das Gemüth ergötzt. Jede große und wichtige Idee, die irgendwo aufgeglimmt, muß neben den Thatsachen hier verzeichnet sein. Es muß eine Epoche der geistigen Entwickelung der Menschheit (in ihrem Wissen von der Natur) darstellen. Die Prolegomena sind meist fertig, der ganz neu umgearbeitete, von mir frei gehaltene, aber an demselben Tage diktirte Discours d'ouverture, das Naturgemälde, die Anregungsmittel zum Naturstudium im Geiste unserer Zeit (dreierlei: 1) Poésie descriptive und lebendige Schilderung der Naturscenen in modernen Reiseberichten, 2) Landschaftsmalerei, Darstellung, sinnliche, einer exotischen Natur, wann sie entstanden, wann sie Bedürfniß und hohe Freude geworden, warum das

Digitized by Google

leidenschaftliche Alterthum sie nicht haben konnte, 3) Pflanzungen, Gruppirung nach Pflanzenphysiognomik, (nicht botanische Gärten); Geschichte der physischen Weltbeschreibung, wie die Idee der Welt, des Zusammenhangs aller Erscheinungen, den Völkern durch den Lauf der Jahrhunderte klar geworden ist. Diese Prolegomena sind die Hauptsache, und enthalten den generellen Theil, ihm folgt der spezielle, — die Einzelnheiten, geordnet, (ich lege Ihnen einen Theil eines tabellarischen Registers bei). Weltraum — die ganze physische Astronomie — Unser feste Erdkörper, Inneres, Aeußeres, Elektro-Magnetismus des Inneren. Vulkanismus, d. h. Reaktion des Inneren eines Planeten auf seine Oberfläche. Gliederung der Massen. Eine kleine Geognosie — Meer — Luftkreis — Klimate — Organisches — Geographie der Pflanzen. Geographie der Thiere — Menschen-Racen und Sprache — deren dann physische Organisation (Artikulation der Töne) von der Intelligenz (deren Produkt, Manifestation die Sprache ist) beherrscht wird. In dem speziellen Theile alle numerischen Resultate, die genauesten wie in Laplace exposition du système du Monde. Da diese Einzelnheiten nicht derselben litterarischen Darstellung fähig sind, als die allgemeinen Kombinationen des Naturwissens, so wird das nur Faktische nur in kurzen Sätzen fast tabellarisch geordnet, so daß z. B. über Klimate, über Erdmagnetismus der fleißige Leser in wenigen Blättern alle Resultate zusammengedrängt finden muß, die ein Studium vieler Jahre nur liefern würde. Die Formähnlichkeit (litterarische Uebereinstimmung) mit dem allgemeinen Theile wird vermittelt durch kleine Einleitungen zu jedem speziellen Kapitel. Otfried Müller hat in seiner vortrefflich geschriebenen Archäologie dieselbe Methode sehr glücklich befolgt.

Ich habe gewünscht, daß Sie, hochverehrter Freund, einen deutlichen Begriff von meinem Unternehmen durch mich selbst erhalten möchten. Es ist mir nicht geglückt, das Ganze in Einen Band zusammenzudrängen, und doch würde es in dieser Kürze den großartigsten Eindruck hinterlassen haben. Ich hoffe, daß zwei

Digitized by Google

Bände das Ganze fassen. Keine Note unter dem Texte, aber hinter den Kapiteln Noten, welche ganz ungelesen bleiben können, die aber solide Erudition und mehr Einzelnheiten enthalten. Das Ganze ist nicht, was man gemeinhin physikalische Erdbeschreibung nennt, es begreift Himmel und Erde, alles Geschaffene. Ich hatte vor 15 Jahren angefangen, es französisch zu schreiben, und nannte es Essai sur la Physique du Monde. In Deutschland wollte ich es anfangs das Buch von der Natur nennen, wie man dergleichen im Mittelalter von Albertus Magnus hat. Das ist alles aber unbestimmt. Jetzt ist mein Titel: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung von A. v. H. Nach erweiterten Umrissen seiner Vorlesungen in den Jahren 1827 und 1828. Bei Cotta. Ich wünschte das Wort Kosmos hinzuzufügen, ja die Menschen zu zwingen, das Buch so zu nennen, um zu vermeiden, daß man nicht H.'s physische Erdbeschreibung sage, was denn das Ding in die Klasse der Mitterfacher'schen Schriften werfen würde. Weltbeschreibung (nach Weltgeschichte geformt) würde man als ungebräuchliches Wort immer mit Erdbeschreibung verwechseln. Ich weiß, daß Kosmos sehr vornehm ist und nicht ohne eine gewisse Afféterie, aber der Titel sagt mit einem Schlagworte Himmel und Erde, und steht der Gäa (dem etwas schlechten Erdbuche von Prof. Zeune, einer wahren Erdbeschreibung) entgegen. Mein Bruder ist auch für den Titel Kosmos, ich habe lange geschwankt.

Nun meine Bitte, theurer Freund! Ich kann es nicht über mich gewinnen, den Anfang meines Manuskripts wegzusenden, ohne Sie anzuflehen, einen kritischen Blick darauf zu werfen. Sie haben ein so großes Talent der anmuthreichsten Schreibart, Sie sind auch so geistreich und unabhängig, daß Sie Formen des Schreibens nicht gradehin zurückstoßen, die individuell sind und von den Ihrigen abweichen. Lesen Sie gewogentlichst die Rede, und legen Sie ein Blättchen an, auf welches Sie schreiben, ganz ohne Gründe anzugeben: so ... hätte ich lieber statt so ... dieses.

Digitized by Google

Tadeln Sie aber nicht, ohne mir zu helfen. Auch beruhigen Sie mich über den Titel. Mit innigstem Vertrauen Ihr

Montags. · · A. v. Humboldt.

Die Hauptgebrechen meines Stils sind eine unglückliche Neigung zu allzu dichterischen Formen, eine lange Partizipial-Construktion und ein zu großes Konzentriren vielfacher Ansichten, Gefühle in Einen Periodenbau. Ich glaube, daß diese meiner Individualität anhangenden Radikal-Uebel durch eine daneben bestehende ernste Einfachheit und Verallgemeinerung (ein Schweben über der Beobachtung, wenn ich eitel so sagen dürfte) gemindert werden. Ein Buch von der Natur muß den Eindruck wie die Natur selbst hervorbringen. Worauf ich aber besonders wie in meinen Ansichten der Natur geachtet, und worin meine Manier von Forster und Chateaubriand ganz verschieden ist, ich habe gesucht, immer wahr beschreibend, bezeichnend, selbst scientifisch wahr zu sein, ohne in die dürre Region des Wissens zu gelangen.

17.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 28. Oktober 1834.

Sie haben mich aufgerichtet und erfreut durch Ihren liebenswürdigen Brief und Ihre noch liebenswürdigere Sorgfalt. Sie sind ganz in den Geist meines Bestrebens eingedrungen, nur hat die Aeußerung meines liebenden Vertrauens (eine Manifestation der Würdigung Ihres schönen Talents in der Humboldtischen Familie) Sie zu nachsichtig und lobend gemacht. Ihre Bemerkungen haben einen Grad der Feinheit, des Geschmacks und des Scharfsinns, der mir das Verbessern zum angenehmsten Geschäft gemacht. Ich habe alles, fast alles benutzt, über $^{19}/_{20}$, einiger Eigensinn bleibt dem ersten Redakteur immer. Ich bitte tausendnal um Verzeihung, daß ich Ihnen Blätter gesandt, in denen ich

Digitized by Google

(gegen das Ende der Rede) das Neu-Angeklebte nicht durchgesehen. Einige Phrasen waren ganz embrouillirt. Sie erlauben mir, daß ich in diesen Tagen Ihnen noch mündlich danken darf. Dann werde ich Ihnen die Verbesserungen am Schlusse der Rede vorlegen. — Auch ich würde mich glücklich geschätzt haben, hätte ich der Unsrigen einige dieser Reisebilder vorlegen können. Dankbarst Ihr

A. v. Humboldt.

Wenn es doch im Deutschen ein so vortreffliches, ganz unraisonirtes Synonymen-Buch gäbe, als das beiliegende, welches Sie gewiß nicht kennen, und das mir der Abbé Delisle angerathen, weil es einem viel, viel Zeit erspart, wenn man ein ähnliches Wort sucht. Man sieht gleich, auf welchem Wege der Ersatz möglich ist. Ich hole das Buch ab.

18.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Sonntags 6 Uhr früh,
den 5. April 1835.

Sie, mein theurer Varnhagen, der Sie den Schmerz nicht fürchten, und ihm sinnig in der Tiefe der Gefühle nachspüren, Sie müssen in dieser trauervollen Zeit einige Worte der Liebe, die Ihnen beide Brüder zollen, empfangen. Die Erlösung ist noch nicht erfolgt. Ich verließ ihn gestern Abend 11 Uhr, und eile wieder hin. Der gestrige Tag war weniger erschütternd. Ein halb soporöser Zustand, viel, nicht sehr unruhiger Schlaf, und bei jedem Erwachen Worte der Liebe, des Trostes, immer noch die Klarheit des großen Geistes, der alles faßt und sondert, seinem Zustande nachspäht. Die Stimme war sehr schwach, rauh (heiser) und kindlich fein, daher man ihm noch Blutigel auf den Kehlkopf setzte. Völlige Besinnung!! „Denkt recht oft an mich, sagte er vorgestern, doch ja mit Heiterkeit. Ich war sehr glücklich:

Digitized by Google

auch heute war ein schöner Tag für mich: denn die Liebe ist das Höchste. Bald werde ich bei der Mutter sein, Einsicht haben in eine höhere Weltordnung."... Mir bleibt keine Spur von Hoffnung. Ich glaubte nicht, daß meine alten Augen so viel Thränen hätten. Es dauert acht Tage. *)

19.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 5. Mai 1835. Dienstags.

Ich bin leider! von den vielen fürstlichen Fremden so besessen, vom Wetterschlag, dem kalten und doch nicht erfrischenden, so hingerissen, daß ich kaum Zeit finde, Ihnen, edler Freund, zu danken für den Vollmann und die Biographie des Hingeschiedenen, in der ich Ihren Pinsel und die Retouchen nicht verkannt hatte, als die Staatszeitung in meine Hände fiel. Von wichtigen Männern sollte man in solchen Blättern zu reden nicht unternehmen; zwischen einer Familie, einem Censor und einem eisigen Publikum ist das Problem schwer zu lösen, besitzt man selbst Ihren Geist! Der Name Mundt hat mich an einige sehr merkwürdige Seiten seiner Madonna über den Hang der Deutschen zu dumpfen Naturgefühlen erinnert. Es ist viel Wahres in diesen Betrachtungen, und ich glaube meine eigene Verdammniß darin zu lesen. So viel, theurer Freund, über die, uns Beiden verödete Welt. Dankbarst Ihr

A. Humboldt.

Es schmerzt mich doch, daß Sie die Großfürstin nicht sehen wollen.

---

*) Wilhelm von Humboldt starb den 8. April 1835 zu Tegel 6 Uhr Abends.

Digitized by Google

20.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 6. Mai 1835

Ich sende die überschickten Hefte zurück, weil sie ihre Series unterbrechen könnten. Ich habe fast alle Menschen nahe persönlich gekannt, die Bollmann sehr lebhaft und wahr schildert. Man sieht, wie er selbst steigt, indem er fort lebt, in wichtigere Verhältnisse tritt. Ein sonderbarer Lebenspfad, médecin de sauvetage. Ich habe bessere Eindrücke nun von ihm durch Sie empfangen, denn, ohne daß ich die rechte Ursache errathen konnte, fand ich Bollmann in Lafayette's Familie in den letzten Jahren nicht beliebt. — A. Ht

---

21.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Sonnabend den 23. Mai 1835.

Wenn Ihnen, theurer Freund, das Morgenblatt vom 18. Mai in die Hände fällt, so werfen Sie gütigst den Blick auf einen eben nicht angenehmen Aufsatz: Wilhelm von Humboldt's Begräbniß. Mein Bruder wird geschildert als von seiner Familie verlassen sterbend. Aber solchen Mißdeutungen schenke ich wenig Aufmerksamkeit; was ich aber zu rathen wünschte, ist das Zweite, was mein Bruder nächst der Musik nicht verstand, und was man nicht nennen kann. Ist das Gott oder eine Unzucht? Ich weiß von keinem Diktum der Art von ihm. Suchen Sie, mein Theurer, doch zu erspähen, wie man diesen Ausspruch im Publikum deutet. Auch meines Bruders politisches Ausscheiden ist so weltbekannt, daß es sonderbar ist, zu sagen, man wisse nicht, ob er daran Schuld sei. Sie sehen, ich rufe Ihren Scharfsinn und Ihre Liebe gern an, um zu ergänzen was mir an ersterm fehlt. Dankbarst Ihr

A. Humboldt.

Digitized by Google

22.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 28. März 1836.

Ein Geist wie der Ihrige, edler Freund, weiß in seiner Milde und Stärke für alles eine Rechtfertigung zu ersinnen: deßhalb fürchte ich auch nicht, nach so langer Abwesenheit, nach einem durch fürstlichen Wellenschlag und Festlichkeiten zerrissenen Winter, heute Vormittag bittend vor Ihnen zu erscheinen. Sie sind in der tonarmen, geistig verödeten Stadt der Einzige, der Sinn für Maß im Ausdruck trauriger Gefühle und für Harmonie des Stiles zeigt. Darf ich Sie bitten, einen kritischen Blick auf die beiliegenden Blätter zu werfen.*) Die Variationen auf der lobenden Leier für vierzig Individuen war eine lästige, stilverderbende Nothwendigkeit. Es war bestimmt, wer an die große Tafel geladen werden sollte. Ich denke auch daraus habe ich mich, durch einige individuelle Bezeichnungen und graduirten Lobgesang, nicht ganz albern gerettet. Ich bitte Sie, mir zu erlauben, gegen 11 Uhr Sie heute besuchen zu dürfen, um die Blätter, mit denen man in der Druckerei sehr eilt, sammt ihren mündlichen Bemerkungen abzuholen. Ich ändere, falls es nöthig ist, sous votre dictée bei Ihnen selber. Es wäre menschlich, wenn Sie mich vor Ihrem Bette empfangen wollten. Verehrungsvoll Ihr

Montag. A. Humboldt.

Ich komme um eilf Uhr.

Varnhagen schrieb den 11. Mai 1836 in sein Tagebuch: „Heute ganz früh kam Alexander von Humboldt zu mir und blieb anderthalb Stunden. Der Hauptgegenstand des Gesprächs waren die französischen Prinzen, die heute hier ankamen. Die Verlegenheit des Königs ist nicht gering, er möchte den Fremden die größten Artigkeiten erzeigen, und dabei zugleich, daß diese

*) Vorrede zu Wilhelms von Humboldt Werk über die Kawi-Sprache

Digitized by Google

Artigkeiten in St. Petersburg als Grobheiten erschienen. Der Minister Ancillon hat sich nicht getraut, dem Kronprinzen die endliche Gewißheit jenes Hieherkommens mitzutheilen, er hat es dem Zufall überlassen ihn davon zu unterrichten. Unsre Prinzen brausten sehr auf, und schimpften über den unwillkommenen Besuch; die Prinzessinnen Auguste und Marie, welche günstig davon sprachen, bekamen harte Worte. Man sprach davon, daß im Theater Lärm entstehen würde, einige Leute würden klatschen wollen, hoffentlich weit mehrere zischen. In Trier ist schon die Durchreise durch einen Vorfall solcher Art bezeichnet worden. Indeß werden unsre Prinzen, trotz alles Mißgefühls, doch sehr artig sein, da der Wille des Königs hierüber ihnen zu bestimmt ausgesprochen worden. Die Königin der Niederlande, die grade hier ist, und die man am erbittertsten glaubte, geht mit gutem Beispiel voran, und erklärt, sie würde die Fremden bei sich annehmen. — Früher hatten der Gesandte Herr Bresson und Herr von Humboldt die Reise abgerathen. Daß sie nun doch erfolgte, scheint ein Betrieb des Fürsten von Metternich, der in den orientalischen Angelegenheiten Frankreichs Einwirken bedarf, aber zugleich Rußland schonen möchte, und daher Preußen vorschiebt, nach dessen Beispiel nun die Aufnahme der französischen Prinzen in Wien nur eine nothwendige Folge wird. Die Sache ist allerdings ein Ereigniß und von großer Wirkung auf die Gesinnungen und Ansichten, eine Thatsache, die zu jedermann spricht. Unser Hof, das muß jeder denken, hat entweder die Grundsätze nicht, die er bisher zu haben schien, oder er ist zu schwach, sie behaupten zu können, und muß andre heucheln. In beiden Fällen schlimm! —"

23.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 31. Mai 1836.

(Ueber den Artikel in der Allgemeinen Zeitung gegen Raumer, vom Major von Radowitz angeblich verfaßt.)

Der Briefsteller muß wenig von der lügenhaften Aussage der Geschwächten zu besorgen gehabt haben. In der allgemeinen Ansicht über die Untiefe und Halbigkeit des großen Geschichts-

Digitized by Google

forschers bin ich seiner Meinung. Dazu liefet sich Herr von Raumer „als wenn man Stockprügel kriegt," und das leide und vergebe ich nie.

24.

Humboldt an Varnhagen.

Montag, den 24. April 1837.

Es ist gar tröstlich, daß beide Brüder in dieser intellektuell verödeten Stadt (wie glänzte sie in Rahel's Blüthezeit!) in dem Andenken des Einzigen leben, dem Sinn, und zarte Sitte und Anmuth der Rede geblieben sind.

Alle meine Nachforschungen über den einzelnen Abdruck des Aufsatzes waren heute vergebens, ja ich habe nicht einmal den einzelnen Band der Akademie 1822, weil ich damals in Paris lebte. Doch in wenigen Tagen bringe ich Ihnen diesen, auch zeige ich Ihnen die Liste aller hinterlassenen Werke meines verewigten Bruders, die ich mühsam angefertigt, und die Sie vielleicht vermehren, Cotta wird alles drucken, auch die achthundert Sonette und geistliche — ebenfalls ungedruckte — Gedichte aus Spanien. Ich arbeite mit Pietät an den Einrichtungen zu dieser Ausgabe, damit ich beruhigt vor der Vollendung hinsterben kann.

Wie würde ich je den Verdacht gegen Sie hegen, theurer Freund, daß Sie mich bei der trefflichen Fürstin eine Sontag werden (wie im Salon der Prinzessin Belgiojoso), eine Exhibition machen lassen! Ich werde gern lesen in einem kleinen Zirkel von zwölf bis fünfzehn Personen, anders bestimmt nicht, weil Berlin eine kleine, unlitterarische und dazu überhämische Stadt ist, die es lächerlich finden würde, wenn ich nach zwei leider schon so öffentlichen Schauspielen ein drittes gäbe. Glücklicherweise bin ich ohnedies keine Sontag in Berlin, und die Vorlesung kann daher sehr füglich ein secret de comédie bleiben. Sie sind wohl menschlich genug, in meinem Sinne zu reden, und mich nicht zu tadeln. Mit aller Verehrung Ihr A. v. H.

Digitized by Google

25.

Humboldt an die Fürstin von Pückler.

J'arrive la nuit même de Potsdam et j'accepte avec plaisir l'aimable offre de madame la princesse pour demain mercredi soir à huit heures précises, car le spectacle dure une heure. Je crains de prendre jeudi, vu l'incertitude des perturbations planétaires. Toutes les personnes que vous voulez bien choisir, me sont agréables, je prierais seulement madame la princesse de ne pas inviter Rauch, Gaus, et M. et Mad. de Rühle parceque déjà ils ont passé par cet ennui. M. de Varnhagen ajoutera qui il voudra. Rien ne surpasse le tact qu'il a pour deviner qui pourrait avoir quelque indulgence à m'entendre. Mille respectueux et affectueux hommages.

Ce mardi 2. Mai 1837.

Al. Humboldt.

26.

Humboldt an Varnhagen.

Ich kam, theurer Freund, aus zwei Gründen: 1) Um Ihnen das opus vom Minister Kamptz (casus in terminis, zu 25 Exemplaren gedruckt) zu bringen, das Sie vielleicht noch nicht gesehen, und das ein anderes sehr heftiges des selig verbrannten Strelitzischen Ministers von Oertzen veranlaßt hat. Wie man jemand weißen kann, lesen Sie S. 30, 2. Wollte ich Sie bitten, nicht über mich zu lachen, wenn Sie morgen zu einer Lektüre bei der Fürstin eingeladen werden. Ich kann es Ihnen beschwören, es liegt minder Eitelkeit (von der ich übrigens gar nicht frei bin), als Schwäche des Karakters und Gutmüthigkeit in diesem Schritt. Ich glaubte der Fürstin diese Satisfaktion geben zu müssen, — die Tochter drang auch in mich, — und sie zeigte mir eine harm-

Digitized by Google

lose Liste von zehn Personen. Wollen Sie jemand oder mehrere vorschlagen oder mitbringen, so ist es mir sehr angenehm, nur nicht Leute, die schon gehört haben. Ihre Freunde sind die meinigen. Von den Ihrigen kann ich Nachsicht erwarten. Ich behaupte, daß es nicht unverdienstlich ist, wenn ein Mensch, der sein Leben mit Zahlen und Steinen zugebracht, sich so viel Arbeit gegeben hat, deutsch schreiben zu lernen. Ihr Al. Ht.

Die heftige Schrift des Strelitzischen Ministers, in der weit mehr Geist ist, hoffe ich Ihnen auch zu schaffen.

Varnhagen bemerkt den 3. May 1831 in seinen Tageblättern: „Abends bei der Fürstin von Pückler die längst besprochene Vorlesung von Herrn von Humboldt. — Die Vorlesung war sehr schön, und machte den besten Eindruck. Ich sprach mit dem General von Rühle über Humboldt's Wesen; er stimmte völlig ein, „wenn der einmal todt sein wird, dann wird man erst recht wissen, was man an ihm gehabt hat." —

Herr von Humboldt war gestern bei mir, und brachte mir die kleine, nur in fünfundzwanzig Exemplaren gedruckte Schrift des Ministers von Kamptz „Casus in terminis," worin er die französische Thronveränderung in das beste Licht stellt, und die mecklenburgische Heirath rechtfertigt. So gegen seine sonstigen Grundsätze, daß ich gleich sagen konnte: „Hätte er sich nur doppelt, so sperrte er sich Einmal ein!" Gegen die Heirath fehlt es noch immer nicht an Widerspruch. Der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz hat förmlich dagegen intriguirt, und einen Bund in der mecklenburgischen und preußischen Familie zu stiften gesucht, eine Verbrüderung und Verpflichtung gegen alle Heirathen mit dem Orleans'schen Hause; es war sogar von einer förmlichen Protestation die Rede. Alles im heftigsten Widerstreite gegen den ausgesprochenen Sinn des Königs! Der Herzog Karl ist nun wirklich krank; aus Verdruß und Aerger, nicht bloß von dieser Sache, sondern auch von andern."

Digitized by Google

27.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 10 Mai 1837.

Endlich, mein theurer Freund, kann ich Ihnen den Theil der akademischen Schriften schicken, der die wichtige Abhandlung über die Geschichte enthält. Ich werde diesen erborgten Theil bald Ihnen mit einem andern vertauschen, den Sie behalten sollen. Es scheint, als habe es nie besondere Abdrücke gegeben. — Sie verschwanden so schnell nach dem letzten Schauspiele, daß ich recht fürchte, Ihr Ausgehen an jenem verhängnißvollen Tage sei eine bloße Aufopferung für mich gewesen. Ich schlage ewige Pendelschläge zwischen Potsdam und Berlin. Morgen schon wieder nach Potsdam, wo wir (am 16ten) die liebenswürdige Prinzessin*) erwarten, die das ganze hellenische Lager entzweit hat, und die man sich jetzt freuen wird „bei weitem nicht schön genug" zu finden.
Dankbarst Ihr A. Humboldt.

Mittwoch.

Je savais depuis longtemps que le général Bugeaud ne parlait pas français, je vois à présent que sa véritable langue est le Mongol. Welche Timuriden-Proklamation der „armée civilisatrice."

Meines Bruders Aufsatz gehört zu dem Vollendetsten in Sprache, das er geschrieben. „Gott regiert die Welt; (S. 317) die Geschichtsaufgabe ist das Aufspüren dieser ewigen geheimnißvollen Rathschlüsse," das ist doch eigentlich das Resultat, und über dies Resultat, habe ich bisweilen mit meinem Bruder, ich darf nicht sagen gehadert, sondern diskutirt. Dies Resultat ist allerdings den urältesten, in allen Sprachen ausgesprochenen Gefühlen der Menschheit analog. Meines Bruders Abhandlung ist der Kommentar (der entwickelnde, deutende, belobende) dieses dumpfen

*) Helene, Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, nachherige Herzogin von Orleans.

Digitized by Google

Gefühles. Auf eben diese Art schafft sich der Physiolog sogenannte Lebenskräfte, um organische Erscheinungen zu erklären, weil seine Kenntniß der physischen, in der sogenannten todten Natur waltenden Kräfte ihm nicht ausreichen, dies Spiel der lebenden Organismen zu erklären. Sind darum Lebenskräfte erwiesen? Ich weiß, Sie werden mir zürnen, weil Sie errathen, daß die Hauptidee dieser herrlichen Abhandlung mich nicht ganz befriedigt.

28.

Humboldt an Varnhagen.

Mittwoch, den 17. Mai 1837.

Sie haben mir, mein hochverehrter Freund, einen schönen Genuß bereitet. Ich hoffe, daß diese Betrachtungen über die Art der Geschichtschreibung einmal einem neuen Theile Ihrer vortrefflichen kleinen Schriften beigefügt werden! Der Blick schwindelt allerdings vor der Fülle des Materials, das neu eröffnete Quellen von allen Völkern her zuführen. Sie zeigen, wie dieser Stoff dem Geiste unterworfen werden kann. Einfacher wird sich alles im nächsten Jahrtausend gestalten. Das individuelle Leben der Nationen konnte sich erhalten trotz der Heerzüge durch die Feste Zeit der großen Epoche von Columbus und Gama, seitdem ein Theil, eine Seite des Planeten, der andern kund ward, hat das bewegliche Element, das Meer, gleichsam die Allgegenwart einer Gattung der Civilisation (der westeuropäischen) möglich gemacht. Von allen Konturen des Starren aus dringen andre Sitte, andrer Glaube, anderes Lebensbedürfniß auch in die ungegliedertsten Ländermassen ein. Die Südsee-Inseln sind ja schon protestantische Kirchspiele; eine schwimmende Batterie, ein einziges Kriegsschiff verändert das Schicksal von Chili....

Prinzessin Helene hat durch ihre holde Anmuth und geistige Ueberlegenheit auch gestern manchen rohen widerstrebenden Stoff besiegt. Es war recht lächerlich, wie einige Personen sich zwangen,

Digitized by Google

ernſt, würdig, und — albern zu erſcheinen. Sie geht, was mich beſonders erfreut, mit der größten Heiterkeit dem neuen Lande entgegen. Ich wünſchte, daß ſie mehr allein den Rhein paſſirte. Die Mutter iſt brav und gebildet, aber ſchüchtern, und andere Geſtalten der Umgebung ſollten billig auf dem diesſeitigen Ufer bleiben. Glücklicherweiſe iſt man in der großen franzöſiſchen Welt ganz von der kleinlichen Moquerie und Tadelſucht frei, die in Berlin und Potsdam herrſcht, wo man Monate lang gedankenleer an einem ſelbſtgeſchaffenen Zerrbilde matter Einbildungskraft naget.

Ich hatte den Geh. Kabinetsrath Müller, der Sie und Ihre Geiſtesprodukte zu ſchätzen weiß, meine Freude theilen laſſen. Er iſt aber, als Juriſt, auch auf den erſten Bogen No. 63 (Rezenſion des Provinzialrechts von Goetze) abgeſchweift. Wollten Sie, theurer Freund, mir nicht, für Müller, den Anfang jener Rezenſion ſchicken? Dankbarſt

Ihr

A. v. Humboldt

29.

Humboldt an Varnhagen.

Montag, den 30. Mai 1837.

Sie können, mein verrehrter Freund, ganz über den Theil der Akademie disponiren, bis ich Ihnen ein eigenes Exemplar ſchaffe. Die Mittheilung für den geiſtreichen Gans iſt mir beſonders angenehm. Hegel's geſchichtliche Studien werden mich beſonders intereſſiren, weil ich bisher ein wildes Vorurtheil gegen die Anſicht hege, daß die Völker, ein jedes, etwas repräſentiren müſſen; daß alles geſchehen ſei, „damit erfüllet werde" was der Philoſoph verheißt. Ich werde aufmerkſam leſen, und gern von meinem Vorurtheile zurückkommen. Ihr

A. v. Humboldt.

Digitized by Google

30.

Humboldt an Varnhagen.

Sonnabend, den 1. Juli 1837.

Morgen Tegel und Montag Abreise nach dem ewigen Quell, bei dem mir der Anblick des Fürsten von Warschau die trübe Seele nicht erheitern wird — es ist mir daher nicht gegeben, Ihnen persönlich meinen innigen Dank darzubringen. Sophie Charlotte und Hegel's Philosophie der Geschichte werden mich begleiten und mir beide ein großer Genuß sein. Aus Gemüth wende ich mich lieber zu Ihnen. Ein Wald von Ideen ist freilich für mich in jenem Hegel, dem Gans so meisterhaft den Karakter seiner großen Individualität gelassen hat, aber für einen Menschen, der, wie ich, insektenartig an den Boden und seine Naturverschiedenheit gebannt ist, wird ein abstraktes Behaupten rein falscher Thatsachen und Ansichten über Amerika und die indische Welt freiheitraubend und beängstigend. Dabei verkenne ich alles das Großartige nicht.

In Ihnen ist alles tief und milde zugleich, und Sie besitzen was jenem fehlt, die ewige Anmuth und Jugend der Sprache.

A. v. Humboldt.

Mein Leben habe ich recht schlecht eingerichtet, ich thue alles um recht früh stupide zu werden. Ich thäte gern „Verzicht auf das europäische Rindfleisch," das Hegel S. 77 so viel besser als das amerikanische fabelt, und lebte neben den schwachen kraftlosen (leider 25 Fuß langen) Krokodilen. S. 442—444 hat unser edle Freund mir gewiß mundrechter gefeilt. —

31.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 4. October 1837.

Sie geben bisweilen so gern Dauer flüchtigen Erscheinungen, und bewahren was die Winde davontragen, daß ich, theurer

Digitized by Google

Freund, Ihnen die kleine Rede schicke, welche die Zeitungen so verstümmelt mitgetheilt haben. Der Sinn wird Ihnen gefallen, wenn auch der Ausdruck bei völlig mangelnder Vorbereitung, gewählter sein könnte. Das politische Hannover habe ich gefunden, wie Sie es aufgefaßt, und Privatgespräche mit dem König Ernst, die gleichzeitig Zorn und Furcht ausdrücken, bestätigen die Ansicht. Leist aus Stade und sein fünfstündiger Vortrag sollen aber neuerdings wieder schmeichelnd geschadet haben.

Ihr

A. Ht.

Stieglitz, Wilhelms ältester Freund, und der ihm einst in der Leine das Leben beim Baden rettete (mein Bruder schrie ihm zu, mit beispiellosem Stoicismus: „Ich sterbe, aber es thut nichts!"), war mir eine ernste Gespenster-Erscheinung. Es ist mir etwas Unheimliches in seiner Geisteswirkung.

32.

Humboldt an Varnhagen.

Sonntag, den 22. October 1837.
Nachts 2 Uhr.

Ich finde nach einem fast achttägigen Aufenthalte in Potsdam, der mich sehr ermuthigt hat, Ihr liebenswürdiges Andenken Empfangen Sie, verehrter Freund, noch diesen Abend meinen wärmsten Dank; Sie haben an mir gelobt, wonach ich am meisten strebe, nicht fossil zu werden, so lange ich mich noch bewege und fest an dem Glauben zu halten, „daß die Natur ihren Fluch gehängt hat an das Stillestehen." Die Jugend ist das Symbol des Fortschreitens, und die, welche jetzt regieren, (die Berliner Weltelephanten) sont des momies en service extraordinaire. Gute Nacht.

A. Humboldt.

Digitized by Google

33.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Dienstag den 7. November 1837.

Der Anfang meines Briefes ist schwach: das Ende vernünftiger. Aber Sie sollten den dramatischen Effekt des Ganzen nicht verlieren!

Was Sie fordern, mein theurer Freund, ist sehr lebensgefährlich, denn es handelt sich nicht blos um meine Gefühle, sondern auch um die einer Familie, die ängstlich deutet. Je treffender und geistreicher Ihre Schilderung besonders S. 10—15, ist, [„Er ging von Ideen aus“... „Was ihm Viele ganz absprechen“...] desto unheimlicher wird mir alles in einem so kurzen Aufsatze, da das Mildernde in der Darstellung eines ganzen, politisch und litterarisch nicht unwichtigen Lebens liegen würde. Diese vollständigere Darstellung ist aber jetzt unmöglich, daher mein Wunsch immer der bleibt, für seinen Ruhm durch Verbreitung seiner litterarischen Arbeiten zu sorgen. Weglassen, Verändern, in diesem schönen Aufsatze, würde ihm Reiz und Kraft nehmen. Sie haben das Ganze in der edelsten Stimmung geschrieben, aber es giebt Punkte (Reineke Fuchs, das Verhältniß zu Frau von Humboldt), die besonders jetzt noch nicht angenehm zu berühren sind. Da sie bloß individuelle Eindrücke frei von mir aufgezählt verlangen, so will ich Ihnen diese wiedergeben. Oft sind es bloß Zweifel.

S. 5. „Fremd dem abstrakten Denken“.. Die Bezeichnung „mittlere Philosophie“ geht wohl auf die Kantische, der er am meisten anhing. Er glaubte gerade, daß Metaphysik, aber Vor-Hegelische, das Hauptfach seiner Jugend gewesen sei. Ich wünschte bloß einige schärfere Bezeichnung.

S. 6. „Im eigentlichen Sinne nicht produktiv.“? Philosophie der Sprache nach ganz neuen Ansichten, Geist des Alterthums, Bearbeitung der Geschichte, tiefer Sinn für Poesie — — in allen diesen Fächern hat er doch nichts Unbedeutendes produzirt.

Digitized by Google

S. 8. „Stil lauter Eis;“ mildern Sie etwas. Sie thun es ja selbst S. 30 wo das Wort „erwärmt.“

S. 13. „So ist der Ruf bald entschieden, und der Name Mephistopheles oder Reineke..“ Man würde die zwei bezeichnenden Namen wegwünschen, das alles im Vorigen in der glücklichsten Lebhaftigkeit des Stils gesagt ist. „Mephistopheles“... erinnert an den Herzog Karl.

S. 14. Diese Frage über Gemüth und der Ausspruch Talleyrand's, den ich nicht kannte, und der nur einen Sinn durch Nebenbeziehungen politischer Unschlüssigkeit hat haben können, sind nicht angenehm. „C'était un des hommes d'état dont l'Europe de mon temps n'en a pas compté trois ou quatre,“ habe ich Talleyrand sagen hören.

S. 15. „Was ihm Viele ganz absprachen“.. sehr scharfsinnig und schön. Die alte Prinzeß Louise sagte von Ihnen: „Sie seien am meisten zu fürchten, wenn Sie rechtfertigten.“

S. 18. Mein Bruder erzählte oft, daß ihn Stieglitz gerettet, aber die W o r t e, die in seinem Munde ruhmredig gewesen wären, hörte ich erst jetzt von Stieglitz. Sie sind sehr charakteristisch und wahr. Also zu wünschen bloß ein erläuterndes, Mißverstand hinderndes Wort.

S. 23. Daß er Rahel unendlich bewunderte, ist sehr, sehr wahr!

S. 28. „Verfassungsgrundsätze.“ Wenn Sie je von diesen Blättern Gebrauch machen, mein Theurer, so schalten Sie ja ein: „wenn er gleich später in andern Aufsätzen auf das bestimmteste auf die Nothwendigkeit einer allgemeinen Repräsentativ-Verfassung gedrungen hatte.“ Die Einschränkung ist nöthig. Ich habe selbst seinen Plan zur Verfassung und zum Wahlmodus in Händen gehabt und er ist in diesen Ideen gestorben.

S. 31. Statt „Geiz“: zu große Sparsamkeit.

Ich lese noch einmal: mit mehr Geistesruhe finde ich das Ganze zu dem Besten, was Sie je geschrieben. S. 6, 7, 10—12!

Digitized by Google

13—20, 24—27, 30!! alles, fast alles, und mit unendlicher Milde haben Sie wiedergegeben, was Sie hier und da etwas schroffer zu nehmen schienen.

„Il n'y a rien de maudit, sagte der große Mahler Gérard, que de consulter la famille sur la ressemblance du défunt. Il y a de quoi se pendre, telle est leur exigeance! Ils auraient fait bon marché du parent vivant." So werden Sie von mir sagen. Ich frage mich nun am Schlusse selbst, ob ich nicht dem von mir so zärtlich und so sorgsam geliebten Bruder einen großen Ruhm entziehe, wenn ich Sie im Eingange bat, nicht zu drucken?

Allerdings würde ich ihm einen Ruhm entziehen, denn wer wird je so eingreifend wahr und so beredt über ihn schreiben. Also was ich aufzuopfern wünsche, zu erflehen wage, ist ja so wenig; bei Ihrer Gewandtheit des Styls so leicht zu ändern! Es bezieht sich auf die wenigen Zeilen, die ich S. 13 und 14 unterstrichen, Rahel's Urtheil S. 14 und 15 aber nicht eingerechnet, sie ist immer milde, und gerecht, und anmuthig.

Haben Sie den wärmsten, innigsten Dank, mein verehrter Freund! Antworten Sie mir nicht. Ich komme morgen früh gegen 12 Uhr zu Ihnen. Ihr

A. Humboldt.

34.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 9. Juni 1838.

Ich bin sehr glücklich, verehrter Freund, Ihnen die einzigen bisher erschienenen Bände des großen russischen Dichters zum Geschenk darbieten zu können. Soll ich morgen Sonntag 1 Uhr zu Ihnen kommen, damit meine Augen die schönen Augen sehen, welche Sie in das slavische Sprachlabyrinth (zu unserm litterarischen Heil) hineingezogen haben?

Digitized by Google

Bei Herrn K. bin ich zweimal gewesen, da er nicht zu Hause war, habe ich ihm Karten gelassen; dazu habe ich ihm einen zärtlichen Brief mit Anerbietungen für Petersburg (zur Reise nach Genf) geschrieben, — aber keine Silbe seitdem von ihm gehört. Ein solches Benehmen bei einem jungen Manne, der ohne mich noch als Kosakenschreiber in Orenburg sitzen würde, läßt sich schwer enträthseln. Dankbarst Ihr

Sonnabend. A. Ht.

Antworten Sie nicht, wenn ich kommen darf.

35.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 3. August 1838.

Sie sind für mich, mein verehrter Freund, wie der Richter des guten Geschmackes, so auch der Richter des Anstandes und vornehmer Sitte. Ich habe für Cotta's neue Quartal-Zeitschrift zwei Aufsätze geschrieben (noch nicht publizirte), von denen seine Rathgeber sehr entzückt sind, eine Naturbeschreibung des Plateau von Bogota und über Schwankungen der Geldproduktion seit dem Mittelalter. Er schickt mir dafür (es sind vier gedruckte Bogen) einen Wechsel auf Frege zu fünfzig Friedrichsd'or, das sind über zwölf Friedrichsd'or der Bogen. Ich habe (so sehr ich Geld brauche) Lust, die Hälfte zurückzugeben — aber indem ich den Entschluß ausführe, fällt mir ein, mich vorher zu erkundigen, was man wohl jetzt als Maximum des Honorars für Journal-Aufsätze betrachten darf, ob sechs, acht oder zehn Friedrichsd'or Sitte ist; dann schickte ich weniger zurück. Es kann mir wichtig werden für die Folge. Verzeihen Sie die prosaische Anfrage und schreiben Sie mir nachsichtsvoll in einigen Tagen ein paar Worte. Ich gehe heute nach der Insel. Ht.

Digitized by Google

In Varnhagen's Tageblättern vom 9. August 1838 befindet sich Folgendes angemerkt: „Humboldt erzählte mir, in einem langen Besuch, die Neuigkeiten von Töplitz. Der König von Preußen und der Kaiser von Rußland haben es beiderseits vermieden, mit einander allein zu sein, indem jeder nur Verlegenheit davon befürchtete. Der Kaiser sprach bei mehreren Anlässen ganz verächtlich von dem jetzigen französischen Regierungswesen und noch schlimmer von dem Könige Ludwig Philipp insbesondre. Der Fürst von Metternich war leicht und zerstreut, für die Gegenwart völlig ohne Sorge, nährte aber stets den düstern Gedanken, daß mit dem Tode Ludwig Philipps eine neue Wendung beginnen und der Krieg unvermeidlich sein würde. Will er dies den Andern fürerst einreden? frage ich. Bei Metternich muß man immer zuerst prüfen, wiefern eine Meinung grade im Augenblicke für seine Stellung taugt. —"

Den 9. April 1839 berichtet Varnhagen in seinen Tageblättern: „Humboldt kam unvermuthet und machte mir die größten Entschuldigungen, daß er mich so lange nicht gesehen. Und nun schüttete er seinen Sack aus, mit tausend Neuigkeiten, von Paris, von hier; wohl zwei Stunden lang. Er sieht die Sachen in Frankreich für sehr bedenklich an, und hat in diesem Sinne auch zuletzt an den Fürsten von Metternich davon geschrieben, heute noch sei die französische Krisis ganz eine innere, aber morgen schon könne sie sich nach außen wenden, und wie nöthig sei es da, daß Deutschland in sich befestigt stehe, daß die kölnische und die hannöversche Dummheit abgethan sei! —"

Den 19. April 1839 erzählt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Ich besuchte Humboldt, der mir vielerlei mittheilte, auch ein schönes Bildniß von Arago zeigte, das mir besonders wohlgefiel! Er sprach viel über die Verwicklung russischer und englischer Bezüge in Ostindien und Persien, und erzählte, was er aus dem Munde des russischen Kaisers selbst hierüber gehört; der Kaiser war sehr erbittert gegen die Engländer, und legte den größten Werth darauf, ihrer Herrschaft in Asien entgegenzuwirken. Humboldt giebt mir darin Recht, daß noch gute fünfzig Jahre hingehen könnten, ehe den Engländern in Ostindien wirkliche Gefahr von

Digitized by Google

den Russen drohte, daß aber Besorgniß und Eifer auch ohne Noth früher, als der Zusammenstoß dort erfolgen könnte, einen in Europa hervorrufen dürften, wiewohl man sich von beiden Seiten gewiß etwas besinnen würde, ehe man es dahin triebe! —"

Den 25. Mai 1839 schreibt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Ich traf Humboldt unter den Linden; wir plauderten lange. Er erzählt mir, daß man am Hofe über den Tod von Gans abscheulich gesprochen, mit Ausnahme des Königs, der nie von Todten übel spricht, und des Kronprinzen, der sogar ein Wort des Bedauerns gesagt; die andern Prinzen haben gefrohlockt, die Fürstin von Liegnitz auch sehr mißwollend gesprochen."

36.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Montag den 3. Juni 1839.

Das Buch was Sie mir geliehen*), mein theurer Freund, ist ein köstliches Buch, wie alles köstlich genannt werden muß, was die Individualität der Menschen bezeichnet. Meines Bruders Briefe sind sehr schön. Sein Urtheil über den Staatskanzler macht seinem Karakter viel Ehre, und in dem Nachsatze, der dem ausgesprochenen Lobe etwas zu nehmen scheint, liegt ein tieferer politischer Sinn verborgen. Er bezieht sich wohl auf einen andern großartigeren Ausgang, den jene Entwickelung der Weltbegebenheiten hätte haben können. Besonders freut mich die Anerkennung Ihres Talents, Ihrer Darstellungsweise, die Anerkennung des Seelenreichthums, der in Rahel's Briefen (wenigen offenbaret) liegt. Adam Müller's aristokratische Nücken, und die so bäurisch natürlich verliebte, bucklige und deshalb gewiß etwas unzüchtige Prinzessin**) gewähren den herrlichsten Kontrast des

*) Dorow's Denkschriften und Briefe. Band III.

**) Sophie Wilhelmine, Prinzessin von Baireuth.

Digitized by Google

politischen und menschlichen Unraths. „Das Vaterland retten, sagt Gentz'ens erster Mensch, heißt den preußischen Adel wieder in seine Rechte einsetzen, ihn unbesteuret zu lassen, damit er, nach einer kurzen Negoziazion, dem Monarchen sein don gratuit frei darbringen könne. Dazu muß der Mensch unauflöslich an den Boden gefesselt bleiben." Wie die Montmorency's der Ukermark sich müssen gefreuet haben was nutzlos in ihren armen Seelen lag, in so schulgerechte Dogmen gegossen, in so gebildeter Sprache von einem talentvollen Schriftsteller ausgedrückt zu sehen! An Raum und Zeit ist dieser Kastengeist nicht gebunden. Gespensterartig wird er sich drohend einst wieder zeigen, wenn ich nicht mehr sein werde. Ich frage mich oft, ob unter den Bekreuzten, die (wie die Homerischen Helden) ausgestreckt im Wollmarkte auf ihren Säcken der Ruhe pflegen, Adam Müller nicht wieder Unterschriften sammeln könnte? Benjamin Constant hat diesen unbeweglichen Erbheil der Gesinnung sehr hübsch in der Parabel des Schiffbruchs ausgedrückt: „Grand Dieu, je ne suis pas assez indiscret pour vous prier de nous sauver tous. Sauvez-moi tout seul."

Wenn Sie einen Augenblick Muße haben, so lesen Sie blätternd im dritten Bande meiner Geschichte der Geographie des Mittelalters, was ich über die Naturansichten und den Stil von Christ. Columbus entwickelt habe. B. III. S. 232. Den Traum S. 316. Es war der Gegenstand einer Lektüre bei Chateaubriand und Madame Récamier, und gefiel, wie der Ausbruch des Gefühls gefällt zwischen den öden Steppen minutiöser Erudition. Ich hoffe bald Ihnen die erschienenen fünf Bände darbringen zu können. Die Nachlässigkeit meines Buchhändlers hindert mich jetzt daran.

A. Ht.

Den 9. Juni 1839 bemerkte Varnhagen in seinen Tageblättern: „Humboldt bestätigt meine auch schon öfters ausgesprochene Behauptung, daß aus dem Schweigen der Autoren nicht zu viel gefolgert werden dürfe. Er führt drei wichtige, ganz unläugbare Thatsachen an, von denen man da, wo man es am meisten voraus-

Digitized by Google

setzen müßte, kein Zeugniß findet; in den Archiven von Barcelona keine Spur von dem Triumph-Einzug, den Columbus dort hielt, in Marco Polo keine Erwähnung der chinesischen Mauer, in den Archiven von Portugal nichts über die Reisen des Amerigo Vespucci in Diensten dieser Krone. (Geschichte der Geogr. des Neuen Kontinents Th. IV. S. 160 ff.) —"

37.

Humboldt an Varnhagen.

Freitag, den 13. September 1839.

Herr Piaget hat mir einen recht angenehmen Eindruck hinterlassen. Er würde wohl eigentlich dem Collège français, als professeur de littérature ou d'histoire, am nützlichsten sein, aber das pedantische Oberlehrer-Examen steht entgegen. Ich werde alles bei Herrn von Werther versuchen, wo freilich der etwas unlitterarische Schnauzbart und die langen schlichten Südsee-Haare etwas auffallen werden.

Mit alter Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

Wunderbar genug, daß die Neufchateller Räthe beim Kabinette Herrn Piaget abrathen, par jalousie de métier?

38.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 29. December 1839.

Es ist eine schöne und recht menschliche Handlung daß Sie mir, mein theurer Freund, diese kleine Schrift*) leihen die mir gewiß entgangen wäre. Das Lob, was Sie ihr zollen, der Sie

*) Fr. Jacobs' Jubelschrift für Kries in Gotha.

Digitized by Google

so lebendig ein Lebensbild zu entwerfen, und so anmuthig zu verschönern wissen, ohne die Grundzüge zu verwischen, ist eine große Autorität. Kries gehört übrigens unter meine Jugendfreunde. Wir besuchten zusammen bei Heyne das Seminarium. Ich bringe Ihnen die Schrift bald wieder.

A. Humboldt.

In großer Eile.

39.

Humboldt an Varnhagen.

Mittwoch Nachmittag den 26. Februar 1840.

Ich beklage mich, theurer Freund, Sie verfehlt zu haben. Ich war sehr leidend am Fuß, an einem elenden, kleinen Nagelgeschwür, und war heute nur zu meinem Nachbar. Leopold von Buch (zum erstenmale) gegangen. Herzlichen Dank für Sesenheim.*) Sie haben wohl Recht gehabt, die kleine Schrift, die im höchsten Grade einen deutschen Charakter hat und ein so sinniges Interesse durch Ihre Vorrede gewinnt, der Vergessenheit zu entreißen. Es lebt in dem Schriftchen ein schönes Gefühl für das, was einem Deutschen in seiner Litteratur wichtig und heilig bleiben muß. Der Mann durchforscht Sesenheim und Drusenheim, wie Andere die Troade. Die Eigennamen sind leider weniger poetisch. Die Stellen S. 12 und 13 sind voll Anmuth des Stils; dann wird der Philologe schwerfällig ungewiß über das, was er halb erforscht, unsicher, wie über einen alten Codex, den er zu flüchtig gelesen. Ob Friederikens Schwestern, „deren man sich so gar nicht anzunehmen hat" S. 48, ob der katholische Geistliche, der sie „zu Falle gebracht," und dann (nach anderer

*) Wallfahrt nach Sesenheim. Von August Ferdinand Näke. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. Berlin. 1840.

Digitized by Google

Lesart) auch nicht zu Falle gebracht, an dem allen Freude haben werden, entscheide ich nicht. Ueber die Troade und den Skamander ist man auch nicht in's Reine gekommen, und Helena hat sich müssen manchen Griechen-Klatsch gefallen lassen.

Mit alter Freundschaft dankbarst Ihr

A. v. Hdt.

40.

Humboldt an Varnhagen.

Montag, den 9. März 1840.

Der Kronprinz, dem ich an diesem Morgen Ihr inhaltreiches Lebensbuch gebracht, hat mir aufgetragen, Ihnen, verehrter Freund, seinen „freundlichsten Dank" auszudrücken. Er hat sich dabei Ihrer „Sophie Charlotte, Ihres Seydlitz, und der immer anmuthigen Sprache, der Gewandtheit schwierige Lebensverhältnisse zu schildern" erinnert. Die freimüthige Stelle über Grimm habe ich ihm vorgelesen. Sie hat sehr gefallen und ein Gespräch über Hannover herbeigeführt. Er hat sehr verständige Worte darüber fallen lassen: „Der König von Hannover versteht nicht, Deutsche zu behandeln: er weiß nicht, wie man diese gewinnt, wenn man den Augenblick gemüthlicher Anregung zu benutzen weiß. Ich würde an dem Tage, wo die Nachricht der endlichen Wahl in Göttingen nach Hannover kam, einen Adjutanten oder Civil-Staatsbeamten nach Göttingen gesandt haben, um den Professoren zu danken und sie zu befragen, ob es ihnen angenehm wäre, daß er allen sieben Professoren die Stellen wieder gebe." Das sind Worte, die einer edeln Natur entströmen. Von Ihrem Aufsatz über Niebuhr, mit dem ich ganz einverstanden bin, rede ich dem Kronprinzen nicht.

Mit alter Anhänglichkeit Ihr A. v. Hdt.

Digitized by Google

41.

Humboldt an Varnhagen.

Mittwoch, den 18. März 1840.

Eine geschmacklose Streitschrift des Herrn Gretsch gegen Melgunoff und gegen das mir ganz unbekannte Buch von Koenig, voll Sibirien, Strangulation, geheimen Fonds und russischem Patriotismus, ein unausstehliches Machwerk! Wollen Sie es lesen, mein Theurer? Denn Sie allein verstehen es ganz. Das Buch könnte mich fast mit Herrn Melgunoff versöhnen, gegen den ich schon einigen Groll gefaßt. Ich habe zwar keine Erinnerung von ihm und meinem Gespräch mit ihm, aber die Sprache, in der ich zu ihm sprach, muß er sonderbar gedeutet und in die seine übertragen haben, wenn er mich gegen den auftreten läßt, dessen große geistige Gaben und Anmuth des Stils wie der Sitten ich überall preise. Wie ist es glaublich, daß ich gegen Sie ausbrechen werde in der einzigen Unterhaltung, die ich mit einem Manne habe, der mir einen Brief von *Ihrer* Hand bringt! Wer kennt mir so unvorsichtige Orinoco-Sitten? —

Marheineke hat auch einen Feldzug in den kritischen Blättern, mehr gegen Savigny als gegen Stahl vollführt. Es ist viel Schärfe in der Luft, und die *Schwarzen* sind nicht schonend. Das Ende der Philippika ist sehr beredt, im Klimax von den Rationalisten durch Sankt Hegel zu Galilei. Leider sind die vorhergehenden zwölf Seiten ohne alle Farbe und von mittelmäßigstem Stile. Görres und Schelling wissen besser zu färben. Mich interessirt an dem allen nur das Dramatische und das Talent, was gezeigt oder nicht gezeigt wird. Cäsareopapie, Territorialsystem, ja die „Autorität von *bestimmtem positiven Lehrinhalte* und markirter Physiognomie," die Herr Marheineke S. 41 herbeiwünscht, sind mir Gräuel oder Karneval-Freuden. Beide Parteien sind nur verschiedene Arten von Kompressions-Maschinen, und ein „philosophisch" begründeter christlicher Dogmatismus von „markirter Physiognomie" ist von allen Schnürleibern mir das lästigste.

Digitized by Google

Raumer (Karl) hat „Kreuzzüge" herausgegeben, Kreuzzüge gegen die Geognoſten; die Sarazenen ſind Leopold von Buch (Ihr neu Bekehrter) und ich. — A. H.

Und Sintenis in Magdeburg, und der Neufchateller Staatsrath, „der die Sündfluth hat verbieten laſſen," alles 1840. Drei Kometen ſind nicht hinlänglich.

Ich habe einen Brief vom Marquis Clanricarde aus St. Petersburg vom 5. März, „man wiſſe ſeit vier bis fünf Wochen nichts von der Expedition von Chiwa," — „It is purely an attack upon the Khan whom they propose to dethrone and to put his brother in the place." Sie ſehen, daß er ſehr beruhigt ſcheinen will! Eine lämmermilde Politik! —

42.

Metternich an Humboldt.

Vienne, ce 29. mars 1840.

Mon cher Baron!

Ne mettant point en doute, que Monsieur le Prince royal, auquel j'ai l'honneur de répondre aujourd'hui, vous donnera connaissance de ma déclaration, c'est à ma lettre à S. A. R. que je m'en rapporte. Vous verrez que je me mets à ses ordres, et cela toutefois sous la réserve de mon ignorance Archéologique. A cette ignorance vient se joindre celle des attributions de la Présidence.

Voici en tout cas, ce que je pense d'une position individuelle dans son rapport avec une association scientifique quelconque.

Il y a trois espèces d'hommes. Les uns sont de véritables savants, et leur nombre est fort restreint. D'autres sont amis des sciences en général, ou de telle branche des sciences en particulier; leur nombre est bien autrement étendu. La troisième classe qui est la plus nombreuse, c'est

Digitized by Google

celle des ames sèches, des esprits étroits, des *viveurs* qui souvent sont de très bonnes gens, mais pour lesquels les sciences et les arts sont du superflu.

Je me range dans la seconde de ces catégories. Moi et mes confrères pouvons servir utilement la culture morale pourvù que nous ne nous en mélions pas trop en détail. Là où je crois pouvoir faire le bien, je regarde comme un devoir de m'y vouer; dans la présente occasion cependant je n'aurai que de la bonne volonté à mettre dans la balance. Comme ma profession de foi est renfermée dans mes explications envers l'auguste Protecteur, c'est à ce qui j'ai pris la liberté de lui dire, que je prends celle de vous renvoyer.

Il y a si longtems, mon cher Baron, que vous n'êtes venu nous voir, que quand vous vous corrigerez, vous éprouverez plus d'une satisfaction où bien des progrès fort réels, que nous avons faits sur les terrains qui vous comptent au nombre des dominateurs. Jaeger dont la perte est très regrettable, a été parfaitement remplacé par Endlicher, homme d'un génie éminent. Baumgarten et Ettingshausen sont des savants très distingués. L'école polytechnique marche à merveille et forme des savants et des ouvriers fort utiles. Rösel est le premier opticien de nos tems et le jeune Voigtländer marche sur ses traces. L'établissement du Baron Charles Hügel a ouvert un nouveau et vaste champ à la botanique. Les sciences et les arts marchent ainsi à souhait. Ce qui leur manque, c'est un inspecteur tel que vous.

Vous vous plaignez, mon cher Baron, de vous trouver être le plus ancien des étrangers dans l'Institut. Ce sort est sans doute triste, parcequ'il est inévitable, à moins qu'on ne fasse la sottise de s'en aller avant d'autres, mais il est naturel. J'éprouve le même sentiment, et cela sur un champ qui certes est le plus vaste des champs! De tous les Rois et chefs de cabinet en fonction entre les années 1813 et 1815 les seuls vivants sont le Roi de Prusse et moi. L'époque

Digitized by Google

n'embrasse cependant qu'un quart de siècle, tant il est vrai que 25 ans sont toute une époque historique! Ne nous décourageons pas pour si peu de chose, et allons comme si de rien n'était.

Mille sincères hommages, mon cher Baron.

Metternich.

43.

Humboldt an Varnhagen.

Donnerstag den 9. April 1840.

Hier zwei Salamander. Der ſchwarze (ſchwarzgerändete) König von Dänemark iſt nicht bloß ein norwegiſch-konſtitutioneller, auch ein mineralogiſcher König, der recht gute Memoires über den Veſuv geſchrieben. Da ſein Vorgänger ein aſtronomiſcher König war, Kometen-Preiſe ausgeſetzt, großen Männern, wie dem General Müffling und mir, Chronometer geſchenkt, auch an einem Kometen (in der Nacht der Entdeckung des Galli'ſchen Kometen) geſtorben iſt, ſo fürchteten die däniſchen Aſtronomen für ihr himmliſches Treiben bei dem irdiſchen (unterirdiſchen) König. Ich wurde aufgefordert, eine alte Vorliebe für mich geltend zu machen. Ich ſuchte daher den Vorwand, was ich ſonſt nie gethan, bei der Thronbeſteigung Glück zu wünſchen. Das iſt die Veranlaſſung des ſchwarzen Drama's. Der Brief iſt einfach und verſtändig.

A. Ht.

Leſen Sie Herrn Quinet (Stelle über Goethe und Bettina) und geben Sie mir das Gift zurück.

Digitized by Google

44.

König Christian der Achte von Dänemark an Humboldt.

Copenhague, ce 13. janvier 1840.

Monsieur le Baron de Humboldt! Parmi les lettres particulières qui me sont parvenues depuis mon avènement au trône, aucune ne m'a fait un plus sensible plaisir que celle que vous m'avez adressée sous la date du 17. decembre. Votre souvenir a le plus grand prix pour moi, et je me rappelle avec un bien grand intérêt les entretiens que j'ai eus avec vous, Monsieur le Baron, à Paris, il y a déjà nombre d'années, mais depuis vous avez enrichi les sciences de nouvelles recherches et la Sibérie exploitée par vous, comme jadis l'Amérique, offre aux sciences naturelles des aperçus nouveaux, qui ne sont dus qu'à vous, Monsieur le Baron. Oui, je m'estimerais heureux de m'entretenir un jour avec vous sur ces nouvelles recherches.

Les sciences naturelles offrent toujours des intérêts nouveaux et je ne négligerai certainement pas de concourir à leur avancement autant qu'il dépendra de moi.

Les travaux astronomiques et géodesiques de votre célèbre ami Schumacher méritent certainement ma protection. Ce savant s'est acquis un nom européen et j'apprécie ses rares mérites. — Quand aux observations magnétiques d'après la méthode de Gauss je m'occupe de les amplifier ici à Copenhague, où un observatoire établi depuis 1834 près de l'école polytechnique sera placé plus convenablement sur le rempart de la ville et nous y établirons deux différents emplacements, l'un pour les observations sur la déclinaison, l'autre pour l'appareil de l'inclinaison. Le célèbre Oersted dirigera cet établissement.

Je m'estime heureux, Monsieur le Baron, de pouvoir vous entretenir de l'avancement des sciences naturelles dans

Digitized by Google

mon pays. vous y puisercz la certitude que je ne négligerai aucune occasion pour justifier les bonnes idées que vous avez de mon intérêt pour les sciences et pour tout ce qui peut tendre à éclairer mes sujets et les rendre heureux.

Je désire, Monsieur le Baron, que vous trouviez souvent le loisir de vous entretenir avec moi et je m'empresserai de cultiver des relations si agréables pour moi.

La Reine me charge de ses complimens pour vous et je saisis l'occasion pour me dire avec la plus haute considération, Monsieur le Baron de Humboldt,

votre

tout affectionné

Christian.

45.

Humboldt an Varnhagen.

Sonnabend den 11. April 1840.

Der Kronprinz wünscht sehr Ihren interessanten Brief von Fürst Metternich sehen zu dürfen. Können Sie, theurer Freund, ihn mir heute Abend bis ½ acht Uhr senden? A. Ht.

Ueber diesen Brief bemerkt Varnhagen in seinen Tageblättern vom 2. April 1840: „Zu Hause einen Brief vom Fürsten von Metternich vorgefunden, einen großen, eigenhändigen. Er erklärt mein Bild des Wiener Kongresses für ein vollkommen treues, bis auf weniges, das zu berichtigen sei. Er selbst berichtigt umständlich die Erzählung von dem Eintreffen der Nachricht in Wien, daß Napoleon die Insel Elba verlassen habe. Ein Brief von geschichtlichem Werthe! —"

Den 5. April 1840 erwähnt Varnhagen noch einmal in seinen Tageblättern den Metternich'schen Brief. „Mittags kam Humboldt", schreibt er, „er hatte gestern durch Wittgenstein von dem Briefe gehört, Wittgenstein hatte davon als von der merkwürdigsten Sache gesprochen, auch dem Grafen Orloff und andern Frem-

Digitized by Google

den. Humboldt war auch sehr verwundert und erfreut. Er gab mir einen Brief zu lesen, den der Fürst von Metternich ihm geschrieben, über die Stellung einiger Naturforscher in Wien, über die Präsidentschaft der archäologischen Gesellschaft in Rom. — Humboldt erzählt mir traurige Betreibungen des rheinisch-westphälischen Adels, denen der Kronprinz günstig ist. Es ist im Plan, eine große adlige und katholische Erziehungsanstalt zu errichten, eine Anstalt, in der sich die Jesuiten einnisten können. — Auf die Bemerkung, der Kronprinz scheine in der Zerstreuung gar nicht einmal daran gedacht zu haben, daß die Krankheit des Königs eine wichtige Veränderung zur Folge haben könne, erwiderte der Minister von Rochow: „O sehr wohl hat er daran gedacht, und mancherlei ganz in Bereitschaft gehalten, womit er gleich hervortreten wollte, nämlich in den Kirchensachen solche Anordnungen, denen ich stärkstens hätte widersprechen müssen."

46.

Humboldt an Varnhagen.

Den 13. April 1840.

Der Kronprinz trägt mir ausdrücklich auf, Ihnen, theurer Freund, seinen Dank für eine so interessante Mittheilnng darzubringen. Graf Alvensleben war zugegen. Alle haben den Brief sehr ehrenvoll für Sie und Ihre Schilderung des Kongresses, wie auch sehr ausgezeichnet durch edle Einfachheit der Erzählung einer denkwürdigen Begebenheit gefunden. „Et tout cela prouve que ma fille est muette," und daß man ein Talent wie das Ihrige (Talent des Berathens, des Darstellens, der erprobten Weltklugheit) feiern läßt, um bei Ihrem Tode einmal, wie bei meinem Bruder, verwundernd zu beklagen, daß man nicht früher daran gedacht Sie zu benutzen.

Cosi va il mondo A. Ht.

Ich bin ganz verquakert. Mistreß Fry und William Allan: kleine Predigten in den Zuchthäusern (die scheuslichsten, die die Quakeresse wohl je gesehen) und kleine Traktätchen gegen das Branntweintrinken.

Digitized by Google

47.

Humboldt an Varnhagen.

Freitag den 29. März 1840.

Entscheiden Sie, der Meister der Wohlredenheit und des Wohlklangs:

Ich hatte: „So weit Humanität (Gesittung) den Erdkreis umfaßte;“

Mir gefällt jetzt besser: 1) „Er hat gleich mächtig, so weit Gesittung und Weltverkehr reichen, auf die Herrscher wie auf die Völker gewirkt,“ (reichen, nicht reichten, das ich verabscheue,) oder: 2) „So weit Gesittung und Weltverkehr die Menschheit veredelten,“ oder: 3) „Die Menschheit empfänglich machten,“ oder: 4) Die Menschheit geeinigt.“

Wäre No. 4 (das letzte) nicht das bessere? Vielleicht haben Sie eine Inspiration. Stecken Sie mir bei Stägemann heute Abend ein Zettelchen verstohlen in die Hand. Vielleicht ist die alte Lesart doch die beste. A. Ht.

„Humanität gebe ich auf jeden Fall auf, nachdem ich eben im letzten Bande von Campe's Wörterbuch so viel Moquerien darüber lese.

„Sed quamquam, primo statim beatissimi saeculi ortu, Nerva Caesar *res olim dissociabiles miscuerit*, principatum ac libertatem; augeatque quotidie felicitatem imperii Nerva Trajanus.“ Tacitus in Agricola, cap. 3. — Auch von demselben alten (edlen und litterarisch sehr gebildeten) Nerva: „Quod si vita suppeditet, principatum divi Nervae, et imperium Trajani, uberiorem securioremque materiam senectuti seposui: *rara temporum felicitas, ubi sentire quae velis, et quae sentias dicere licet.* Tacit. Hist. I. 1. — Ich werde, um alle zu spezielle Beziehung zu vermeiden, natürlich nur die numerischen Citate geben, sic: Tacit. vita Ag. c. 3. Hist. I. 1.

Ht.

Digitized by Google

48.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Dienstag Nacht den 27. October 1840.

Wenn ich so lange bei Ihnen, vor und nach meinem nordischen Feldzuge nicht erschienen bin, mein theurer hochverehrter Freund, so geschah es nur, weil es Unmöglichkeiten des Lebens giebt, gegen die man vergebens ankämpft. Gleich nach den hiesigen Festen wollte ich zu Ihnen eilen, aber die Ungewißheit ob ich nach Paris ginge (was ich abschlug, weil es damals weder dem Könige noch mir ehrenvoll sein konnte, wenn Preußen nicht selbstständig anftreten kann!), die nahe Abreise Bülow's, die Ankunft des kranken Generals von Hedemann und seiner Familie, wie ein rheumatisches Fieber, das mich sechs Tage zu Hause hielt, haben alles vereitelt. Morgen früh, um 8 Uhr, muß ich mich wieder nach Sanssouci übersiedeln; aber wohl nur (hoffe ich) auf wenige Tage. Ich ergreife daher jetzt die Feder, um wenige trauliche Worte mit Ihnen zu reden. Zuerst meinen innigen Dank für die talentvolle und edle Behandlung der ziemlich mittelmäßigen „Erinnerungen von M. Arndt!" Ich hatte die Anfeinduug gegen Sie allerdings bemerkt. Der Ton Ihrer Kritik ist die edelste Art der Rache. Der Mann, den ich nie persönlich gekannt, ist durch die großen Begebenheiten, nicht durch sich selbst gehoben. Sonderbar genug, daß man ihm, in diesen letzten Tagen, am Abend seines Lebens wieder eine Wichtigkeit gegeben, die nicht aus der Gerechtigkeitsliebe allein entstanden ist.

Da Sie alles Individuelle lieben, so will ich Ihre Freundlichkeit mit einer andern sehr kleinen erwiedern. Ich schenke Ihnen einen Brief von Guizot, den er mir nach Königsberg nicht ohne Absicht geschrieben. Das Unterstreichen gehört mir, wie Sie von selbst ahnden würden: ich zeigte den Brief dem Könige. Er war geschrieben, als der Belgier, Bülow und Guizot in Windsor gewesen waren, und das Geschäft Hoffnung gab, wie es dieselbe jetzt wieder giebt, wo Thiers auf Einmal so nachgiebig-

Digitized by Google

ſchwach und Palmerſton ſo dogmatiſch-trotzig auftreten. Geben Sie aber den Brief nicht aus den Händen.

Für die Nachrichten über die Grimm's danke ich herzlich. Es iſt mir ſehr wichtig, die Lage der Sachen genau zu verfolgen. In den Monaten, die ich auf dem „hiſtoriſchen Hügel" gewohnt, habe ich, von den heterogenſten Elementen abwechſelnd umgeben, mich ununterbrochen frei und in Einer Richtung bewegt. Wegen der Grimm's hatte der König nicht mir, ſondern Andern Aufträge gegeben: da aber bis zur Rückkunft von Königsberg nichts geſchehen war, ſo habe ich ein Promemoria an den König gerichtet über das was in Königsberg ſtändiſch vorgefallen war, wie über die Nothwendigkeit, in Dingen, die alle Gemüther bewegen, um dieſe zu verſöhnen, eigenmächtig aufzutreten, die beiden Grimm, Albrecht und Dahlmann zu berufen. Für Dahlmann blieb nur wenig Hoffnung, Albrecht wurde berufen, und nahm nicht an, er ſchützt ſeine Dankbarkeit für Sachſen vor. Es wäre für die Sieben eine Genugthuung geweſen, daß Albrecht Profeſſor in Berlin wäre. Wird man doch wenigſtens in Hannover erfahren, daß der König den Elbinger berufen habe. Ueber die Grimm's hat der König den feſten Plan, Miniſter Eichhorn ſolle ihnen anbieten als Akademiker zu kommen, er ſolle ihnen beiden, da ſie wie Mann und Frau leben, eine von den Grimm's ſelbſt zu fordernde Penſion anbieten. Daß der König ſolche Verhältniſſe zart behandelt haben will, ſehen Sie aus der Negotiation mit Tieck. Zu Bibliothekaren ſind die vortrefflichen Leute ſehr untauglich, ob der Wilhelm, ein Korreſpondent der Akademie, lieſt oder nicht lieſt, iſt auch ſehr gleichgültig. Die Hauptſache iſt, daß man ſie beſitzt. Von „Einſchmuggeln," „Erniedrigung," „zu ſpät ihrer gedenken" — dans un regne de cent jours — kann alſo keine Rede ſein Der Ladenbergiſchen Adminiſtration macht es wenigſtens Ehre, daß ich ſie dahin hatte bringen können, Dahlmann ſehr lobend förmlich für die Univerſität Breslau, wo eine Vakanz war, vorzuſchlagen. Ich habe pflichtmäßig Wege eröffnet, die Ausführung iſt nicht in meinen Händen. So wie ich von Potsdam zurückkomme, werde ich

Digitized by Google

Minister Eichhorn bedrängen, die Angelegenheit der Gebrüder Grimm, eine ächt deutsche, vaterländische Angelegenheit, unmittelbar und ganz offiziell zu betreiben. Das Einmischen Vieler ist in diesen Sachen verderblich, obgleich bei einem so natürlichen Interesse, zu rechtfertigen.

Ob Sie, theurer Freund, diese Zeilen, deren Sinn untadelhafter als die Sprache ist, werden lesen können und wollen? Sie den Diplomaten brauche ich nicht zu beschwören, meinen Brief nicht dem „Kinde“ *) vorzulesen, aber die Lage der Sache, an der ich nichts versäumt, muß sie erfahren. A. Ht.

Es ist das unaussprechliche Unglück vorgefallen, daß meines Freundes des Astronomen Bessel einziger fünfundzwanzigjähriger Sohn, von dem ausgezeichnetsten mathematischen Talente (an der Bauschule), gestern verschied. Ein Nervenfieber.

Bopp's Recension ist mir eine große Freude.

49.

Guizot an Humboldt.

Londres, 24. août 1840.

Monsieur le Baron.

Vous êtes parfaitement aimable d'avoir pensé à m'envoyer les deux nouveaux volumes des oeuvres de Monsieur votre frère. Je vous remercie, et du présent qui a eu lui-même tant de valeur, et du souvenir qui en a au moins autant pour moi. J'espère bien qu'à travers toutes nos affaires, car ce sont vos affaires comme les miennes, je viendrai à bout de lire quelque chose de ce grand travail. Je voudrais employer mon tems d'une façon aussi complète et aussi variée que vous savez le faire. Gardez-en un peu pour travailler

*) Bettina.

Digitized by Google

au succès d'une bonne et sage politique. Elle vous doit déjà beaucoup. Elle a encore besoin de vous.

J'envie au baron de Bülow le plaisir de vous voir. Je regrette infiniment sa société à Londres. La conversation, la vraie conversation, nourrie et libre, est fort rare ici. La sienne me manquera beaucoup. Je voudrais bien aller quelque jour vous faire une visite chez vous, voir de près votre pays, celui de tous où l'esprit humain joue le plus grand rôle, et son nouveau Roi, digne, me dit-on, d'un tel pays. En attendant, gardez-moi, je vous prie, Monsieur le Baron, toute votre ancienne bienveillance, et croyez à la durée comme à la sincérité des sentimens que je vous porte depuis bien longtems. Guizot.

(Anmerkung von Humboldt. Reçu à Königsberg pendant les fêtes. A. v. Humboldt.)

50.

Arago an Humboldt.

Paris, 12. mars 1841.

Je ne dois pas, je ne veux pas croire que tu m'aies demandé *sérieusement**), si je verrais avec plaisir ton voyage à Paris. Est-ce donc que tu douterais de mon invariable attachement? Saches que je regarderais toute incertitude sur ce point comme la plus cruelle injure. En dehors de ma famille, tu es, sans acune comparaison, la personne du monde que j'aime le plus tendrement. Il faut aussi te résigner, tu es le seul de mes amis sur qui je compterais dans des circonstances difficiles.

*) Anmerkung von Humboldt. Ich hatte gefragt, ob er es für möglich halte, daß die Verschiedenheit unserer politischen Wünsche (Krieg mit Deutschland) uns gegenseitig stören könnten! A. Ht.

Digitized by Google

Je suis vraiment heureux de la pensée que je passerai quelques soirées avec la personne à qui je dois mon goût pour la météorologie et la physique du globe. Il y aura pour toi un lit à l'observatoire.

Le pauvre Savary est dans un état déplorable. Le médecin m'assure que sa maladie de poitrine ne permet aucun espoir. Quel malheur!

Tu arriveras à Paris à l'ouverture de mon cours d'astronomie. Mon nouvel amphithéatre est d'un luxe scandaleux.

Je suis charmé de la guérison du pauvre Sheiffer (est-se ainsi?) Ton bon coeur t'a toujours créé une nombreuse famille.

Adieu, mon meilleur ami. Mon attachement pour toi ne finira qu'avec ma vie.

F. Arago.

(Anmerkung von Humboldt. Seinem geistreichen Freunde Varnhagen von Ense mit der innigsten Bitte, jede Veröffentlichung eines solchen Autographen vor Arago's Tode zu verhüten. A. Humboldt.

51.

Humboldt an Bettina von Arnim.

(In Abschrift von Varnhagen's Hand.)

Sonnabend den 21. November 1840.

Wie konnten sie nur daran zweifeln, verehrungswerthe Frau, daß ich nicht dankbar sein würde für die Mittheilungen über die wahre Lage der edeln Männer, denen man, nach so vielen ungerechten Leiden und nach so langer schimpflicher Vernachlässigung, endlich eine sorgenfreie Stellung bereiten will. Ich habe geglaubt, daß zu dieser Stellung in Berlin dreitausend Thaler für beide

Digitized by Google

nothwendig wären. In diesem Sinne habe ich fortgefahren, zu wirken. Der König hat den Grundsatz, in finanziellen Dingen nie eine Bestimmung von sich ausgehen zu lassen: er hat, wie alle Fürsten, auch gar kein Maß für das, was Gelehrte bedürfen. Die großen Geister, die man um sich zu versammeln strebt, haben dieselben prosaischen Bedürfnisse wie die kleinen. Will man den Zweck, so muß man auch die Mittel wollen, und dies besonders in einer Sache, die aller Augen auf sich zieht und mit der Ehre des Landes zusammenhängt. Minister Eichhorn, dem jetzt allein die Bestimmungen übertragen sind, freut sich der Ankunft der Grimm. Er hat schon früher mit dem Jakob Grimm in den freundschaftlichsten Verhältnissen gestanden. Ich war noch vor einer Stunde bei ihm, um meine Ansicht zu vertheidigen. Er versichert, daß er alles allmählig zum Besten durchführen werde, aber man müsse Vertrauen in ihn setzen und ihn ungestört handeln lassen.

Empfangen Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner Verehrung und dankbarsten Gefühle. Al. Humboldt.

52.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 22. April 1841.

Ihr Brief hat mir unendlich wohlgethan. Ich sehe, daß wir uns gleich nahe stehen, und daß Sie meine lange, mir trübe Unsichtbarkeit nur der Zerrissenheit meiner Lage, einer Anwendung von Kräften, die nach einem nicht zu erreichenden Ziele hinstreben, zugeschrieben haben. Am Abend eines vielbewegten und doch nicht recht erfüllten Lebens ist es ein Genuß, in der Achtung derer zu bleiben, deren Sinn und Geist und Wünschen man angehört. Ich werde Ihnen persönlich danken, und für Herrn L. noch heute Nachmittag Schritte bei der Prinzessin von Preußen thun, auch die Kaiserliche Hoheit anregen daß sie, mit ihrem Ernste, mich unterstütze. Mit alter Verehrung und Liebe Ihr

A. v. Humboldt.

Digitized by Google

Ich hatte Veranlassung, in Potsdam, da er es forderte, dem König Schelling's Rede über Natur und Kunst (Philosoph. Schriften Thl. I. 1809) vorzulesen. Die Stellen über Raphael, Leonardo da Vinci und die Möglichkeit einer erneuerten Blüthe der Kunst gehören zu dem Anmuthigsten, was unsre Sprache gewährt. Die Vorlesung machte auf den König den Eindruck eines schönen Gesanges. Der Vogel ist aber jetzt siebenundsechszig Jahre alt, und kommt aus einem goldenen Käfig in einen andern.

Varnhagen sagt in seinen Tageblättern vom 25. April 1841: „Humboldt kam und blieb über anderthalb Stunden, ich fand ihn schlimm aussehend, aber frischen, muntern Geistes, und redseliger als je. Er lobt den König wegen seiner Gesinnung, seiner Absichten, meint aber, derselbe sei kein Mann des Handelns, und wo er handle, geschehe es stoßweise, ohne Zusammenhang und Maß. Sei es Güte oder Zagheit, genug er wagt oft nicht, was er am stärksten wünscht, und ganz leicht könnte; so wartet er mit Ungeduld, daß der Minister von Werther sich zurückziehe, und fragt Humboldt, ob derselbe ihm nichts der Art geäußert habe!" —

Den 30. April 1841 bemerkt Varnhagen: „Humboldt hat viele Feinde unter den Gelehrten, wie am Hofe. Unaufhörlich wird versucht, ob man auf ihn schimpfen könne; thut jemand entschieden den Mund zu seinem Lobe auf, so schweigt der Tadel gleich, denn selten fühlt sich jemand im Stande ihn durchzuführen. Neulich sagte mir ein Herr, er wisse nicht, was er von Humboldt denken solle, er könne mit seinem Urtheil nicht auf's Reine kommen; ich erwiederte: „Denken Sie immer das Beste von ihm, trauen Sie ihm stets das Beste zu, und Sie werden dabei stets am sichersten fahren!" Ein andrer Herr äußerte bei andrer Gelegenheit höhnisch: „Humboldt war ein großer Mann, bis er nach Berlin kam, da wurde er ein gewöhnlicher." Da erinnerte Moritz Robert, daß schon Rahel öfters gesagt: „In Berlin hält sich nichts, alles kommt herunter, wird ruppig, ja wenn der Pabst nach Berlin käme, so bliebe er nicht lange Pabst, er würde was Ordinaires, ein Bereiter etwa." Das Wort von Rahel ist richtig, ich erinnere mich dessen, doch war es bis jetzt nicht aufgeschrieben. Jene Eigenschaft Berlins aber wäre tiefer zu erforschen, sie deutet auf eine scharfe Macht unentwickelter Größe, und kann, zum Positiven ent-

Digitized by Google

wickelt, Berlins höchsten Ruhm tragen; bleibt sie im Negativen stecken, so wird sie freilich zur Schmach! „Dort lebt ein so verwegener Menschenschlag," sagte Goethe einmal; das ist ungefähr die nämliche Bezeichnung. —"

53.

Humboldt an Varnhagen.

Sonnabend, den 24. April 1841.

Ein Schmerz, Sie, theurer Freund, nicht gefunden zu haben! Korrigiren Sie mir den Titel, den ich wegsenden muß. Es ist nothwendig zu sagen, „daß es nicht die Vorlesung von 1828 ist," und den langen Satz habe ich so aphoristisch in kleiner Schrift auf den Titel bringen wollen. Es mag ungewöhnlich sein, n a ch dem Namen, aber ich wollte, Sie könnten es billigen. Ht.

Kosmos.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung

von

A. von Humboldt.

Nach Umrissen von Vorlesungen aus den Jahren 1827 und 1828, erweitert und berichtigt durch die Forschungen (Entdeckungen?) der neuesten Zeit.

Naturae vero rerum vis atque majestas in omnibus momentis fide caret, si quis modo partes ejus ac non totam complectatur animo. Plin. hist. nat. lib. 7. c. 1.

Stuttgart.

Digitized by Google

54.

Humboldt an Varnhagen.

Mittwoch, den 28. April 1841.

Seien Sie recht freundlich und nachsichtig indem Sie mich lesen. Ich wünsche, daß Sie einen recht vollständigen Begriff von der Komposition meines Werkes erhalten. In A habe ich viel verbessert. Werfen Sie besonders den Blick auf S. 37 und auf die Noten. Schelling's Name S. 37 und 68, Hegel S. 66. Die bestimmte Versicherung S. 64, daß ich nicht den Schöpfer der Naturphilosophie anklage, wird ihm wohl meine ätzende Schärfe über die „heiteren Saturnalien," le ball en masque der tollsten Naturphilosophen, verzeihlicher machen. Il faut avoir le courage d'imprimer ce que l'on a dit et écrit depuis trente ans. Es ist eine bejammernswürdige Epoche gewesen, in der Deutschland hinter England und Frankreich tief herabgesunken ist. Eine Chemie, in der man sich die Hände nicht naß machte.

Der Diamant ist ein zum Bewußtsein gekommener Kiesel. Granit ist Aether. Carus.

Die der Erde zugekehrte Mondseite ist von anderer Anschwellung als die abgekehrte, Ursach, der Mond möchte die liebenden Arme ausstrecken, — er kann nicht, blickt aber die Erde an, und verlängert sein Untergesicht.

Die Granitblöcke auf den Felsen sind die Zuckungen der Natur.

Die Wälder sind bekanntlich die Haare des Erdthiers, die angeschwollene Aequatorialseite ist die Bauchseite der Natur.

Amerika ist eine weibliche Form, lang, schlank, wässrig, und im 48° eiskalt. Die Breitengrade sind Jahre, die Frau wird alt mit 48.

Osten ist Sauerstoff, Westen Hydrogen; es regnet, wenn die Ostwolken sich mit Westwolken mischen. Schelling.

Digitized by Google

Versteinerungen in Felsen sind nicht Reste des einst Lebenden, es sind die ersten Versuche der Natur Thiere und Pflanzen zu bilden. (In Sibirien fraßen die Hunde Jahre lang von dem Versuche — ein stinkender Elephant an der Lena-Mündung)

Das sind die Saturnalien! Schenken Sie einen besondern Blick en gros den Noten, von denen ich einige A. S. 40—49. B. S. 55—57. beilege.

Ich wünschte das Werk selbst in Allgemeinheit und Größe der Ansicht, in Lebendigkeit und wo möglich Anmuth des Stils, Uebertragung der technischen Ausdrücke in glücklich gewählte, beschreibende, mahlende Ausdrücke.

Korrigiren Sie frei, mein Theurer! Ich folge gern, wo ich kann. In die Noten wollte ich einige nicht ganz gemeine Erudition bannen, So sollte das Buch der Reflex meines Selbst, meines Lebens, meiner uralten Person sein. Bei dieser Freiheit der Behandlung kann ich aphoristisch verfahren. Es soll mehr angedeutet als ergründet werden. Manches wird nur von denen recht verstanden werden, die tief ein einzelnes naturhistorisches Fach kennen: aber meine Rede, denke ich, ist immer so gehalten, daß nichts die stört, die weniger wissen. Der eigentliche Zweck ist das Schweben über den Dingen, die wir 1841 wissen. Mens agitat molem, möge der Geist noch da sein!

Daß ein solches Werk nicht vollendet wird von Einem aus dem Kometen-Jahr 1769 ist sonnenklar. Die einzelnen Fragmente sollen so erscheinen, in Massen von zwölf bis fünfzehn Bogen, daß die, welche mich begraben sehen, in jedem Fragmente etwas Abgeschlossenes haben. So sollen erscheinen von den Prolegomenen 1—4. (Mein „Anregungsmittel," beschreibende Poesie, die Sie noch nicht gesehen, es ist ein Hauptstück, auf das ich sehr rechne); — No. 5. Die Geschichte der Weltanschauung, die ich ganz fertig habe, soll das ganze zweite Heft füllen.

Dem Oratorischen muß das einfach und wissenschaftlich Beschreibende immerfort gemischt sein. So ist die Natur selbst. Die

Digitized by Google

funkelnden Sterne erfreuen und begeistern, und doch kreist am Himmelsgewölbe alles in mathematischen Figuren. Die Hauptsache ist, daß der Ausdruck immer edel bleibe, dann fehlt der Eindruck von der Größe der Natur nicht.

Sie werden doch nicht tadeln, daß ich (C.) in einer Note (alle Noten mit sehr kleiner Schrift nie unter der Seite, sondern am Ende jedes Abschnittes) die wenig bekannte Stelle Shakspeare's citire? Ich hatte gesagt, daß Naturerkenntniß nicht grade zum Genuß nothwendig sei, aber denselben erhöht.

Verzeihung für die Eile. Ich gehe morgen früh auf sechs bis sieben Tage mit dem König nach Potsdam.

Mit dankbarer Freundschaft Ihr unleserlicher

A. v. Humboldt.

55.

Humboldt an Spiker.

(C.)

Shakspeare love's labour's lost, act I. scen. 1.
Biron spricht zum König von Navarra:

„Den irdschen Pathen aller Himmelslichter,
Die jeden Fixstern alsobald getauft,
Kommt ihre Glanzesnacht nicht mehr zu Statten,
Als denen, die hingehn, unwissend wer sie sind!
Zu vieles wissen, heißt den Ruhm nur kennen,
Und jeden kann ein Pathe wohl benennen."

Daignez me renvoyer cette page. Je me sers de votre belle traduction dans une note qu'on imprime dans mon kosmos. Vous permettrez que je dise: „Nach Spiker's Uebertragung." Cela me fera plaisir: Aurai je à encourir la fureur du marquis Auguste de Schlegel ou de Tieck Acorom bonus? Dites-moi s'ils ont aussi traduit ce morceau? Amitiés.

Ht.

Digitized by Google

(Anmerkung von Varnhagen. Die Ueberſetzung Spiker's iſt leider in allem Betracht ſchlecht.)

56.

Humboldt an Varnhagen.

Montag Nachts, den 3. Mai 1841.

Ich beſorge, mein theurer Freund, daß ich Donnerstag noch einmal werde nach Potsdam und fort von da den 10 12ten nach Paris gehen. An Cotta ſoll ich vorher Mſt. ſchicken. Laſſen Sie mich nicht ſo lange ſchweben zwiſchen Strafgericht und Nachſicht. Ich bitte um einige Worte mit der Sendung. Ihr

A. v. Humboldt.

57.

Humboldt an Varnhagen.

Dienſtag, den 4. Mai 1841.

Wenn ich auch abrechne, mein theurer Freund, was Ihr Wunſch mich zu beruhigen dem Urtheil Zartes und Sanftes zugefügt, ſo bleibt mir doch in Ihrem heutigen lieben Briefe überviel des Beglückenden übrig. Ich werde Ihnen morgen früh nach 11 Uhr die Buße*) auflegen, daß ſie mich auf einige Augenblicke empfangen und meinen Dank annehmen ſollen.

Das „ſchmeichle mich" muß wohl vom Abſchreiber ſein, wenigſtens iſt es gegen mein beſtes Wiſſen. Einen falſchen Accuſativ S. 44 ſollen Sie mir zeigen. Es iſt doch nicht „Einſicht in den Zuſammenhang"? man ſieht ja hinein. Der Spiker ſoll verſchwinden, ich ahndete das Böſe, und laſſe lieber die ganze Stelle

*) Der 5. Mai, Bußtag.

Digitized by Google

auch englisch weg, die mehr die Unkenntniß lobt, als andeutet, daß das Wissen den Genuß vermehren kann.

Ueber „Saturnalien" sehe ich, daß Sie mir volle Freiheit lassen. Sie sagen, des Dänen erwähnend: „Ich bemerke nur, ich thue nicht Einspruch."

Ich habe nicht Steffens gedenken wollen, so viel auch er bei seiner großen Leere in aller Erfahrungswissenschaft und bei strafbar eiteler Faulenzerei einen Tadel verdienen würde. Ich nenne Saturnalien das lustige aber kurze Possenspiel, von dem ich Ihnen neulich einige Proben gegeben, die aber nicht von Steffens, sondern einige Stufen niedriger, von seinen Anbetern sind. Wenn Steffens ein armer, von den Mächtigen bedrückter Gelehrter wäre, so würde ich furchtsamer sein, aber da Sie autographa lieben, will ich Ihnen eines verehren, aus dem Sie lernen müssen, wie nordische Könige glauben, daß es in Berlin eine Steffens'sche Philosophie! gebe, die den Theologen heilsam ist, et qui n'est pas celle de Hegel!! Steffens wird glauben, er sei mit begriffen unter den „tiefsinnigen und mächtigen Denkern, gegen deren Rath man gehandelt." Auch folgt der gefährlichen Phrase unmittelbar eine andere: „Mißbrauch jugendlicher Kräfte, denn ernste, der Philosophie und der Beobachtung gleichzeitig zugewandte Geister sind jenen Saturnalien fremd geblieben." Solche Phrase ist eine défense, ein fort détaché, und Steffens glaubt gewiß, daß er sich auch der Erfahrung zugewandt hat, weil er einst in Freiberg in eine Grube gefahren ist. Ich würde durch Minderung alles verderben, und man muß im Schreiben den Muth haben, den man im Sprechen zeigt, aber beides in derselben leichten und heiteren Manier.

Haben Sie in Steffens langweiliger Lebensbeschreibung, die mir in Sanssouci eingequält worden ist, aufgefunden, wie durch zwiefache Befruchtungen alter Großeltern, durch einen Erzbischof und König, sich Pietismus und Aristokratismus in ihm erklären lassen, ce sont des héritages!

A. v. Humboldt.

Digitized by Google

58.

König Chriſtian der Achte von Dänemark an Humboldt.

Copenhague, ce 25. mars 1841.

Monsieur le Baron! C'est à moi de remercier doublement le célèbre Conseiller intime Dieffenbach de l'attention qu'il a eu de m'envoyer ses ouvrages sur l'art de guérir le strabisme et le begayement, puisqu'elle m'a valu le plaisir de recevoir votre chère lettre du 24. fevrier. Introduit par vous, Monsieur le Baron, on est sûr de réussir; dans ce cas–ci les oeuvres et la réputation de l'auteur dispensait d'en dire davantage, mais vous rendez pleine justice aux services signalés que le Conseiller intime Dieffenbach a rendu à l'humanité et je m'empresse de les reconnaître en conférant mon ordre de Danebrog à ce savant distingué. Ma lettre à ce sujet lui sera remise par mon Envoyé le Comte de Reventlau, et je recommanderai particulièrement au Chevalier Dieffenbach les chirurgiens danois qui visiteront Berlin, pour s'approprier l'art qu'il vient d'illustrer. —

Le porteur de cette lettre que j'ose recommander à votre protection est le Candidat en théologie Bornemann, jeune homme doué de talents et de connaissances, que j'envois à Berlin auprès de mon compatriote Steffens pour étudier la philosophie; non précisément celle de Hegel, qui trouve d'autres prôneurs à notre université, mais celle qui peut contribuer à rectifier les idées souvent exagérées de nos philosophes modernes. — Steffens est retenu à Berlin par des liens sacrés, fondés sur la reconnaissance qu'il doit au Roi, mais je désire que son génie et ses connaissances ne soient pas perdues pour nous, et que ce jeune savant profite de ses lumières, avant qu'elles ne cessent de vivifier tout ce qui vient en rapport avec mon célèbre compatriote, qui, à mon avis, vaut, à lui seul, toute une faculté académique.

Digitized by Google

Je suis avec le plus grand intérêt, fondé sur l'amitié la plus sincère et des rapports (de position) que je ne saurais méconnaître, tout ce que votre excellent Roi fait et entreprend pour le bonheur de ses sujets, pour la nationalité germanique et pour la conservation de la paix. Que ses efforts soient bénis du Tout-puissant, et ses peuples verront une prospérité affermie et augmentée, ce qui contribuera puissamment au bien-être de leurs voisins.

Le Roi a eu tant de bonté pour mon fils, je ne puis assez le reconnaître. J'envisage, Dieu merci, son avenir sous les auspices les plus heureux, fondés sur l'union avec l'aimable Duchesse Caroline de Mecklembourg-Strelitz.

J'apprécie les voeux que vous m'adressez à ce sujet et je suis avec la plus haute considération, Monsieur le Baron Humboldt, votre

tout affectionné

Christian, R.

59.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 17. Mai 1841.

(Bei Varnhagen aufgeschrieben.)

(Mit dem Vorworte zu Wilhelm von Humboldt's Schriften.)

Es ist mir ein großer Schmerz, Sie unter den Bedrängnissen meiner morgenden Abreise (erst Potsdam, dann Paris bis Oktober) nicht vorher umarmen zu können. Ich wende mich wieder an Sie als an die Quelle — bis Rückert kommt, die einzige — des reinen Geschmacks, des Sprachsinnes, des zartesten Gefühls für Schicklichkeit. Schreiben Sie mir recht nachsichtsvoll, was ich in diesem Vorwort streichen soll, geben Sie aber auch Rath wo Sie tadeln. Ich habe die zwei Seiten in trüber innerer Stimmung

Digitized by Google

in der Nacht niedergeschrieben. Sie haben vielleicht eine zu sentimental lobende Tendenz.

Pag. 1. Zeile 2. „Noch", weil ich es noch erlebe.

Zeile 10. „Die hochbegabten Geister" vielleicht Ihnen mißfällig; „Menschen"? —

A. v. Humboldt.

Varnhagen schrieb den 21. November 1841 folgende Bemerkung über Humboldt auf: „Ich las heute die Depeschen, welche Alexander von Humboldt im Jahre 1835 aus Paris an den König geschrieben hat. Gar nicht, wie von Alexander Humboldt! Jeder Andre hätte die auch schreiben können, und, was das Schlimmste ist, kein Andrer hätte sie anders schreiben können! So sind die politischen Geschäfte, sie zerfallen in Kleinigkeiten, die gar nicht wichtig sind, aber es doch werden, weil man übereingekommen ist, sie so zu nehmen. Dabei die feststehende Heuchelei von Formen, Voraussetzungen, Uebertreibungen, da muß die Wahrheit beständig untergehen. Und ich prüfte mich, und gestand mir, daß ich, einmal in solchen Geschäften, auch nicht heraus konnte aus diesem Geleise! Und da wundern sich die Leute, daß in England und Frankreich die Zeitungsschreiber Minister werden! Als wenn es nicht unendlich leichter wäre, gewöhnliche Depeschen zu schreiben, als ausgezeichnete Zeitungsartikel! — "

60.

Humboldt an Varnhagen.

Freitag, den 3. December 1841.

Unter dem, was ich Ihnen verdanke, theurer Freund, ist mir Hormayr's kräftiger Brief am liebsten gewesen. Le style est tout l'homme. Der sieht den Menschen, die uns umgeben, und von denen die bessern sich in „Retizenzen, Milderungen, Anreizungen, Halbheiten" verlieren, nicht ähnlich. Sein Glaube an Münsters Liberalismus ist wohl nur Verwechselung der Motive

Digitized by Google

der Handlungsweise. Zweifelsohne hat Graf Münster auf das edelste zur Befreiung von Deutschland beigetragen, er that es aber wahrlich nicht, um das Licht durchbrechen zu lassen, das man heute noch gespensterartig fürchtet. — Der Bruno (Bauer) hat mich präadamitisch bekehrt gefunden. In meiner Jugend dachten die Hofprediger so: ich wurde von einem eingesegnet, der auch erzählte: Die Evangelisten hätten sich manches aufgezeichnet, woraus man später Biographieen gedichtet. Ich schrieb vor vielen Jahren: „Toutes les réligions positives offrent trois parties distinctes; un traité de moeurs partout le même et très pur, un rêve géologique, et un mythe ou petit roman historique, le dernier élément obtient le plus d'importance." — Ich lege Ihnen den Baron Seckendorf bei, der auch eine Repräsentation will, nämlich den „re puro," in den sich das Volk incarnirt, alles in philosophischer Sprache. Muß gefallen, denn ohne diese Ahndung hätte er es nicht drucken lassen. Solchen Leuten muß man keinen Zweifel über eigene Meinungen lassen. Ich habe ihm, dem Vice-Präsidenten, geantwortet: „Ich werde ihn aufmerksam lesen, so sehr auch unsre politischen Grundsätze über volksthümliche Verfassungen von einander abwichen." Es ist für mich eine trübe, schwere Abendluft. —

Mit alter Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

Den Tag vor diesem Briefe, den 2. December 1841, schrieb Varnhagen in seine Tageblätter: „Humboldt gestern bei mir. Erzählungen von Paris. Wie er unsre hiesigen Sachen findet. Er denkt ernstlich daran, sich zurückzuziehen; er weiß recht gut, daß nur sein Name dem Könige noch Werth hat, daß sein Wirken von Andern weit überflügelt wird. Thiers hat ihm in Paris gesagt, man rede so viel von dem revolutionairen Frankreich, ihm scheine aber Preußen auch hübsch unruhig! In einem Briefe von Guizot an Humboldt stand viel Gutes für den König, und als Humboldt es diesem zeigte, und das Wort succès vorkam, rief der König: Ach lieber Gott, damit steht es schwach, davon wollen

Digitized by Google

wir nur still sein! In der That findet Humboldt, daß die Stimmung sich hier auf erschreckende Weise verschlimmert hat; der König hat Feinde, und in sehr hoher Sphäre. Der Minister Eichhorn trägt allgemeinen Haß, und spielt am Hof eine dürftige Figur. — Es scheint kein Zweifel mehr, daß Bunsen Gesandter in England wird. Der Graf zu Stolberg ist fast der einzige, der freimüthig wider Bunsen spricht. Humboldt spottet über Bunsen's Erbauungsbüchlein „die stille Woche."

Den 3. December 1841 bemerkt Varnhagen: „Ich bekomme so eben ein Blatt von Humboldt, der mir eine Schrift des Präsidenten von Seckendorf schickt, worin „auch eine Repräsentation verlangt wird, nämlich der re puro, in den sich das Volk incarnirt." Er setzt hinzu: „Muß gefallen; denn ohne diese Ahndung hätte er es nicht drucken lassen." Zuletzt sagt er tief schwermüthig: „Es ist für mich eine trübe, schwere Abendluft." Es ist hart, Humboldt zu sein, und das sagen zu müssen, auf dem Gipfel der Ehren, in der Fülle des Ruhmes! Er hat in der That wenig Freude, und nur seine satyrische Munterkeit macht ihm das Leben hier noch etwas erträglich."

61.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Montag Nachts den 7. December 1841.

Ich habe nicht Muße, Ihnen, verehrter Freund, für Ihre geistreiche und historisch-gediegene Darstellung von Schwerin's Leben schriftlich zu danken. Ein tiefes Eindringen in die Individualität des großen Karakters belebt das Ganze, wie Natürlichkeit immer, im Darstellen, das eigentliche Element des Lebens ist. Ein mürrischer Rath zum Wegreiten, eine allein gewonnene Schlacht, haben dem Helden seine ganze Laufbahn unwegsam gemacht. Das Ende, mit der Fahne in der Hand, in dem blutigen Gemetzel von dreizehntausend theilnahmlosen Menschen, schließt recht mahlerisch das Leben des Greises, der, wie Columbus, groß und prosaisch geizig zugleich war. Was hier Ihrem Talent als Geschichtschreiber besonders Ehre macht und von

Digitized by Google

Vielen gewiß übersehen worden ist, liegt in der Nicht-Unterbrechung der Narration des Schlachtgetümmels durch Schwerin's Tod. —

Ich werde Ihnen die „gesammelten Werke" selbst bringen, und den zweiten Theil des Hormayr'schen köstlichen Pfeffertranks erflehen. Ihr letztes mir sehr ehrenvolles Schreiben enthielt Worte, die ich nicht mißverstehen möchte. „Sie gönnen sich kaum den Besitz meiner Impietäten." Ueber solch Eigenthum mögen Sie nach meinem baldigen Hinscheiden wallen und schalten. Wahrheit ist man im Leben nur denen schuldig, die man tief achtet, also Ihnen.

A. H.

Den 18. December 1841 schrieb Varnhagen in seine Tageblätter: „Ich hörte heute die abentheuerliche, ganz heimlich mitgetheilte Sage, der König werde zur Taufe des Prinzen von Wales nach England reisen, das wäre ganz im Stillen unterhandelt worden, und diese schmeichelhafte Eröffnung habe sehr beigetragen, die Ernennung Bunsen's zum Gesandten dem dortigen Hofe annehmbar zu machen. Durch diesen Zusatz wird mir die ganze Nachricht verdächtig. So liegen diese diplomatischen Verhältnisse nicht. — Ist aber dennoch die Sache gegründet, und auch nur im Vorschlage, so muß natürlich Bunsen dabei die Hand im Spiele haben, und es knüpfen sich dann große Dinge daran. Nach meinem Urtheil sehr gefährliche Dinge, enger Anschluß an England wäre schon bedenklich; aber innige Verbindung mit der anglikanischen Kirche und den Tories, — ein wahres Verderben! Und ganz Preußen, ganz Deutschland, ganz Europa würde solche Verbindung als gewiß annehmen, auch wenn sie nicht Statt fände; das wäre schon tausendfacher Schaden, der König verlöre in den Gemüthern seiner Unterthanen mehr, als er jetzt noch verlieren darf. — Ich hoffe, die ganze Erzählung ist eine Fabel! — Humboldt sagt: die Heulwuth habe hier stark zugenommen, als er abgereist sei, heulten Einige, jetzt, nach seiner Wiederkehr, Alle. Seine scharfen und witzigen Bemerkungen sind eine wahre Erfrischung in unserm geistesarmen Gesellschaftsleben."

Digitized by Google

Vor seiner Abreise nach England kam Humboldt von Varnhagen Abschied nehmen; dieser schrieb darüber in seinen Tageblättern den 14. Jan. 1842: „Humboldt kam Abschied nehmen, er reist morgen Abend. Er war beim Grafen von Maltzan, für dessen Leben man heute wenig Hoffnung hat. „Sein Tod bringt uns Canitz her, nicht Bülow!" sagt Humboldt klagend. Ich tröste ihn damit, daß auch Canitz wegfallen kann. — „Und wer soll denn kommen?" — Bunsen. — „Das wäre doch gar zu arg! Zwar hieher zurückbegleiten wird er den König, das ist schon bestimmt!" Auf Canitz ist Humboldt sehr übel zu sprechen, und er begreift nicht, wie so ich den nicht mehr fürchte, den erz-aristokratischen, erz-theologischen — darin aber sehr albernen, ja geradezu dummen —, den erz-antifranzösischen Canitz, der satirisch-hämisch sei, und darin oft ohne alle Würde, — „zwar Sie sind selber ein Tory!" fügt Humboldt hinzu. Damit steht es noch so so, erwiedre ich, aber Canitz ist rechtschaffen, scharf und grade, wird vieles durchsetzen, und im Uebrigen werden ihn Geschäfte und Verhältnisse schon zügeln!"

Nach Humboldt's Rückkehr schreibt Varnhagen den 24. Februar in seinen Tageblättern; „Humboldt hatte mir sehr schön von England erzählt. Am Hofe die größte Pracht, aber die Lebensart einfach und natürlich, das Gespräch bequem, der Ton überaus freundlich und gutmüthig, sogar zwischen den Herren und Damen entgegenstehender Partheien. Peel gefällt ihm nicht, wie er ihm schon ehemals nicht gefiel, sieht wie ein Holländer aus, ist mehr eitel als ehrgeizig, hat kleine Gesichtspunkte. Lord Aberdeen ist ein verstockter Stillschweiger, der es aber durch sein Schweigen doch nicht dahin bringt, die Leute glauben zu machen, er könne viel Kluges reden. Bunsen hat die größten Taktlosigkeiten gemacht, alle Welt ist gegen ihn, nur der König mehr als je für ihn. „Die ganze Reise des Königs war eine Intrigue von Bunsen," sagten selbst Engländer.

Ueber unsre hiesigen Angelegenheiten wird viel gerathen, vermuthet, versichert. Für das auswärtige Ministerium ist einstweilen der fromme Arnim von Brüssel hergerufen; später wird Canitz ernannt werden, — oder Bunsen, sag' ich. Graf von Alvensleben soll nach Wien, Radowitz doch vorläufig nach Karlsruhe, bis die Bundesgesandtschaft frei wird. Noch ist vielleicht der Muth nicht da, Bunsen zu nehmen, und Bülow wegzuthun,

Digitized by Google

aber jeder Monat, jede Woche muß den Muth stärken, und dann geschieht beides. — An Maltzan's Herstellung ist nicht zu denken, die besseren Tage machen stets wieder schlimmeren, die helleren Augenblicke neuer Verdunkelung Platz. Ein trauriger Zustand."

62.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Montag den 28. Februar 1842.

Ich wünschte zwei Zeilen über Ihr mich beunruhigendes Befinden zu haben, mein edler Freund. Ich habe dem sehr verarmten recht talentvollen Dichter Freiligrath in Darmstadt, ohne alle Verpflichtung im Auslande lebend, eine Pension von dreihundert Thalern (eine elende, aber vorläufige) verschafft. Können Sie mir seine Gedichte leihen?

A. Ht.

Anmerkung von Varnhagen. Dienstags, mit dem Feuilleton das Journal des Debats, worin Philarète Chasles auf eine gemeine Weise die deutsche Litteratur und die größten deutschen Schriftsteller schmäht und höhnt, schrieb Humboldt mir folgende Worte:

Und dieser Elende ist unter dem Guizot'schen Ministerium Professeur des langues du Nord (litt. anglaise, allemande) au Collège de France geworden. Behalten Sie nur das alberne geschmacklose Bubenstück.

A. Ht.

63.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 16. März 1842.

Seien Sie sehr beruhigt über das Mißgeschick. Der König kauft italiänische, aber schlechterdings nicht französische Bilder. Das

Digitized by Google

Bildniß von Cherubini ist allerdings sehr schön, und so viel ich mich erinnere sah ich es bei Cherubini selbst. Da dieser nicht todt und Ingres sehr reich ist, so begreife ich nicht, wie das Portrait zu verkaufen sein kann. Sagen Sie dem geistreichen „Kinde" nur, Sie hätten mir den Feuilleton gegeben.

Im letzten gekommenen Journal des Débats steht ein scharfer, sehr guter Artikel über das scheusliche Judengesetz, das man androht, und über welches ich bereits sehr eindringende Worte habe hören lassen.

Dankbarst Ihr

A. Ht.

Mittwochs.

Es sollte in dem Eingang des Gesetzes von dem „Wunder Gottes, die jüdische Nation unter andern Völkern erhalten zu haben, von dem Willen Gottes, die Nation abgesondert zu erhalten," geredet werden. Ich habe darauf geantwortet: „Das Gesetz ist mit allen Prinzipien einer einigenden Staatsklugheit streitend, — es sei eine gefahrvolle Anmaßung der schwachen Menschheit, die uralten Dekrete Gottes auslegen zu wollen; die Geschichte finstrer Jahrhunderte lehre, zu welchen Abwegen solche Deutungen Muth geben."

Ich lebe unter dem Schein äußern Glanzes und dem Genuß phantasiereicher Vorliebe eines edlen Fürsten in einer moralischen gemüthlichen Abgeschiedenheit, wie sie nur der nüchterne Seelenzustand dieses getheilten eruditen sich bei gleichnamigen Polen abstoßenden, mürrischen und doch nach Ost sich täglich mehr einengenden Landes (eines wahren Steppenlandes) herbeiführen kann. Möchten Sie mit dem zufrieden sein, der, einsam, den Muth seiner Meinungen hat.

Digitized by Google

64.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 21. März 1842.

Mein theurer, so glücklich mir wiedergegebener Freund!

Es ist mir eine unendliche Freude, aus Ihrem köstlichen Briefe zu sehen, daß die in der That recht anmuthige Gesellschaft bei der Fürstin Ihnen leiblich und bei meinem strafbaren Materialismus sage ich darum auch geistig wohlgethan hat. Eine solche Gesellschaft, größtentheils aus demselben etwas nüchternen Berliner Putzmaterial zusammengewehet, gewinnt in dem Hause der Fürstin Pückler gleich eine andere Gestalt. Es ist wie der Geist, der in den Staat hauchen muß; das Material scheint veredelt. —

Ihre christliche Glaubenslehre behalte ich noch, der ich mich ehemals schon in Potsdam an dem Straußischen Heiland sehr ergötzt: man lernt daraus nicht bloß, was er nicht glaubt, und was mir minder neu ist, als vielmehr, was alles von den schwarzen Männern geglaubt und gelehrt worden ist, die der Menschheit jetzt wieder neue Bande anzulegen verstehen, ja die Rüstung ihrer ehemaligen Feinde anlegen. Die Stelle, Spinoza betreffend, werde ich mir gern abschreiben. Ob die große Neuheit des zweiten Theils der Glaubenslehre (1841) nicht als Einwendung vorgebracht werden wird, da man behauptet nach sehr alten Heften zu lesen? Mir schiene es strategischer, die unerhörte Unchronologie mit einigen Bemerkungen über den neuen Glauben an den ganzen roman historique der apostolischen Mythensammler zu veröffentlichen. Wer so öffentlich lehrt, muß sich auch die Oeffentlichkeit der Vertheidigung Andersdenkender gefallen lassen. So eine vorläufige mündliche Mittheilung im milden Ton der Klage machte die spätere öffentliche schwierig, und bringt nichts hervor, als vornehmes Lächeln, Abläugnen. Nicht der Spinozistische Unfall, nur dieser Mißbrauch der edelsten geistigen Kräfte zum Dienste einengender Lehren finstrer Jahrhunderte, ist mir ordentlich schmerz-

Digitized by Google

lich. Die Persönlichkeit des Mannes hatte allerdings nichts Anziehendes für mich, aber ich hatte eine gewisse Vorliebe für ihn, wie mich alles verführt und begeistert, wo, wie in der Rede über die Kunst, der milde Hauch der Phantasie den Wohlklang der Sprache erwärmend belebt. Nun bin ich getrennt. In der letzten Rede, nicht über die Kunst, sondern im Fackelschein, ist ja von Weggehen wie vollbrachter Musiksreise (der bezahlten) die Rede, — ist wohl nur eine sentimentale Wendung um Furcht zu erregen.

Nun einige Antworten über die Lebensbeschreibung, an die ich doch mit einigem Schrecken denke, nicht des Politischen wegen, sondern aus Familienrücksichten. Ich rechne fest auf Ihr Versprechen. Der Mann wird doch nicht so Viele betrüben wollen! —

Wilhelm ist in Potsdam geboren, weil sein Vater Königlicher Kammerherr und zugleich dienstthuender Kammerherr bei der Prinzessin von Preußen Elisabeth war. Er verließ Potsdam, als die Prinzessin nach Stettin gebracht wurde. Mein Vater verblieb in der höchsten Gunst des Prinzen von Preußen, der ihn regelmäßig alle Jahre in Tegel besuchte. Dies erklärt Ihnen die Stelle in der englischen Depesche, wo es heißt (ich glaube sehr früh 1775? Raumers Beiträge zur neuern Geschichte, Thl. 5. S. 297): „Hertzberg, Schulenburg, könnten ein Ministerium bilden, aber die meiste Wahrscheinlichkeit des Erfolges haben, obgleich sie nicht derselben Art sind, diejenigen, welche als des Prinzen Günstlinge betrachtet werden. Zu den ersten unter ihnen gehört Herr von Humboldt, ehemals ein Beamter beim verbündeten Heere, ein Mann von einfachem Verstande und schönem Karakter, Herr von Hordt, ein unternehmender Genius..." Das Wort Beamter ist ein sonderbares Mißverständniß. Mein Vater (Major) war Adjutant des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, nachdem er lange in dem Finkenstein'schen Dragonerregimente gedient, er wurde oft vom Herzog an Friedrich den Zweiten während der bösesten Zeiten des siebenjährigen Krieges geschickt, daher Friedrich der Zweite in Briefen über die Wedel'sche Deconfiture schreibt: „Ich habe an Humboldt alles gesagt, was man von solcher Ferne

Digitized by Google

aus sagen kann." (Manuskript-Briefe, die der König neuerlichst in Preußen gekauft.)

Meine Familie ist aus Hinterpommern. Mein Bruder und ich waren lange die letzten unsers Namens. Meine Mutter war eine Colomb, Kousine der Fürstin Blücher, und also Nichte des alten Präsidenten in Aurich (Ostfriesland). Sie hatte sich in erster Ehe mit einem Baron von Holwede verheirathet. Aus dieser Ehwar mein Stiefbruder Holwede, einst im Gendarmenregiment. Meine Mutter hat das Verdienst, auf des alten Geh. Rathes Kunth Antriebe, uns eine überaus sorgfältige Erziehung zu geben. Wilhelm ward in den ersten Jahren von Campe als unserm Hauslehrer erzogen. Den Grund zu seinen tiefen griechischen Studien legte Löffler, der Verfasser eines freigesinnten Buches über den Neu-Platonismus der Kirchenväter, damals Gendarmen-Feldprediger, nachher Ober-Konsistorialrath in Gotha. Nächst Löffler unterrichtete Fischer vom Grauen Kloster viele Jahre lang Wilhelm im Griechischen, ein Mann, der, was ziemlich unbekannt ist, neben der Mathematik viel Griechisch wußte. Daß Engel, Reitemeier, Dohm und Klein uns lange Kollegien gelesen über Philosophie, Jurisprudenz und Staatswissenschaft, ist ihnen bekannt. Auf der Universität in Frankfurt (sechs Monate) wohnten wir in Löffler's Hause, dort Professor. In Göttingen frequentirten wir beide (ein Jahr) das philologische Seminarium von Heyne.

Meinem Vater gehörte Tegel (ein ehemaliges Jagdschloß des großen Kurfürsten, daher nur in Erbpacht genommen, erst Wilhelm hat es als Rittergut besessen, daher Schinkel vier Thürme, um den einen alten Thurm aus der Zeit des großen Kurfürsten zu erhalten) und Ringenwalde, bei Soldin in der Neumark. Ringenwalde hat später mir gehört, dann den Grafen Reede und Achim Arnim. Wilhelm besaß bei seinem Tode Tegel, Burgörner und Auleben, (durch seine Frau erworben, da der Dacheröden'sche Lehnsnexus aufgehoben ward), Hadersleben im Magdeburgischen, und das Schloß Ottmachau in Schlesien, die ihm nach dem Pariser Frieden geschenkte Dotation.

Digitized by Google

Das Sonett I. 394. bezieht sich auf ein zweites Kind, glaub ich, das Frau von Humboldt in Rom verlor. Eines ist in Paris begraben.

Ich beschwöre Sie, nur dem Verfasser nichts als von mir kommend mitzutheilen. Er würde es in der Vorrede unvermeidlich sagen, und dann würde ich responsabel für vieles was ich fürchte.

Verzeihen Sie den stercoranartigen geschwätzigen Brei.

A. Ht.

(Anmerkung von Varnhagen. Er hatte wohl eben in Strauß's Glaubenslehre von den Stercoranisten gelesen. Daher hier das Wort.)

65.

Humboldt an Varnhagen.

Donnerstag, den 31. März 1842.

Ich erhalte den Lao-Tseu, der einen eigenthümlichen Duft des vorherodotischen Alterthums hat, in dem Augenblick, in dem ich mit dem König von Potsdam zurückkomme. Der Brief, der den chinesischen Philosophen begleitet, giebt mir eine trübe Stimmung. Ich sehe, daß Sie noch nicht den Muth Ihrer Genesung haben, das Selbstgefühl der wiederkehrenden physischen Kraft. Daß Ihnen die geistige nicht geschmälert ist, sagt jeder Ihrer Briefe. Es ist mir doch keiner dieser Briefe verloren gegangen? Ich schrieb Ihnen vor wohl acht Tagen einen vier Seiten langen Brief über den christlich dogmatisirenden Philosophen und die Beantwortung der Fragen des Biographen, der mich beunruhigt mit seiner pietistischen Neugier. Mein Brief ist doch in Ihre Hände gekommen? Er enthält auch viel Geschwätziges über meines Bruders erste Bildung. Sie erwähnen meiner Geschwätzigkeit gar nicht. Es darf mich doch nicht beunruhigen?

Mit Bülow ist es uns geglückt. Er kommt Sonnabend: es

Digitized by Google

könnte der Anfang von etwas sein, oder das Ende, le bouquet, der Lichteffekt des Schauspiels? —

Ich aß gestern mit Tholuk und Beckedorff in Potsdam. Sie würden mir sonst wohl nicht erschienen sein.

Mit treuer Ergebenheit Ihr

A. Ht.

66.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 6. April 1842.

Nach dem so übermüthig veröffentlichten Inquisitions-Urtheile des Bruno Bauer darf ich Ihren Strauß wohl nicht länger bewahren. Ich gebe Ihnen das merkwürdige Buch, das mich zu manchem Nachdenken veranlaßt hat, mit vielem Danke zurück. Die Methodik darin ist vortrefflich, auch lernt man die ganze Glaubensgeschichte der Zeit kennen, in der man gelebt, besonders die pfäffische List, mit der, nach Schleiermacher'scher Weise, man sich äußerlich zu allen Formen der christlichen Mythen bekennt, sich Andersdenkenden aneignet, den „Kelch getrunken" in Begleitung von Hofequipagen verscharren läßt*), während jeglicher Mythe eine sogenannte philosophische Erklärung untergeschoben wird. Was mir an Strauß gar nicht gefallen hat, ist der naturhistorische Leichtsinn, mit dem er in Entstehung des Organischen aus dem Unorganischen, ja in Bildung des Menschen aus chaldäischem Urschlamme keine Schwierigkeit findet. Daß er von den blauen Dingen jenseits des Grabes wenig zu halten scheint, verzeihe ich ihm leichter, vielleicht auch nur, weil man, bei wenig gespannter Erwartung, sich um so lieber und angenehmer überraschen läßt. Für Sie, Glücklicher, ist es keine Ueberraschung. Aecht spanisch und empörend ist in der heutigen Inquisitionsformel mir der Ausdruck ge-

*) Schleiermacher.

Digitized by Google

weſen, der Verurtheilte werde „ſelbſt erkennen“..! Neque aliud reges, aut qui eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus sibi atque illis gloriam peperere.

Ich ſchicke Ihnen einen Don Juan, zum Theil ſehr ſchöne Formen der Sprache, auch Phantaſie. Ich bin neugierig, wie er Sie anſprechen wird.

Der konſtitutionelle Roi des Landes*) hat geſtern, vor vierzig Menſchen, wieder an ſeinem Tiſche geſagt: die Göttinger Profeſſoren hätten in einer Addreſſe ihm von ihrem Patriotismus geſprochen, „Profeſſoren haben gar kein Vaterland; Profeſſoren, Huren (der Deutlichkeit wegen ſetzte er hinzu des pukains) und Tänzerinnen kann man überall für Geld haben, ſie gehen dahin, wo man ihnen einige Groſchen mehr bietet.“ Welche Schande, das einen deutſchen Fürſten zu nennen!

Mit treuer Anhänglichkeit Ihr A. Ht.

Mittwoch Nachts.

67.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 7. April 1842.

Der uns unbekannte Freund iſt ſehr liebenswürdig. Ich habe alle Beſorgniß verloren. Sie wiſſen jede Wunde zu heilen. Ich theile Ihnen gern die Abſchrift der wenigen Zeilen mit, die, wie es meine Abſicht war, am andern Morgen in des Königs Hände gelangten. Ich brauchte den Umweg, weil ich ſo freier und unzufriedener ſchreiben durfte. Die Sache iſt auf beſſerem Wege, vielleicht aber nicht unwiederbringlich aufgegeben. Ich muß Sie alſo

inſtändigſt bitten, die Zeilen nicht
aus der Hand zu geben!

*) König Ernſt Auguſt von Hannover.

Digitized by Google

Sie würden unwiederbringlich in die Zeitungen übergehen, und meinem Wirken in einer wichtigen Sache sehr schädlich werden. Der König ließ mich sehr früh rufen, und es gereicht ihm zur Ehre, daß er mir sehr herzlich für meine freie Aeußerung gedankt hat.

Ich bin heute nicht nach Potsdam gegangen, um die Wahl im pleno des talentvollen jüdischen Physikers Rieß zu betreiben. Sie ist für die Akademie sehr ehrenvoll ausgefallen, nur drei schwarze Kugeln.

Ich gehe morgen dem Könige nach, bis Sonntag. Ich werde suchen etwas wichtiges autographisches Poetisches (von Wilhelm von Humboldt) für Stuttgart aufzutreiben. Was ich selbst besitze, sind leider! Abschriften. Schonen Sie, theurer Freund, Ihre Gesundheit, die nicht ganz befestigt ist. Ihr

Donnerstag Nacht. A. v. Humboldt.

68.

Humboldt an Varnhagen.

Freitag, den 24. Juni 1842.

Ihr freundliches Andenken, mein verehrter geistreicher Freund, ist mir um so wohlthätiger gewesen, als ich unwohl, katarrhalisch unwohl von Sanssouci zurückgekommen bin, in allen Greueln des Umziehens lebe (in ein abgeschmacktes Quartier des sibirischen Stadtviertels, der Oranienburger Straße!!) und kaum ein Dintenfaß auf dem Tische habe.

Hier nur der Ausdruck meines Dankes. Meine Liebe zu Marheineke habe ich ihm selbst dargebracht Ein Donnerwetter in Form einer Kabinetsordre, in den Zeitungen, mit einigen Proben des Censur-Unsinnes, wäre ersprießlicher als das unmögliche Preßgesetz, und ein Großinquisitor zur Begründung der Preßfreiheit. Wir hätten uns so vieles zu sagen, und ich hoffe Sie vor Ihrer Abreise noch besuchen zu können. Dazu der heitre Anblick

Digitized by Google

von vier Kronprinzen und Thronfolgern, einem lendenlahmen blassen, einem versoffenen Isländer, einem blinden politisch-wüthigen, einem eigensinnigen geisteslahmen, — das ist die künftige monarchische Welt. Ihr A. Ht.

Ich gehe mit dem König an den Rhein. Daß ich für Petersburg kein Fahnenlappen sein konnte, verstehen Sie. — Der Kanzler hat die Freude noch immer rohen Beschuldigungen von Seiten der Nichtgeladenen oder vom Banquet Vertriebenen ausgesetzt zu sein. Wie Glasknöpfe, Pfauenfedern und Bänder die Menschen aufregen..... *)

Anmerkung von Varnhagen. Marheineke's Aufsatz über die anglikanische Kirche in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, mit ein paar Censurdummheiten.)

Varnhagen schreibt den 26. Juni 1842 in seinen Tageblättern über den neuen Orden: „Humboldt erzählt mir ausführlich von der Stiftung des neuen Ordens. Der König hat zuerst eine Liste aufgesetzt, die Namen hatte er mit Sanskritbuchstaben geschrieben; diese Liste wurde an Humboldt, Eichhorn, Savigny, Thiele, zur Berathung mitgetheilt, und dann oft verändert, mancher Name kam dazu und wieder davon, sechs Wochen dauerte das Schweben. Anfangs wollte der König sechsundvierzig Mitglieder, so viele als Friedrich der Große Regierungsjahre zählte, die Zahl vierzig verwarf er wegen der Spöttereien über die Quarante der französischen Akademie, endlich beschränkte er die Zahl auf dreißig. In allem verfuhr der König sehr nach eignem Sinne. Arago ist vom Könige ursprünglich genannt werden. Metternich des Königs ausdrücklicher und beharrlicher Wille. Rumohr fiel wieder weg. Steffens, meinte der König, sei doch eigentlich nicht stark genug, weder als Philosoph noch als Naturforscher. Liszt war des Königs entschiedene Wahl, und keine Einwendungen fruchteten. Spontini sollte den Orden haben, aber Savigny und Kabinetsrath Mül-

*) Bezieht sich auf den neuen Orden pour le mérite.

Digitized by Google

ler konnten es ihm ausreden. Gegen Moore sagte man dem Könige, er habe Spottverse gegen Preußen gemacht: „Das geht mich gar nichts an!“ sagte der König. Gegen Melloni wandte man ein, daß er Carbonaro und Haupt einer revolutionairen Junta gewesen. „Ist mir ganz gleichgültig,“ meinte der König, und er würde Oconnell ernennen, wenn der solche wissenschaftliche Verdienste hätte. Der König wollte Raumer'n und Ranke'n, Eichhorn und Savigny nur Ranke'n, darüber fielen beide aus. Im Widerspruch mit obiger Ansicht (bei Melloni, Moore und Arago) wurde doch der Historiker Schlosser wegen seiner Partheinahme (?) beseitigt. Metternich hatte sich über das Bisthum zu Jerusalem spöttisch geäußert, damit er es nicht auch über den Orden thäte, sollte er Mitglied werden; dies hält Humboldt für die geheime Triebfeder. Wegen Metternich's wurde Uwaroff nicht genannt, weil dann jener nicht mehr der einzige seiner Art gewesen wäre. Link wurde als nicht gewichtig genug angesehen.“

Den 27. Juni 1842 fügt Varnhagen noch hinzu: „Nachträgliches von gestern. Humboldt erzählte mir, er habe den König im voraus benachrichtigt, daß die Akademie der Wissenschaften den Herrn Rieß, einen Juden, als Mitglied aufnehmen wolle; der König habe erwiedert, er würde die Wahl ohne alles Bedenken bestätigen. „Ich hoffe doch nicht, fügte er hinzu, daß Ihr Bruder die Dummheit begangen und in die Statuten gesetzt hat, es dürfe kein Jude in der Akademie sein?“ Der Minister Eichhorn wußte, daß der König kein Bedenken habe, ihm selbst aber war die Sache unangenehm, und er glaubte sie auch Thile'n, Rochow'n, Stollbergen und Andern mißfällig, daher ließ er das Gesuch der Akademie um die Königliche Bestätigung erst sechs Wochen liegen, und schrieb dann an die Akademie, ob sie auch gewußt habe, daß Rieß ein Jude sei? Die Akademie war über diese Anfrage sehr aufgebracht, und antwortete einstimmig, sie halte sich an ihre Statuten, habe nach diesen gewählt, und weise die Frage des Ministers als eine ungehörige zurück, ohne sie zu beantworten. Diese Grobheit steckte Eichhorn ein, und ließ nun das Bestätigungsgesuch an den König abgehen, der es auch sogleich bewilligte. Der König schien einige Unzufriedenheit zu empfinden, als er inne ward, daß er gewährte, was Friedrich der Große versagt hatte, nämlich die Zulassung eines Juden zur Akademie; Friedrich hatte die Wahl Moses Mendelssohn's nicht bestätigt, man glaubt, aus Rücksicht für Katharina

Digitized by Google

Kaiserin von Rußland, welche Mitglied der Akademie war, und von der man nicht gewiß war, ob ihr solche Genossenschaft auch recht sein würde."

Den 30. August 1842 bemerkte Varnhagen in seinen Tageblättern: „Humboldt erzählt mir Erbärmlichkeiten von Eichhorn. Viel vom Könige, seiner Liebenswürdigkeit, Laune, Scherzhaftigkeit. Meint aber, seine Lieblingsvorstellungen gebe er nicht auf, er halte seine Vorhaben fest, auch wenn er sie zurückzuziehen scheine. Der König war mit Graf Mortimer Maltzan zufriedner, als mit irgend einem andern seiner Minister, hatte volles Vertrauen in ihn, traute ihm alles zu. — Untersuchung über die Bedeutung des Wortes „geistreich," und wiefern man den König so nennen dürfe. Humboldt meint, der König wolle auch nach Griechenland reisen, und dann gehe er gewiß auch nach Jerusalem. Es sei zu befürchten, daß am Ende die Pfaffen ihn doch noch bezwängen, sein munteres Naturell unterkriegten! — Humboldt geht in Aufträgen nach Eu zum Könige der Franzosen, dann nach Paris; im December will er wieder in Berlin sein."

Varnhagen schildert einen Besuch, den Humboldt ihm nach seiner Rückkehr von Paris machte, in einem Tageblatt vom 18. März 1843 wie folgt: „Humboldt besuchte mich heute; er hatte sehr gealtert, seit ich ihn nicht gesehen, aber sein Geist und Muth sind frisch. Er war in Paris vergnügt und heiter, hier hat sich gleich eine trübe Stimmung über ihn gelegt; was er vorgefunden, ist, wie er sagt erbärmlich, das alte bekannte Wesen, mit gefährlichen Dingen in kindischer Fröhlichkeit beschäftigt. Zudem wird er mit Klagen und Ansprüchen bestürmt, alle Leute wollen, er soll für sie sprechen, seinen Einfluß für sie verwenden. „Einfluß!" ruft er aus, — „Niemand hat ihn! Auch Bunsen und Radowitz, die Günstlinge des Königs, haben keinen, sie können nichts, als die erspähten Einbildungen und Schwächen nähren, ihnen dienen und opfern, und wollten sie etwas, das außerhalb dieser Richtung läge, so wär' es gleich mit ihnen vorbei. Der König thut was er grade will, was aus seinen frühbefestigten Vorstellungen sich entwickelt, und der Rath den er allenfalls anhört, gilt ihm nichts." Er spricht mit Verachtung von Eichhorn und Savigny, als gleiß-

Digitized by Google

nerischen Augendienern, die sich von Thiele, von Gerlach, von Hengstenberg bestimmen lassen. — Der König hat nichts aufgegeben von seinen bisherigen Vorhaben, und kann jeden Augenblick neue Versuche darin machen, in Betreff der Juden, der Sonntagsfeier, der englischen Bischofsweihe, der neuen Adelseinrichtungen u. s. w. Er hegt Plane, als sollte er hundert Jahr alt werden, denkt an ungeheure Bauten, Gartenanlagen, Kunstausführungen, auch an Reisen, ein Besuch in Athen ist schon zur Sprache gekommen, im Hintergrunde schlummert gewiß eine Wallfahrt nach Jerusalem! Napoleonische Friedenszüge, nach London, St. Petersburg, in den Orient, eroberte Gelehrte und Künstler, anstatt Länder! Kunst und Phantasie auf dem Throne, fanatische Gaukelei umher, und heuchlerischer Mißbrauch in Spielerei! Und dabei der Mensch wahrhaft geistreich, wahrhaft liebenswürdig, vom bestem Willen beseelt! — Was wird aus diesen Dingen noch werden!" —

69.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 3. April 1843.

Wenn ich, mein theurer Freund, so spät erst für das köstliche Geschenk Ihnen meinen wärmsten Dank darbringe, so ist es, weil ich erst einen Aufenthalt von Potsdam habe dazu anwenden müssen, um mit Ihnen Ihre Jugend zu durchwandern und mich in den „erweiterten" Verhältnissen des Wiener Weltkongresses zu orientiren. Es ist eine glückliche Zugabe, die Ihrer früheren Entwickelungsgeschichte: solche Geister sieht man gern in der bewegten Welt auftreten und vor unsern Augen einwirken. Wie ungerecht waren wir einst in Beurtheilung der Männer, die im großen Kongresse Europa zu konstituiren versuchten: ich sage: wie viel mehr erheischten wir damals in solcher Ungerechtigkeitslaune, wenn jetzt, in Vergleich mit der Elendigkeit, die uns umgiebt, die zu Wien Versammelten als große Staatsmänner sich in der Erinnerung darstellen. Dafür haben wir Hofphilosophen,

Digitized by Google

Missionsministerinnen, Hoftheologen und Ueberraschungsprediger.....

Minister Bülow klagt, daß Sie auch kein einzigesmal ihn zwischen 8 und 9 Uhr in seiner Familie besucht haben. Er nimmt morgen Dienstag Abends öffentlich an, und Sie würden ein Schmuck seines Zirkels sein. Er ladet schriftlich niemand von denen ein, die so bestimmt wissen, daß sie ihm theuer sind.

A. v. Humboldt

Montags

70.

Humboldt an Varnhagen.

Dienstag, den 13. Juni 1843.

Verzeihen Sie, theurer Freund, daß durch Reimer's Abwesenheit, meine ewigen Zerstreuungen und Pendelbewegungen, Vorbereitungen zu einer kleinen Reise nach Pommern (13—22sten), ich gehindert worden bin, Ihnen früher die zwei neuen Bände von Wilhelms Werken zu bringen. Ich weiß, Sie lieben den Kommentar zu Hermann und Dorothea nicht übermäßig. Er wäre freilich anmuthiger in eine Schrift über die epische Dichtung im Allgemeinen verwandelt worden, aber Sie sehen selbst im Kawi-Buche, wie jener große Geist immer gern das Allgemeine an das Spezielle anheftete. Die Sonette sind voll hohen Ernstes und voll Tiefe der Gefühle. Ich komme noch, Sie zu umarmen, und Sie zu fragen, auf welchem Wege ich ein Exemplar an Herrn Thomas Carlyle sicher kann gelangen lassen. A. flößt mir wenig Vertrauen ein, und Bülow's Pakete dürfen nicht anschwellen. Herrn Carriere werde ich verbindlichst danken. Der „fossile Minister," weiß ich, hat seine Lebenskraft durch einen liebenswürdigen Brief an Sie, beurkundet. Von mir giebt es auch ein Leben, dans les biographies rédigées par un homme de rien,

Digitized by Google

in der ich als eine gesellschaftlich-maliziöse Bestie geschildert bin. So etwas tödtet nicht, bessert aber auch wenig.

Mit alter Treue Ihr

A. v. Ht.

71.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 26. Juni 1843.

Ich bin überzeugt, mein Lieber, daß ich Ihnen einige Freude bereite, indem ich Ihnen (allein) das Fragment eines neuen Bandes von Eckermann mittheile. Wunderbare Anbetung der Jugendkraft als göttliche Quelle der Produktivität (Anbetung in einem Greise): Hingebung an Napoleon, ohne alle Störung durch moralische Betrachtung! Ich muß Sie inständigst bitten, den Bogen nicht unserem Kinde*) zu zeigen, auch nicht mit Brockhaus über die Mittheilung zu reden, die mir Eckermann gemacht. Es könnte ihm schaden, und er ist schon nicht glücklich. Ich hoffe, Wilhelms letzte zwei Bände sind endlich durch Buschmann in Ihre Hände gekommen. Das Wetter hat unsere Nordreise sehr begünstigt. Solche Reisen sind recht dazu geeignet, die Fürsten über den Zustand der Gemüther zu täuschen. Ich habe „aus einem Fenster" zu der Jugend einige Worte über die geistigen Bande gesprochen, welche gleichzeitig und ohne durch räumliche Entfernung gemindert zu werden, das Verständniß freier Gefühle, dauernder Hoffnung in allem belebt, was die Fortschritte der Menschheit ehrt. Sie finden die kleine Rede in der Staatszeitung, wie ich sie gleich, nachdem ich sie frei gehalten, aufschrieb. Ohne diese Vorsicht würden meine immer wachsenden Freunde die Rede verdreht haben. Custine habe ich theilweise dem König vor-

*) Bettina.

Digitized by Google

gelesen. Er ist unendlich geistreich, und herrlich geschrieben. Ich kenne nur noch zwei Bände, und ziehe den ersten vor, da er eine neue Größe der tragischen Begebenheiten meisterhaft darstellt.

Mit Verehrung Ihr

A. v. Humboldt.

Montag.

Senden Sie mir gütigst den Eckermann zurück.

72.

Humboldt an Varnhagen.

Dienstag, den 27. Juni 1843.

Ich erschrecke vor dem Gedanken, theurer Freund, daß Sie Donnerstag nach Tegel fahren könnten, um ein leeres Haus zu finden. Bülow nimmt heute Abschied vom König, und hofft morgen, Mittwoch, mit seiner Frau und den zwei ältesten Töchtern nach Schlangenbad zu reisen. Ich schreibe dies in dem Fall, daß es mir (heute) nicht glücken sollte, Sie vor Ihrer Abreise zu umarmen. Der Fackelzug in Düsseldorf könnte über manches aufklären. Ich lege, da Sie alles aufheben was Ihre Freunde betrifft, die kleine Rede bei. Ihr

A. Ht.

73.

Humboldt an Varnhagen.

Sanssouci, den 27. August 1843.

Sonntag.

Wie sollte ich nicht eilen, mein theurer Freund, Ihnen für Ihre köstliche Gabe, für Ihre liebevolle Erinnerung an einen geistig Dahinschwindenden zu danken! Ich kenne nichts Anmuthigeres in Komposition (tief gemüthlicher Auffassung), in Wohlklang

Digitized by Google

der Sprache, und Haltung des landschaftlichen Kolorits, als Ihre Lebensbilder, als die Beurtheilung dessen, was in unserer gemeinsam verlebten Zeit, litterarischen Werth gehabt. — Wie Sie selbst meiner gedacht, so unbedeutender Worte, die ich gesprochen, nenne ich großmüthig. Vielfach bin ich schon in den drei Bänden auf früher betretenen, immer neu einladenden Wegen, Ihnen nachgeeilt, aber in dieser „Sylva Sylvarum" ist mir nichts lieber gewesen, als was Sie so ernst und wahr über den historischen Irrthum der „ächt-germanischen" Ständesonderung gesagt, II. 256—272. Sie sehen, daß meine politische Wuth mich nicht verläßt, daß ich noch sehr an dem Irdischen hänge, da, wie ich von Ihnen lerne, wir, (nach Kant's Ausspruch) mit der Fortdauer, nach der sogenannten Entseelung, eben nicht viel Staat machen sollen. „Das grünende Reis, das in der nordischen Reiche Raum aufschoß," (ich werde boshaft), hat sich wenig akklimatisirt, und zum Harren habe ich wenig Zeit mehr, da ich nun schon dreiundfünfzig Jahre harre... Die Deutschen werden noch manches Buch über die Freiheit schreiben. —

Der kartenspielende Mann II. 157 wird in der Nähe meines „Hügels" wieder einige Aufregung verursachen. Ich glaube aber doch eine Milderung entdeckt zu haben, an die man freilich nicht gern erinnert. Das Wort: „dieser elende Mensch" ist, denke ich, entschwunden. Sie sehen, daß ich Sie gern lese, und doch nicht aus bloßer Furcht.

A. v. Ht.

Wir haben noch gar nicht von Custine's Buch gesprochen. Der erste Band ist als beredte, geistvolle Schilderung (des Dramatischen) das gelungenste. Wie gründlich ein solches Buch ärgern muß, selbst die, welche ihre Rechtfertigung verabscheuen! Il y a des longueurs de déclamations, ein gewisses rhetorisches Schwarz, das ermüdet. Die Veröffentlichung des hypertragischen Briefes (Fürstin Trubetzkoi) tadle ich sehr. Ohne die Reizung, welche diese Veröffentlichung nothwendig erregen muß, hätte ja eine neue

Digitized by Google

Petition noch Rettung hoffen lassen! Wo ist das Recht, ein so gewagtes Spiel zu treiben, selbst zu morden! Ferner erschrecke ich über die litterarische Anbetung des Geschreibsels der Mad. de Girardin und Mad. Gay. Diese Anbetung war einer schönen Großfürstin allenfalls zu verzeihen.

Daß der Saint-Simonismus von einem preußischen Geschäftsmann erfunden ist, ergötzt mich unendlich. Weil es Königsberg, will ich es hier verschweigen. —

74.

Humboldt an den Prinzen von Preußen.

Berlin, den 29. December 1843.

Ew. Königlichen Hoheit

beeile ich mich unterthänigst anzuzeigen, daß das Kästchen die Universal-Gestirn Uhr der beiden Erfinder Lieutenant D. und H. v. A..... enthaltend mit den gnädigen Befehlen von Ihnen, richtig in meine Hände gekommen ist. Ich werde natürlich alles thun, was in dieser Angelegenheit Ew. Königliche Hoheit angenehm sein kann. Die beiden Herren Offiziere haben mir schon in einem Briefe aus Temesvar vom 13. December dieses Jahres die Ankunft des Instrumentes mit dem sehr naiven Zusatze gemeldet:

„daß ich beiden Erfindern von Sr. Majestät dem König,
„dem Welt-Médecin aller Künste und Wissenschaften,
„eine militairische Decoration verschaffen solle."

Damit von dem Weltarzte aber solche Welt-Arznei gereicht werde, müssen diese Herren einige Zeilen an Se. Majestät selbst richten. Die sogenannten Universal-Gestirn Uhren hatten großen Ruf im Mittelalter, werden aber in dem dermaligen Zustande der Astronomie auf keinem Observatorium, wo der Beobachter selbst rechnet, benutzt. Graphische Erfindungen der Art sind daher nur zu einer Belohnung vorzuschlagen, wenn die Einsender sich in

Digitized by Google

irgend einen Contact mit dem Monarchen setzen Diese Regeln befolgt der König sogar bei Büchern, für die keine schriftliche Danksagung erfolgt, wenn sie nicht mit einem Briefe begleitet sind.

Ew. Kön. Hoheit werden unter diesen Verhältnissen wohl nicht mißbilligen, daß ich dem Herrn Lieutenant H. v. A..... freundlichst für das mir geschenkte Vertrauen danke, ihn aber anrege, um mir das Mittel zu erleichtern, ihm und seinem Freunde, nach dem Wunsche und den Befehlen Ew. Kön. Hoheit, nützlich zu werden, mir einige Zeilen für Sr. Majestät den König (mich nennend) zu senden. Der Sicherheit wegen haben wohl Ew. Königliche Hoheit die Gnade den nach Temesvar bestimmten Brief an den Herrn Gesandten General von Canitz unter Ihrem Siegel couvertiren zu lassen. Die Kiste werde ich gemeinschaftlich mit dem Professor Encke auf der Sternwarte eröffnen, und diesen auffordern, wie in solchen Fällen gewöhnlich, für das Geheime Kabinet einen Bericht zu erstatten. Da das Wort finnreich auch bei Instrumenten die nichts neues haben immer angewendet werden kann, so werde ich dann schon suchen eine kleine Potion der „allgemeinen Weltmedicin" zu erflehen.

In tiefster Ehrerbietung verharre ich,

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster

A. v. Humboldt.

75.

Humboldt an Varnhagen.

Montag, den 1. Januar 1844.

Von der Potsdamer Eisenbahn gedrängt, eile ich Ihnen, theurer Freund, trotz Ihrer Anonymität zu sagen, daß der König vor den Seifenblasen, dem Bleigießen, dem Choral der Dom-Engelchöre und dem eintretenden Nachtwächter, große große Freude über

Digitized by Google

das liebliche Geschenk gehabt hat. Es ist eine Gruppirung voll Grazie und Anmuth der Komposition, der Himmel im Reflex der irdischen Liebe. Der König hat sogleich auf die jungen Feen, Bettina's Schwanenbrut, gerathen, und wünscht danken zu dürfen.

A. v. Ht.

Privatissime. Ich hatte wegen des Hieroglyphen, der den Schwan von der Schwanin unterscheidet, einige Zweifel, aber der König meint, ich sei ganz arriéré über das, was das Kunstleben in der neuen Erziehung verändert habe.

(Anmerkung von Varnhagen. Bettina von Arnim hatte mir eine zarte, wunderschöne Zeichnung, ein nacktes Mädchen und einen nackten Jüngling an einem Baume stehend, in dessen Krone eine Nachtigall singt, mit dem Auftrage zugestellt, sie anonym an Herrn v. Humboldt zu schicken, damit er sie anonym als Neujahrsgabe dem Könige überreiche. Die ausdrückliche Nacktheit des Jünglings konnte allerdings auffallen, doch Bettinen leicht verziehen werden. Daß der König aber denken konnte, die Töchter hätten das Bildchen gezeichnet, ist doch gar zu arg, falls nicht eine strafende Neckerei gegen Bettinen in der geheuchelten Annahme stecken soll!)

Den 1. April 1844 schrieb Varnhagen in sein Tagebuch: „Nach langer Zeit wieder ein Besuch von Humboldt. Er sagte mir alles, was er auf dem Herzen hat. Er thut was er kann, aber viel kann er nicht, und der Vierundsiebzigjährige ist doch einmal vierundsiebzigjährig! Er selber wies mit Bedeutung auf sein Alter hin. Seine gehäuften Geschäfte drücken ihn, doch möchte er sie nicht missen; und Hof und Gesellschaft sind ihm wie ein altgewohntes Stammhäusel, wo man seinen Abend zuzubringen und seinen Schoppen zu trinken pflegt. — Der König, sagt er, ist mit nichts als mit seinen Phantasien beschäftigt, und diese gehen meist auf Geistiges, Kirchliches hinaus, Gottesdienst, Kirchenbauten, Missionen u. s. w. Das Irdische bekümmert ihn wenig; ob Louis Philippe's Tod eine Krise herbeiführen wird, was bei Metternich's Ableben eintreten kann, wie sich Rußland gegen uns verhält, das alles läßt ihn gleichgültig, er denkt kaum daran. Wer einmal sein Günstling ist, und ihn nach Neigung beschäftigt, der hat gewonnen

Digitized by Google

Spiel. Bunsen, Radowitz und Canitz, stehen am höchsten bei ihm, Stolberg erst in zweiter Reihe. Dabei herrscht die größte Zerstreuung und Achtlosigkeit. Rückert hatte der Königin zu ihrer Genesung hübsche Gedichte gesandt, man fand sie allerliebst, aber dachte nicht daran, daß auf solche Darbietung ein Wort der Erwiederung schicklich sei; ganz spät fiel es doch der Königin ein, und Rückert sollte gerufen werden, allein er war schon seit drei Wochen abgereist! Schelling sieht der König kaum Einmal im Jahre; seit er ihn hat, bekümmert er sich wenig um ihn. Auch Steffens, den er doch liebt, läßt er selten einladen. Neumont macht jetzt eine kleine Ausnahme, er hat an der Günstlingschaft Bunsen's und des Grafen von Brühl etwas Antheil. (Man macht sich über ** lustig, über sein Tanzen u. s. w. Humboldt sagte, er sei grün, wenn er nicht grade gelb sei, der König erwiederte, in *** sehe jederman so aus!) Bunsen hat an Verstand nicht zugenommen; er hat dem Könige vorgeschlagen, Kalifornien zu kaufen, Missionaire dorthin zu schicken u. s. w. Die Unternehmungen der Frau von Helfert begünstigt er nachdrücklich, er wollte seinen eignen Sohn mit ihr schicken, und zwölftausend Pfund Sterling aus eignen Mitteln zur Gründung von Niederlassungen hergeben, wobei denn wieder Missionen bezweckt waren, doch zog er sein Anerbieten zurück, als er die Theilnahme des Königs unsicher sah. Frau von Helfert hat einstweilen vom Könige nur zehntausend Thaler geschenkt bekommen, der Minister Rother hat ihre weiteren Anschläge hintertrieben, doch zwei Agenten abschicken müssen, die über den Zustand der Besitzungen der Frau von Helfert in Ostindien berichten sollen. Auch an den Niederlassungen in Texas hatte man den König wollen Theil nehmen lassen, immer mit Einflechtung religiöser Interessen. Humboldt hatte an Bunsen eine starke Mahnung geschrieben, er möchte doch Eichhorn warnen, möchte den Haß bedenken, den die Handlungsweise dieses Mannes erwecke, und den ja der König mittrage; hier sprach er ihm ausdrücklich in gleichem Sinne, und führte ihm alles zu Gemüth; aber Bunsen, der zwei Stunden eifrigst über Aegypten mit ihm gesprochen, erwiederte hierauf keine Silbe, sondern stand auf, und ging weg. Humboldt hält ihn für eitel genug, ein Ministerium hier anzunehmen. Mir scheint, Humboldt läßt sich noch viel zu viel mit Bunsen ein, und thut zu freundschaftlich mit ihm! — Die Königin, meint Humboldte, habe keine katholische Vorliebe, sie sei im Gegentheil erzprotestantisch, und glaubenseifriger noch, als der König selbst, den sie nur immer antreibt in dieser Richtung; sie würde stärker einwirken, wenn sie die Sachen mehr verstände. —

Digitized by Google

Abends sendet mir Humboldt mit einem freundlichen Schreiben das Buch: „Russie, Allemagne et France, par Marc Fournier, Paris 1844," nebst achtzehn kostbaren Handschriften von Arago, Metternich, Peel, Stanley, Récamier, Balzac, Prescott, Brunel, Herschel, Bresson, Helene von Orleans, Herzogin von Dino, und vier vertraulichen, heitern Billetten des Königs an ihn. Ein Prachtgeschenk!"

76.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 1. April 1844.

Ich will versuchen, mein edler Freund, ob ich neben dem rutheniſchen Giftgräuel *) Ihnen heute Abend durch unbedeutende Geſchenke eine Freude machen kann. Daß in den Briefen, außer dem Solinger, ich ſelbſt geſchmeichelt werde, hat mich nicht abhalten müſſen, Ihnen anzubieten was Sie intereſſiren kann.

1) Lord Stanley, der jetzige Miniſter, dem ich den Vetter unſeres Dieffenbach, Verfaſſer einer vortrefflichen Reiſe nach Neu-Zeeland, empfohlen. Der Reiſende war in den Frankfurter Aufruhr implizirt, weßhalb eine Anſtellung in Deutſchland noch ſchwierig iſt. Wenn ich reiſen könnte, würde ich mir keinen andern Gefährten wünſchen.

2) Die Vermuthung aus Solingen.

3) Ein merkwürdiger Brief von Breſſon, 6. Februar 1839.

4) Ein ſehr gemüthlicher Brief von Arago, dem ich das Examen de l'histoire de la géographie du 15me siècle dedizirt. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen ſchon etwas von Arago's Hand gegeben.

5) Ein Briefchen des Königs zu einer Zeit, wo er mich ſehr unterſtützte in der Befreiung junger Demagogen. Es handelte ſich hier um den jungen Höninghaus, mit dem es mir allerdings

*) Russie, Allemagne et France, par Marc Fournier. Paris. 1844.

Digitized by Google

glückte. Der Brief des Kronprinzen zeugt von edlem Unwillen gegen Kamptz et Konsorten.

6) Ein Brief von der Herzogin von Orleans.

7) Ein Brief des Königs von Dänemark. Ich hatte gleichzeitig mit Arago dem König den großen Mond-Rechner Hansen in Gotha empfohlen. Unsere Bitte ward erfüllt, auch Arago erhielt einen eigenhändigen sehr freundlichen Brief vom Christianus Rex, einst konstitutionell in — Norwegen.

8) Wieder ein Billet des Kronprinzen, heiter und fein. Es lag ihm viel daran, daß Metternich die Präsidentschaft annehme, pour mettre la société en bonne odeur à Rome où elle passe pour Bunso-hérétique.

9) Ein Brief von der Ducheſſe de Dino, jetzt Ducheſſe de Talleyrand. Sie ist aber zur Herzogin von Sagan ernannt.

10. 11) Wieder zwei heitere Briefe des Königs. Le Seehund, die Empfehlung eines etwas rohen dänischen Schiffskapitäns, der Naturforscher jeden für 2500 Rtl. (etwas theuer) um die Welt fahren wollte. Es wurde nichts daraus. Le seigneur Cados, ministre sécretaire d'état des Uhrmachers Duc de Normandie, der an den Kronprinz schrieb um sich über die ungebührliche Art zu beklagen, mit der die Staatszeitung ihn behandelte.

12) Brunel, der Held des Tunnel.

13) Ein Brief von Sir John Herschel voll Schmeichelei.

14) Mr. de Balzac.

15) Sir Robert Peel. Man hatte von Oxford aus an mich geschrieben, daß der erste Botaniker von Europa Robert Brown plötzlich in großer Geldverlegenheit wäre, und daß Peel auf mein Gesuch ihm eine der vier einzigen kleinen Pensionen verschaffen würde, die das Parlament für Gelehrte ausgesetzt. Es ist mir geglückt.

16) Mad. Récamier. Sie haben gewiß schon mehrere Briefe von ihr.

17) Ein hübscher Brief von Fürst Metternich, zuzufügen zu der Masse, die Sie von ihm besitzen.

Digitized by Google

18) Der große amerikanische Geschichtschreiber Prescott.

In ihren Händen ist gerettet, was ich in meinem Uebermuthe zerstöre. Ich beschwöre Sie, theurer Freund, niemand zu sagen, daß ich Ihnen diese wenngleich so unbedeutenden Billete des Königs gegeben. Es würde mir jetzt schaden.

Mit alter Verehrung Ihr

A. von Humboldt.
Montag Abend.

77.

J. W. T. an Humboldt.

Höfgen bei Solingen, den 21. März 1844.

Ew. Exzellenz wollen mir nicht ungütig nehmen daß ich so frei bin mich an Sie zu wenden. Vor einiger Zeit habe in der Zeitung gelesen daß einer aus Königsberg Ihnen über Naturgeheimnisse, nämlich Lichtbilder in der Finsterniß zu machen, sollte geschrieben haben, woraus ich vermuthe daß Ew. Exzellenz ein Naturforscher und mit Freunden bekannt, die auch Naturforscher sind. Da ich auch wichtige Entdeckungen in Naturgeheimnissen gemacht habe, meine jetzige Geschäfte es mir aber nicht erlauben weitere Fortschritte darin zu machen, so wünschte ich einmal mit Ihnen deshalben sprechen zu können, vielleicht kann einer dem andern noch wohl nützlich sein, ich will mir gerne gefallen lassen eine Reise zu Ihnen nach Berlin zu machen. Ew. Exzellenz belieben mir, wenn Ihnen mein Besuch nicht zuwider, doch baldigst zu schreiben, um welche Zeit ich Sie in Berlin sprechen könnte. Ihrer gefälligen Antwort entgegen sehend,

grüßt Ew. Exzellenz mit aller Hochachtung

Ihr ergebenster

J. W. T.

Der Kaufmann Herr Gottfried H. in Berlin könnte Ihnen etwaige Auskunft über meinen Stand und Charakter geben.

Digitized by Google

(Anmerkung von Humboldt. Die Vermuthung, die Ihnen seit einiger Zeit durch das Lesen eines politischen Blattes entstanden ist, daß ich ein Naturforscher sei, ist allerdings gegründet. Ich habe das Unrecht schon seit 1789 einige naturhistorische Schriften zu publiziren.)

78.

Der französische Gesandte Graf Bresson an Humboldt.

Berlin, 6 fevrier 1839.

Chère Excellence,

Je suis heureux de pouvoir vous envoyer aujourd'hui un article plus digne de vous que celui d'hier. Gardez ce numéro des Débats. Je n'en fais pas collection.

La remarque de Mr. M. V. L. — sur le nescio quis Plutarchus est puérile. Du reste, son article est inspiré par une juste appréciation de votre gloire qui est nôtre aussi et que nous revendiquons.

Veuillez, chère Excellence, agréer mes affectueux et respectueux hommages.

Bresson.

P. S. Je finissais ce billet quand celui que vous m'avez écrit ce matin m'a été remis. — Je le conserverai toute ma vie, et parcequ'il est un vrai monument historique et pour ce titre précieux d'ami que vous daignez me donner. Hélas! oui, nous verrons bien des choses, si Dieu nous prête vie, mais qu'il fasse que nous ne revoyons plus celles qui ont déjà passé sur notre siècle! La coalition y travaille cependant de toutes ses forces en sapant le pouvoir royal C'est un accès de démence qui rappelle 1791. Ce sont des Girondins en herbe que nous aurions aimés, et ils seraient

Digitized by Google

les premières victimes englouties sous l'édifice qu'ils ébranlent.

Est-il donc nécessaire de faire un grand effort de raison pour voir clairement que le Roi est le ciment de toutes choses, qu'il nous tient suspendus sur le chaos, et que lui de moins ou lui de plus, la situation change de fond en comble? En conscience, le danger vient-il de lui aujourd'hui? et un ordre de choses si péniblement acquis, si laborieusement établi, sera-t-il sacrifié à la rancune de quelques hommes, ou à quelques vaines théories inapplicables en France, bonnes tout au plus en Angleterre, où elles sont consacrées par les ages, et, ce qui ne vaut mieux encore, administrées par les seules classes éclairées et supérieures? D. qui est un bon esprit, m'écrit qu'il a foi dans l'issue de la crise ministérielle. Mr. Molé a modifié sa résolution de ne plus reprendre les affaires; il les reprendra si on lui assure 36 ou 40 voix de majorité. La réunion Jacqueminot, qui rend de grands services, y travaille.

Voici les adieux, les derniers, de Mr. de Talleyrand à Fontainebleau le 2. juin 1837: Adieu, mon cher Bresson; restez à Berlin aussi longtems que possible; vous êtes bien; ne cherchez pas le mieux. Il y aura bien du mouvement dans le monde; vous êtes jeune; vous le verrez.

Je vous cite ces paroles parcequ'elles rentrent dans l'esprit de votre billet, dont je vous remercie encore et qui devient pour moi titre de famille.

B.

(Anmerkung von Humboldt. Lettre du Comte Bresson, ministre de France à Berlin. Je l'ai conservée à cause de quelques mots de Mr. de Talleyrand. J'avais écrit à Mr. Bresson que la position en France est des plus graves, que je crois encore à la paix, parceque à côté de la sagesse des gouvernans, il y a de la médecine expectante,

Digitized by Google

de la mollesse, et de la prudence timorée. Que ces choses ne peuvent cependant agir que pour un tems limité, et que ceux qui sont jeunes, comme lui, verront en action ce qui court aujourd'hui comme vélléités nationales à racines profondes.)

79.

Arago an Humboldt.

Paris, 19 aout 1834.

Mon cher ami.

Les termes me manquent pour te dire combien je suis peiné de t'avoir donné un moment d'ennui. Persuade-toi donc, une fois pour toutes, que quelque puissent être envers toi, mes torts apparents ou réels, je n'aurai jamais celui d'oublier combien tu as toujours été bon pour moi; l'amitié que je t'ai vouée ne le cède pas à celle que tu me montres et dont je suis à la fois heureux et fier! J'aurais bien voulu, à l'occasion de ton aimable dédicace t'en donner un témoignage public; mais diverses circonstances de ma position actuellement si difficile et si compliquée, y ont mis obstacle. Ce n'est, au reste, je l'espère, que partie remise.

J'apprends avec chagrin que tu n'es pas content de ta santé. La mienne est détestable et je m'en inquiète peu. Tout ce que je vois journellement dans ce bas monde, de bassesse, de servilité, d'ignobles passions, me fait envisager avec sang froid les évènemens dont les hommes se préoccupent le plus. La seule nouvelle qui pourrait aujourd'hui me tirer de mon *spleen*, serait celle — de ton voyage à Paris. Pourquoi n'ai-je pas trouvé dans tes lettres un seul mot d'espoir, même pour un avenir éloigné?

Digitized by Google

Le monde scientifique est ici dans un calme plat! c'est véritablement à s'en désoler. Je pars après-demain pour l'Angleterre avec Mr. Pentland. En rapporterai-je des idées plus consolantes?

Notre observatoire est devenu à la fois élégant et très-commode. Le Bureau a décidé qu'il fallait nommer un directeur. J'ai été choisi à l'unanimité. J'aurai sous mes ordres quatre ou cinq jeunes gens avec le titre d'élèves et 2000 francs d'appointement. Sous ce rapport nous allons enfin sortir de l'ornière.

Adieu mon cher, mon excellent ami. Mathieu qui n'est pas encore entièrement guéri d'un cruel mal d'yeux, me charge, ainsi que sa femme, de le rappeler à ton souvenir.

Tout à toi pour la vie

F. Arago.

80.

Vier Billette Friedrich Wilhelm's des Vierten an Humboldt.

I.

23. Dec. 36. Abends.

Die quasi namenlose Nummer hat die gelindeste aller Strafen zu erwarten, denn der Spruch wird ohne Zweifel, d. h. ganz gewiß auf 6 Monat und 3jährige Unanstellungsfähigkeit gemildert. Also einigen Trost schicken Sie als Christgeschenk nach dem vielgetreuen Krefeld. Vielleicht!!?!! gelingt mir's die völlige Begnadigung dieser Kategorie herbeizuführen. — Empörend und horribel aber ist es, den armen Jungen so lang im ekeln Loch schmachten zu lassen. — Bei solchen Eltern. — Wenn es Narren und Spitzbuben wären, seine Eltern, dann wär's kaum zu entschuldigen. — Sehen wir uns heut Abend?

Fr. W.

Digitized by Google

II.

Cherissime Humboldt, vous connaissez tous les prétendants à toutes les couronnes — lisez, de grâce, la lettre ci-jointe et faites moi connaître le *seigneur Cados*, ses père et mère et aïeux, ainsi que ses droits à la couronne de France que je tâcherai alors à lui procurer.

B. 21. févr. 1839. Frédéric Guillaume Pr. royal.

III.

Eine Epiſode aus Figaro's Hochzeit.

Il y manque quelque chose —
Quoi? —
Le cachet.

Fühlen Sie die feine Anſpielung, theuerſter Freund. Ihr Siegel muß mich aus faſt eben ſo großer Verlegenheit reißen, als jenes die Gräfin Almaviva. Sonſt bemerkt der Fürſt, daß ich all das Schmeichelhafte, was Sie leider! von mir geſagt haben, geleſen habe. Pour vous divertir lege ich mein Schreiben bei Vale.

B. 23. März 1840. Fr. W.

[Von Humboldt's Hand: Autographe du prince royal de Prusse. Le prince-royal offrait au prince Metternich la place de président de l'institut archéologique de Rome. J'avais dû donner au prince-rayal une letter qu'il voulait inclure, comme elle contenait quelques éloges il a désiré qu'elle fut cachetée.

Humboldt.

J'ai eu l'honnêteté et la maladresse de ne pas copier la lettre du roi au prince Metternich.]

Digitized by Google

IV.

Je vous communique la dépêche ci-jointe de Copenhague pour vous avertir de la nouvelle seccatura qui vous attend d'un phoque du Sund qui vient vous demander conseil et assistance pour tourner autour de notre globe. La présente n'étant à d'autres fins, je prie Dieu, monsieur le baron de Humboldt qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. Donné en notre chateau de Potsdam 29. avril 1849 (1843 ?) vers minuit.

(L. S.) Sign.

Frédéric Guillaume.

(Anmerkung von Varnhagen. Alles genau so wie hier, als Scherz!)

81.

König Christian der Achte von Dänemark an Humboldt.

Copenhague, ce 3. mai 1843.

Monsieur le Baron de Humboldt! La lettre que vous m'avez adressée le jour avant votre départ de Paris a éveillé mon attention au sujet des tables lunaires qu'on doit aux travaux du Professeur Hansen et je me suis adressé à notre célèbre astronome Schumacher pour apprendre ce qui restait encore à faire pour complèter cet ouvrage important. Suivant ses indices il a été facile de trouver moyen de continuer ces travaux, les comparaisons des observations, et moyennant les secours nécessaires et alloués Schumacher espère de voir publier ces tables de la lune avant le terme de deux années. — On trouvera sans doute la récompense des soins qu'on consacre aux sciences dans leur avancement même, mais l'approbation des savants distingués donne une véritable satisfaction, dont on jouit doublement lorsque ces suffrages

Digitized by Google

nous viennent d'une voix qui vaut bient d'autres. Jaloux de mériter toujours votre approbation, Monsieur le Baron, je désire être guidé par vos lumières et je serai charmé toutefois que vous voudrez m'adresser vos observations scientifiques.

C'est avec la plus haute considération que j'ai le plaisir de me dire, Monsieur le Baron de Humboldt votre tout affectionné Christian R.

82.

John Herschel an Humboldt.

Collingwood, 21. Dec. 1843.
Hawkhorst. Kent.

My dear Baron,

It is now a considerable time since I received your valued and most interesting work on Central Asia, which I should have long ago acknowledged, but that I was unwilling and indeed unable in proper terms to thank you for so flattering and pleasing a mark of your attention, till I had made myself at least in some degree acquainted with the contents. This however the continued pression of occupations which leave me little time and liberty for reading has not yet allowed me to do otherwise than partially — and in fact is a work of such close research that I despair of ever being able fully to master all its details. In consequence, I have hitherto limited myself chiefly to the Climatological researches in the third volume and especially to the memoir on the causes of the flexures of the Isothermal lines which I have read with the greatest interest and which appears to me to contain by far the most complete and masterly coup-d'oeil of that important subject which I have ever met with. In reading this and other parts of your works on this subject and of the „Phy-

Digitized by Google

sique du globe" in all its departments — that which strikes me with astonishment in the perfect familiarity and freshness of recollection of every detail which seems to confer on you in some degree the attribute of ubiquity on the surface of this our planet — so vividly present does the picture of its various regions seems to be in your imagination and so completely do you succeed in making it so to that of your readers.

The account of the Auriferous and Platiniferous deposits in the Ural and the zone in 56 lat. has also very much interested me as well as the curious facts respecting the distribution of the Grecians germs in those regions. I could not forbear translating and sending to the „Athenaeum," (the best of our literary and scientific periodicals) the singular account of the „monstre" of Taschkow Targanka — (citing of course your work as the source of the history) — in vol III. p. 597.

The idea of availing ourselves of the information contained in the works of Chinese geographers for the purpose of improving our geographical knowledge of Central Asia, appears to me as happy as it is likely to prove fertile — especially now that the literature of that singular country is becoming more accessible daily by the importation of Chinese books. — What you have stated respecting the magnetic chariots and hodometers of the Emperor Tching-wang — if you can entirely rely an your authority gives a far higher idea of the ancient civilisation of China than any other fact which has yet been produced.

In a word, I must congratulate you on the appearance of this work as on another great achievement — and if — as fame reports — it is only the forerunner of another — on the early discovery of America — it is only another proof that your funds are inexhaustible! May you have many years of health and strength granted you to pour them forth — and may each succeeding contribution to our knowledge afford

Digitized by Google

yourself as much delight in its production as it is due to do your readers in its perusal.

Miss Gibsone writes word that you have more than once enquired of her when my Cape observations will appear. No one can regret more than myself the delay which has taken place, but is has been unavoidable as I have had every part of the reduction to execute myself and the construction of the various catalogues, charts, and minute details of every kind consume a world of time quite disproportioned to their apparent extent. However I have great hopes of being able to get the sonsiderable portion in the course of the next year, into the printers hands. — Some of the Nebulae are already in success of engraving. Perhaps the subject which has given me most trouble is that of the photometric estimation of the magnitudes of Southern stars and their companions with the Northern ones.—A curious fact respecting one of them 7 Argus has been communicated to me from a correspondent in India. — Mr. Mackay — viz; that it *has again* made a further, great and sudden step forward in the scale of magnitude (you may perhaps remember that in 1837. 8 it suddenly increased from 2. 1 m to equal α Centauri) — In March 1843 according to Mr. Mackay it was *equal to Canopus.* „α Crucis," he says „looked quite dim beside it." — When I first observed it at the Cape it was very decidedly inferior to α Crucis.

Believe me, my dear Sir, ever yours most truly

J. F. W. Herschel.

I must not forget to wish you a „merry christmas and many happy returns of the season" in English fashion.

Digitized by Google

83.

Balzac an Humboldt.

Berlin, Hôtel de Russie. 1843.

Monsieur le Baron.

Serais-je assez heureux en allant lundi à Potsdam par le train d'onze heures, d'avoir l'honneur de vous y rencontrer, et de vous présenter mes respects? Je ne fais que passer par Berlin, vous me pardonnerez donc de prendre la liberté de vous indiquer ainsi le temps de ma visite ; mais, n'est-ce pas d'ailleurs vous prouver à quel point je tiens à ajouter quelques nouveaux souvenirs à ceux du salon de Gérard.

Si je n'ai pas le bonheur de vous trouver, cet petit mot vous dira du moins que je voulais me rappeler à vous, autrement que par une carte. Aussi, veuillez, Monsieur le baron, agréer l'expression de la respectueuse admiration d. v. t. h. et t. o. s.

de Balzac.

84.

Robert Peel an Humboldt.

Whitehall, 4. Sept. 1843.

Dear Baron de Humboldt.

I was most flattered by your kind attention in transmitting for my acceptance your most interesting work on Central Asia. It will be much prized by me, as well on account of its intrinsic value as a token of your personal regard and esteem.

There is no privilege of official power, the exercise of which gives me greater satisfaction — than that of occasionally bestowing a mark of Royal favour and public gratitude

Digitized by Google

on men distinguished by scientific attainments and by services rendered to the cause of knowledge.

From the very limited means which Parliament has placed at the disposal of this Court, it has been my good fortune to be enabled to recognize the merit of Mr. Bobert Brown. I have just conveyed to him the intimation that Her Majesty has been pleased to confer upon him for his life a Pension on the Civil List of two hundred Pounds per annum, in recognition of his eminent acquirements as a Botanist, and of the value of his contributions to the store of Botanical knowledge.

Believe me, dear Baron de Humboldt, with sincere esteem very faithfully yours

Robert Peel.

85.

Metternich an Humboldt.

Vienne, Octobre 1843.

Mon cher Baron!

Vous avez bien voulu m'envoyer un exemplaire de votre *Asia centrale;* je l'appelle la votre car les découvertes appartiennent de droit à ceux qui les font et qu'être l'auteur d'une découverte vaut souvent mieux que d'être le possesseur de l'objet sur lequel elle parte! J'ai commencé la lecture de l'ouvrage que je compte au nombre de ceux que je traite, comme des esprits autrement faits que le mien traitent les productions futiles, à savoir comme une grande ressource. Tel est en toute vérité le cas; j'ai souvent besoin de me distraire des soins de mon travail de *fabrique;* alors je cherche de nouveaux éléments de vie et de force dans des productions sérieuses. Un livre comme vous savez en faire, est

Digitized by Google

pour moi une source féconde d'éléments pareils; aussi mon but est toujours atteint; j'apprends et j'aime à apprendre, — et je ne me dépite pas par tout ce que vous savez! Ce que dans vos ouvrages il y a d'admirable c'est la méthode; vous savez tracer une ligne pour ne plus jamais la perdre de vue. Aussi *arrivez* vous, ce qui n'est pas réservé à tous ceux qui se mettent en route.

Vous m'enverrez les volumes complèts et je les attends avec un vif sentiment de reconnaissance.

Veuillez agréer, mon cher Baron, l'assurance de me sentiments de considération distingués et d'attachement déjà fort ancien.

Metternich.

86.

Prescott an Humboldt.

Boston, Dec. 23, 1843.

Sir,

A book on which I have been engaged for some years, the History of the Conquest of Mexico is now published in this country, as it was some few weeks since in England; and I have the pleasure to request your acceptance of a copy which sails for that port from New York in January. Although the main subject of the work is the Conquest by the Spaniards, I have devoted half a volume to a view of the Aztec civilisation; and as in this shadowy field I have been very often guided by the light of your researches, I feel especially indebted to you, and am most desirous that the manner in which my own investigation is conducted may receive your approbation. It will indeed be one of the best and most satisfactory results of my labours.

Digitized by Google

As I have been supplied with a large body of unpublished and original documents for the Peruvian conquest, I shall occupy myself with this immediately. But I feel a great want at the outset of your friendly hand to aid me. For although your great work — the *Atlas Pittoresque* sheds much light on scattered points, yet as your *Voyage aux régions equinoxiales* stops short of Peru, I shall have to grope my way along through the greater part without the master's hand which in the *Nouvelle Espagne* led me on so securely.

The Peruvian subject will I think occupy less time and space than the Mexican, and when it is finished I propose to devote myself to a history of the Reign of Philip the Second. For this last I have been long amassing materials, and a learned Spaniard has explored for me the various collections, public and private, in England, Belgium, France and is now at work for me in Spain. In Ranke's excellent History: „Fürsten und Völker von Süd-Europa," I find an enumeration of several important Mss. chiefly Venetian Relations of which I am very desirous to obtain copies. They are for the most part in the Royal library of Berlin and some few in that of Gotha. I have written to our Minister Mr. Wheaton to request him to make some arrangements, if he can, for my effecting this. The liberal principles on which literary institutions are conducted in Prussia, and the facilities given to men of letters, together with the known courtesy of the German character, lead me to anticipate no obstacles to the execution of my desires. Should there be any, however, you will confer great favour on me by giving your countenance to my applications.

I trust this will not appear too presumptuous a request on my part. Although I have not the honour of being personally known to you, yet the kind messages I have received from you, and lately through Profesfor Tellkampf, convince me that my former publication was not unwelcome to you,

Digitized by Google

and that you may feel an interest in my future historical labours.

I pray you, my dear Sir, to accept the assurances of the very high respect with which I have the honour to be

your obedient servant

Wm. H. Prescott.

87.

Frau von Récamier an Humboldt.

Paris, 28. juillet 1843.

Je n'ai pas d'expression, monsieur, pour vous dire combien je suis touchée de votre lettre, vous m'avez épargné le saisissement d'apprendre par les journeaux une nouvelle aussi douleureuse qu'imprévue. — Quoique bien souffrante et bien affligée, je ne veux pas perdre un moment pour vous en remercier. — Vous savez, monsieur, qu'il y avait bien des années qe je n'avais vu le Prince Auguste, mais je recevais constamment la preuve de son souvenir. — C'est à l'époque la plus triste de sa vie que je l'avais connu chez Madame de Staël, où il avait rencontré tant de nobles sympathies; hélas, de la réunion si brillante et si agitée du château de Coppet il ne restait que lui; il ne me reste plus à présent des souvenirs de ma jeunesse et de tout ce passé de ma vie, que le beau tableau de Corinne, dont le sentiment le plus noble et le plus touchant avait orné ma retraite. Je n'ai pas le courage, monsieur, de prolonger cette lettre et de répondre aux détails si interéssants qui terminent la votre, permettez-moi de ne vous parler aujourd'hui que de ma douleur, de ma reconnaissance et de mon admiration. J. Récamier.

Digitized by Google

88.

Humboldt an Varnhagen.

Den 31. Auguſt 1844.

Ich lege in Ihre Hände, was Ihnen angenehm ſein wird:

a) Bettina in der Verfolgung.
b) Zwei Exemplare meiner ſehr kleinen Rede.
c) Zwei Briefe von Spontini mit unbegreiflichen Anſpielungen auf Fürſt Wittgenſtein, Graf Redern, Haß gegen Meyerbeer und eine ernſte Antwort von mir.
d) Einen Brief von Gay Luſſac, als er ſo gefährlich durch eine Exploſion verletzt war.
e) Einen recht menſchlichen Brief vom Großherzog von Toscana.

Immer verehrungsvoll Ihr

A. v. Humboldt.
Sonnabend Nacht.

89.

Leopold, Großherzog von Toscana an Humboldt.

Florence, ce 20. juillet 1844.

Très cher Comte.

Le Professeur de Botanique Philippe Parlatore se rend à Berlin. Il m'est impossible de le laisser partir sans le charger d'une lettre pour vous, cher comte, qui exprime mes rémercîments pour les recommendations que vous m'avez faites pour que le Toscane put s'enrichir de plusieurs hommes illustres. Vous le père et protecteur de toutes les sciences naturelles connaissiez Monsieur Parlatore et un jugement porté par vous suffisait: il est à Florence, dirige le Jardin du Musée et préside à l'herbier central qui doit à lui son existence. Un autre Physicien nous a été recommandé par

Digitized by Google

vous, le Professeur Matteucci; il est un investigateur de la nature, espion heureux, il mène la Science, fabrique les instruments pour l'interroger, et est maintenant sur le chemin d'importantes découvertes, il fait aussi un petit voyage pour se remettre d'un travail trop prolongé. Je ne sais s'il sera aussi heureux de rencontrer celui pour lequel il conserve tant de vénération et de reconnaissance. Notre université de Pise a rassemblé tout ce que l'on pouvait trouver en fait de sciences naturelles et on en voit le fruit; à Florence les études pratiques de perfectionnement dans le grand Hôpital, j'espère, contribuent aussi à maintenir la médecine et la chirurgie dans le vrai chemin de science naturelle, d'observation et d'expérience. Les congrès des amateurs des sciences en Italie porteront leur fruit aussi, ces réunions innocentes mettent la science à la connaissance de beaucoup de personnes et établissent des relations utiles entre beaucoup d'hommes de mérite qui se connaissaient à peine. On avait dit une fois que vous aviez l'intention de descendre en Italie. Vous auriez mis le comble à notre bonheur, vous auriez été acclamé unanimement le vrai protecteur des sciences naturelles

Veuillez me croire toujours votre très affectionné

Léopold.

90.

Humboldt an Varnhagen.

Den 2. September 1844.

Und hätte Dr. Prutz in Halle in seinem verpönten Moritz auch nichts geschrieben, als was der Narr S. 40 vom Volke sagt, „dem man zwei Biffen geben soll, damit es mit dem Schwanze wedelnd sich in seine kalte Höle verkrieche," und S. 53 die auch poetisch schönen Verse „Ich beschwör' euch, künftige Regenten," so begreift

Digitized by Google

man, wie das wunderbare Stück, indem Moritz alle Freunde in's Wasser stürzt, um die Freude zu haben, sie todt oder lebendig, auf jeden Fall schnupfennaß, herauszufischen, hat anregen können in jetziger Zeit.

Lesen Sie, theurer Freund, das Manuskript, aber schicken Sie es mir morgen Dienstags bis 2 Uhr zurück. Die Schritte, die ich thue, werden übrigens vergebens sein. Man könnte mit der Aufführung Geld gewinnen für die Ueberschwemmten, so wäre die Polizei eine hydraulische oder gar eine Trockenmaschine. Ihr

A. Ht.

Montag.

91.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 6. September 1844.

Auch ich begreife, wie Sie, mein theurer Freund, daß die Rede sehr an- und aufregend hat wirken müssen in „unserem Norden" wie unter dem trägen Pole. Es gelingt Ihm in einer Bilderſprache, die freilich etwas alte Bilder vor die Seele führt, aber eine gewisse Zartheit des Ausdruckes und ein schönes Gefühl für Wohlklang sind nicht zu verkennen. Es ist überhaupt etwas Edles, so ein Bedürfniß der freien Rede zu Tausenden des Volkes immer von neuem zu fühlen, ein Bedürfniß der öffentlichen Mittheilung. Die Großmuth, die „hohen Diener" in den Königlichen Purpur schützend zu hüllen, wird wenig erkannt werden. Darf man sich denn feindlich auf das kleine „Nachtgefieder" werfen? Ein Gefühl, und ein wehmüthiges, dringt sich auf, daß ein so hochbegabter Fürst, von den wohlwollendsten Absichten geleitet, eine Frischheit des Gemüths bewahrend, die ihn rastlos antreibt, in der Richtung der Staatsbewegung, gegen seinen besten Willen, getäuscht wird. Als Parry auf dem Eise mit vielen Samojeden-Hunden

Digitized by Google

nach dem Pole wollte, wurden Schlitten und Hunde immer vorwärts getrieben. Wie aber die Sonne durch den Nebel brach und die Polhöhe bestimmt werden konnte, fand man, daß, ohne es zu wissen, man um mehrere Grade rückwärts gekommen war. Eine bewegliche, gegen Süden durch die Meeresströmung fortgerissene Eisbank war der Boden, auf dem man vorwärts eilte. Die Minister sind der bewegliche, eisige Boden. Ist die Strömung die dogmatisirende Missions-Philosophie?

A. Ht.

Im Briefe an Spontini ist wunderbar verschrieben la magie diverse, anstatt la magie *divine* des sons n'a pas d'action sur la prose de la vie.

Es ist nun gewiß, daß die Kaiserin nicht kommt, der König den 15? in Sanssouci.

92.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 13. September 1844.

Ich muß diesen Augenblick nach der Stettiner Eisenbahn wegen der Ankunft des Königs um 9 Uhr; dann nach Sanssouci auf einige Tage, wo ich leider! meinen 75jährigen Geburtstag erlebe. Ich sage bloß leider! weil ich 1789 glaubte, die Welt würde einige Fragen mehr gelöst haben. Ich habe vieles gesehen, aber nach meinen Forderungen doch nur wenig.

Ich kann Ihnen über Ihre anmuthige Schilderung Ihres Pariser Aufenthalts 1810 heute nicht schreiben. Mein guter Sinn hat mich gleich dahin geleitet, wo der Duft Ihrer Freundschaft mich anhauchte. Ich habe erfahren, daß ich für Lob noch nicht abgestumpft bin.

Wie großartig antiscythisch hat sich die Breslauer Universität benommen. Wie erfinderisch wird der Mensch durch politischen

Digitized by Google

Zwang, lauter Strickleitern, Löcher-Scharrer, Verkleidungen, um an die freie Luft zu kommen, und wenn sie die freie Luft haben, werden sie ächt deutsch darüber grübeln ob ihnen besser sei? Dann wird es sein wie bei dem Prinzen: Dites moi, si je m'amuse.

Ihr

Freitag. A. v. Ht.

Wir fügen hier ein Tageblatt von Varnhagen vom 26. Juni 1844 ein, welches zwei scharfe Antworten von Humboldt erzählt. Es heißt dort:

„An der königlichen Tafel in Sanssouci ließ Humboldt kürzlich diese beiden guten Pfeile vom Bogen fliegen.

Es war von einer russischen Anordnung die Rede, und Humboldt nannte, indem er davon sprach, mehrmals den Minister des Kultus; „Sie irren, rief ihm der König zu, Sie verwechseln hier zwei verschiedene Minister, hier handelte nicht der Minister des Kultus, sondern der Minister der Aufklärung, der ist ein andrer, als der Minister des Kultus!" Humboldt, ohne sich stören zu lassen, nahm die Berichtigung an, indem er seiner Rede eiligst einschaltete — „also nicht der Minister des Kultus, sondern des Gegentheils" — und dann in gewohnter Weile weiter sprach.

Das folgende Stück ist noch schöner. Der General Leopold von Gerlach, der sein Necken nicht lassen kann, unterstand sich neulich, einen Angriff auf Humboldt zu versuchen, und sagte zu ihm: „Ew. Excellenz gehen jetzt wohl recht oft in die Kirche?" Er hoffte ihn damit in Verlegenheit zu setzen. Humboldt aber antwortete sogleich: „Das Jetzt ist ja sehr freundlich von Ihnen, Sie wollen mir dadurch den Weg anzeigen, auf dem ich meine Carriere machen könnte." Der frömmelnde Schäker verstummte wie todtgeschlagen!

Noch schärfer schildert eine spätere Stelle vom 26. December 1845 die Angriffe, denen Humboldt ausgesetzt war. Varnhagen schreibt: „Humboldt besucht mich, und bleibt über eine Stunde. Merkwürdige Mittheilungen. Er versichert mich, ohne sein Hofverhältniß würde er hier nicht leben können, er würde ausgewiesen werden, so sehr haßten ihn die Ultra's und Pietisten, es sei un-

Digitized by Google

glaublich wie sehr man täglich den König gegen ihn einzunehmen suche; in den andern deutschen Ländern würde man ihn eben so wenig dulden, sobald er den Schutz und Schimmer seiner Stellung nicht mehr habe."

93.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 19. September 1844.

Hätten Sie wohl den Muth, theurer Freund, einige Augenblicke sich über den jetzigen Zustand der französischen Litteratur zu unterhalten? Ich wage es Ihnen einen jungen französischen Novellen-Schriftsteller, Herrn Jousserandot aus der Franche-Comté, zu empfehlen, der viel Bart und freundlich-unschuldige Lebendigkeit hat. Sohn eines reichen Arztes ist er mir aus Paris empfohlen. Verzeihen Sie die Zumuthung, aber man muß das Ungemach, sich bisweilen besehen zu lassen, theilen.

Donnerstags. A. v. Humboldt.

94.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Dienstag Nacht 1 Uhr, 3. Juni 1845.

Es hat sich diesen Abend alles Räthselhafte gelöst, mein theurer Freund! Man schickte mir diesen Nachmittag vierzehn Pakete unter einander gemengt, was von Paris aus durch Versehen nach Berlin (December — Mai) an mich addressirt wurde, und was hier im auswärtigen Departement angehäuft lag. Wir haben sogleich ihre Hand erkannt, das Paket war an mich addressirt, und enthielt wohlversiegelt Ihren wichtigen, geistreichen politischen Brief

Digitized by Google

und das Paket war an die Comtesse d'Agoult, das ich Ihnen hier übersende. Ich bin an dem ganzen Vorfall ganz unschuldig.

In der Rhein- und Mosel-Zeitung No. 122 vom 29. Mai werde ich des Voltairianismus, Läugnens aller Offenbarung, Komplotts mit Marheineke, Bruno Bauer, Feuerbach, ja des Zuges gegen Luzern schuldig erkannt, ipsissimis verbis, alles wegen Kosmos S. 381. Man hatte schon dem Könige gesagt, das Buch sei unchristlich und demagogisch. Dagegen schreibt mir der König „Er könne nur wie Alfons dem Tasso sagen: So halt' ich's endlich denn in meinen Händen, Und nenn' es in gewissem Sinne mein . . ." Das ist poetisch und sehr höflich. Mit innigem Dankgefühl Ihr

A. v. Humboldt.

95.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Mittwoch den 4. Juni 1845.

Ich erkenne leicht an der Anmuth der Sprache den meine schwachen litterarischen Bestrebungen schützenden Genius. Ich hatte das köstliche Blatt, das auch Neander's Erklärungen enthält, nicht gesehen. In den letzten Augenblicken des Aufbrechens sage ich Ihnen nur vorläufig meinen innigen Dank für eine der wichtigsten Lebensschilderungen, die wir Ihrem alles belebenden Griffel verdanken. Mit Ernst und Größe haben Sie dargestellt, was volksthümlicher Enthusiasmus oft aus Uebermuth in burleske Prosa herabgezogen. Dieser edle Läuterungsprozeß erfreut.

Wenn Süßmilch es erlaubt, so vollende ich den Kosmos; freilich stehen an den Eingängen vieler Disziplinen (Weltgeschichte, Geologie, Mechanik des Himmels) schwarze Gestalten, die drohend hindern wollen, in das Innere zu dringen. —

Digitized by Google

Frau von Hormayr ist ja eine gar angenehme Erscheinung. Mit alter Verehrung und Liebe Ihr

A. Humboldt.

96.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 16. Juni 1845.

Ich benutze die letzten Augenblicke, ehe ich auf die Eisenbahn gehe, um Ihnen, theurer Freund, für das originelle Karakterbild, Hans von Held, innigst zu danken. Ich habe nur die eine Hälfte davon gelesen, und da diese Lectüre auf die Ihres Blücher folgte, so bin ich recht natürlich zu der Bewunderung angeregt worden, wie alle Farbentöne des Kriegslebens und der nach Freiheit strebenden bürgerlichen Verhältnisse Ihnen gleichmäßig glücken. Das fatalistische Wort „glücken" sollte hier nicht stehen, da der Grund des Gelingens tief in der Reinheit der Vernunftansicht und der Tiefe der Gefühle gegründet ist. In dem „Held" spiegelt sich die jetzige Welt ab. Zerboni's Brief über die Breslauer blutige Volksszene ist so edel als erschütternd. Das schreckt aber unsre nüchtern fanatischen, weißblütigen Polignac's nicht ab. Eine erste Gewaltthat werden sie suchen durch eine methodischer angelegte zu bekräftigen, und das alles unter der Regierung eines solchen Königs. Ich bin sehr gereizt und tief verstimmt. Mit alter Anhänglichkeit Ihr

Montag früh. A. v. Humboldt.

Da ich auf der flüchtigen Reise doch nicht Zeit zum Lesen finden werde, so habe ich mir das lehrreiche Buch von Herrn von Bülow in Tegel auf einige Tage entreißen lassen.

Digitized by Google

97.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Donnerstag den 4. September 1845.

Ich benutze die ersten Augenblicke meiner Rückkehr aus Potsdam, um Ihnen meine innige Freude auszudrücken über die günstige Wirkung Ihrer Badekur. Der Kontrast des häuslichen Unglücks meiner Familie mit den nüchternen, beregneten Hoffesten in Brühl und Stolzenfels war für mich eine harte Prüfung! Ich werde Frau von Bülow morgen von Ihrer herzlichen Theilnahme reden. Die Fortschritte der Besserung sind riesenhaft gewesen. Außer einigem Gedächtnißmangel, der sich aber tagelang nicht äußert, ist keine intellektuelle Veränderung zu spüren, doch sind Schonung und Isolirung und Ruhe noch sehr zu wünschen. Der Würde seines Karakters getreu, zieht er sich zurück. Sie wissen, mein edler Freund, daß er schon bei der Itzstein'schen Gewaltthat die Entlassung gefordert. Jetzt ist die öffentliche Lage der Dinge noch um vieles verschlimmert. Bülow's Austritt ist eine traurige Begebenheit, aber die Kraft der Dinge ist stärker im nördlichen Deutschlande, als daß durch einen Einzelnen viel versöhnt werden könnte. — Sagen Sie dem Herrn Professor Fichte, daß ich zwar schon ein unwürdiger Doctor Philosophiae bin, aber mit Dankgefühl alles annehme, was aus den geistesfreien Würtemberger Gauen mir geboten wird.

Liebevoll Ihr A. v. Humboldt.

Ich lege Ihnen bei zum Aufbewahren einen schönen Brief von Fürst Metternich, den ich auf dem Johannisberge besucht, einen Brief von Lord Stanley dem Minister, und zwei Briefe von Jules Janin und Spontini.

Mit einem Buche für die Frau Gräfin zu Stolberg.

Digitized by Google

98.

Metternich an Humboldt.

Wien, den 21. Juni 1845.

Mein lieber Baron!

Sie erhalten in der Anlage meinen Stimmzettel für den künftigen Collegen. Ich hoffe daß Sie meine Bereitwilligkeit nicht außer dem Bereiche meiner Ueberzeugung suchen werden. In jenem der letzteren steht eine Empfehlung von Ihrer Seite so hoch, daß der Wunsch und die Erfüllung in einander laufen.

Ihren Kosmos habe ich gelesen und das Buch in der Weise behandelt wie ich gewöhnt bin, reichhaltige Sammlungen zu benutzen. Den Eindruck den das Werk auf mich macht, kann ich Ihnen nicht besser als mittelst des Geständnisses kundgeben, daß es in mir die sich bekämpfenden, oder wenn Sie wollen, die sich neutralisirenden Gefühle der Beruhigung, in Folge des von mir Gewußten und des Bedauerns, des vielen von mir nicht Gewußten, hervorrief. Diese Gefühle versinken in nichts, gegenüber dem der Bewunderung Ihres Wissens, welches das Gelingen des riesenhaften Unternehmens allein möglich machen konnte. Mit dem Wissen allein würde jedoch die Aufgabe, welche Sie sich stellten, nicht lösbar gewesen sein, und hier komme ich auf das wahre Verdienst des Verfassers, — auf dessen Darstellungsgabe und Methodik! Sie haben im Werke das alte Wort, Disciplin, auf die Wissenschaften angewendet, wieder zu Ehren gebracht; Gott gebe, daß dessen Begriff sich in der bürgerlichen Gesellschaft seiner ewigen Rechte ebenfalls bemeistre!

Wenn meine Eindrücke nur einen geringen Werth haben, so steht es verschieden mit denen der Fachmänner. Der letzteren Urtheil fließt hier in Bewunderung über, und ich stimme mit ihnen in dem Ausspruche überein, daß Sie allein unter den Lebenden die Aufgabe zu lösen vermochten, wie denn auch der Begriff des Kosmos der wahre auf Ihr Unternehmen passende gewesen ist. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich den ersten Band des Werkes ge-

Digitized by Google

lesen habe. Nun bin ich mit dessen Studium beschäftigt und ich danke Ihnen für die wahrhaft seligen Stunden, welche Sie mir eröffnet haben. Als solche bezeichne ich diejenigen, welche mir gestatten das undankbare Feld der Zeitwirren gegen jenes der Naturwissenschaften zu vertauschen!

Empfangen Sie, lieber Humboldt, die erneute Versicherung meiner aufrichtigen Ihnen längst bekannten Gesinnungen.

Metternich.

99.

Jules Janin an Humboldt.

Hotel de l'étoile à Bonn,
dimanche soir, 10 août 1845.

Monsieur,

Je vous prie et je vous supplie de m'accorder une chose impossible. Vous êtes le plus bienveillant ami des gens de lettres de mon pays, vous avez toujours été pour moi le plus indulgent des hommes. Voici ma prière, s'il vous plait.

Il y a huit jours que j'ai quitté Paris, tout exprès pour parler au *journal des Débats* du voyage de S. M. la Reine d'Angleterre sur les ports du Rhin. Avant mon départ j'ai eu l'honneur de saluer le Roi à Neuilly, et il a approuvé mon projet. Mr. Guizot m'a fort encouragé, disant que sela était hospitalier de mettre à la suite de la Reine un honnête ecrivain tout disposé à célèbrer ces merveilleux pélérinages qui tiennent l'Europe attentive et charmée. En même temps Mr. Guizot me donnait des lettres et des instructions dont je suis fier, tant de lettres me sont des recommandations honorables; tant mes instructions sont dignes de l'homme qui me les donnait.

Maintenant, Monsieur, aidez-moi! Ce que je solicite,

Digitized by Google

ce n'est pas d'être présenté à S. M. votre Roi, c'est de pouvoir mettre un pied dans cette foule Royale. On ne me verra pas, je verrai tout, ma mission est à remplir, sauf à me montrer digne de cet honneur par le récit que j'en saurai faire. Vous le verrez, c'est une impérieuse passion, c'est la passion de l'écrivain qui me pousse.

Je n'ai pas de titres, mais s'il en faut un, dites, que je suis lieutenant Colonel d'une Légion, que j'arriverai en bel uniforme et qu'enfin à faire du bien que les dignes écrivains que le Roi reçoit à la table et à qui il a accordé, en toutes ces circonstances importantes tous les honneurs, fondes récits du temps présent qui servent à l'histoire de l'avenir.

Je vous écris sous le plus dignes auspices, sous les auspices de Mr. Meyerbeer. Vous le rendres bien heureux, j'en suis sûr, et avec lui le journal des Débats, où vous êtes si fort aimé, et avec tant de monde, moi votre serviteur.

J'attends bien impatiemment et cependant avec la plus parfaite soumission, votre bonne réponse. — Je suis bien sûr que dans tous les cas, vous avez fait pour m'obtenir cette faveur, tout ce que pouvait se faire honorablement.

Agréez, monsieur le Baron, l'humble hommage de mon dévouement et de mon profond respect.

Jules Janin.

100.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 26. September 1845.

Seinem theuren Freunde, dem
G. R. von Varnhagen.

Könige und Republiken.

Por lo que desio la conservacion de los Reyes desio la conservacion de ellos dentro de los limites permitidos. Un

Digitized by Google

grave consejero dixò al Rey Don Phelipe II, viendo que iva en diversas ocasiones al poder absoluto: Señor, reconoced á Dios en la tierra como en el cielo, por que *no se cause de las monarquias*, suave govierno si los Reyes suavemente usan de él.

Cartas de Antonio Perez, p. 545.

Lors de l'insurrection des Pays-Bas on se demandait déjà „si les Rois s'en vont." Je vous traduis le passage d'Antonio Perez: „C'est parceque je désire la conservation des Rois que je leur conseille de rester dans leurs limites permises. Un prudent conseiller disait au Roi Philippe II. voyant qu'en différentes occasions il tendait au pouvoir absolu: „Señor, reconnaissez la suprématie de Dieu sur la terre comme dans le ciel, afin que Dieu ne se fatigue pas des monarchies, genre de gouvernement très-doux, si l'on en use avec modération."

El Dios del cielo es *delicado* mucho en suffrir compañero en ninguna cosa y se pica del abuso del poder humano. Si Dios se causa de las monarquias, darà otra forma al mundo.

Le Dieu du ciel est trop jaloux pour souffrir un compagnon dans une chose quelconque: il est outré de tout abus du pouvoir humain. Si Dieu se lasse des monarchies, il donnera au monde (politique) une autre forme.

A. Humboldt.

101.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 2. Oktober 1845.

Ich hatte das wunderliche Zettelchen mit der Prophezeihung que Dios se causera de los Reyes viele Tage auf meinem Tiſche in der Abſicht es Ihnen, mein theurer Freund, zu bringen. Wenn

Digitized by Google

ich etwas Sinniges finde in meiner späten und hier im Stadtschloß recht einsamen Nachtarbeit, so denke ich an Sie. Da ich immer durch Betreibung „des modus von Bülow's Verabschiedung" gehindert wurde, Sie, theurer Freund, zu besuchen, so entschloß ich mich das Zettelchen an Sie zu kuvertiren. Es hat in mir die Veranlassung von dem allgemeinen zu höchster Indignation erregenden Zustande der Staatsverhältnisse. Jeder Tag bringt etwas Schlimmeres, und wo alles zukunftschwer droht, herrscht die größte Sorglosigkeit.

Ich komme von Tegel, wo man sich sehr freuen wird, Sie zu sehen. Man bittet besonders, daß Sie den nächsten Winter das Haus in Berlin recht fleißig mit Ihrem Besuche erfreuen mögen. —

Im Westminster Review sagt in einem langen Artikel ein Doktor Croß, der Stil des Kosmos sei gedehnt und überaus mittelmäßig, der häufige Reflex auf die Empfindung würde von englischen Gelehrten für recht überflüssig gehalten, Neues enthalte so ein Buch gar nicht. Dann folgt die Denunciation des Atheismus, obgleich überall von der „Schöpfung" und dem „Geschaffenen" im Kosmos die Rede ist. Auch habe ich noch in der französischen Uebersetzung vor acht Monaten mich auf's deutlichste also ausgedrückt:

„C'est cette nécessité des choses, cet enchaînement occulte, mais permanent, ce retour périodique dans le développement progressif des formes, des phénomènes et des événements, qui constituent la *nature* obéissante à une première impulsion donnée. La physique, comme l'indique son nom même, se borne à expliquer les phénomènes du monde naturel par les propriétés da la matière; le dernier but des sciences expérimentales est donc de remonter à l'existence des lois et de les généraliser progressivement. Tout ce qui est au-delà n'est pas du domaine de la *physique du monde* et appartient à un autre genre des spéculations *plus élevées*. Immanuel Kant, du très petit nombre des philosophes qu'on

Digitized by Google

n'a pas accusé d'impiété jusqu'ici, a marqué les limites des explications physiques avec une rare sagacité dans son célèbre *Essai sur la théorie et la construction des cieux* publié à Königsberg en 1755."

Das Benehmen der Stadtverordneten ist sehr edel. Es ist eine Freude und dabei ein Wunder, so viel Gemeinsinn unter Menschen der verschiedenartigsten Bildung zu finden. Der Haß gegen eine Richtung vereint — aber scheinbar nur.

Es ist allerdings ein großes Unrecht von mir, einem so vortrefflichen Mann als dem Verfasser der „religiösen Poesie der Juden in Spanien" noch nicht geantwortet zu haben. Ich wollte erst lesen, und der Schrecken am 14. September sechsundsiebenzig Jahr alt geworden zu sein, hat mich dergestalt in den Kosmos versenkt, daß darüber mir liebe Pflichten unerfüllt geblieben sind. Ich werde Herrn Sachs persönlich sehen, und bitte Sie, mich vorher bei ihm zu entschuldigen, denn rechtfertigen darf ich nicht sagen. Dankbarst Ihr

Mittwoch Nacht. A. v. Humboldt.

Die Notiz über Hormayr, die aber politisch sonderbar bei 1808 abbricht, ist sehr interessant. Welch eine Masse von Schriften, hundert und fünfzig Bände!

102.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 27. Oktober 1845.

Ich wünschte nicht, mein theurer Freund, daß ein Freund von Thiers, mir von diesem mit großer Wärme empfohlen, Berlin verließe ohne den Genuß gehabt zu haben, Sie zu sehen. Herr Thomas, einer der Redakteure der Revue des deux Mondes, ist

Digitized by Google

der Verfaſſer eines ſehr wichtigen Werks über die alte Provinzial-Verfaſſung von Frankreich aus Archiven gezogen. Ich empfehle ihn Ihrer Nachſicht. Ihr

A. v. Humboldt.

In großer Eile.

103.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 30. November 1845.

Die Gaben werden zwiefach koſtbar, wenn ſie durch eine Hand wie die Ihrige zu mir gelangen, mein theurer Freund. Der herrlichen Gräfin habe ich unmittelbar geſchrieben. Sie haben wohl recht zu ſagen, daß das ſchöne Gedicht von einer wunderſamen inneren Durchdringung des Gegenſtandes zeugt.

Es ſchien mir zarter, an den Freiherrn von Hormayr und nicht an die Gemahlin zu ſchreiben. Darf ich Sie bitten, mein Briefchen einzulegen, wenn Sie es der Form nach billigen. Der freie Mann iſt ſeit langer Zeit ein Gegenſtand meiner Vorliebe: ſeine litterariſche Arbeitſamkeit ſetzt mich in Erſtaunen. Herrn Sachs habe ich heute die Freude zu ſehen: ich werde ſein Buch gern ſelbſt dem König geben, es iſt aber eine Epoche in der nichts haftet, alles zu Luftgebilden wird, die doch verhängnißvoll und mißgeſtaltet, an frühere Phantaſieen angeknüpft, wiederkehren werden. Man fürchtet oft die ſpäteren Folgen ſolcher Anregungen, mit denen man hat wollen beſſere hervorbringen.

Wie der Kosmos ſo unerwartet hat gefallen können? Es liegt wohl in dem was die Menſchen ſich daneben denken und in der Bildſamkeit unſerer deutſchen Sprache, die es ſo leicht macht etwas anſchaulich zu machen, durch Worte zu mahlen.

Ich werde zu Ihnen kommen, um Ihnen, edler Freund, zu danken für die Art wie Sie Voltaire's geiſtiges und moraliſches

Digitized by Google

Verdienst gehoben haben.*) Ihre Revelationen sind köstlich; aber Duncker-Freytag, der Werboffizier, die Schildwache, und der heitere Verdacht dessen, was mit Madame Denis nächtlich versucht worden, sind und bleiben sehr unheimlich. Mit aller Anhänglichkeit Ihr

A. v. Ht.

Sonntag.

Ich vergesse nicht den Kaufmann Breul.

Minister Bülow hat sehr sehr beklagt, daß Sie ihn verfehlten. Sie werden ihm und der Frau überaus angenehm sein jeden Abend $7^1/_2$ Uhr bis 9 Uhr.

104.

Humboldt an Varnhagen.

Donnerstag, den 15. Januar 1846.

Herr Milnes und was er über den König gesagt haben kann, „who showed him no personal civilities," interessirt mich weniger, aber eine große Freude ist es mir, wenn mein keckes Auftreten für Prutz ihm endlich nützlich geworden ist. Das ist das elend Wenige, das ich in meiner Lage erlange: ich sterbe aber mit dem Gewissens-Glauben, bis an meinen Tod keinen der mir Gleichgesinnten verlassen zu haben. Ihr Beifall ist mir von hohem Werthe, mein theurer Freund!

Im Quarterly Review wird gesagt, ich habe einen prolixen Stil und nie eine Seite of vived expression schreiben können.

Mit treuer Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

Verzeihen Sie philosophisch das abgeschnittene Blatt. Ich hatte mich in der Eile in der Aufschrift geirrt.

---

*) Voltaire in Frankfurt am Main 1753, von K. A. Varnhagen von Ense.

Digitized by Google

105.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 25. Januar 1846.

Nach einer offiziellen Speisung der Friedensritter, deren unwürdiger Kanzler ich bin, beim König, nach einigen grauenvollen Stunden bei Bülow, dessen Zustand immer hoffnungsloser wird, nach einem Ball im Schlosse, von dem ich eben heimkehre, kann ich doch nicht die Ruhe suchen, ehe ich Ihnen vorläufig Dank sage für Ihre geistlichen Gaben. Ich freue mich des Rückblicks in eine dichterische Zeitepoche, die eine edlere, ich hätte sagen sollen eine lebensfrischere hervorgerufen, aber ich werde von der langen „Klagode," von den „blauen und schwarzen Augen" und Besser's lustiger Perrücke mich gern Ihrem Zinzendorf von neuem zuwenden. Das ist ein großes, wohlgelungenes Lebensbild, eine Gestalt die über alles hervorragt, was unsre bewegte Zeit nach andern Richtungen erweckt. Ihr Zinzendorf wurde stets auch von meinem Bruder bewundert. Wie sehr ist das Interesse nicht gestiegen durch das was wir sehen oder vielmehr erwarten: aber wo sind in den Verstandesgletschern jetziger Zeit die Persönlichkeiten, die sich mit Zinzendorf, Lavater und Stilling messen könnten...

Dankbarst Ihr

A. Humboldt.

Sonnabend Nacht.

Ich habe Ranke heute sehr klar mein Entsetzen geäußert über das was er sich gegen Preuß (eine viel höhere und edlere Natur als die seinige) in einer Sitzung erlaubt hat, bei der ich nicht zugegen war.

Vielleicht haben Sie noch die Journale nicht, in denen ich unmäßig gelobt und getadelt werde. (North British Review und Quarterly Review.)

Digitized by Google

In Deutschland wird meine Prosa oft als zu poetisch getadelt, im Quart Rev. heißt sie schleppend, ohne alles Leben: not a vivid description. Wie jedes Volk anders fühlt.

106.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 7. Februar 1846.

Es war gestern Mittag die Erlösung des armen Bülow. Er fiel Donnerstag Nachts um 11 Uhr beim Zubettegehen dem Jäger wie todt in die Arme. Ein Schlagfluß! Er verschloß die Augen und öffnete sie nie wieder. Er hatte gegen Morgen 140 Pulsschläge. Der Aderlaß wirkte nicht. Sein Ende war, fast wie das letzte Leben, besinnungslos. Die Familie ist tief erschüttert. Der Vorfall ist aber wohlthätig. Die herrliche Frau wäre untergegangen. Wir tragen ihn Dienstag ganz still nach der Säule in Tegel, auf der die Hoffnung steht. Mitten unter den Sorgen, die mir dieser Tod verursacht, mitten unter den Briefen, die an Guizot, Metternich, Aberdeen zu schreiben sind, kann ich nur mit wenigen Worten auf den schönen gemüthlichen Brief der Frau von Arnim antworten. Ich habe wenig Hoffnung, daß die alten Regenten in Weimar Prutz oder Fallersleben berufen werden; mir war früher Guhrauer eingefallen, für den Sie gewiß auch Vorliebe haben. Wie glücklich mich die Ernennung von Prutz (Fallersleben kenne ich nicht persönlich) machen würde, wissen Sie längst, aber der ganze, die Wochenstube, den König und mich betreffende passus muß umgeändert werden, er beruht auf einem falschen Gerüchte. Ich habe dem König nie das Buch gezeigt, die Niederschlagung des Prozesses gar nicht bei dem König (der auf Dr. Prutz wegen des alten Kulmbacher Vetters ziemlich gereizt geblieben ist), sondern durch Minister Bodelschwingh betrieben. Diesem hatte Prutz persönlich einen angenehmen Eindruck gelassen.

Digitized by Google

Es war mir leicht, diesen Eindruck zu vermehren. Prutz war um Niederschlagung des Prozesses (den er wohl ohnedem nicht ganz verloren hätte) eingekommen. Man glaubte, da er der Regierung entgegenkam, sei es rathsam, ihn nicht zurückzustoßen. Die Stelle, „man solle unsern König befragen," muß ja auch wegbleiben, da sie die Großherzogin beleidigen würde, die bei jeder Gelegenheit ihre Unabhängigkeit von Preußen voransetzt, sogar ganz neuerdings den Kanzler Müller zu vertheidigen gehabt, weil man von hier aus diplomatisch dem weimarischen Hof vorgeworfen, Kanzler Müller leide, daß eine hier verbotene Zeitschrift in einem weimarischen Lesezirkel gehalten werde!! Der weimarische Hof hat mit Würde geantwortet; daß er aber Prutz oder Fallersleben wählen sollte, scheint mir kaum wahrscheinlich. Credat Judaeus Apella. Verzeihen Sie an diesem Tage, theurer Freund, mein verworrenes Schreiben! Ihr

Sonnabend. A. Ht.

107.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 20. Februar 1846.

Errathen Sie, mein theurer Freund, wer mir diese merkwürdige Schrift gesendet hat? Errathen Sie etwas aus dem Wappen und dem Namen auf der Addresse „M—?" Ist das der Verfasser, und zu welchem Journal mag der Artikel gehören? Tief, von großer politischer Anschauung ist er nicht. Die Stelle S. 8 hat der Verfasser selbst angestrichen, und in ihr liegt ein Widerspruch! Preußen soll Einheit haben in einer amerikanischen Konföderation. Die Worte S. 3 über Friedrich den Zweiten und seine Werke und „Kant eine Guillotine" S. 5 sind wie sie Minister Thile schreiben würde. Beide haben mich indignirt. Der Verfasser kennt alle Namen, allen Klatsch der Eckensteher, ist ge-

Digitized by Google

rührt über den Liberalismus von Bodelschwingh S. 14 der noch täglich die Ausweisung der Badener Deputirten vertheidigt. Er wagt nicht, Eichhorn tadelnd zu nennen. Bloß die letzte Zeile ist großartig und schön.

Mit unverbrüchlicher Anhänglichkeit Ihr

Freitags. A. v. Humboldt.

108.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 29. März 1846.

Ich habe nur so viel Muße um Ihnen zu sagen, daß ich gewiß im Juni — September in Sanssouci sein werde, und Ihnen, edler Freund, innigst danke für die liebevolle Weise, mit der Sie meines Bruders Agamemnons gedenken. Aus siebzehnhundert Versen gerade sechzehn gehässig auszuwählen!! Ich hatte mich einmal darüber beklagt, daß man meines Bruders Uebersetzung in einem Königlichen Schlosse nicht aufführen wolle! Da nun die Staatszeitung alle Abend dem König unter die Augen kommt, so hat man geglaubt, es sei nützlich, da zu lästern. Schon am folgenden Tage habe ich in der Spener'schen Zeitung geantwortet, sanft, weil der sehr wohl unterrichtete unpoetische Dr. Franz jetzt eine Vermehrung seiner Pension sucht. Ich habe selbst gewacht, daß der König meine Antwort nicht sah, wenigstens hat er mir bis gestern nie davon gesprochen. Schicken Sie mir das Blättchen zurück. Ich arbeite, ich glaube nicht ohne Glück, am Kosmos, aber in trüber Stimmung über die öffentliche Sache. Ihre Nachrichten aus England sind sehr interessant.

Mit innigster Freundschaft Ihr

A. v. Humboldt.
Sonntags.

Digitized by Google

109.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 30. März 1846.

Ich überreiche Ihnen wieder einige wenig wichtige Autographen, zehn an der Zahl, von

Villemain,
Bessel,
Victor Hugo,
Rückert, den Sie oft haben,
Manzoni, voll meines Lobes, aber nicht schön im Stil,
Thiers,
Wittwe von Lucian Bonaparte,
Drei Morgenbillette der Duchesse d'Orleans.

Ich lege diesen flüchtigen Blättern einen Brief von mir an den König bei, den ich Sie inständigst bitte niemand zu zeigen und mir morgen zurückzusenden, weil ich ihn brauchen könnte. Sie sollen den Brief später besitzen. Es geschieht bisweilen, daß der König statt eines Morgenbillets seine Antwort auf meinen Brief selbst schreibt. Das geschah gestern. Die Minister, die gern stillschweigend möchten turnen lassen, verdächtigen Prof. Maßmann, den der König sehr liebt und hier behalten will. Mein Brief wird Ihnen wenigstens zeigen, daß ich frei sage, wie das Böse einbricht und man sich alle Mittel zum Handeln nimmt.

Mit aller Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

110.

Humboldt an Friedrich Wilhelm den Vierten.

Ich habe heute Morgen schon um 8 Uhr nach der Köthener Straße geschickt, um nach den vertrauensvollen Mittheilungen Ew. Majestät eine Unterredung mit Professor Maßmann über das

Digitized by Google

Entscheidende in seiner Lage zu haben. Er hat mich eben verlassen, und er hat mir wieder einen herrlichen Eindruck von Gediegenheit, Klarheit der Ideen, begeisterter Kraft in Wirkung auf die Jugend (das unzerstörbare, uralte, sich immer erneuernde Institut der Menschheit) gelassen. Sich fürchten vor jeder begeisternden Kraft, heißt dem Staatenleben die nährende, erhaltende Kraft nehmen. Professor M. hat den Minister von Bodelschwingh seit zwei Jahren nicht gesehen, aber der Minister hat ihn damals sehr freundlich behandelt, und Maßmann wünscht, ohne sich aufdrängen zu wollen, sehr auf jede Frage unbefangen antworten zu können. Da ich mir von dieser Unterredung viel verspreche, bei dem edeln und offnen Karakter des Ministers von Bodelschwingh, so muß ich Ew. Königliche Majestät unterthänigst bitten, mir schreiben zu lassen: ob nach Ihren ertheilten Befehlen der Minister den Prof. M. wird rufen lassen, oder ob dieser von selbst zu dem Minister gehen soll, unberufen, aber durch Aeußerungen Ew. Majestät veranlaßt. Wie man Maßmann's Verdienste um die Poesie der Hohenstaufischen Zeit und sein Talent des Vortrags im Universitätsleben hat vergessen können, wundert mich. Ich finde in Gervinus Geschichte der deutschen Litteratur belobt: Maßmann's Denkmäler deutscher Sprache 1828, seine Gedichte des zwölften Jahrhunderts, seine Legenden und ritterliche Poesie. Wie sollte ein Mann der Jugend gefährlich sein, den der König von Baiern bei der Erziehung seiner Prinzen angestellt, von dem der Kronprinz sich rühmt, die wohlthätigsten Anregungen zu geistiger Freiheit und Ausübung künftiger Regentenpflichten empfangen zu haben. Wir leben nicht in einer trüben, aber in einer ernsten Zeit. Alles Wirken und Handeln wird gehemmt, wenn durch Verdächtigung man sich der besten Kräfte beraubt. Enthusiastisch an Ihre Person, an den Glanz Ihrer Regierung, wie an den Ruhm des Vaterlandes gekettet, betrübe ich mich, wenn Ihre edelsten Absichten Gefahr leiden verkannt werden zu müssen. Es giebt freilich sehr achtbare Menschen, die aus bloßer Liebe für Ew.

Digitized by Google

Majestät auch mich gern schon unter der Säule in Tegel oder wieder jenseits des Rheins sehen möchten.

In dankbarster Ehrerbietung,

Ew. Königlichen Majestät

Berlin, den 29. März 1846. allergetreuester A. v. Humboldt

(Der König schrieb auf das Rückblatt:)

Herzlichsten Dank, theuerster Humboldt. M. Bodelschwingh wird Maßmann rufen lassen. In aller Eile wie immerdar,

Ihr getreuer F. W.

Alexander v. Humboldt. hier.

111.

Bessel an Humboldt.

Königsberg, den 12. Februar 1846.

Leider erfahre ich daß Ew. Exzellenz den Verlust des Herrn von Bülow zu beklagen haben. Obgleich ich nicht das Glück gehabt habe, den Verewigten persönlich zu kennen, so kannte ich doch die herzliche Liebe des Onkels zu dem Neffen und hörte oft von der begeisterten Erwiederung desselben sprechen. Ferner kannte ich den Ruhm des Verewigten, den Ruhm eines edeln Mannes, eines talentvollen, scharfsichtigen Mannes. Ich wollte, ich könnte Worte des Trostes reden, wie ich sie hörte als mich mein schwerer Verlust traf! — aber die sind nicht jedem gegeben. Daß die Zeit das Bluten von Wunden hemmt, welche Anfangs ihren Zustand nicht verändern zu können scheinen, habe ich selbst erfahren; daß der Tod nach kurzem Leiden besser ist als der Tod nach langem Leiden, ist eine Wahrheit die mir oft einleuchtend geworden ist!

Digitized by Google

Der Kanzler, Herr von Wegnern, hat mir am 27. v. M. den Brief mitgetheilt, den er von Ew. Exzellenz erhalten hat. Dieser Brief enthält die erste Nachricht, welche ich seit dem 7. Nov. vorigen Jahres über das Bild empfangen habe, wodurch unser Allergnädigster Monarch den armen Kranken zu beglücken beabsichtigte: daß er mir äußerst erfreulich und beruhigend war, liegt in der Natur der Sache. Seit dem ersten Strahle dieser Hoffnung, hat sie mich unaufhörlich beschäftigt; sie hat sogar einigen Aberglauben aufgeregt, indem ich damit in Verbindung brachte, daß mein Befinden während des ganzen Decembers so gut war, daß es lebhafte Hoffnungen erregte. Diese Aussicht auf Herstellung, meinte ich, erscheine mir, damit ich mich noch längere Zeit des Glückes freuen möchte, welches das theure Bild des Höchstverehrten mir gewähren wird! — eine Ansicht, zu welcher mich zu bekennen ich sonst nicht behaupten kann, da ich eigene und fremde Erfahrung gleich oft in Uebereinstimmung und im Widerspruche mit ihr finde, und das Ergebniß meines Nachdenkens über diese dunkele Materie nur ist, daß sie eine der unzähligen ist, welche sich jenseits des Vorhanges befinden, der uns sowohl von den großen Geheimnissen über unsere eigene Natur trennt, als von denen, welche die Natur im Allgemeinen zwischen die ersten Ursachen und die wahrnehmbaren Erscheinungen der Dinge schiebt. Freilich entschuldigte ich den sich regenden Aberglauben durch die unbestreitbare Wahrheit, daß lebhafte, erfreuliche Wirkungen auf den Geist oder das Gemüth, sich durch Rückwirkungen auf den Körper äußern; aber warum haben sich denn die letzteren nicht bei mir erhalten? — Dem sei indessen wie ihm wolle! — thatsächlich ist, daß das Bild des Königs mir in schlaflosen Nächten immer vor den Augen gestanden hat, daß ich an jedem Tage gehofft habe, er werde mir eine Nachricht darüber bringen. Ich begreife vollkommen, daß die Sorge für das Wohl von Millionen, dem Herzen des Monarchen gleich theuren Unterthanen, den Herrscher selbst beherrscht, daß sie Ihn nöthigt, die Anordnung der Reihefolge der zahllosen, sich in Ihm kreuzenden Interessen dem Drange des Augenblicks zu über-

Digitized by Google

lassen; ich begreife also vollkommen, daß der König, wenn er auch nicht Wohlthaten vergißt, die er spenden will, wie die er gespendet hat, die mir zu spenden beabsichtigte nicht an eine bestimmte Zeit zu binden vermochte. Ich weiß auch gewiß, daß ich auf einer Mine stehe, welche in jedem Augenblicke auffliegen kann; daß also Heute nicht über Morgen bestimmt. Ich hielt daher für angemessen, die in mir rege gewordene Hoffnung auf den Besitz des theuersten der Bilder ganz in mich zu verschließen, selbst Frau und Töchtern nichts davon zu verrathen, bis weitere Nachricht von der wirklichen Annäherung der Hoffnung meine Sicherheit so weit vermehren würde, als den Umständen nach möglich ist. Die äußerste Scheu vor der Verbreitung von Nachrichten, deren Wahrheit nicht der nächste Augenblick rechtfertigen wird, gegründet auf die traurige Erfahrung, daß Lüge und Entstellung gierig solche Nachrichten erwarten; ferner die Furcht, durch voreilige Verbreitung dem Könige eine Art von Zwang (sit venia verbo) aufzuerlegen — diese nahe liegenden Betrachtungen schienen mir unverbrüchliches Schweigen nöthig zu machen. Als aber Ew. Exzellenz Schreiben an Herrn von Wegnern die Nachricht ohne mein Zuthun verbreitete, und als die Nähe der Erfüllung meiner Hoffnungen sich mir zeigte, hatte auch der Zwang meines Schweigens sein Ende erreicht und ich habe, von dem Augenblick an, in der Vorstellung des wirklichen Besitzes des Bildes geschwelgt. Schon am nächsten Tage, den 28. Januar, brachte ich die Vererbungsurkunde zu Papier, welche über das Bild nach meinem Tode verfügt. Ich betrachte es als allgemeines Eigenthum des Vaterlandes; wegen des ihm zu Grunde liegenden Gedankens „dem Kranken eine Freude zu bereiten" nicht allein, sondern noch aus mehreren andern Gründen. Ich habe es also nicht meiner Familie hinterlassen wollen, sondern, in Folge langer und sorgfältiger Ueberlegung bis zum 27. Januar meiner Vaterstadt Minden, so daß die höchsten Militair und Civilbehörden der Provinz, in Verbindung mit dem Burgemeister der Stadt, über Ort und Art seiner Aufbewahrung das Weitere zu bestimmen haben werden. Ferner bin ich schon am 28. Januar

Digitized by Google

thätig geworden in der Ausführung anderer, sich auf die gewährte Hoffnung beziehender Pläne, welche mich in den letzten Monaten vielfach unterhalten haben: um das Bild des Höchstverehrten angemessen zu empfangen, ist erforderlich, daß ich den Ort, wo ich es aufbewahren werde, in den besten Zustand versetze, den ich hervorzubringen vermag. Ich habe also über die jetzige Möblirung und Verzierung meiner beiden Zimmer den Stab gebrochen und eine neue bestellt, so luxuriös und geschmackvoll (versteht sich für einen Professor!) als ich sie habe erfinden können. Die Vorschriften zu ihrer Ausführung sind sogleich abgegangen, und die Eröffnung der Schiffahrt im Frühjahre wird mir alles was ich wünsche bringen. Ich will niemand tadeln, der mich für thöricht hält, indem ich Verschönerungspläne meines Aufenthaltsortes verfolge, während die Wahrscheinlichkeit ihn b a l d zu verlassen, überwiegend groß ist; aber wenn ich sie aufschieben wollte, so würde die Aussicht auf die Ankunft des Königsbildes mich beunruhigen, statt, wie jetzt, mich freudig über manches Leiden zu erheben. Genieße ich den Anblick dieses Bildes auch n u r e i n e n Tag, so werde ich durch einen zwar schmalen aber schönen Grenzstrich von diesem Leben in jenes übergehen! — Noch eins will ich hinzusetzen, ehe ich aufhöre Ew. Excellenz mit der Darlegung der Folgen zu langweilen, die sich an die unschätzbar erwartete Gabe des Allerhöchsten Herrn geknüpft haben. Herr Kanzler von Wegnern hat Professor Simson beauftragt, mir seinen Wunsch zu äußern, daß ich veranlassen möge, daß eine Nachricht, das Bild betreffend, in den öffentlichen Blättern erscheine. Ich habe mich aber dagegen erklärt, zum Theil aus oben angeführten Gründen; zum Theil auch, weil eine solche Nachricht sicher noch geeigneter sein wird, wenn sie nach dem Empfange des Bildes kommt. Sollte ich nach diesem Empfange nicht mehr schreiben können, so weiß Simson, was die Nachricht meinem Wunsche gemäß enthalten soll.

Möchte ich doch die schöne Erscheinung einmal sehen können, welche der Biela'sche Komet jetzt entwickelt hat! — Hier hat Wichmann am 11. Januar nichts davon bemerkt, vielleicht oder

Digitized by Google

wahrscheinlich der damaligen geringen Heiterkeit des Himmels wegen; aber am 15. sah er beide Kometenköpfe deutlich. Er beschrieb mir, Tags darauf, das Gesehene mündlich; aber ich erlangte dadurch keine rechte Vorstellung davon, sondern meinte, daß das was er einen zweiten Kometenkopf nannte, eine Nebelanhäufung sei, wie auch andere Kometen sie, in größerer oder kleinerer Entfernung von dem eigentlichen Kopfe, schon gezeigt hatten. Ich forderte ihn auf, bei dem nächsten Wiedersehen der Erscheinung, eine möglichst treue Zeichnung zu entwerfen, und mir diese mitzutheilen. — Der Zustand des Himmels und der oft niedrige Stand des Kometen verzögerten Zeichnung und Messungen bis zum 26. Januar. Seit dieser Zeit ist nun der zweite Kopf des Kometen so aufmerksam als möglich verfolgt worden. Die hiesigen Wahrnehmungen desselben sind, unter den bis jetzt bekannt gewordenen, die früheſten; da man allerorten aufmerksam darauf geworden ist und gemessen hat, so wird, der Jahreszeit zum Trotze, eine schöne, hoffentlich zu Folgerungen berechtigende, Reihe von Beobachtungen bekannt werden. — So wie die Sache sich bis jetzt entwickelt hat, glaube ich, darin wieder ein Hervortreten von Polarkräften erkennen zu müssen. Der weitere Verlauf wird aber wohl zu mehr als oberflächlicher Ansicht berechtigen. —

Die Beobachtungen des neuen Planeten können hier, durch das dazu ganz unübertreffliche, Heliometer, so ausgezeichnet betrieben werden, daß ihre Genauigkeit die der besten Meridianbeobb. weit übertrifft, freilich aber nur ganz zu Nutzen gelangt, wenn die Vergleichungssterne eben so genau bestimmt sind. Auf diese Bestimmung wird also hier die Kraft der Meridianbeobb. verwandt, um den Planeten selbst bekümmert Doctor Busch, auf meinen Rath, sich nicht. Auch Encke und Schumacher habe ich ersucht, zu Bestimmung der Sterne beizutragen. Der erstere hat von hier schon eine Reihe vortrefflicher Beobb. zur Grundlage seiner Bahnbestimmung, erhalten, und wird in diesen Tagen auch ihre Fortsetzung empfangen. Ein großes Glück ist es, daß ich meine weitläufigen Untersuchungen über die genaue Reduction der Beobb. mit mei-

Digitized by Google

nem Heliometer, in Ordnung gebracht, und in dem ersten Bande meiner Astr. Unters. bekannt gemacht habe. Ohne dieses würde Wichmann, bei meiner jetzigen Unbrauchbarkeit, nichts genau reduciren können, und dadurch das Interesse der Planetenbeobb. verlieren, welches nur während der ersten Periode der Beobachtungen vorhanden ist, also nur bei sofortiger Berechnung der Beobb. — Ich hoffe, daß Encke's Rechnungen durch diese Grundlage eine Sicherheit erhalten werden, welche sich, bei der Wiedererscheinung des Planeten bis auf wenige Secunden bewähren wird. —

Endlich zum Schlusse!

Verehrungsvoll bis an mein Ende!

Ew. Exzellenz gehorsamster

F. W. Bessel.

(Anmerkung von Humboldt. Der vorletzte Brief, den ich von dem großen und edeln Manne erhielt.)

112.

Victor Hugo an Humboldt.

20. mars 1845.

Vous avez bien voulu, Monsieur le baron, et illustre confrère, me promettre que vous accepteriez de ma main Notre-Dame de Paris, et être assez bon pour vous charger de l'offrir en mon nom à votre auguste roi, pour lequel vous connaissez ma sympathie et mon admiration. Je joins à Notre-Dame de Paris mon discours si sérieux à l'académie. Je serais heureux que vous eussiez quelque plaisir à accueillir cette marque de ma haute et profonde considération

Le votre Victor Hugo.

Digitized by Google

113.

Friedrich Rückert an Humboldt.

Berlin, März 1846.

Euer Exzellenz

hatte ich das Unglück zweimal zu verfehlen, da ich kam, Ihnen meinen Dank für Ihre große Freundlichkeit und Güte, und zugleich ein herzliches Lebewohl für diesen Sommer zu sagen, da ich morgen meiner Landeinsamkeit zueile. Gott gebe Ihnen recht viele gute Stunden zur glücklichen Vollendung Ihres großen Werkes, das mir gegenwärtig mehr am Herzen liegt, als irgend ein eigenes. Denn es ist das Ehrenmaal Deutschlands, seine Vertretung vor Europa, und ich bin als Deutscher stolz darauf, daß Sie's nicht französisch geschrieben haben. Ich wollte Sie auch um die Erlaubniß bitten, Ihnen meinen ältesten Sohn, der den Privatdocenten in Jena macht, vorzustellen; nun mag er selbst sein Glück bei Ihnen mit dieser Briefbestellung versuchen. Schließlich bitte ich Sie, mich bei Ihren Majestäten, die ich diesen Winter nicht habe sehen sollen, mit Ihrer Fürsprache zu vertreten; möchte es mir noch vergönnt sein etwas Ihres und Ihres Beifalls Würdiges zu leisten; aber möchten Sie sich doch auch überzeugen, daß meine Sache nicht das Auftreten vor einem Residenzpublikum, sondern das einsame Bilden in der Stille des Landlebens ist, wohin ich jetzt dankbar für die höchste Gnade Seiner Majestät, und mit reinster Verehrung für Sie mich zurückziehen darf.

Rückert.

Digitized by Google

114.

Alexander Manzoni an Humboldt.

Milan, 6. decembre 1844.

Monsieur le Baron,

Je n'avais pas hésité à exprimer ma confiance dans une auguste et parfaite bonté; mais, au lieu d'une juste confiance, c'eût été de ma part une présomption impardonnable, que d'oser prévoir sous quelle forme ingénieusement aimable cette bonté daignerait se manifester. J'ai donc acquis une seconde fois le droit précieux (on me ferait presque oublier que c'est un devoir sacré) de prier Votre Excellence de mettre aux pieds de votre noble Roi l'humble tribut d'une reconnaissance, devenue, s'il est possible, plus vive et plus profonde. Et, dussé-je paraître indiscret, je ne puis renoncer à saisir cette occasion de renouveler le respectueux hommage des voeux que, comme habitant de ce monde, et, à ce titre, nihil humani a me alienum putans, j'avais, depuis longtemps dans mon coeur. Cet hommage cesserait d'être pur, et perdrait ainsi son unique prix, s'il entrainait le plus léger sacrifice de ma conscience catholique, c'est à dire, de ce qui est l'âme de ma conscience. Mais, grâce à Dieu, il n'en est pas ainsi; car, parmi les caractères et les signes de la haute destinée, que je salue de loin, avec une joie respectueuse, il m'est donné d'admirer et d'aimer le développement de l'oeuvre la plus excellente de la justice, qui est la liberté du bien.

Mon admiration pour vous, Monsieur le Baron, quand même elle ne se contenterait pas d'être le simple écho d'une si grande renommée, ne doit pas vous surprendre; car, si, comme j'entends toujours dire, il n'y a pas de savant qui n'ait quelque chose à apprendre de vous, il est peu d'ignorants à qui vous n'ayez appris quelque chose. A ce propos, et au risque d'abuser de votre indulgence, je ne puis vous

Digitized by Google

taire mon espérance d'avoir un souvenir de Humboldt, souvenir moins précieux sans doute que ceux que je dois à sa bienveillance, mais qui aura aussi son prix. Mon concitoyen, le Comte Alexandre Lito Modignani, dans un voyage, qu'il a fait, guidé surtout par vous, dans l'Amérique méridionale, a été chercher, sur la montagne de Quindia, les magnifiques Céroxylons à l'époque de la maturité des fruits, en a fait abattre un, et a bien voulu, à son retour, me faire part des semences qu'il en avait recueillies. Mises en terre le printemps passé, aucune n'a encore levé; mais les ayant visitées dernièrement, je les ai trouvées toutes saines, et il en avait deux où l'on voyait un léger renflement à la base. Je serais heureux, et même un peu fier de posseder quelque individu, et assez rare, je crois, du peuple ancien et nouveau, que vous avez conquis à la science.

C'est avec le plus profond respect, et, permettez-moi d'ajouter, avec cette affection qu'on éprouve toujours pour un grand homme, et qu'on souhaite tant de lui exprimer, que j'ai l'honneur d'être de Votre Excellence le très humble et très obéissant serviteur

Alexandre Manzoni.

(Anmerkung von Humboldt. An A. Humboldt bei Gelegenheit der Weigerung die Friedensclasse des Ordens pour le mérite anzunehmen. Ich hatte ihm schreiben müssen, seine Freiheit behalte er in vollem Maße, er solle das Kreuz nie tragen, aber ein so großer und schöner Name müsse auf der Liste der Ritter verbleiben.)

Digitized by Google

115.

Thiers an Humboldt.

Paris, août 1845.

Monsieur !

Je prends la liberté de vous adresser un jeune français, plein de talent, de connaissances et de curiosité. Il veut connaître l'Allemagne, et Berlin en particulier. Je n'ai pas cru pouvoir l'adresser mieux qu'au savant illustre qui fait les honneurs de Berlin aux étrangers. Permettez-moi de vous le recommander d'une manière toute spéciale. Mr. Thomas est mon ami particulier, et l'ami de tous vos amis de Paris. Veuillez agréer d'avance tous mes remercîments pour l'acceuil que vous voudrez bien lui faire, et recevoir l'assurance de mon attachement et de ma haute considération.

A. Thiers.

116.

Die Fürstin von Canino, Lucian Bonaparte's Wittwe an Humboldt.

Paris, mai 1845.

Je vous adresse, Monsieur le Baron, un exemplaire de ma réfutation à Mr. Thiers, au sujet des paragraphes attentatoires de cet historien à la mémoire de mon mari. L'estime que vous lui portiez, ainsi que votre cher frère et votre estimable belle-soeur pour moi tous les deux de douce et noble mémoire, me fait espérer que vous recevrez avec intérêt ce témoignage de tous les sentiments que je professe pour vous, Monsieur le Baron et dans les quels je vous prie de me croire votre affectionnée

La Princesse de Canino,
veuve Bonaparte Lucian.

Digitized by Google

117.

Herzogin Helene von Orleans an Humboldt.

Tuilerien, den 12. Februar 1845.

Nicht länger will ich das anvertraute Gut bewahren, welches mir reichen Genuß verschaffte. Empfangen Sie für diese Mittheilung nochmals den aufrichtigsten Dank und lassen Sie mich hoffen, in kurzem neuen Stoff des Dankes zu finden. Sie sehen, der Egoismus herrscht bei mir auf eine unverzeihliche Weise vor.

Ew. Exzellenz affectionirte

Helene.

118.

Herzogin Helene von Orleans an Humboldt.

Neuilly, 12. Mai 1845.

Ew. Excellenz

müssen es sich schon gefallen lassen oft von mir in Anspruch genommen zu werden — heute ist es aber eine große Zumuthung, welche mich zu Ihnen führt — ich wünsche nämlich mir und meinem Vetter von Weimar die Freude und Belehrung in Ihrer Gesellschaft Versailles zu besuchen — unser Plan ist diese Fahrt am Donnerstag zu machen — den Abend ladet der König Sie zu einem Diner und Theater in Trianon ein — haben Sie nun den Muth mit uns die veränderte Pilgerfahrt zu unternehmen, so bitte ich Ew. Exzellenz am Donnerstag um halb zwölf Uhr hier in Neuilly zu sein, um uns in unsrer Wanderschaft zu begleiten. Sollten jedoch anderweitige Beschäftigungen Sie zurückhalten, so bitte ich Sie um ein offenes Bekenntniß. Empfangen Ew. Exzellenz den Ausdruck meiner aufrichtigsten Hochachtung.

Helene.

Digitized by Google

119.

Herzogin Helene von Orleans an Humboldt.

(Winter 1845.)

Ich habe in Trianon nicht mehr die Genugthuung gehabt, Ew. Exzellenz mein Lebewohl zu sagen und Ihnen meinen Dank für Ihr herrliches Werk zu wiederholen; lassen Sie es mich jetzt noch schriftlich thun, indem ich Ihnen die Zeilen für meine geliebte Cousine sende, und empfangen Sie nochmals den Ausdruck des innigsten Wunsches, Ew. Excellenz nach kurzer Frist auf französischem Boden wieder zu begrüßen.

Mit aufrichtigster Hochachtung Ew. Exzellenz affectionirte

Helene.

120.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 22. April 1846.

Es ist mir eine große Beruhigung gewesen vor Ihnen haben lesen zu dürfen, und wenn ich auch in dem so lebhaften als liebenswürdigen Ausdrucke Ihres Lobes sehr viel dem Zartgefühl zuschreiben muß, mit dem man gern einem Greise Freude gewährt, so bleibt mir doch eine große Befriedigung im Innern des Gemüthes übrig. Die Hauptsache nach der ich strebe ist die der Komposition, das Beherrschen großer mit Sorgfalt und genauer Sachkenntniß zusammengetriebener Massen. Die Benutzung unserer herrlichen, schmiegsamen, harmonischen, darstellenden Sprache ist erst ein sekundaires Streben. Ich werde gewiß Gelegenheit finden Ihren trefflichen Rath zu benutzen für Flemming und Mad. de Sevigné. Auch den etwas schwülstigen Seneca (Quaest. natur.) habe ich mitgenommen um ihn zu durchsuchen.

Digitized by Google

Nun komme ich erst zu dem Zweck dieser Zeilen. Der König sagte mir gestern Abend beim Schlafengehen: „Lassen Sie doch der Bettina wissen, daß sie wegen der Hauptperson*) sich sehr beruhigen kann. Es ist nie daran gedacht worden, ihn den Russen auszuliefern.“ Ich. „Sie sollten es ihr doch selbst auch schreiben.“ Er. „Ja, das hoffe ich auch zu thun.“ Er war dabei sehr freundlich für Bettinen.

Mit aller Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

Mittwoch.

Wie traurig ist dieses achte Attentat! Sonderbar, daß man so selten auf die Minister schießt und auf die Kabinetsräthe! Dergleichen Begebenheiten sind um so unheimlicher, als ihr wahrscheinliches oder unwahrscheinliches Wiederkehren schlechterdings außer dem Bereich des Raisonnements liegt. —

121.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, 18. Mai 1846.

Ich schicke Ihnen, theurer Freund, für Ihre Sammlung einen sehr merkwürdigen Brief von Fürst Metternich, der halb theologisch endigt, voll Geist und Schwung der Rede mit ein wenig Furcht vor dem Pantheismus am Ende des Briefes.

Mit alter Freundschaft Ihr

A. v. Humboldt.

Montags.

---

*) Mieroslawski

Digitized by Google

122.

Metternich an Humboldt.

Vienne, ce 10. mai 1846.

Mon cher Baron!

Vous trouvez ci-joint mon vote.*) Je le donne en conscience et vous absous du crime de l'intrigue électorale qui court le monde. — Le Roi et son Chancellier sont des appréciateurs intègres du mérite scientifique et je sais marquer la place qui m'appartient dans les avenues de la science et qui à mon vif regret est loin du sanctuaire!

Ce que je viens de vous dire, mon cher Baron, n'est ni de la forfanterie ni un excès de modestie; c'est tout bonnement l'histoire de ma vie. Vous ne la connaissez pas, cette histoire, et je vais vous la conter en peu de mots.

J'ai dans l'age où la vie prend une direction, éprouvé un penchant que je me permettrais de qualifier d'irrésistible pour le sciences exactes et naturelles et un dégout que j'appellerais absolu pour la vie d'affaires proprement dites, si je n'avais vaincu mon dégout irrésisté à mon penchant. C'est le sort qui dispose des hommes et leurs qualités comme leurs défauts décident de leurs carrières. Le sort m'a éloigné de ce que j'aurais voulu, et il m'a engagé dans la voie que je n'ai point choisie. Une foi lancé, je me suis soumis sans perdre de vue ce vers quoi portèrent mes inclinations et il m'est résulté, que ce que j'eusse désiré pouvoir regarder comme le but de ma vie intellectuelle, n'en est devenu que le soulagement. Le Roi m'a imprimé la marque d'un savant. Je sais à quoi m'en tenir à cet égard. S'il s'agit du coeur, le Roi ne s'est point mépris.

*) Anmerkung von Humboldt. Le Prince a voté pour Mr. Hermann de Leipzig.

Digitized by Google

Ce que vous me dites de la prochaine apparition du second volume du Cosmos, m'en fait attendre l'étude avec un vif désir; on ne vous lit pas, on vous étudie, et la place d'un écolier me va en plein. Personne n'est plus appellé que je le suis, à rendre justice à votre remarque relative à l'influence que le christianisme a exercée sur les sciences naturelles,*) comme sur l'humanité entière et dès lors sur toutes les sciences, car cette remarque s'est depuis longtemps fait jour en moi. Elle est d'une complète justesse et sa cause génératrice et simple comme le sont toutes les verités, celles apperçues, comme celles inapperçues, circonstances qui ne changent rien à l'essence d'une vérité. Le faux méme au faux, comme le vrai conduit au vrai. Aussi longtemps que l'esprit s'est maintenu dans le faux, dans la sphère la plus élevée que l'esprit de l'homme puisse atteindre, les conséquences de ce triste état, ont dû réagir dans toutes les directions morales, intellectuelles et sociales et apposer à leur développement dans la droite voie, un obstacle insurmontable. La *bonne nouvelle* une fois annoncée, la position a du changer. Ce n'est pas *en divinisant les effets*, que ceux-ci ont pu être suivis dans les voies de la vérité; leur recherche est restée circonscrite dans la spéculation abstraite des philosophes et dans la verve des poètes. *La cause* une fois mise à couvert, les coeurs se sont mis en repos et les esprits se sont ouverts. Ceux-ci sont longtemps encore restés enveloppés dans les brouillards de la sceptique païenne quand enfin la philosophie scolastique a été débordée par la science expérimentale. Trouvez-vous mon raisonnement juste? Si vous le trouvez, je ne suis pas en doute que vous ne partagiez ma crainte, que les progrès scientifiques véritables, courent le risque d'être arrêtés par

*) Anmerkung von Humboldt. J'avais dit sur la vivacité du sentiment de la nature; j'avais comparé St. Basile à Bernardin de St. Pierre. A. Ht.

Digitized by Google

des esprits trop ambitieux, qui veulent remonter des effets à la cause, et qui trouvant la route coupée par les limites infranchissables que Dieu a posées à l'intelligence humaine, ne pouvant avancer, se replient sur eux-mêmes et retournent à la stupidité du paganisme en cherchant la cause dans les effets!

Le monde, mon cher Baron, est fort dangereusement placé. Le corps social est en fermentation; vous me rendriez un bien grand service, si vous pouviez m'apprendre de quelle espèce est cette fermentation, si elle est spiritueuse, acide ou putride? J'ai bien peur que le *verdict* ne tourne vers la dernière de ces espèces et ce n'est pas moi qui pourrais vous apprendre que ces produits ne sont guère utiles.

Veuillez recevoir les remercîments des miens pour votre aimable souvenir et l'assurance de ma vieille amitié.

Metternich.

123.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 30. Mai 1846.

Vielleicht, mein theurer Freund, iſt es Ihnen nicht unintereſſant, das Gedicht des Kronprinzen von Baiern ſelbſt zu beſitzen. Die Sprache iſt weniger herbe, als die Walhalla-Sprache, und einige Stellen ſind recht gefühlvoll, wenn auch nicht von vielem poetiſchen Schwunge.

Ihr

A. v. Humboldt.

Sonnabend.

Digitized by Google

124.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 14. November 1846.

Welche glanzvolle Aufnahme, mein theurer Freund, hat der fünfte Band meines Bruders bei Ihnen gefunden! Verzeihen Sie nur, daß in der argen Geschäftigkeit der letzten Tage auf dem kalten „historischen Hügel" ich Ihnen nicht empfehlende Worte dazu geschrieben. Auch ich beklage die Auslassungen, auf die Sie mich so freundlich aufmerksam machen. Ich denke, daß man im folgenden Bande nachliefern könne! Man hatte die Briefe geglaubt so drucken zu müssen, als mein Bruder sie zur Herausgabe präparirt hatte und wie sie zum Kauf angeboten wurden. Ich glaube, daß man bei keiner Nation ein ähnliches ganz der Ideenbereicherung gewidmetes Leben auffinden wird. Wie unendlich erfreut mich die nahe Hoffnung, von Ihrer Hand wieder ein Meisterwerk scharf aufgefaßter, lebendiger und dabei zarter Darstellungen geselliger und diplomatischer Verhältnisse erwarten zu dürfen! Mit unverbrüchlicher Anhänglichkeit Ihr dankbarer

A. Humboldt.

Wenn es von einem historisch großen Monarchen nicht ganz weise gewesen ist bei den Illusionen der Versailler Atmosphäre der Tentation nicht widerstanden zu haben, dem Barrikaden-Andenken ein Schauspiel à la Louis XIV. konstrastirend gegenüber zu stellen, viel dem Nachfolger zu erschweren um sehr Unsicheres zu erlangen, so ist Palmerston's und der Albert-Victoria Benehmen doch auch tölpisch ungesittet. Indeß gründen die nüchternen Anglo-Amerikaner ein westliches, China's Handel bedrohendes Weltreich.

Mein Manuskript „über die Webereien der Alten" S. 106 und 113 scheint auch in Wolf's Nachlaß verloren gegangen zu sein. Die Wirkung der geistlichen Musik, besonders S. 323 enthält viel schön Ausgedrücktes.

Digitized by Google

Aus dem Jahre 1846 finden wir folgende Anmerkung in Varnhagen's Tageblättern: „Man sprach über die Fähigkeiten eines der jüngern * * schen Prinzen, und meinte, sie seien gering. Humboldt widersprach: „Das muß ich bestreiten, sagte er, der junge Prinz hat kürzlich mit mir gesprochen, er traf mich wartend im Zimmer seiner Mutter und fragte: „„Wer sind Sie?““ Ich. Ich heiße Humboldt. — „„Und was sind Sie?““ Ich. Ich bin Kammerherr Seiner Majestät des Königs. „„Weiter nichts?““ brach der Prinz kurz ab und wendete sich weiter; das zeugt doch unläugbar von Verstand!“

125.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 28. November 1846.

Ich antworte Ihnen heute nicht, mein edler Freund, über den herrlichen Band Ihrer Denkwürdigkeiten. Wie Ihnen auch alles gelingt! Heute empfehle ich Ihnen einen geistreichen Franzosen Herrn Galuski, der Deutschland besser als wir kennt, Verfasser eines Aufsatzes über A. W. Schlegel. Er bleibt nur wenige Tage. Behalten Sie das Autograph von Barante. *)

A. v. Humboldt.
Sonnabend

126.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 6. December 1846.

Sie sehen vielleicht erst spät, mein theurer Freund, die “cinq jours de Berlin,” in denen ich als ein ziemlicher anmuthiger

*) Wodurch Barante Herrn Galuski an Humboldt empfiehlt.

Digitized by Google

Schwätzer von den Berlinern (denn dieſe werden redend eingeführt) moraliſch aber nicht ganz freundlich behandelt werde. Wenn meinen Reden alle *consistance* fehlt, ſo fürchte ich für die Dauerhaftigkeit des Weltgebäudes, Kosmos. Gewiß hat Sie Herr Barriere am 6ten Tage beſucht, und Sie haben ihm das alles eingeflößt. Ueber Preußens Rolle und M. de Kanitz enthält das Blatt köſtliche Dinge, Cracoviana.

Für Ihre Autographenſammlung ſchicke ich Ihnen einen mich lobenden Brief von Mignet und einen von mir 1801 aus dem indiſchen Carthagena geſchriebenen Brief, ein Wendepunkt meines Lebens, an *Citoyen* Baudin, der mit dem Perron die Reiſe um die Welt machte, zu einer Zeit von mir geſchrieben, wo in Europa wahrſcheinlich ſich niemand mehr Citoyen nannte. Baudin war, ſtatt um das Kap Horn zu ſchiffen und mich in Lima abzuholen, um das Cap de bonne espérance nach Auſtralien gegangen.

Mit aller Freundſchaft Ihr

A. v. Humboldt.

Sonntag.

Ich lege Ihnen einen ſchönen Brief meines Bruders an Körner mit bei, der im 6ten Bande erſcheinen wird. Sie müſſen mir dieſe Abſchrift wiederſchicken.

127.

Mignet an Humboldt.

Paris, 1. juillet 1846.

Monsieur le Baron et très illustre confrère. Vous n'aurez pas la peine à croire combien j'ai été heureux et flatté d'apprendre que le volume sur *Antonio Perez et Philippe II.* vous avait intéressé et avait obtenu une approbation aussi

Digitized by Google

élevée que celle de votre Roi. Le suffrage d'un Prince qui joint tant d'esprit à tant de savoir et qui est un des juges littéraires les plus ingénieux et les plus sûrs, ne pouvait qu'être du plus haut prix pour moi. Afin que le livre qui a été honoré de cet auguste suffrage en soit plus digne, me serait-il permis de vous prier, Monsieur et très illustre confrère, de l'offrir à votre souverain, sous la forme nouvelle, à la fois plus complète et plus achevée, que je viens de lui donner! C'est un respectueux hommage que le Roi de Prusse a encouragé par l'expression de son indulgente satisfaction et auquel vos bontés pour moi, ménageront, j'en suis sur, un accueil favorable.

Je prends la liberté de vous adresser aussi, pour votre bibliothèque, un exemplaire de cette nouvelle édition. Des documents inattendus et fort curieux dout j'ai pu faire usage pour exposer, dans toute leur vérité, les projets de Don Juan d'Autriche, le meurtre d'Escovedo et la disgrâce de Perez, rendent l'édition précédente imparfaite.

Mais j'ai hâte de vous parler du premier volume du Cosmos, qui m'a été remis de votre part, et où vous avez si admirablement montré, pour me servir d'une de vos belles expressions, „l'ordre dans l'univers et la magnificence dans l'ordre." Je l'ai lu avec le plaisir le plus vif et le plus profitable. C'est une exposition, pleine d'enchaînement et de grandeur, des phénomènes et des loix de l'univers, depuis ces lointains nébuleuses d'où la lumière n'arrive à nous qu'après deux millions d'années jusqu'aux revolutions qui ont présidé à l'organisation actuelle de notre planète et ont permis à l'homme de paraître, de vivre et de dominer à sa surface. Pour tracer cet immense tableau dans la féconde variété et sa majestueuse harmonie, il fallait, comme vous, posséder fortement toutes les sciences, avoir vu la nature sous ses aspects les plus divers et l'aimer profondément, unir enfin une imagination poétique à une intelligence sure et vaste.

Digitized by Google

Achevez vite ce bel ouvrage pour votre gloire et notre instruction, et agréez, très cher et très illustre confrère, l'expression de mes remercîments, de mon admiration et de mon affectueux dévouement.

Mignet.

128.

Humboldt an Baudin.

Carthagène des Indes,
le 12. avril 1801.

Citoyen,

Lorsque je vous embrassais la dernière fois rue Helvetius à Paris, et que je comptais partir pour l'Afrique et les grandez Indes, il ne me restait qu'un faible espoir de vous revoir et de naviguer sous vos ordres. Vous êtes instruit sans doute par nos communs amis les C. C. Jussieu, Desfontaines ... combien mon voyage s'est changé, comment les Barbaresques m'ont empêché de partir pour l'Egypte, comment le Roi d'Espagne m'a accordé la permission de parcourir ces vastes domaines en Amérique et en Asie, d'y ramasser tous les objets qui peuvent être utiles aux sciences... Indépendant et toujours à mes propres frais, mon ami Bompland et moi avons parcouru depuis deux ans les pays situés entre la côte, l'Orinoko, le Casiquian, le Rio Negro et l'Amazone. Notre santé a resisté aux dangers énormes que présentent les rivières. Au milieu de ces bois nous avons parlé de vous, de nos visites inutiles chez le C. François de Neufchateau, de nos espoirs trompés. Sur le point de partir depuis la Havane pour le Mexique et les Isles Philippines, il nous est parvenu la nouvelle comment votre constance a sçu enfin vaincre toutes les difficultés. Nous avons fait des combinaisons, nous sommes

Digitized by Google

surs que vous relâchez à Valparaiso, à Lima, Guayaquil. Nous avons changé à l'instant nos plans et malgré la force des brises impétueuses de cette côte, nous sommes partis sur un petit Pilotboot pour vous chercher dans la Mer du Sud, pour voir si revenant sur nos anciens projets, nous puissions réunir nos travaux aux votres, si nous pouvions parcourir avec vous la Mer du Sud ... Un malheureux passage de 21 jours depuis la Havane à Carthagène nous a empêchés de prendre la route de Panama et Guayaquil. Nous craignons que la brise ne souffle plus dans la mer du Sud et nous entreprenons de poursuivre la route de terre par le Rio de la Magdalena, S. Fe, Popajan, Quito ...

J'espère que nous serons au mois de juin ou commencement de juillet à la ville de Quito où j'attendrai la nouvelle de votre arrivée à Lima. Ayez la grâce de m'y écrire deux mots sous l'adresse espagnole al Sr. Baron de Humboldt. Quito, casa del Sr. Governador Bn. de Caroudelet. Mon plan est au cas que je n'entende rien de vous, mon respectable ami, de visiter le Chimboraço, Losca ... jusqu'au novembre 1801 et descendre en décembre ou janvier 1802 avec mes instrumens à Lima.

Vous verrez par cette narration, mon respectable ami, que le climat des Tropiques ne m'a pas rendu phlegmatique, que je ne connais pas de sacrifices lorsqu'il s'agit de suivre des plans utiles et hardis. Je vous ai parlé avec franchise; je sais que je vous demande plus que je vous offre, je ne puis croire même que des circonstances particulières pourraient vous empêcher de nous recevoir à votre bord ... En ce cas cette lettre pourrait vous embarasser, elle vous embarasserait d'autant plus que vous nous honorez de votre amitié. J'ose vous prier de me parler franchement, je me rejouirai toujours d'avoir eu le plaisir de vous voir et je ne me plaindrai jamais des évènements qui nous gouvernent malgré nous. C'est par cette franchise que vous

Digitized by Google

me donnerez le signe le plus précieux de vos bontés pour moi. Je continuerais alors ma propre expédition depuis Lima à Acapulco, Mexico, aux Philippines, Surate, Bassora, la Palestine — Marseille. Mais j'aime mieux croire que je puisse être des vôtres. Le C. Bonpland vous présente ses respects.

Salut et amitié inviolable.

Alexandre Humboldt.

Spätere Anmerkung von Humboldt. Cette lettre écrite au Capitaine Baudin à mon arrivée à Carthagène des Indes (en venant de la Havane) m'a été rendue, le Cap. Baudin n'ayant pas relâché à Lima.

A. Humboldt.

Berlin, en Nov. 1846

129.

Humboldt an Varnhagen.

Sonntag, den 21. Februar 1847.

— Ich weiß nicht ob ich Ihnen einen sehr schönen Brief meines Bruders über Schiller's Tod aus Rom 1805, der erst neuerdings aufgefunden worden ist und der im nächsten Theile der Werke erscheint, gezeigt habe. Ich lege Ihnen auch noch als in dieser Woche empfangen einen sehr liebenswürdigen Brief von Fürst Metternich und einen sehr hölzern schwachen von Prinz Albert bei. Metternich hat ein Prachtwerk auf seine Kosten herausgegeben, eine Beschreibung seiner Versteinerungssammlung in Königswarth. Vielleicht liegt darin eine kleine Nebenabsicht, die, daß er, nicht Kolowrat, Präsident der neuen Akademie der Wissenschaften werde. An Prinz Albert hatte ich auf seinen Wunsch, als er in Stolzenfels war, ein Exemplar des Kosmos in sein Zimmer legen lassen,

Digitized by Google

er hatte die Höflichkeit, mir nicht zu danken. Jetzt hat ihn der Schwarze Vogel höflich gemacht, zugleich das und —. Er läßt mich „von kreisenden Lichtmeeren und von Sternenteraſſen“ ſprechen, eine Koburgiſche Variante zu meinem Texte, quite english aus Windſor, wo alles voll Terraſſen iſt. Im Kosmos ſteht einmal der Sternenteppich S. 159 um durch Oeffnungen die ſternleeren Flecke zu erklären. Das Buch über die mexikaniſchen Monumente, das er mir ſchenkt, habe ich mir vor zwei Jahren gekauft. Eine Prachtausgabe von Lord Byron wäre zarter geweſen: auch iſt es ſonderbar der Königin Victoria gar nicht zu erwähnen, die mein Naturbuch vielleicht nicht chriſtlich findet. Sie ſehen, ich richte ſtreng, wenn Prinzen ſchreiben.

Schicken Sie mir gütigſt Metternich und Albert bald wieder, denn ich habe noch nicht geantwortet; auch um Wilhelms Brief muß ich ſpäter bitten, es iſt die einzige Abſchrift, das Original habe ich an Schleſier geſchenkt, da er ſehnlichſt etwas von des Bruders Hand erwünſchte.

Mit aller Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

130.

Metternich an Humboldt.

(Wien, Februar 1847.)

Mon cher Baron!

Je commencerai cette lettre par vous féliciter de la nouvelle marque d'honneur que le Roi vient de vous donner. L'Aigle, sous l'ombre des ailes duquel — *sub umbra alarum* — vous avez su tant produire se présentera bien sur votre poitrine! *Suum cuique!*

Voici ce qui me reste à vous dire!

Digitized by Google

Vous savez que je ne suis pas un savant et que je n'ai point la prétention d'en être un; vous savez parcontre que je suis ami des sciences, et c'est dans cette qualité que j'ai fourni à des savans les moyens de mettre au jour l'opuscule dont je vous envois le premier exemplaire. J'espère que vous en trouverez l'exécution convenable. Je crois être aujourd'hui en possession de la collection la plus complete qui existe des monumens d'une époque, dont je n'ai pas la prétention de fixer la date, dont la Gossau renferme des restes sans nombre. L'histoire qu'écrivent les hommes embrasse un point imperceptible dans celle dont la nature possède les matériaux. Ce n'est pas moi qui ai donné mon nom à une *Ammonite;* ce sont les éditeurs de l'opuscule. Ce que je sais, c'est que mon nom et même celui d'Ammon, était ignoré quand mon filleul était en vie!

Mille sincères hommages, mon cher Baron.

Metternich.

131.

Prinz Albert an Humboldt.

Windsor Castle, 7. Februar 1847.

Verehrter Herr Baron

Ich habe mich beim allmähligen Durchlesen des ersten Bandes Ihres Kosmos fortwährend gedrungen gefühlt, Ihnen meinen wiederholten Dank für den großen geistigen Genuß auszudrücken, den mir dieses Studium gewährt hat. Freilich vermag ich nicht, Ihnen über Ihr vortreffliches Werk, das ich aus Ihren eigenen Händen empfangen habe, ein spruchfähiges Urtheil hier als Gegengabe mitzutheilen. Um aber, in Ermangelung eines solchen, dem Ausdruck meines Dankes wenigstens ein gewisses äußerliches Gewicht zu leihen, überreiche ich Ihnen das beifolgende Werk

Digitized by Google

(Catherwood's Views in Central America), das als ein Nachtrag zu Ihrem eigenen großen Werke über das spanische Amerika vielleicht Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfte. Ich brauche nicht zu sagen, mit wie lebhafter Erwartung ich dem Erscheinen des zweiten Bandes des Kosmos entgegensehe.

Möge der Himmel „dessen kreisende Lichtmeere und Sternenterrassen" Sie so herrlich beschreiben, Sie dem Vaterlande, der Welt und dem Kosmos selbst noch viele Jahre in ungestörter Körper- und Geistesfrische erhalten. Dies ist der aufrichtige Wunsch

Ihres

ganz ergebenen
Albert.

132.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 27. Februar 1847.

Hier, mein theurer Freund, ist endlich mein dankender Brief an Carriere, mit drei warmen Empfehlungen.

Sie haben recht gehabt auf mich zu schelten wegen zu großer Strenge gegen den Mann der Sternterrassen. Ich bin nur strenge mit den Mächtigen, und dieser Mann ist mir in Stolzenfels sehr unheimlich geworden. „Ich weiß, Sie nehmen viel Theil an dem Unglück der russischen Polen, leider! verdienen die Polen so wenig unsere Theilnahme *als die Irländer*." Mihi dixit, und man ist der schöne Gemahl der Königin von Großbritannien! —

Ich eile heute nach Potsdam um alle Manuskripte zu holen, die glücklicherweise von Erfurt angekommen sind. Frau von Bülow schreibt, es sei eine lange und sehr schöne Stelle über unsere Rahel darin, und Schmeichelhaftes für Sie.

Mit alter Anhänglichkeit Ihr

A. v. Ht.
Sonnabend.

Digitized by Google

133.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 27. März 1847.

Ich bin tugendhafter gewesen als Sie glauben, mein theurer Freund. Ich bin mit dem ersten Bande der Briefe*) (Theresens Eigenthum) ganz fertig. Ich habe fast nichts zu ändern gefunden und im Ganzen kaum den Werth von 3—4 Seiten supprimirt, Zwieback, häusliches Detail, ein paar Ausfälle der Diede gegen Herzog Karl von Braunschweig, der sich gewiß durch Kalumnien auf ihre Tugend rächen würde. — Es ist viel Wunderschönes, in Sprache und Ideen, darin, ein Lebensbild von der seltensten Art, eine Verachtung alles menschlichen Glücks und Unglücks sobald es den Ideenkreis nicht verengt, viel Biblisches und dogmatisch Christliches, ein Gemisch von Stoa, Verachtung der äußern Weltbegebenheiten und doch Zartheit und Weiche in einem Briefwechsel der bis vier Tage vor dem Tode fortgesetzt wird, auf Linien schreibend um das Selbstschreiben mit zitternder Hand möglich zu machen. Daneben Liebesquälereien, qui m'impatientent, die ich aber stehen lasse um dem Eindruck der mächtigen Individualität nichts zu nehmen. Ich wiederhole, was ich ausgestrichen, sind 5—6 Zeilen, was ich Langweiliges, Unbedeutendes supprimirt der Werth von 3—4 geschriebenen, kaum 2 gedruckten Seiten. Wenn Sie aber in dem Manuskript viel, sehr viel anderes also ausgestrichen finden ~~~~~~, oft halbe Seiten, so ist dies das Werk der alten Dame. Vielleicht hat des Pfarrers Tochter zu Taubenheim einige krankhafte Anfälle von Pruderie gehabt. Die Dinte wird Ihnen beweisen, daß ich an diesem Ausstreichen keine Schuld habe. Der erste Band enthält eine schöne Stelle über Therese und viel Lobendes über den König von Baiern. Im

*) Wilhelm von Humboldt's „Briefe an eine Freundin," welche als eine Erbschaft von Charlotte Diede in den Besitz von Therese von Bacheracht gelangt waren.

Digitized by Google

zweiten Band ist eine Schilderung von Rahel, die Ihnen Freude machen wird. Ueber Bettinen steht (wie mir Frau von Bülow sagt) minder Angenehmes. Ich werde es gewiß modifiziren.

Ich hoffe Ihnen bis Dienstag den ganzen ersten Theil übergeben zu können. Der zweite soll bald nachfolgen, diesen zweiten bringe ich Ihnen dann mit Noten und Facsimile's, die man abkürzen muß, in einem Blechkasten mit Vorlegeschloß. Dann haben Sie den ganzen Schatz. *Salvavi animam meam.* Das Ganze wird heillosen und heilbringenden Lärmen machen und die entgegengesetztesten Urtheile veranlassen,

Mit inniger Freundschaft Ihr

A. v. Ht.

Thun Sie uns die Freundschaft dahin zu wirken, daß das Buch nicht in Berlin gedruckt und (wo möglich) nicht früher angekündigt werde, als es wirklich erscheint.

Meine Briefe für Carriere sind doch richtig in Ihre Hände gekommen?

Varnhagen schrieb den 30. März 1847 in seine Tageblätter: „Wie ich wieder zu Hause bin, kommt Humboldt und bringt mir ein Pack Manuskript, die Briefe seines Bruders an Frau Diede. — Humboldt sieht die hiesigen Sachen so verzweifelt an, als ich, tröstet sich aber damit, daß die geschenkten Verfassungen von Haus aus nichts taugen, und daß am Ende schon etwas Gutes hervorgehen wird; er ist auf Heftigkeiten aller Art, Polizeigrimm, Volkswuth, Truppeneinwirken gefaßt. Der König, meint er, ahndet dergleichen nicht, ist seelenvergnügt, hat seine Eröffnungsrede fertig, und denkt nicht weiter an den 11. April und seine Folgen. Mit Humboldt hat er über die Ständesache nie ein Wort gesprochen. In der Sache von Michelet hat Eichhorn den König äußerst aufgereizt, doch wird Michelet schwerlich abgesetzt werden können, wie es doch der König will und der Minister betreibt."

Den 31. März 1847 fügt Varnhagen noch Folgendes hinzu: „Humboldt sagte mir gestern noch, der König glaube fest an Don Miguel, Don Carlos, an den Sturz der Juli-Dynastie, und daß

Digitized by Google

er noch werde nach Paris reisen können, den rechtmäßigen Herrscher zu begrüßen. — Ferner: er selber, Humboldt, gelte für einen Jacobiner, der die dreifarbige Fahne in der Tasche führe, ich dagegen würde für royalistisch gehalten, aber der König habe Vorurtheile gegen mich; es sei unbegreiflich, daß mein alter Freund Canitz dem Könige diese Vorurtheile nicht nehme, daß man bei allem, was jetzt vorgehe mich nicht zu Rathe ziehe, zu benutzen denke; auch Wittgenstein habe mit Humboldt oft in diesem Sinn gesprochen. Man vergißt dabei nur Eins: daß ich nicht kann und nicht will, beides in gleicher Entschiedenheit.

Der Adel ist furchtbar aufgeregt; er ist plötzlich ein anderer geworden; das Selbstgefühl empört sich mit Macht. Der Teufel selbst hätte kein wirksameres Mittel erfinden können, um diese ganze Klasse feindlich zu stimmen, als diesen mißgeborenen Herrenstand!

Traum. Ich sah den König furchtbar weinend indem er ausrief: „Dahin also ist es gekommen?! Nun, ich weiche! Laßt meinen Bruder alles übernehmen, und mög' es ihm besser als mir gelingen."

Den 3. Mai 1847 schrieb Varnhagen folgendes scherzhafte Wort von Humboldt auf: „Humboldt scherzte, ein Herr v. Massow habe in den Ständen die liberale Denkart als eine Bescholtenheit aufgeführt, darnach sei er Humboldt also eine bescholtene Person, doppelt sogar, denn der Minister von Bodelschwingh sehe auch einen Litteraten für eine solche an!"

Den 11. Juli 1847 bemerkt Varnhagen: „Heute früh unerwartet Humboldt bei mir, ganz rüstig und munter. Er will nicht eigentlich krank gewesen sein. Er sagt, der König lebe in einem Taumel von Vergnügen, sei oft ausgelassen lustig, denke nicht mehr an den Landtag außer wenn er an ihn erinnert werde, dann freilich sei er ernst und finster. Die Minister aber sind höchst erbittert, besonders Savigny und Eichhorn, und am meisten Bodelschwingh, der noch jetzt den König zu scharfen Maßregeln reize, dagegen Canitz diesmal mild und versöhnlich wirke. Bodelschwingh kann es den Ständen nicht verzeihen, daß sie ihn um seinen geträumten Sieg gebracht, um seine geträumte Premierministerschaft. Humboldt ist am letzten Bogen seines zweiten Bandes; er geht im September nach Paris."

Digitized by Google

134.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 18. Januar 1849.

Wenn ich, mein theurer Varnhagen, so spät erst, und heute so lakonisch für Ihre lieben Geschenke und Ihren Brief und Ihre Glückwünsche danke, so werden Sie es wohl keiner Minderung meiner treuen Verehrung und Freundschaft zuschreiben. Ich habe allerdings jetzt erst den Genuß dessen gehabt, was Ihnen allein ansteht einen „schlichten Vortrag" zu nennen. Wie hat sich seitdem alles furchtbarer und auch hoffnungsvoller gestaltet, aber der Gefahr weiß man nur rohe materielle Kräfte entgegen zu setzen, und die angebotenen Früchte weiß man nicht zu pflücken, man will sie Andern zuwenden. — Romuald's Vokation*) verdient allerdings Züchtigung, welch ein Mißbrauch des ausgezeichneten Talentes! Nous en causerons sobald ich nur erst den Ordenstag, und den Wirrwarr der akademischen Wahlen zu meinem Orden hinter mir habe; la petite pièce, neben dem großen Weltdrama.

Mit alter Anhänglichkeit Ihr

A. v. Ht.

Der König ist nie edler gelobt worden, als in „schlichter Vortrag."!

Die kleine Schrift: „Schlichter Vortrag an die Deutschen über die Aufgabe des Tages. Berlin, 1848", ist von Varnhagen verfaßt. Dieser schrieb übrigens selbst darüber einige Monate später, den 10. Mai 1849 in seine Tageblätter: „Ich lese wieder, was ich über Friederich Wilhelm den Vierten noch im August vorigen Jahres drucken lassen, was ich nach seinem Huldigungstag im Herbst 1840 geschrieben — mit welchen Empfindungen jetzt! — Was ich thun mag, im Wachen, im Schlaf, immer drückt mich der Alp dieser Tageszustände, obschon ich recht gut weiß, daß es eben

*) Romuald, ou la vocation, par M. de Custine. Paris 1848. 4 Vol

Digitized by Google

nur Zustände des Tages sind, daß die Vergeltung nicht ausbleibt, und daß die Zukunft reiche Früchte bringt. Auf, mein Vaterland! auf denn! Durch Bürgerkrieg mußt du hindurch, so gehe muthig deinen Weg, und alle Schuld des Blutes falle auf die Häupter, die dich auf diesen Weg zwingen. — Hier sind es nicht die augenblicklichen Erfolge, sondern die Mißerfolge, welche die Volkssache fördern."

Wir haben hier noch einen Besuch von Humboldt bei Varnhagen einzuschalten. Dieser schrieb den 12. Februar 1849 in seine Tageblätter: „Besuch von Humboldt. Die Minister findet er absurd, vor die Kammern treten zu wollen, sie fänden nicht einmal Männer, durch die sie sich vollzählich machen könnten, sogar ein Mensch wie Kühlwetter weigre sich. Daß ich die oktroyirte Verfassung blos für die dicke Hülse eines neuen Revolutionskeimes erkläre, der sich entwickeln werde, erschreckt ihn etwas, sehr aber gefällt ihm, daß der König seit acht Jahren im Streit mit der Logik liege. Er sagt mir, der König habe große Lust gehabt, Canitz wieder zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen! Eichhorn gebe auch schon wieder Rath, spreche — wie die Geheimräthin *** — von der Pietistenparthei, als wenn er nie dazu gehört hätte.

Der Staatsanzeiger bringt die österreichische Note in Betreff der deutschen Sachen. Oesterreich will nicht ausscheiden, sondern mitsprechen, und sagt gleich, was es nicht leiden werde, nämlich keine Volkssouverainität, kein andres Oberhaupt als Oesterreich. Eine Ohrfeige für Preußen, eine Ohrfeige für Frankfurt, besonders aber für Gagern. Da habt ihr's nun! Wie doch alles, alles der Republik in die Hände arbeitet!

135.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 16. August 1849.

Wenn ich gern in der Selbsttäuschung lebe, einige Zeilen niedergeschrieben zu haben, die meinem Ohre wohlklingen, so

Digitized by Google

frage ich mich auch dabei immer, ob sie auch Ihnen, edler Freund, gefallen würden? Sie wissen, oder vielmehr, Sie wissen nicht, daß die Prinzessin von Preußen in die Säle, welche Goethe'n, Schiller'n und den von Schiller in den Briefen an Körner geläster-ten Herder und Wieland gewidmet sind, im Schloß zu Weimar, ein Prachtalbum mit vielen Autographen und gemahlten Initialen niedergelegt hat. Ich habe eine Vorrede dazu schreiben müssen, die Galuski recht glücklich übersetzt hat. Die Großherzogin wünschte eine französische Uebertragung um sie in das Album zu legen für die undeutschen Reisenden. Empfangen Sie mit Nach-sicht dies kleine Lebenszeichen ihres Freundes. Der blutige Ho-rizont mißfällt mir sehr. Mit alter Freundschaft und Verehrung Ihr

A. v. Humboldt.

Donnerstag.

136.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 15. October 1849.

Ich hoffe, mein edler Freund, daß jetzt endlich meine Ansich-ten der Natur, vermehrt und zu zwei Drittel umgeändert, in Ihren Händen sind! Durch eine unglückliche Verwirrung, die in mei-ner langen Abwesenheit von Berlin ihren Grund hat, haben ge-rade Sie, in dessen Händen ich gerade mein Lieblingswerk am liebsten weiß, es so spät bekommen. Vielleicht werfen Sie einen freundlichen Blick auf die kontrastirenden Bilder von der nächtlichen Unruhe im Walde und der Stille am hohen Mittag I, 333 und 337; auf die goldenen Traumbilder des jungen Astor-pilco II, 352.

Mit aller Liebe und Freundschaft Ihr

A. v. Humboldt.

In Eile.

Digitized by Google

Legen Sie zu Ihren Autographen einen ſehr anmuthigen Brief des Mannes, der jetzt in Brüſſel ſein ſoll. Das Wort „votre fortune morale“ iſt mit viel Freiheit angewendet. Aber die Zeitungen, die alle mit Blutflecken beſudelt ſind! Welches Jahr, wo alle Gefühle verwildern!

137.

Metternich an Humboldt.

Richmond, ce 17. sept. 1849.

Mon cher baron!

Je viens d'apprendre par les feuilles de ce jour, que le 9 septembre 1769 vous a vu naître, et que vous venez de célébrer ainsi votre 80e anniversaire. Près de vous je me serais joint à vos amis pour vour offrir mes voeux; à la distance qui nous sépare, je m'avance seul vers vous et vous dirai en peu de mots, que je rends grâce à la puissance qui vous a donné de facultés qui ont rendu votre nom impérissable; naître est peu de chose; utiliser la vie est beaucoup. Vous comptez parmi les plus riches et vous avez fait un bien noble usage de votre fortune morale. Que Dieu vous conserve en santé et en vie!

Recevez, mon cher baron, avec l'expression d'un voeu dont vous ne mettez pas en doute la sincérité, celle de mes sentiments de dévouement et d'amitié, dont la date est ancienne, comme tout ce qui est placé entre nous!

Metternich.

Digitized by Google

138.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 29. Oktober 1849.

Mein theurer Freund! Ein deutscher Brief der Herzogin von Orleans, der ich seit vielen Jahren meine Schriften schicke, für die sie eine besondere Vorliebe hat, schreibt jetzt eine mir so verzauberte Handschrift, daß ich Sie innigst bitte, bei Ihrer alten diplomatischen Entzifferungs-Uebung, die Zeilen nachzuschreiben. Sie scheinen einiges Politische zu enthalten. Der Inhalt wird Sie selbst interessiren, und deshalb darf ich leichter auf Ihre Rücksicht rechnen. Ihr treuer Freund

A. Humboldt.

139.

Herzogin Helene von Orleans an Humboldt.

Ew. Excellenz

bringe ich den gerührtesten Dank für den Beweis des mir so werthen Andenkens welches Sie den Stunden widmen, die wir in jüngst vergangener Zeit erlebten, welche aber durch die Begebenheiten schon zu den antediluvianischen zu gehören scheinen.

Ich sehe mit freudiger Erkenntlichkeit, daß die mir stets so gegenwärtigen Gespräche in meinem rothen Salon in den Tuilerien, und in St. Cloud, auch Ihrem Gedächtniß nicht fremd geworden sind, und danke Ew. Excellenz für diese Treue des Gefühls, welche in jetziger Zeit einen doppelten Werth gewinnt.

Schon hatte ich durch die Mittheilung der geliebten Kousine mich an dem neu erschienenen Werke erfrischt, welches die durch Lebensschicksale geprüften Gemüther und die durch die Wirren der Weltverhältnisse afficirten Geister als einen Labungsborn be-

Digitized by Google

grüßen, — auch hat mein Sohn schon manche Nahrung für seinen Durst nach Unterricht darin gefunden. — Wie danke ich es Ihnen demungeachtet daß Sie mir dieses Kleinod gesendet welches in der Begleitung Ihres Briefes einen neuen Werth erhielt.

Wie Sie mit so milden und wahrhaft treffenden Worten sagen: „Die Menschen arbeiten in diesem Augenblick an einer *fable convenue:* streben theils nach dem Unausführbaren, an welches sie selbst nicht glauben!“ Wo aber wird das Licht erscheinen, welches sie zur Einsicht führen wird, und welche Ereignisse werden noch erfordert werden, sie von der Unhaltbarkeit der wiedersprechendsten Forderungen zu überzeugen? Wie Ew. Exc. es glauben scheint auch mir die jetzige Ruhe eine kurze nur zu sein — auch ich sehe in ihr keine Befriedigung, sondern nur die Apathie und Gleichgültigkeit, welche erschlaffend aber nicht überzeugend wirkt. Wer vermag die Zukunft zu ergründen? Es bleibt das Räthsel des morgenden Tages verborgen — wie viel mehr müssen wir in schweigender Geduld die Lösungen der kommenden Jahre erwarten. Doch den Muth und die Ergebung soll uns dieses Harren nicht nehmen — es soll im Gegentheil unsere Kraft stählen.

Der König hat mich bei meinem Besuch in England viel nach der Gesundheit Ew. Excellenz gefragt — auch die Königin erfuhr mit großer Theilnahme die Nachrichten welche ich ihr geben konnte. — Sie bewahren in freundlichem Andenken Ihren häufigen Besuch in Paris.—Meine Kinder wünschen Ihrem Gedächtniß anempfohlen zu werden, und ich hoffe ebenfalls von Zeit zu Zeit in demselben zu erwachen.

Mit aufrichtigster Verehrung und Erkenntlichkeit Ew. Excellenz affektionirte

Helene.

Eisenach d. 23. Okt. 1849.

Digitized by Google

140.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 31. Oktober 1849.

Tausend, tausend Dank für die Interpretation, mein edler Freund. Wie haben die politischen Stürme auch die schöne oder wenigstens einst so klare Handschrift verwüstet! Den „geliebten Kourier“ lese ich „die geliebte Kousine,“ die Prinzessin von Preußen, welche der Herzogin die neuen Ansichten zuerst gezeigt.

Eine kleine Rede, die ich den hiesigen Stadtverordneten gehalten, und in der ich der Ansichten eines sich frei entwickelnden Staatslebens meines in Potsdam geborenen Bruders erwähnte, hat die Spiker'sche Zeitung voll Druckfehler wiedergegeben. Hier haben Sie sie von meiner Hand, wie ich sie gleich niederschrieb. Es wäre mir lieb gewesen, wenn die Antwort in der Konstitutionellen oder andern, wahrhaft liberalen Zeitung korrekt wäre wiedergegeben. Mit alter Anhänglichkeit und Freundschaft Ihr

A. v. Ht.
Mittwoch Nacht

Beilage.

Ich glaube Ihnen, verehrungswertheste Mitbürger, meinen tiefgefühlten Dank nicht lebhafter ausdrücken zu können, als wenn ich Ihnen sage, daß Sie mir eben so viel Freude bereitet, als unerwartete Ehre geschenkt haben. Eine solche Freude will ich nicht durch die Frage trüben, wodurch könnte ich um Sie und Ihre schöne Stadt eine so seltene Auszeichnung verdienen? Sie haben, Ihrer würdig, neben der Sorgfalt für das materielle Wohl, von höheren Ansichten geleitet, Ihre Theilnahme und Achtung für die Bestrebungen dargethan, die mit den Fortschritten des Wissens, mit der Volkserziehung und der allgemeinen Bildung der Menschen zusammenhängen. Als der Lohn für einen Theil dieser Bestre-

Digitized by Google

bungen, denen mein ganzes, langes, vielbewegtes Leben gewidmet gewesen ist, nehme ich mit Stolz Ihre ehrenvolle Gabe an. Durch die Huld zweier edlen Monarchen ist mir zweiundzwanzig Jahre lang die Freude geworden, mit weniger Unterbrechung, als Ihr Mitbürger zu leben und in einer anmuthigen geschmückten Natur die Anregungen zu finden, deren keine lebendige Naturdarstellung entbehren darf, wenn sie sich zu dem Walten der Kräfte des Weltalls erheben will. Dankbar habe ich fast jede meiner neueren Schriften mit dem historischen Namen geschmückt, der mir theuer geworden ist, und in dessen Mauern 1767 mein Bruder geboren ward, dessen Name in dem Andenken derer gefeiert wird, bei denen sich für die größeren Ansichten eines fortschreitenden, sich regelmäßig entwickelnden Staatslebens der freie Sinn erhalten hat.

A. v. Humboldt
bei Empfang des Ehrenbürgerbriefes von Potsdam.

141.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 4. November 1849.

Wie glücklich haben Sie mich, theurer Freund, durch eine so liebenswürdige Mittheilung aus England gemacht! Aber es liegt mir wegen des Andenkens an meinen Bruder und um denen zu antworten, die mein Verbleiben an diesem Hofe verläumden, sehr daran, meine Antwort an die Potsdamer Stadtverordneten in einem liberalen Journale korrekt drucken zu lassen. Ich möchte sie der konstitutionellen Zeitung schicken, die der Sache noch nicht Erwähnung gethan. Ich habe aber keine Abschrift, bloß das Blättchen, das ich Ihnen geschickt. Haben Sie die Freundschaft, das Blättchen mir bald wiederzusenden.

Digitized by Google

Wie wichtig sind die Pariser Nachrichten! Der Unvorsichtige erlangt vielleicht das Consulat à vie (auf welches die Worte durée et stabilité anspielen), aber er fällt doch, und weckt den schlummernden Löwen. Die Freiheit wird dabei nicht verlieren, und die deutschen Staatsmänner (giebt es welche außer H. von Gagern?) werden dann inne werden, daß es in Mitteleuropa das Frankreich von 1789 giebt, dasselbe, über dessen Nullität man seit einem Jahre spöttelt. Die Schwerpunkte versetzen sich.

Mit inniger Freundschaft Ihr

A. Ht.

Sonntags.

142.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 19. März 1850.

Ich sage Ihnen mein theurer Freund, meinen innigsten Dank für die lieben Zeilen, die Sie Herrn Rio gegeben, der mir schon durch Cornelius, Olfers, Radowitz und den König selbst wegen des Buchs de l'art chrétien gerühmt war. Die neue Inkarnation eines Abgesandten zum Erfurter Parlament und dessen Beaufsichtigung im Interesse des Prince-Président war mir unerwartet, aber Rafael selbst hatte viele Manieren.

Freundschaftlichst und erwartungsvoll Ihr

A. v. Humboldt.

Dienstag.

Digitized by Google

143.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 2. Juli 1850.

Ich freue mich in dieser trüben Reaktionszeit ein so liebenswürdiges Lebenszeichen von Ihrer Hand, theurer Freund, zu empfangen. Ich freue mich auch Ihrer Reise nach Kiel, nach der kleinen Region, wo deutscher Sinn sich ausspricht, konsequent und frei. Die Weltzustände gleichen der Wasserbouteille, die d'Alembert schüttelte, damit ein Gewebe verschiedeneckiger Blasen entstand. Er sagte dann, um das hydraulische Wissen, in dem er doch selbst so groß war, zu verspotten: „Calculez-moi cela!" Es wird manche der Blasen zerplatzen, ehe man diplomatisch ihre transitorische Form berechnet. —

Ich werde Herrn von Froloff meinen innigen Dank aussprechen. Ich rieth ihm vergebens ab, eine Masse von Erklärungen und Bildwerke einschalten zu wollen, die das Verständniß erläutern sollten. Er wollte das rein Unmögliche, und schien von der Form der Komposition wenig einzusehen. Von dem allen werde ich nichts sagen. Das Hybride glückt nie in der Litteratur.

Ich war recht unwohl sogar bettlägerig — jetzt aber trotz der Zerrissenheit des Lebens wohl, arbeitsam und unheiter. Mit alter Freundschaft Ihr

A. von Humboldt.

144.

Humboldt an Bettina von Arnim.

(In Abschrift von Varnhagen's Hand.)

Berlin, den 7. Juni 1851.

Sie konnten wohl nicht zweifeln, theure, gnädigste Baronin, daß ich mit größter Wärme Ihren Wünschen für einen so gediege-

Digitized by Google

ner Kompositeur als *** entgegen kommen würde. Bei den bösartigen Vorurtheilen des Musikhasses, die von meinem Bruder angeregt auf mich vom König vererbt worden sind, ist meine Stimme über einen Gegenstand, von dem man mir nie spricht, freilich auch etwas tonlos, besonders wenn von Kirchengesang die Rede ist. Zwischen Warschau, Olmütz, russischen Großfürsten, und, um etwas Höheres zu nennen, Rauch's begeisterndem mächtigen Werke, war die Unmöglichkeit sich schon Gehör zu verschaffen. Auf Warschau ist nun das konstitutionelle Hannover gefolgt, der Besuch bei Ihrem und meinem Königlichen Freunde! Ich habe unsern Monarchen noch nicht wieder in Potsdam gesehen, bin in allen Gräueln der kosmischen Uebersiedelung begriffen, werde noch die von Warschau zurückkehrende Fluth (die Anschwemmung batavischer und meklenburgischer Hoheiten) abwarten, und wenn das Klippenmeer beruhigt ist, systematisch agiren, wie es Ihr heiterer geistreicher Brief mir inspirirt. In dieser trüben Zeit verhallt aber alles Mündliche, während das Schriftliche kaum beachtet wird. Das letztere ist aber das unvermeidlich Nothwendige. Um also zu einem so leicht zu erreichenden Zwecke zu gelangen, ist eine schriftliche, ganz kurze, unmittelbar an den König gerichtete Eingabe nöthig, die ich warm empfohlen übergebe. Der vortreffliche Mann bittet den König um eine kleine Geldunterstützung zu einer Reise nach München. Eine Zahlenangabe ist nicht nothwendig, vereinfacht aber die Sache. Das edle Zartgefühl des Mannes wird sich nicht durch meinen Vorschlag verletzt fühlen, da er nicht für sich fordert, sondern für einen schönen Kunstzweck.

Mit aller Anhänglichkeit und dankbarster Verehrung

Ihr gehorsamster, treuester

A. v. Humboldt.

Digitized by Google

145.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 1. November 1851.

Sie haben mir, mein theurer, edler Freund, durch Ihre so freundliche Zuschrift unendlich wohlgethan. Ich bin tief in Ihrer Schuld, könnte durch lange Schweigsamkeit und scheinbare Vernachlässigung zu manchem Verdacht der Kälte und Trennung über Meinungen Anlaß gegeben haben. Bei einem so geistreichen Menschen, der zugleich ein so wohlwollender ist, hätte ich nicht befürchten sollen. Ehe ich Ihren mir theuern Brief mit Baader's Bildniß erhielt, war mein Vorsatz, sobald er erschiene, den mit vieler Anstrengung vollendeten leider ganz astronomischen dritten Band des Kosmos (beide Abtheilungen zusammengebunden) Ihnen persönlich zu überbringen. Ich war eines freundlichen Empfanges gewiß, und Ihr Brief vom 24. Oktober, der in meinem Berliner Hause liegen geblieben war, bekräftigt meinen Entschluß. Ottilie von Goethe hat mir freudige Nachrichten über Ihre Gesundheit gegeben; Sie werden wie gewöhnlich das Urtheil bestreiten. Was mich aber in Erstaunen gesetzt, ist daß der gewöhnlich so gletscherartig kalte Ministerpräsident von Ottilien sehr entzückt war, und ganz gestimmt ist ihre Wünsche wegen Anstellung Wolfgangs bei der preußischen Gesandtschaft in Rom zu erfüllen. War es aber nöthig, nachdem er eine sehr geistreiche kleine Schrift über Natur und Gesetzgebung herausgegeben, eine Sammlung von Gedichten erscheinen zu lassen, in denen die Einbildungskraft nur hie und da aufblitzt! — In alter Anhänglichkeit in trüber matter Zeit geschrieben von

A. v. Humboldt.

Den 24. November 1851 schrieb Varnhagen in seine Tageblätter: „Einflüsterungen, die man gegen Humboldt versucht. Die Kleinen und Mittelmäßigen, die wohl fühlen, daß sie gegen einen

Digitized by Google

Großen nichts sind, vereinigen sich gegen ihn neidisch und gehässig, und glauben dadurch etwas zu sein. Einer kommt lächelnd zum andern, vertraut ihm die Abneigung, die er empfindet, die Schwächen und Mängel, die er entdeckt hat, der andre nimmt das freundlich auf, antwortet in gleicher Weise, sie drücken sich vergnügt die Hände, und sind festverbundene Freunde gegen den Helden. Die angeblich Treuesten geben sich zu solchen Ränken hin. Einzeln bedeuten sie nichts, aber in der Masse wirken sie als solche, bedrücken den Tag, hemmen und verderben das Gute, untergraben Lust und Stimmung. Von solchem Gezücht hat Goethe gelitten, leidet Humboldt. Ich kenne dergleichen aus Erfahrung, an Rahel hab' ich die Fülle davon erlebt! Die Brüder, die Nichten, wie gerne waren sie einig mit den untergeordnetsten Leuten, ihre vereinigte Mittelmäßigkeit höher zu stellen als die Genialität des Herzens und Geistes, von der sie sich doch stets erhellen und erwärmen ließen! Humboldt's Schwächen sind bekannt, er thut nicht geheim, er läßt sich sehen wie er ist; aber seine Größe bleibe unangetastet, die Größe seines Geistes, wie die nicht mindere seines Herzens! Und achtzig Jahr, — welch ein Bollwerk! wer darf es wagen, dawider anzustürmen?"

146.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 28. Januar 1852.

Hier mein kleines kosmisches Geschenk, theurer Freund! Ich wollte es nicht selbst bringen, damit es nicht aussehe, als dürfte ich sonst nicht kommen. Werfen Sie einen Blick auf p. 1 25, den Mars p. 511 und die Schlußworte p. 625—630.

Ich darf doch morgen Donnerstag um 1 Uhr bei Ihnen anfragen? Ich komme bestimmt.

Mit alter Anhänglichkeit, die nie erkalten wird

A. v. Humboldt.

Mittwochs.

Digitized by Google

Mit zwei gelben Heften. Seinem vieljährigen Freunde Varnhagen von Enſe mit alter Verehrung und Anhänglichkeit der Verf.

Den 29. Januar 1852 heißt es in Varnhagen's Tageblättern: „Um 1 Uhr kam Humboldt. Wunderbar rüſtig für ſeine Jahre! Iſt empört über den Staatsſtreich in Frankreich, über die rohe Gewaltthat, die willkürlichen Verbannungen, beſonders aber über den Raub des Vermögens der Orleans. Der König war anfangs voller Jubel, ihm und dem Hofe war die gegen das Volk, gegen die Volksvertretung, gegen Recht und Eid verübte Frevelthat kein Anſtoß, aber daß der Abentheurer das allgemeine Wahlrecht beſtehen läßt, ſich auf das Volk ſtützt, Sozialismus ausübt und noch dazu Kaiſer werden will, das macht ihn verhaßt! Humboldt findet, daß in der Februarrevolution die Einſetzung der proviſoriſchen Regierung, die unmittelbar in ganz Frankreich Gehorſam fand, noch ein viel ſtärkeres Stück iſt, als was jetzt der Eine, der doch ſchon drei Jahre Präſident war und den großen Namen führt, ausgeübt hat. Ich führte ihm das Vorparlament und den Fünfziger-Ausſchuß in Frankfurt am Main an. Er ſieht in jener Willigkeit des Gehorſams das Nationalgefühl der Einheit und des Zuſammengehörens, welches bei den Franzoſen alle Partheiſpaltung überherrſcht. Humboldt ſagt, es ſei unzweifelhaft, daß Louis Bonaparte ein Sohn des Admirals Verhuel ſei, ſein Bruder Morny ein Sohn des Generals Flahault, der mit beiden Schweſtern — der Königin von Holland und der Königin von Neapel — gelebt habe. Von Perſigny — Fialin de Perſigny — ſpricht er mit tiefſter Verachtung, er ſei ein roher, ungehobelter Unteroffizier, der ſich aber doch anmaße, etwas Neues über die Pyramiden herausgebracht zu haben. Zu unſern Sachen übergehend, beklagte er die Beſchränktheit, die Armſeligkeit unſrer Miniſter, der dümmſte ſei Raumer, dumm und grob dazu; der König, gereizt und böſe, launenhaft, gefalle ſich in der Ausrede: er könne nichts, müſſe ſich nach den Miniſtern richten!“

Den 30. Januar 1852 fügt Varnhagen noch hinzu: „Humboldt nimmt ſich der Wittwe des Philologen F. lebhaft an; der-

Digitized by Google

selbe hat große Arbeiten für ihn gemacht. Auf Humboldt's dringenden Rath richtete sie ein Pensionsgesuch an den König, und Humboldt und Böckh sollten dasselbe empfehlend mitunterschreiben. Aber F. war Demokrat, zwar kein thätiger, doch kein versteckter, und der König konnte davon gehört haben. Um dies unschädlich zu machen, meinte Humboldt, wollten sie doch auch Stahl um seine Unterschrift ersuchen! Auf den eignen Namen setzt er nichts mehr beim Könige durch! Welche Verhältnisse, Humboldt muß Stahl vorschieben!"

147.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 5. Februar 1852.

Ich glaube, mein theurer Freund, daß der Brief, den ich so eben erhalte, Ihre Ideen über Paris sehr bestätigen werde. Galuski, der Uebersetzer des zweiten Theils des Kosmos, ist ein edler, talentvoller, philologisch gelehrter Mensch, aber von sehr mäßiger Freiheitsliebe. Was er von seinen ersten Eindrücken sagt, drückt diese Mäßigkeit ziemlich unverschämt aus. Er auch war von ungeheurer Furcht des Kommenden befallen. Meine Meinung ist von jeher gewesen, daß die wildeste Republik den geistigen Fortschritten der Menschheit und dem Bewußtsein ihrer Ehrenrechte nicht so viel und so langdauernd schaden kann, als le régime de mon oncle, le despotisme éclairé, dogmatique, mielleux, der, welcher alle Künste der Zivilisation anwendet, um den Willen und die Laune eines Einzigen herrschen zu lassen. Lesen Sie, um den Abscheu vor solcher Erniedrigung, die wie eine Pest sich zu verbreiten droht, zu vermehren, im heutigen Journal des Débats (vom 3. Februar) die Gründe, welche eine Empfehlungsliste der Wählbaren (laut dem Constitutionnel) nothwendig macht. In der gestrigen

Digitized by Google

Spener'schen Zeitung war schon ein Inserat von ähnlichen Vorschlägen für die zweite Kammer bei uns!

Ich hoffe Ihnen bald die Histoire de l'Académie (von Bartholmeß) zu schaffen. Ich habe viel vergeblich für die Wittwe des Prof. F. versucht. Ihr anhänglichster

A. v. Humboldt.

Beilage.

Spener'sche Zeitung. 1852. Vom 4. Febr. No. 29.

— Die Verhandlungen über die Bildung der ersten Kammer sind wiederholt Gegenstand unserer Mittheilungen gewesen. Weniger bekannt möchte es sein, daß sich in höheren Kreisen jetzt die Aufmerksamkeit auch der Frage über die Bildung der zweiten Kammer zuwendet. Das gegenwärtige Wahlgesetz stellt das Wahlrecht als ein freiwilliges Recht ohne eine entsprechende Pflicht hin. Ein Zwang zur Wahl möchte ebenso unzweckmäßig, als unausführbar erscheinen. Indem aber die Wähler sich in beliebiger Anzahl der Wahl enthalten, geben sie dieselbe in die Hände einer unbekannten Minderheit, die häufig durch Vollzug der Wahl bewirkt, daß statt der politischen Meinung des Wahlbezirks das Gegentheil vertreten wird. Die Grundsätze, die bei der Neubildung der ersten Kammer maßgebend sein möchten, haben in ihrer Konsequenz den Vorschlag hervorgerufen, das Wahlgesetz zu der zweiten Kammer dahin abzuändern, daß S. M. der König in jedem Wahlbezirke geraume Zeit vor der Wahl durch die Regierung einen Kandidaten bestimmen läßt, der Abgeordneter wird, wenn die Mehrheit der Wähler nicht einen anderen Abgeordneten ernennt. — Die hier geltend gemachten Gründe werden wir morgen mit den Einzelnheiten des Vorschlags mittheilen.

Digitized by Google

148.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 12. Februar 1852.

Vielleicht interessirt es Sie, mein theurer Freund, auf einem Blättchen alles zusammen zu finden was die Orleans'sche Dynastie versucht dem Raube entgegen zu arbeiten. Die Herzogin von Orleans schickt mir das Blättchen durch die Prinzessin von Preußen.

Ist Ihnen ein Kandidat Wilhelm S. aus Dresden, verhüllt unter dem Namen Wilfried von der Neun, bekannt, der mich mit zugeschickten aphoristischen Gedanken im Manuskript quält? Ihr

A. v. Ht.

Sie schicken mir gütigst die Anlage bald wieder.

149.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 23. März 1852.

Das Alter hat unter vielen Unbequemlichkeiten auch die, das man Versuchen der Bekehrung ausgesetzt ist. Wollen Sie, theurer Freund, den sonderbaren, gutmüthigen Brief unter Ihre psychologischen Curiosa legen! (Der Mann, der von der Seligkeit Bernadotte's so überzeugt ist, sagt mir auf Umwegen, daß der Satan in meinem Herzen den Kommandostab führe, wie bei Goethe, dem frommen Kant und Wieland.) Und unser Parlament!! Man werde, wenn es nöthig wäre, „die Städte vom Erdboden vertilgen" — wünscht unser Diplomat am Bundestage.

Mit inniger Anhänglichkeit Ihr treuer

A. Ht.

Dienstag in tiefer
Nacht.

Digitized by Google

In dem beiliegenden Briefe von August Grau vom 6. Februar 1852 aus Ohio Montgomery County heißt es: „Ein Herr, der einen großen Theil der Erde durchreist hat, der durch die Herausgabe so vieler ausgezeichneter Schriften sich im Felde der Literatur und Wissenschaften ein so dauerndes und glanzreiches Denkmal errichtet hat, kann nicht anders als mit der größten Hochachtung von jedem Deutschen genannt werden; wenn die Namen großer Krieger, die das Blut ihrer Nebenmenschen versprützten auf dem Schlachtfelde wird vergessen sein, so wird Ihr Name Jahrhunderte und Jahrtausende lang in den Annalen der Geschichte glänzen. Aber sonderbar ist es zu gleicher Zeit daß die größten Naturforscher, Philosophen und Astronomen, die den größten Theil ihrer Lebenszeit mit neuen Erfindungen und mit der Erforschung der Naturkräfte zugebracht haben, oft ganz gleichgültig sind in Beziehung auf ihr seliges oder unseliges Schicksal in der andern Welt. Goethe, Schiller, Wieland und Kant und viele andere waren alle ausgezeichnete Charaktere und glänzende Ideale, und führten mehr oder weniger ein sogenanntes moralisches Leben, so daß sie sich vielleicht des Kartenspiels, der Kegelbahn, des Schauspielhauses und Tanzsaales enthielten, aber ihr Wirkungskreis ging nicht in die Ewigkeit hinein, und das Schicksal ihrer Nebenmenschen in der andern Welt, ihre Seligkeit lag denselben nicht am Herzen." — Nachdem der Briefschreiber sich nun weiter in salbungsvollen Klagen ergeht, daß die wahre Gottseligkeit so selten sei und auch bei Fürsten und Oberhofpredigern oft vermißt werde, sagt er: „Der letzte König von Preußen und seine wahrhaft königliche Luise wußten etwas von dem Stande der Wiedergeburt, so wie auch der letzte König von Schweden, der ehemalige französische Marschall Bernadotte, Fürst von Ponte Corvo. Ein armer Bauer konnte ihm über die Mittel zum Seligwerden mehr Licht geben als einer von den ersten Bischöfen der lutherischen Kirche. Ach, Herr Geheimer Rath, so sehr ich Ihrem guten moralischen Leben, Ihrem hohen Charakter als Staatsmann und Ihren Kenntnissen als Gelehrter völlige Gerechtigkeit widerfahren lasse, und mich freuen muß daß Berlin, ja daß Preußen einen solchen Mann aufzuweisen hat wie Ew. Gnaden sind, so würde meine Freude in ein heiliges Frohlocken ausbrechen, wenn ich die Ehre haben sollte, in Ihnen einen warmen Anhänger dessen zu sehen, der auf Golgatha starb. Ach, ohne Ihn sind wir, Herr Kammerherr, doch bei allen unsern Kenntnissen, bei aller unserer hochgepriesenen Gelehrsamkeit höchst unglücklich." — Weiterhin heißt es: „Goethe sagte bei einer gewissen Gelegen-

Digitized by Google

heit, daß er während seiner ganzen Lebenszeit noch nicht vier glückliche Wochen erlebt hätte. Das war die Sprache eines großen Gelehrten. Wenn Christus seine Residenz und seine Wohnung nicht in unserem Herzen aufgeschlagen hat, wer kann anderes dort sein als der Satan? Einer muß doch dort sein, einer muß doch den Kommandostab führen. Man kann doch unmöglich zu einer und derselben Zeit zweien Herren dienen! Edler Mann, gnädiger Herr Kammerherr, ich bin von großer Achtung für Sie und für Ihre erhabenen Verdienste durchdrungen, und liebe und achte Sie. Ich bin nicht werth Ihnen die Schuhriemen aufzulösen, das ist die wahre Sprache meines Herzens, wenn ich mich gleich mit der Erlernung der Anfangsgründe von siebzehn verschiedenen Sprachen beschäftigt habe, und die Schriften des neuen Testamentes noch jetzt in sieben verschiedenen Sprachen lesen kann. Aber von der Wahrheit der christlichen Religion bin ich schon seit einunddreißig Jahren nicht nur fest überzeugt, sondern ich fühle die Einflüsse des heiligen Geistes täglich und beinahe stündlich." — Der Brief ist unterzeichnet: „Ew. Gnaden ergebenster Diener und Bruder in Christo, August Grau." Humboldt hat die Anmerkung hinzugefügt: „Ein Bekehrungsversuch aus dem Staate Ohio."

150.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 13. März 1853.

Ich bin, theurer, vieljähriger Freund, bei den Verwirrnissen meines öden Lebens, in einer moralisch so schmachvollen Zeit, in der Geistesverwirrung und Ungewißheit, ob ich Ihnen den siebenten Band der gesammelten Schriften meines Bruders schon gesandt habe! Ich fühle tiefe Scham deshalb, weiß aber, daß Sie mir noch nicht zu zürnen gelernt haben. Der Aufsatz gegen Kapodistrias, die Forderung Straßburg abzutreten, tönt wie eine Ironie des Schicksals in Vergleich unserer jetzigen Demuth...

Mit alter Liebe und Verehrung Ihr

A. v. Humboldt.

Digitized by Google

Der Tod Leopold von Buch's — ein geistreiches Gemisch des edelsten hülfreichsten Gemüthes, augenblicklicher Leidenschaft, eines kleinen Despotismus der Meinungen; der wenigen Menschen einer, die eine Physiognomie haben — hat mich tief geschmerzt. Er hat seiner Wissenschaft eine neue Gestalt gegeben, er war eine der größten Illustrationen der Zeit; unsere Freundschaft hat 63 Jahre gedauert — ohne Trübung, ob wir gleich oft denselben Boden beackerten — da ich ihn 1791 in Freiberg fand, wo er schon vor mir (obgleich fünf Jahre jünger) auf der Bergakademie war. Sein Begräbniß war mir ein Vorspiel, c'est comme cela que je serai dimanche. Und in welchem Zustande verlasse ich die Welt, der ich 1789 erlebte und mitfühlte — aber Jahrhunderte sind Sekunden in dem großen Entwickelungsprozesse der fortschreitenden Menschheit. Die ansteigende Curve hat aber kleine Einbiegungen, und es ist gar unbequem, sich in solchem Theile des Niederganges zu befinden.

151.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 14. März 1853.

Herzlichen Dank und Trost durch das so karakteristische, mir unbekannte Wort Fontenelle's, aber zwanzig Jahre sind viel zu kurz, um Besseres zu sehen! Ihr Bülow von Dennewitz ist mir eine große und freudige Nachricht! — Den Schatz des leidenschaftlichen Leopold von Buch gebe ich zurück (in der Anlage). Sollte Friederich Schlegel's astronomische Vision nicht mit Gesprächen zusammenhängen die ich in Wien mit ihm gehabt hatte über die Gewißheit, daß wir in Deutschland einst das südliche Kreuz würden wieder aufgehen sehen, wie es uns schon in historischer Zeit geleuchtet hat. Ich erinnere Sie nur an eine Stelle meines

Digitized by Google

Kosmos (II. p. 333), die durch feste chronologische Angaben für Sie einigen Reiz erhält: „Das Kreuz fing im nördlichen Deutschland erst an unsichtbar zu werden 2900 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Das Sternbild hatte sich zu mehr als 10° Höhe über den Horizont erheben können. Als es in den baltischen Ländern am Himmelsgewölbe verschwand, stand in Aegypten schon ein halbes Jahrtausend die große Pyramide des Cheops. Das Hirtenvolk der Hykſos machte seinen Einfall 700 Jahre später. Die Vorzeit tritt uns scheinbar näher, wenn ihr Maaß an denkwürdige Ereigniſſe geknüpft wird."

Arbeiten Sie ja fleißig an Ihrem Bülow von Dennewitz, der mir in Paris sehr theuer wurde. Er benahm sich, Musik liebend, sehr freundlich in Lafayette's Familie, in dem Schlößchen Lagrange bei Paris, Lafayette's Landsitze, wo Bulow zur Einquartirung lag. Ihr

A. v. Humboldt.

Ich werde Band VI selbst bringen.

(Anmerkung von Varnhagen. Als Troſt wegen seiner achtziger Jahre hatte ich an Humboldt geschrieben: selbst diese könnten verhältnißmäßig wieder eine Art Jugend werden, wie Fontenelle's Beispiel zeige, der hundertjährig einer Dame den Fächer, den sie hatte fallen lassen, aufheben wollte, und da er es nicht schnell genug konnte, schmerzlich ausrief: „Que n'ai-je plus mes quatre-vingts ans!" — Von Friedrich Schlegel hatte ich ihm mitgetheilt, derselbe habe zu Dresden kurz vor seinem Tode gegen Tieck die Prophezeihung ausgesprochen, er wisse nicht genau wann, aber gewiß in nicht langer Zeit werde am Himmel eine mächtige Veränderung vorgehen, alle großen Gestirne würden ihren Platz verlaſſen und in ein gewaltiges Kreuz zuſammenrücken.)

Digitized by Google

152.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 15. August 1853.

Durch die Verlängerung meines langweiligen Aufenthaltes in Potsdam von Ihnen getrennt, mein theurer geistreicher Freund ist meine erste Annäherung eine Bitte. Sie, Sie allein sind mein litterarischer Rathgeber, der Tiefe der Gefühle mit einem so wunderbar harmonischen Sprachtalente verbindet. In meinem Uralter nimmt Zaghaftigkeit über mich selbst krankhaft zu. Es erscheint als ein besonderes Bändchen die Auswahl der Sonette meines Bruders, in denen Stoff und Form nicht immer in glücklichem Einklang stehen. Ich flehe, daß ich morgen, Dienstags, um 1 Uhr zu Ihnen kommen darf, um Ihnen eine mir abgedrungene Vorrede vorzulesen! Geben Sie mir ja nur ein mündliches Ja, durch den Diener. Mit alter unverbrüchlicher Freundschaft Ihr

A. v. Humboldt.

Montag.

153.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 31. August 1853.

So ist in dieser für meine Gefühle so traurigen Zeit, wo ein beängstigender Samum von Pruth zum Tajo weht, mir doch einmal etwas hoch Erfreuliches geworden: Ihre Rückkehr, so freundliche Worte von Ihnen, ja Ihre erflehte Hülfe. Ihr herrlicher Brief trifft mich bei dem bon à tirer einer kleinen, ich hoffe prätensionslosen Vorrede zu den Sonetten. Da es mir leider unmöglich ist, Ihnen morgen persönlich zu danken (ich muß Freitag dem König bei seiner Ankunft manches Versprochene in Potsdam übergeben).

Digitized by Google

so wage ich es Ihnen noch diesen Abend meinen Korrekturbogen zu schicken.

Ich bitte Sie inständigst die Blätter, in die ich ein wunderbares Fragment (wie zur Erläuterung der Ideen und Stimmungen, die in den „Briefen an die Freundin" sich offenbaren) eingeschaltet habe, streng zu behandeln, und mir auf einem besondern Blättchen zu notiren, was ich ändern, und besonders was ich substituiren soll. Ihnen folge ich blindlings.

S. IV gefällt mir nicht „schön errungene Himmelsgabe."

Das fromme Fragment war von eigener Hand ziemlich unleserlich geschrieben, und in dem Periodenbau war etwas hier und da nachzuhelfen; so S. XI. Vielleicht haben Sie lieber „bei Anerkennung." Die Phrase ist schwerfällig, auch jetzt noch.

S. XIV werden Sie nicht tadeln „eben nicht" statt haben nie gerade," was noch viel familiärer ist. Die 4 Zeilen stehen wie ein gefallener Aërolith. Erhalten muß man sie doch, schon als große Freiheit.

Könnten Sie S. XIII unten nicht etwas helfen? Ist Ihnen das Ende der Phrase „Stimme des Gewissens — gelegt hat" deutlich? mir nicht. Vielleicht wäre durch einige Worte der Sinn zu erläutern.

Roma, die Verse an mich aus Albano, alle Chöre und Pindarica, werden ein anderes Bändchen bilden.

Mit alter Liebe und tiefer Achtung Ihr

A. v. Humboldt.

Die traurigsten Nachrichten aus Arago's Familie; Geschwulst an Händen und Füßen, Diabetes und fast Erblindung! Vierzig Jahre Leben mit ihm!! —

Digitized by Google

154.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 2. September 1853.

Tausend Verzeihung, daß ich Sie, den Leidenden bedrängte! Ich habe alles aufgenommen, bin jedem Winke gefolgt. Gern aber möchte ich auch die Betrachtung anbringen, die Sie bei S. VI. äußern. Würden Sie folgende Einschaltung billigen: „Ein langer Aufenthalt in Rom, und vielleicht ein lebhaftes Interesse für gewisse Epochen des italienischen Dichterlebens scheinen meinem Bruder eine besondere Vorliebe für eine kleine lyrische Form eingeflößt zu haben, die dem Gedanken (soll der Wohlklang nicht aufgeopfert werden) enge Fesseln anlegt, die er aber mit Bewußtsein und Absicht frei behandelte." (Oder wollen Sie „die er in Freiheit mit Bewußtsein und Absicht behandelte," oder „die er in bewußter Freiheit behandelte?") „Wenn nun der Dichter nach seiner realen Eigenheit und Individualität am lebhaftesten das Bedürfniß fühlte, alles was der Empfindung entquillt, mit Ideen zu verweben."

Den kritischen Schatz, Ihr Blättchen, erbitte ich zurück

Dankbarst Ihr A. v. Humboldt.

Freitags.

(Anmerkung von Varnhagen. Ich wählte: „Die er aber mit bewußter Freiheit behandelte," weil diese Lesart sich am besten zu dem Bilde der eben genannten „Fesseln" schickt, jedoch auch sonst die Sache bestimmt ausdrückt.)

Varnhagen berichtet den 9. September 1853 in seinen Tageblättern: „Humboldt hatte sich melden lassen, er kam gegen halb 2 Uhr und blieb bis nach halb 3. Ein bloßer Besuch, ohne Geschäftliches; er hatte das Bedürfniß mancherlei auszusprechen. Zuvörderst erklärte er sich mit bittrem Hohn und Unwillen über des Königs Reden in Elbing und in Hirschberg, über die gänzliche Schwäche, die sich in solchen ungeordneten Aufwallungen kund

Digitized by Google

gebe. Dann sprach er mit tiefster Verachtung von dem Kultusminister von Raumer, dessen Rohheit und Frechheit, dessen Haß gegen alle Wissenschaft, dessen unheilvolles Wirken. „Der König, sagte Humboldt, haßt und verachtet alle seine Minister, aber diesen besonders, und spricht von ihm wie von einem Rindvieh, besonders ärgert ihn, daß Raumer stets den Wünschen des Königs entgegen ist.“ — Und behält ihn doch? — „Wie er alle behält, weil er sie einmal hat, und jede Veränderung eine mühsame Arbeit ist. — Beispiel von den Brüdern Schlagintweit, die der König gern zu einer Reise nach dem Himalaya unterstützen wollte, der Kultusminister verweigerte es, der König befahl ihm, die Meinung Humboldt's zu vernehmen, diese war die günstigste, Raumer jedoch beharrte auf seiner Meinung, die durch Humboldt's Meinung nicht umgeändert sei. Da schrieb der König, der sich gegen seinen Minister ohnmächtig bekannte, an Bunsen, der nahm die Sache in die Hand, und die Brüder Schlagintweit erhalten nun englische Unterstützung.“ — Und derselbe König, der so eifersüchtig auf seine Macht thut, läßt sie so beschränken? — „Ja er gefällt sich bisweilen in der Rolle eines konstitutionellen Königs, spricht sich in mißlichen Dingen mit einer Art Schadenfreude von jeder Verantwortuug frei, wirft an ihn gemachten Forderungen die Schwierigkeit entgegen, die Unterschrift seiner Minister zu erlangen, ja thut als ob der „Racker von Staat“ etwas ihm Fremdes wäre, beschuldigt sogar seine Minister, daß sie ihn über den „Racker von Staat“ oft außer Acht ließen“ u. s. w. — „In kleinen Summen erfährt der König oft den größten Widerstand, in großen schlägt er denn doch durch; 300 Thaler für einen armen Gelehrten oder Künstler schlägt man ihm ab, 40,000 Thaler für einen Ankauf darf man ihm nicht verweigern.“ — Welche verworrene, unheilvolle Wirthschaft! — „Der König ist ganz zufrieden, daß er in den kirchlichen Sachen ungehindert mantschen kann, die gelten als vom Staate getrennt, da hat kein Minister einzureden.“ — Das ist mir unverständlich und auch so nicht richtig, die Minister mischen sich wohl ein. — „Der schlechteste Kerl in der ganzen Wirthschaft ist der Geh. Rath N., ein niedriger Schleicher, Duckmäuser, voll Haß und Gift. Die Garcia kann hier nicht singen, sagte er vor einiger Zeit, dazu ist sie zu roth; alle Vorstellungen, daß der Gesang nicht roth sein werde, waren vergebens, ich sagte ihm zuletzt, nun so schicken Sie nach Bethanien, und lassen die Diakonissinnen singen. Er wird glücklich sein, mich unter der Erde zu sehen.“

Digitized by Google

Den 25. September 1853 erzählt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Ueber die Anwesenheit Humboldt's vorgestern im Kirchenrath wird gesagt, die Pfaffen hätten ihren größten Gegner, der sie alle zu Schanden mache, in ihrer Mitte gehabt, den Naturforscher, vor dem all ihr Dunst und Trug in nichts zerfließe. „Abällino ist unter euch!" hätte man rufen können."

155.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 12. Dezember 1853.

Sie haben mir, mein edler Freund, einmal wieder eine große Freude zu bereiten gewußt. Nachdem unsre Reise von Potsdam, das sich ganz zu einer buddhistischen „kalten Hölle" gestaltete, durch Unwohlsein der Königin lange gehindert war, bin ich denn endlich, seit Sonnabend, hieher übersiedelt. Sie haben den preußischen Waffenruhm und, was mich menschlicher berührt, den so vielseitig gebildeten Krieger verherrlicht.*) Die Gallerie Ihrer Lebensbilder steht einzig groß in unserer deutschen Litteratur. Ich bin sehr entrüstet, daß in dem letzten Stück des Quarterly Review (September) mein Freund Arago so schändlich behandelt ist, aus politischer Partheisucht, ganz wie ich von demselben Journale viele Jahre 1810—1818. Eine Note am Ende des Septemberstücks sagt mit seltener Zartheit, der Aufsatz sei geschrieben, ehe man seinen Tod wußte, aber in London war allgemein bekannt, daß er erblindet und an Wassersucht, die ihn beängstigte, gränzenlos leidend war!!

Mit alter Dankbarkeit und Anhänglichkeit und Bewunderung Ihres Talents Ihr getreuer A. v. Humboldt.

Montags.

---

*) Leben des Generals Grafen Bülow von Dennewitz. Von K. A. Varnhagen von Ense. Berlin. 1853.

Digitized by Google

156.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Donnerstag Nacht, — vom 13. zum 14. April 1854.

Empfangen Sie, edler Freund, meinen innigsten Dank, Sie und die liebenswürdige Vertraute „der Dämonen.“*) Der König ist für mich wegen der geistlichen Vorbereitungen jetzt unsichtbar, und geht Montag in militärischen Angelegenheiten nach Potsdam auf 5—6 Tage; aber ein recht warmer Brief von mir ist morgen 8 Uhr in Charlottenburg in seiner Hand.**) So haben wir wenigstens unsere Pflicht treu gethan. Ich werde ganz der responsable Minister der Konservativen; denn vor drei Tagen forderte ich das vierte Minimum des Rothen Vogels für einen Mann, der 150 Jahr sein Grundstück konservirt hat, den Gärtner Bouché, einen Adoptivsohn †) aus der Champagne.— Es ist mir eine große Freude, daß Ihnen meine Introduction††), die nur das Verdienst der freien Gesinnung und Treue hat, auch in der Form gefallen hat. Als Dank schicke ich Ihnen ein der Zeitumstände wegen — Juni 1848 — nicht unwichtiges Dokument für Ihre Autographensammlung. Nur die andern Papiere, welche die irdischen Elendigkeiten des leider öffentlich gewordenen Zwistes‡) schildern, erbitte ich einst zurück. Alles Edle wird in Gemeinheit herabgezogen: ich habe einige Zeilen antworten müssen. — Ich lebe monoton und trübe et mourant, avant le principe. Mit alter Anhänglichkeit Ihr A. v. Humboldt.

Ich werde gewiß Montag mich hochzeitartig einfinden.

*) Bettina. **) Um ihn zu benachrichtigen, daß am 17. Savigny's goldene Hochzeit ist. †) Ludwig von Gerlach hatte in der zweiten Kammer den Abgeordneten Bethmann-Hollweg einen Adoptivsohn Preußens genannt. ††) Zu Arago's Werken. ‡) Herr Mathieu hatte sich dagegen aufgelehnt, daß auf dem Titel gesagt wird, Herr Barral sei vom Verstorbenen zum Herausgeber bestellt worden.

Digitized by Google

157.

Arago an Humboldt.

Paris, ce 3. juin 1848.

Mon cher et illustre ami,

Mon fils est parti ce jour dernier pour Berlin, en qualité de ministre plénipotentiaire. Il est parti animé des meilleurs sentiments, d'idées de paix et de conciliation les plus décidées! Et voilà qu'aujourd'hui votre chargé d'affaires s'est rendu chez notre ministre des affaires étrangères, pour lui rendre compte des *inquiétudes* que la mission de mon fils a excitées dans votre cabinet et parmi la population berlinoise. Me voilà bien récompensé, en vérité, des efforts que j'ai faits, depuis mon arrivée au pouvoir, pour maintenir la concorde entre les deux gouvernements, pour éloigner tout prétexte de guerre! A qui persuadera-t-on, qu'animé des sentiments, dont je fais publiquement profession, j'aurais consenti à laisser investir Emmanuel d'une mission diplomatique importante, s'il avait été en désaccord avec moi, s'il appartenait à une secte socialiste hideuse, au *communisme*, car, j'ai honte de le dire, les accusations ont été jusque là? Au reste, j'en appelle à l'avenir: toutes les préventions disparaîtront lorsque Emmanuel aura fonctionné. Votre chargé d'affaires regrettera alors la réclamation intempestive qu'il a adressée à Mr. Bastide.

J'ai reçu, mon cher ami, avec bonheur ton aimable lettre. Rien au monde ne peut m'être plus agréable que d'apprendre que tu me conserves ton amitié. J'en suis digne par le prix que j'y mets. J'ai la confiance que ma conduite dans le trois derniers mois (j'ai presque dit dans les trois derniers *siècles*) ne doit me rien faire perdre dans ton esprit.

Tout à toi de coeur et d'âme

F. Arago.

Digitized by Google

158.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Freitag den 14. April 1854.

Da der König schon Donnerstag seinen Kirchgang gehalten, so habe ich heute noch in Charlottenburg gespeist und kann Ihnen uns erfreuliche Nachricht geben, daß wie der König mir gesagt „er von dem Ehrentage gewußt (nicht durch Uhden!!) und längst alles dazu bereitet habe.“ Die Ingredienzien der geistigen oder materiellen Speisung liegen freilich für mich in kimmerischem Dunkel begraben.

Ihr treuer Humboldt.

Prinz von Preußen weiß nichts von der Einladung zu noce et festin.

159.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 4. Juli 1854.

Da ich durch meine amerikanischen Verbindungen in die Vorliebe der Friedensgesellschaft gerathen bin, so werde ich von derselben mit vielen ihrer Schriften und Traktätchen belästigt. Die letzte Nummer des Herald of peace ist aber so merkwürdig durch die politische Bewegung der frömmelnden Friedensquaker, daß es Sie, theurer Freund, vielleicht einige Augenblicke erheitert, selbst die Zeugnisse zu lesen. Zerstören Sie das Blatt!

Die Sendung soll zugleich ein Zeichen des Lebens, d. h. der innigsten treuesten Freundschaft für Sie in diesen trüben Zeiten der Schwäche und des Unverstandes sein. Von dem neuen „Stahl-Ranke'schen“ Staatsrathe habe ich mich aus Gründen, die nicht die des Alters sind, befreit, ich bin ausgeschieden.

Digitized by Google

Ich lege Ihnen noch einen krausen Brief des armen Bunsen bei, den Sie recht geheim halten und mir gelegentlich wiederschicken müssen in meine Berliner Wohnung. Erst Heidelberg und dann Bonn, immer zwischen den aufregenden Erinnerungen an zwei Erzbischöfe. Bei der gefährlichen Tendenz, die der edle Mann für theologischen Streit und seine neu erfundene apostolische Kirche unter der Firma Hippolytus hat, würde ein Aufenthalt in England, nämlich auf dem Lande zwischen London und Oxford (der Bücher wegen) ihm ersprießlicher sein als Bonn. Die anglikanische freilich unduldsame Hochkirche ist in einem freien Lande minder unbequem, als ein ministerieller Kirchentag in Preußen. Dazu fürchte ich sehr für (wegen) Bunsen's wissenschaftlichen Ruf die drohenden hypothesenreichen Schriften über Urvölker, ägyptische, indische und ausgegrabene assyrische Semiten, wie auch über die Lage des Paradieses, für das bei Kiepert eine Karte bestellt ist. Landkarten über Meinungen der Völker können von der schiffbindenden Mythe am Meer und Himalaya bis zum Ararat und zu Aramea Kymbotos, ja bis zum mexikanischen Coxcox sich ersteigen, Phantasiebilder, die auch die mormonische Bibel kennt. (S. die Beilage.)

Die weimarischen Phantasiespiele sind mehr heiterer Art; Beherrschung der Klimate durch Krystallpaläste, die zugleich Wirthshäuser sind, Nicos und Madera unnöthig machen, und ja nur 1½ Millionen Thaler Kapital erfordern, eine Anlage in der öden Potsdamer Kasernenstadt. Und das ausgebrütet in dem Hirn eines kenntnißvollen Mannes, Froriep.

Mit treuer Freundschaft Ihr A. Humboldt.

Potsdam, den 4. Juli 1854.
Im Zeitalter der Krystallpaläste.

Ich finde erst ganz vor kurzem in einem Briefe Gneisenau's, 1818, (in Stein's geistlos redigirtem Leben Bd. V. S. 262) die von Ihnen gewiß längst bemerkte Stelle: „H. strebt wieder nach dem Mittelpunkte, aber ihm mangelt Vertrauen, Achtung,

Digitized by Google

Karakter und Muth." Sehr persönlicher Haß kann den eitelen Gneisenau doch nur veranlaßt haben, so verwerflich von meinem Bruder zu reden. Ich erinnere mich freilich von ihm gehört zu haben, Gneisenau sei bei seiner Verabschiedung ihm feindlich gewesen. Was von allen Partheien übrigens damals über politische Institutionen gesagt wird, kommt mir jetzt, und kam mir schon 1815—1818 vor, als läse ich ein physikalisches Buch des dreizehnten Jahrhunderts, nur Furcht vor Provinzial-Ständen war zu loben, c'est de la bouillie pour les chats. —

Ueber diesen Brief bemerkt Varnhagen den 5. Juli 1854 in seinen Tageblättern: „Ich fand einen großen Brief von Humboldt, der mir das neueste Stück vom Herald of peace, einen Brief von Bunsen — vier enge Quartseiten — und einen andern von Robert Froriep aus Weimar mittheilte, begleitet von seinen guten Bemerkungen. „Die Sendung, sagt er, soll zugleich ein Zeichen des Lebens, d. h. der innigsten treuesten Freundschaft für Sie in diesen trüben Zeiten der Schwäche und des Unverstandes sein." Ferner: „Von dem neuen Stahl-Ranke'schen Staatsrathe habe ich mich aus Gründen, die nicht die des Alters sind, befreit: ich bin ausgeschieden." Dann spricht er von den Phantasiespielen Froriep's, der einen das Klima beherrschenden Kristallpalast in der „öden Kasernenstadt" Potsdam gründen, und dazu 1½ Million Thaler anleihen möchte! Endlich rügt er Gneisenau's Mißurtheil über Wilhelm von Humboldt, ausgesprochen in einem Briefe vom Jahr 1818, den Pertz in dem „geistlos redigirten" Leben Stein's mittheilt; mit Recht verwirft Humboldt diese schnöde Mißbeurtheilung seines Bruders.

Der Brief von Bunsen ist sehr unordentlich geschrieben, Humboldt nennt ihn einen „krausen," was ihn treffend bezeichnet. Bunsen will künftig in Bonn wohnen, beklagt aber, daß die Universität so heruntergekommen sei, besonders in der theologischen Fakultät, man habe Dorner und Rothe weggebissen, und die allerbeschränktesten oder mittelmäßigen Leute, welche man in ganz Deutschland auftreiben konnte, wie Lange und Steinmeyer, seien an deren Stelle getreten; von Hengstenberg's Studirzimmer aus, durch Gerlach, gehe alles auf Verdummung und Verfinsterung

Digitized by Google

los; man werde diese trübe Zeit des geistreichsten Königs des Jahrhunderts noch viel ärger beklagen und verurtheilen, als Wöllners; alles habe zugleich den reaktionairen politischen Karakter der Junkerparthei; nur Heuchelei und wahrer Unglaube werde durch dieses unselige System gepflanzt, und die leidenschaftlichste Reaktion vorbereitet; mit Garden und Polizei könne man ja politisch thun was man wolle, — so lange es dauert: allein die Knechtung des Geistes habe der Deutsche nie ertragen, und sein Fluch folge durch alle Jahrhunderte denen, die sie gesucht haben. So schreibt Bunsen! Aber jetzt, als gefallener Günstling! Wie war und wirkte er vorher? Auch zur Verdummung und Knechtung. Ganz ähnlich mit Radowitz, der auch zuletzt freisinnig that!"

160.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 8. Juli 1854.

Mit gerührtem dankbarem Herzen hab' ich Euer Exzellenz theures Schreiben empfangen. Ja wohl, ein Lebenszeichen, ein Zeichen des kräftigsten, edelsten Lebens! Wenn je die Frage entstehen könnte, wie Sie in dieser trüben Zeit gedacht und gefühlt haben, so würde ein solches Blatt die entschiedenste Antwort sein, das glänzendste Zeugniß einer Gesinnung und Thätigkeit, die stets die gleiche Richtung gehalten und sich nie verläugnet haben. — Den Brief aus London — das ihm gegebene Beiwort „kraus" bezeichnet ihn treffend in jeder Beziehung — sende ich dem Befehl Euer Exzellenz gemäß, hiebei pflichtschuldigst zurück; wie gern hätte ich ihn meinen Sammlungen einverleibt! Er ist ein merkwürdiges Zeichen der gegenwärtigen Verhältnisse, manche Ausdrücke sind von der schlagendsten Bedeutung. Ich wollte nur, der Schreiber hätte auch früher sich so geäußert, vor den letzten persönlichen Erfahrungen! Der wissenschaftliche Ruf, den Sie durch

Digitized by Google

die drohende Schriftenfluth gefährdet glauben, scheint mir von Anfang auf unsicherm Boden hauptsächlich durch äußere Stützen gehalten worden zu sein, und mit diesen unrettbar fallen zu müssen. Vielleicht wird sich die politische Bahn wieder eröffnen, aber gewiß nicht durch litterarische Hülfe, als welche diese plötzliche Ueberstürzung doch wohl mitbeabsichtigt scheint! Schweigende Ruhe würde weit nützlicher sein. Indeß darf diese an dem gewählten Orte schwerlich erwartet werden, wo der katholische Haß bereits rege ist, und den politischen nährt und verstärkt, der von hier aus nachhaltig fortwirken wird.

Der selige Fürst Wittgenstein beglückwünschte mich einst, daß ich nicht nöthig hätte im Staatsrath zu sitzen, und das war doch der alte, in welchem auch Euer Exzellenz waren! Um wie viel mehr muß ich Sie beglückwünschen, daß Sie dem neuen sich entzogen haben, in welchem Stahl und Ranke sind! Dem letztern wird wohl niemand die Rolle der lächerlichen Person streitig machen, dem erstern jedermann den Vorrang des Sophisten lassen.

Die Worte Gneisenau's, welche Pertz im Leben Stein's (V. 262) mittheilt, passen so ganz und gar nicht auf Wilhelm von Humboldt, daß man versucht wäre, das H. dort anders zu deuten, wenn sich dafür eine statthafte Annahme finden ließe. Ich habe wohl selbst aus Gneisenau's Munde Aeußerungen von Unzufriedenheit gehört, aber nie solche, die so ausgeschweift hätten, denen so leicht und vollständig zu widersprechen gewesen wäre! Was Gneisenau an Ihrem Bruder tadelte, war hauptsächlich, daß er nie versucht habe, durch sein Ansehn und seine Geistesüberlegenheit die Gleichgesinnten zu einer Gemeinsamkeit zu vereinigen, mit der sich vieles hätte unternehmen und bewirken lassen. Doch diesen Vorwurf, wenn es überhaupt einer ist, hat Gneisenau selbst eben so verdient, und von den Seinigen reichlichst erfahren! Das Buch von Pertz wimmelt von Ungerechtigkeiten und Schiefheiten, die zwar meist von Stein selbst herrühren, von Pertz aber mit blinder Partheilichkeit bekräftigt werden; er, der alles mittheilt, auch oft gar nicht zur Sache Gehöriges, läßt wichtige Aktenstücke unbe-

Digitized by Google

denklich fort, sobald sie nicht ganz zum Vortheil seines Helden sind. Dasselbe wird der Fall sein, wenn er Gneisenau's Biographie schreibt, zu der doch vor allem eine kriegskundige Hand erforderlich wäre! —

Das fromme Quakerblatt war mir schon bekannt; man hätte solche Ungeheuerlichkeiten in englischer Sprache kaum für möglich halten sollen! Aber unsre Zeit ist reich an solchen. An die Stelle des Tischrückens ist der Psychograph gekommen; man will mit Gewalt mir den Glauben an die Albernheit aufdrängen, ich entschuldige mich, daß in meinen Jahren man etwas zurückbleibt, ich sei erst beim Tischrücken, von dem aber will man nichts mehr hören. Bei diesem Gegenstande fällt mir etwas ein, das ich nicht unterdrücken mag! Es geschieht natürlich sehr oft, daß Aeußerungen Euer Exzellenz, besonders solche, die an Königlicher Tafel vorgekommen, in's große Publikum dringen, hier mit Eifer wiederholt werden, und dabei die abweichendsten Gestalten annehmen; so ganz kürzlich wieder eine Entgegnung an Herrn Senfft von Pilsach, in der mir die ursprüngliche Fassung sehr verloren schien; es wäre doch wünschenswerth, wenn diese jedesmal irgendwie authentisch bewahrt würde! —

Mit wiederholtem innigsten Dank, in treuster Verehrung und Ergebenheit verharr' ich unwandelbar Euer Exzellenz ganz gehorsamster

Varnhagen von Ense.

Einige starke, mir so willkommene als unerwartete, Ausdrücke in dem Londoner Brief erinnern mich, daß auch Herr von Radowitz in ähnlichen sich ergangen hat, und sie sogar hat drucken lassen (Gesammelte Schriften IV. 210. 256. 281.); in der mittlern Stelle geht er so weit, den Wahlspruch „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten" in sein Gegentheil umzukehren!

Digitized by Google

161.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 9. Juli 1854.

Ich finde, von dem in Sanssouci gefeierten russischen Namenstage zurückkehrend, Ihren liebenswürdigen Brief. Da ich Ihnen nichts abschlagen kann, so lege ich den Hippolytus bei! Befriedigen Sie dafür meine Neugierde! Ich glaube nie in meinem Leben mit Herrn Senfft von Pilsach gesprochen zu haben; ich könnte ihm auf der Straße oder in Gesellschaft begegnen und würde ihn nicht erkennen. Bei dem allen kann ich wohl bei dem König mit ihm gespeist haben. Nach dem, was ich von ihm gehört, fühle ich mich nicht zu ihm hingeneigt. Da ich dem Könige stets gegenüber sitze, so rede ich laut nur zu diesem, aber recht frei, weil ich weiß, daß man es wiedersagt, freilich gemodelt nach der Färbung des Erzählenden, in einem Lande wo dazu allerhand Anspielung eines zarten Tadels, bei völligem Mangel der Ausbildung in geselliger Rede, verloren geht.

Das Urtheil von Gneisenau betrifft gewiß meinen Bruder. Das sind oft augenblickliche Aufwallungen. Schiller schreibt an Körner, als ich in Jena ankam, „ich sei um vieles geistreicher und begabter als mein Bruder;" später, in einer Zeit als er mich täglich sah und mit Zärtlichkeit überhäufte, schrieb er an Körner: „ich sei ein beschränkter Verstandesmensch, der trotz aller rastlosen Thätigkeit in meinem Fache nie etwas Großes leisten werde. Herder's Werke seien Krankheitsstoffe, deren sich seine Natur entledige." (Man glaubt eine Stelle aus Zelter's Briefen zu lesen!) In einem Autographen aus einer Sammlung in Augsburg, das man mir schenken wollte, und das ich zurückgeschickt, schreibt mein Freund Fürst S. an Koreff: Alexander H. begleitet wieder den König auf den Aachener Kongreß bloß als Spürhund! So wird für die gläubige Nachwelt auf der Lebensbühne gespielt. Kaiser Alexander hatte dem vorigen König erzählt, mein Bruder sei ohne allen Zweifel im

Digitized by Google

Wiener Kongreß von den Juden um ihnen nützlich zu sein mit Geld bestochen worden, wie Baron Bülow in der belgischen Angelegenheit von den Franzosen, laut dem König von Hannover. — In Schöning's sehr interessantem baierischem Erfolgekrieg, interessant durch die Korrespondenz mit Prinz Heinrich und die Rückspiegelung auf die jetzigen schamvollen Zustände, steht S. 294 ein politisches Projekt, das mir unbekannt war, der österreichische Vorschlag dem baierischem Hause für Abtretung von Baiern die Niederlande als Königreich Burgund zu geben. Nach so einem Titel König von Burgund strebte 1815 Herzog von M. sich aber mit Lothringen und Elsaß begnügend. Napoleon hatte auch den Principe de la Paz für einen Augenblick zum König von Bätica (Andalusien und Granada) aus Erinnerung an „Télémaque," den König von Sardinien zum Roi de Numidie machen wollen, obgleich der Geber über keine Spanne Land in Afrika zu disponiren hatte.

Mit inniger Freundschaft immer gleich inkorrekt und unleserlich Ihr treuester

Sonnabend Nacht. A. v. Humboldt.

Schon 1743 bot Oesterreich dem Kaiser Karl VII. für Baiern die erst zu erobernden Elsaß, Lothringen und Franche-Comté als Königreich an. (S. Mem. de Noailles. Tome VI.)

162.

Humboldt an Bettina von Arnim.

(In Abschrift von Varnhagen's Hand.

Berlin, den 8. Juli 1854.

Warum, gnädigste Baronin, hat der Ewige aus dem Füllhorn, das er so sparsam auf unseren elenden, sündigen Erdball

Digitized by Google

leert, Sie mit geistigen Gaben und mit den noch schöneren Gaben zarter Gefühle überschüttet, wenn Sie albernen Reden „über die von denen ich mich entferne" trauen! Was Sie Ihre prophetischen Visionen nennen, konnte mich nicht erschrecken, da solch ein Hellsehen mir auch geschenkt war! Der König hat keine Silbe von Ihrem Buche gelesen oder sich lesen zu lassen gewünscht, wie ich von Andern höre, da ich selten den Abend erscheine, und mein Vorlesen seit Jahren aufgehört hat. Wie kann i ch aber, hochverehrte Freundin, der ich beim Könige nie die Worte Domkapelle, Schauspielhaus, Konzertsaal ausspreche, nie ein Wort von der Existenz eines akademischen Zentral-Dombauvereins in Bonn oder von einem Vorstande des hiesigen Vereins erfahren habe, in dieser Sache mir Gehör verschaffen! Alles was über solche allerdings wünschenswerthe Dinge mündlich selbst von sogenannten Einflußreichen vorgetragen würde, bleibt jetzt ohne alle Beachtung und Wirkung; es kann nur ein Erfolg gehofft werden, wenn unmittelbar an den König ein offizielles Exposé des Vorhabens mit persönlicher Unterschrift des Vorstandes und bestimmten Forderungen einfach gerichtet wird. In den Kabinetsvorträgen allein wird entschieden, und eben deßhalb muß das Gesuch bestimmt und vollständig in einem Schreiben an den König dargestellt sein. In dieser bewegten Zeit, in der der Monarch nur wochenlang in Sanssouci verweilt, ist dies noch nothwendiger als je! — Von Mahler Ratti's Titian, politischen Verdächtigungen! und von hohen Unbekannten — von dem alle höre ich auch zum erstenmale, und werde gern dazu beitragen die Verdächtigungen niederzuschlagen, wenn gleich bei meiner bekannten Färbung dergleichen „essais de blanchir" eine sehr schwache Hülfe sind. Unter so vielen schmerzhaften Eindrücken, die Sie in Ihrer glühenden schönen Liebe zu allem Wahren, Freien, Edlen und Guten so unerschütterlich nähren, haben Sie zu meiner großen Freude, neben den Türkensiegen noch zwei andere Gründe erheiternder Genugthuung. — Ihr Goethe-Monument ist gesichert, und der mir theure Enkel

Digitized by Google

des großen Mannes hat dienstliche Anerkennung und eine freiere Lage errungen in der römischen Gesandtschaft.

Mit unverbrüchlicher alter Verehrung und Freundschaft

Der Alte von den Bergen

A. v. Ht.

163.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 10. Juli 1854.

Eine so grob „hinterpommersche" direkte Antwort konnten Sie, theurer Freund, mir freilich nicht zutrauen! Ich habe keine Ahnung von der Frage über die Begeistigung des Fichtenholzes am Tische des Königs, wo jedermann daran glaubt, wie an die persischen Heerschaaren, die man im Eichsfeld in der Luft gesehen hat. Das „Drama" der Kreuzzeitung hat wie alles was aus dieser schlechten und an Geistesarmuth kranken Parthei kommt, das Gepräge feiger Bosheit! Sie sind nicht zu beklagen, da Ihnen ein Schatz, das heißt die Kraft beseelender Erinnerungen aus einer großen Zeit, 1813, geworden ist. Auch ich habe mich immer vor der mit Geist und List redigirten Revue des deux mondes zurückgehalten. Was man gleichzeitig haßt, haßt man darum nicht aus gleichen Motiven. Die heutigen Liberalen dort glauben sich gerechtfertigt, nach Berliner Hundezwang bellen, aber nicht beißen zu dürfen, „weil ohne den Erretter sie alle würden im Blute geschwommen haben." Credat Judaeus Apella!

Ihr treuer A. v. Humboldt.

Montag. Wieder eine Leiche bestattend. *)

*) Des Maschinenbauers Borsig, wenige Tage früher der Frau Amalia Beer; beiden wohnte der fünfundachtzigjährige Greis bei.

Digitized by Google

Ein mir unbekannter Arbeitsmann redete mich an, bei dem Begräbniß von Benjamin Conſtant: „N'est-ce pas, mon bon Monsieur, vous n'avez rien de si beau en Prusse, mais ce sera bien plus beau quand nous enterrerons M. de La Fayette."

164.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 29. Juli 1854.

In Spanien ruft der tugendhafte „Aufſtand" wie der tugendhafte Johanniter-Orden am Wilhelmsplatze: „Es lebe die Keuſchheit!" — viva el pudor (Iſabella) viva la moralidad (die uneigennützige Chriſtine), — aber ſollten Sie, theurer Freund, es für möglich halten (Juli 1854!) daß der Herr Kultusminiſter, freilich bisher vergebens, auch ruft, viva el pudor! Er hat ganz officiellement beim König angetragen, daß die unbeholfenen Gruppen von der Brücke auf Königlichen Befehl wieder weggenommen und im Zeughauſe inkarzerirt werden ſollen, ohne Furcht vor der Preſſe, da das neue Frankfurter Preßzwangs-Bundesgeſetz doch nur den genialen im Münchener Kryſtallpalaſte noch fehlenden Berliner Hunde-Maulkörben gleicht, die uns Litteraten nur das Beißen, nicht aber das Bellen verwehrt. Wie viel iſt nicht ſchon an dieſen Hunde-Maulkörben gekünſtelt worden! Der dritte Ruf: viva la libertad! iſt in der Halbinſel doch durchgedrungen trotz allen vornehmen Abläugnens.

Ihr getreuer

Nachts. A. v. Humboldt.

Digitized by Google

165.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 31. Juli 1854.

Leider! nein! Ich war in dem Irrthum, daß der Ankauf des Denkmals für Weimar ganz vollbracht sei, nur daß die Vergrößerung des Denkmals, die unsere herrliche Freundin gewünscht, aufgegeben sei. In den Sphären, die ich kenne, ist jetzt an keinen thätigen Antheil zu denken. — Der Ausdruck: „Die Kunst ist ja schon Gewand" ist von großer Feinheit und Schönheit.

Dankbarst Ihr

A. v. Humboldt.

Montag, durch Eisenbahn gedrängt.

In den Vereinigten Staaten ist allerdings viel Liebe für mich erwacht, aber das Ganze gewährt mir dort den traurigen Anblick, daß die Freiheit nur ein Mechanismus im Elemente der Nützlichkeit ist, wenig dort veredelnd, das Geistige und Gemüthliche anregend, was doch der Zweck der politischen Freiheit sein soll. Daher Gleichgültigkeit gegen Sklaverei. Aber die V. St. sind ein Carteſianiſcher Wirbel alles fortreißend, langweilig nivellirend. —

166.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 8. Januar 1855.

Euer Exzellenz

habe ich innigst zu danken, daß Sie bei freundlicher Austheilung herrlicher Gaben sich stets auch meiner günstig erinnern! An Eifer des Empfangens, an Schätzung des Empfangenen, an Dankbarkeit

Digitized by Google

für den edlen Geber, will ich von niemanden mich übertreffen lassen! Dieses in so schönem Maß gehaltene, gediegene, und zugleich elegische Vorwort ist das würdigste und dauerndste Denkmal für den zu früh dahingeschiedenen Prinzen, über den auch von andrer Seite mir Nachrichten zugekommen sind, die sein Ableben in der Blüthe der Jahre tief bedauern lassen. Ich werde suchen, mir sein Werk zu verschaffen, das von Euer Exzellenz so trefflich empfohlen wird. —

Die trübe Nebelhülle, welche das Tageslicht umschleiert, entspricht den geistigen Stimmungen, von denen ich wenigstens mich gedrückt fühle; es hat mir in den letzten Tagen nicht gelingen wollen, eine heitre zu gewinnen. —

Mit den heißesten Wünschen für Sie, in treuer Verehrung und dankbarster Ergebenheit unwandelbar

Euer Exzellenz gehorsamster
Varnhagen von Ense.

167.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 26. April 1855.

Verehrter Freund,

Ein wundersamer Missionsversuch, in eine idyllenartige Gespenstergeschichte eingekleidet, politisch und religiös, wunderbar schwülstigen „saubren" Stils, den ich Ihnen mittheilen muß, wohl eher das Werk eines Mannes. Von dem „warmen" achtzehnjährigen Geburtstag, an dem der Liebesbund geschlossen wurde, verstehe ich nichts, sehne mich auch nicht nach dem Magnetismus der Hände. — Ich halte es für bequemer gar nicht zu antworten. Die Saturnalien des Despotismus und der Schmeicheleien, das

Digitized by Google

freche Fest der Vergessenheit als gebe es keine Geschichte von 1813 und 14 ist nun ausgespielt, unter dem freien Inselvolke, eine Art Affenkomödie. Es giebt nur einen Trost, der mich aufrichtet, daß aus dem allen etwas entstehen wird, was beide Theile gar nicht beabsichtigen. Das ist le principe, das uns Alle überlebt. Ich bin so grausam Sie mit einzureihen. Meinem Bruder Wilhelm scheint da oben das Kasseler Buch gute Dienste geleistet zu haben. Mit alter Anhänglichkeit und Verehrung Ihr getreuer

A. Humboldt.

Mittwochs.

Ich bitte Sie ja mir die Gespenstergeschichte zurückzuschicken.

Anmerkung von Varnhagen.

Zu Humboldt's Briefe vom 26. April 1855.

Eine „Unbekannte" wagt es, „Worte der Macht des Geistes" zu übersenden. „Sie sind ihr gegeben, und der Befehl dabei erlassen, sie wiederzugeben." Wenn Humboldt antwortet, so möge er den Brief unter der Ziffer A. W. unten im Laden links von der Hausthüre Lindenstraße 120 abgeben lassen, und dann weiteres vernehmen. Ein Wanderer, der ausruht, wird geschildert. Der Bruder Wilhelm erscheint dem Bruder Alexander, und mahnt ihn, an das Himmelreich zu denken, wie herrlich es da oben, wie nebelhaft es auf der Erde sei. Als Wahrzeichen erinnert er ihn an „den achtzehnten warmen Geburtstag," wo sie sich Liebe gelobten, ein Schwur, der über den Tod hinausreicht, und den er hiermit löst. Ein schwülstiges Gewäsch, in welchem das Wort „sauber" vielmals vorkommt und als wenig angemessen auffällt.

Zur oben angegebenen Addresse bemerkt Humboldt: „Dort ist das Pensionat von Frau von Wenkstern und die Wittwe Poppe."

Digitized by Google

168.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 9. August 1855.

Ich hatte schon von der vielbegeistigten Fürstin von Wittgenstein mit Betrübniß vernommen, daß Sie, edler Freund, mehr als gewöhnlich litten. Nehmen Sie mich, trotz meines langen Ausbleibens und meiner unbequemen Triologie Berlin, Tegel und Potsdam, nachsichtsvoll auf, Sonnabend gegen 1 Uhr. Ich werde Ihnen dann auch ein kleines Danksagungsschreiben an Ihren Herrn Vetter, den Kaiserl. bras. Geschäftsträger in Madrid, bringen. Seine Geschichte, auf archivalische Monumente gegründet, scheint recht wichtig zu werden; aber welche sonderbare Sendung, ohne die ersten Seiten beizulegen, und Noten auch ohne Anfang.*) Ich zweifle, daß ich je in meiner kosmischen Unordnung jene Anfänge erhasche. Da ich gestern den Prinzen von Preußen fast eine Stunde lang allein gesehen, so werde ich Ihnen einiges nicht Uninteressante, wenn auch gar nicht Entscheidende, sagen können. Der Prinz, den ich für wahrheitsliebend halte, versichert, seinen Grundsätzen getreu, überall laut geäußert zu haben, ein Krieg würde wahrscheinlich vermieden worden sein, wenn Preußen und Oesterreich, gleich anfangs, mitwirkend und thätlich gegen Rußland mit den Westmächten aufgetreten wären. In Petersburg antwortete man, der Kaiser Nikolaus würde doch nicht nachgegeben haben; was er bezweifle ...

Mit treuer Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

Donnerstags.

Sie werden mir mündlich den mythologischen Namen Sorocaba deuten.**)

*) Historia geral do Brazil, tomo primeiro. Die hier fehlenden Stücke hatte er früher als Proben gesandt.

**) Francisco Adolfo de Varnhagen nennt sich unter der Zueignung an den Kaiser mit seinem Namen; auf dem Titelblatte steht: „Por um socio do Instituto Historico do Brazil, Natural de Sorocaba" (der Geburtsort des Verfassers westlich von Rio).

Digitized by Google

Varnhagen berichtet in seinen Tageblättern den 11. Aug. 1855: „Gegen 1 Uhr kam Humboldt, wohlaussehend, ganz rüstig, frischen und lebhaften Geistes; wenn er vor kurzem, wie Dirichlet meinte, einen mißlicheren Eindruck gab, so war das Krankheit und ist vergangen. Zuerst von dem Buche meines Vetters, das er lobt, für das er in einem Brief an ihn dankt. Den Ausdruck Sorocaba kann ich ihm nicht deuten. Humboldt hat erst neuerdings den großen brasilianischen Orden erhalten, wegen eines Schiedsrichterspruches, den er zwischen Brasilien und Venezuela zu thun aufgefordert war, es galt den Besitz eines beträchtlichen Landgebietes. „Früher wollte man mich in Rio de Janeiro als gefährlichen Kundschafter verhaften und nach Europa zurückschicken, der dazu ausgefertigte Befehl wird noch dort als Merkwürdigkeit gezeigt, jetzt macht man mich zum Schiedsrichter! Ich habe natürlich für Brasilien entschieden, denn ich wollte den großen Orden haben, die Republik Venezuela hat keinen!" Diese mit heiterster Ironie gesprochenen Worte unterbrach ich mit dem Ausruf: wie sich die Zeiten ändern! — „Ja, fiel er sogleich wieder ein, der Verhaftsbefehl und dann der große Orden!" — Ach nein, versetzte ich, an dies Persönliche dacht' ich nicht, sondern an das Weltgeschichtliche: sonst übertrug man solche Aussprüche dem Pabst! — Humboldt sah die letzten Bände von Stein's Leben bei mir liegen, und äußerte sein Mißfallen über die äußere Anordnung, den geringen Text und den ungesichteten Inhalt dieses Buches; er meinte, die goldene Dose mit Brillanten, die der König bereits an Pertz für diese Bände geschickt habe, sei viel zu viel. Ungerechtigkeit, schreiende und gemeine, gegen den alten Fürsten von Wittgenstein von Stein. Auch Pertz sei ungerecht gegen Wittgenstein. Stein sei gar kein fester Charakter gewesen, niemand habe leichter Ansichten und Urtheile gewechselt (sagte auch schon Beyme, und belegte es mit Beispielen,) seine früheren freisinnigen Ansichten über Staatswirthschaft, bürgerliche Einrichtungen, Handel und Gewerbe, habe er sich von der Zeit geben lassen, sie aber nachher vollständig aufgegeben und bestritten, als dies in der Zeit vorherrschte; er habe so schmachvoll seine früheren Grundsätze aufgegeben, daß sein früherer Freund Kunth, der ihnen treu geblieben aber auch Stein nicht bloßstellen wollte, über dreihundert Briefe desselben verbrannt hat, weil sie, wie er meinte, dem verehrten Mann nur Schande machten, ihn mit sich selbst in größtem Wiederspruch zeigten. — Vom Prinzen von Preußen sagte Humboldt, derselbe habe in St. Petersburg wie früher hier allen Leuten gesagt, der Krieg würde vermieden

Digitized by Google

worden sein, wenn Preußen gleich anfangs entschlossen aufgetreten wäre, der Kaiser Nikolaus würde nachgegeben haben. Die Kaiserliche Familie sei in guter Eintracht, auch der Großfürst Konstantin, der ihm nicht so gefährlich scheine als man ihn mache; die Kaiserin Mutter sage, es seien lauter Kinder, sie müsse bei ihnen bleiben, um sie zusammenzuhalten. Man fühle sehr den Krieg, alles stocke, das Land sei an Mannschaft fast erschöpft, die Heere auch nicht so zahlreich; Polen, die Ostseeländer, Finnland, nur schwach besetzt; die Hauptmacht stehe in der Krim, die Verluste seien ungeheuer und gar nicht zu ersetzen; Gortschakoff berichtet, die täglichen Gefechte kosteten ihn 180 bis 200 Mann, in einem Monat eine erschreckende Zahl. Nesselrode denke an neue Unterhandlungen, aber vorher würden wohl auf der einen oder der andern Seite große Schläge fallen, man sei gar nicht ohne Sorgen wegen Sebastopol. Der Prinz ist von hier nach Erdmannsdorf zum Könige gereist, dann eilt er nach Baden. — Der König hat in Erdmannsdorf den Generallieutenant von Gerlach bei sich, unter andern auch R., falls er desselben nicht bereits „schon satt geworden, wie so leicht geschieht." Humboldt spricht von R. mit Entschiedenheit als von einem Jesuiten, nennt ihn Ignatius, spottet und witzelt lange über ihn. „Die großen Schicksale Italiens lassen den König sehr gleichgültig, aber eine bunte Glasscheibe, ein Schnörkel an einem alten Denkmal, ein Familienname, dafür habe er die größte Theilnahme, das beschäftige ihn, vergnüge ihn, für solchen Kleinkram sei nun R. der rechte Mann! Auch mit Bunsen sei das der Fall, der König briefwechsle mit ihm über theologische, kirchenväterliche Absonderlichkeiten. Er hat ihn aufgefordert, gegen den Bischof von Mainz Zeitungsartikel zu schreiben, Bunsen aber macht die Bedingung, sich in seinen Artikeln auf den Antrag des Königs berufen zu dürfen, da sie sonst weder Ansehn noch Wirkung haben würden. Humboldt meint, einer Hieherberufung würde Bunsen doch nicht widerstehen, auch wenn sie keine amtliche, nur eine persönliche des Königs wäre. — Der Herzog von Koburg-Gotha trachtet nach Gebietsvergrößerung und höherem Titel, der eines „Königs von Ostphalen" ist schon im Vorschlag, der König spricht öfters von ihm scherzend als ob er es schon wäre! Man rechnet dabei auf England und Frankreich, man schmeichelt und fügt sich daher gern dem Bonaparte, den man als Protektor eines neuen Rheinbundes willig anerkennen würde. So steht es um die Deutschheit! Sie wird von ihren verpflichteten Beschützern am eifrigsten verrathen." Zuletzt sagte noch Hum-

Digitized by Google

boldt: „Wenn man das Unglück hat mit solch elenden Menschen leben zu müssen, wie mit Gerlach, Raumer, und was sonst an diesem Hofe sich eingenistet hat“... Er fuhr von mir nach der Köthener Straße um ein Gemählde zu sehen, und hinterließ mich in großer Aufregung. Nicht den zehnten Theil von allem was er sagte hab' ich behalten und niederschreiben können!“

Den 12. August 1855 fügt Varnhagen noch hinzu: „Von Preußens Lage meinte Humboldt, sie erinnere ihn an ein Plaidoyer, das er einst in Paris gehört, der Advokat habe eine Klage wegen einer Ohrfeige zu führen gehabt, und zuletzt triumphirend ausgerufen: „Au fond nous n'avons pas reçu le soufflet, nous n'avons eu que le geste!“

169.

Humboldt an Varnhagen

Berlin, den 13. Januar 1856.

Belächeln Sie, theurer Freund (Sie haben volles Recht dazu!) die wunderbaren Zeilen der Fürstin Lieven, und auch meine lästige Anfrage. Madame de Dnitzow, die seit 25 Jahren nie an mich geschrieben hat, will von mir wissen, ob Kaiser Paul, in der Epoche seines politischen Wahnsinnes, durch Kotzebue den Vorschlag habe thun lassen, daß statt der Armeen sich die Minister des Auswärtigen im persönlichen Zweikampf messen sollten. Ich war damals (1799 und 1800) in dem Flußnetze von Südamerika und kannte die Anekdote, deren Bestätigung die (wie mir jetzt scheint) sehr occidentalisch gesinnte russische Fürstin sucht, gar nicht. Nach unsichern Nachforschungen, die ich bisher gemacht, sollte der Vorschlag gewesen sein, daß nicht die Minister, sondern die Monarchen elbst sich duelliren sollten. Ich flehe, edler Freund, daß Sie mir

Digitized by Google

ein paar Linien über das schreiben, was Ihnen Ihr herrliches Gedächtniß giebt, und noch mehr flehe ich, daß Sie mir beruhigende Worte sagen über Ihre Gesundheit bei der wieder eintretenden schändlichen Kälte. Bunsen schreibt mir, er erwarte eine vierte Auflage seiner Briefe. Beweist das viele Lesen und Kaufen des trefflichen oder vielmehr nützlichen Buches daß das deutsche Publikum minder zum Handeln chloroformirt sei, als wir geglaubt? Dubito. Der deutsche Gastwirth eines (dicunt) recht schmutzigen Hotels, das unter meinem Namen in San Francisco in Kalifornien seit vielen Jahren — neben einem reinlicheren „von Jenny Lind" — besteht, schickt mir von Zeit zu Zeit deutsche kalifornische Zeitungen. In einer Würdigung der moralischen und geistigen Zustände der Engländer, Franzosen und Deutschen sagte neulich der Redakteur: „Wir Deutsche sind ein Volksstamm von Denkern, tief in unserem Innern mit der Gedankenwelt beschäftigt, auch haben wir vor den andern hier lebenden Stämmen den großen Vorzug, daß wir uns wenig oder gar nicht um die bürgerlichen und staatlichen Verhältnisse kümmern." So rühmen wir uns an dem Gestade der Südsee, kaufen die „Zeichen der Zeit," gehen aber kaum 5 Prozent von uns zu den Urwahlen. Es ist unbequem. Wir denken. Mit alter Liebe und Verehrung Ihr

A. v. Humboldt.

War der junge Tyroler recht liebenswürdige Dichter Adolf Pichler (seines Handwerks nach eigentlich ein Geologe) nicht bei Ihnen? Ich glaube in diesem ganz..... aufs wenigste unbequemen, demüthigenden .....*) Jahr an keinen Frieden, wohl aber an die Komödie der unnützen diplomatischen Unterhandlungen.

*) Obige beiden Stellen sind unleserlich.

Digitized by Google

(Anmerkung von Varnhagen. In der dritten Zeile ſteht „Madame de Quitzow," offenbar unrichtig anſtatt „Madame de Lieven." Was hier Anlaß gegeben haben mag, daß ſich jener hier völlig bedeutungsloſe Namen vorſchob, iſt nicht zu errathen.)

(Spätere Anmerkung von Varnhagen. Die Fürſtin Lieven iſt eng mit dem ehemaligen Miniſter Guizot verbunden, man ſagt ſogar mit ihm heimlich verheirathet. Guizot deutſch ausgeſprochen giebt leicht den Namen Quitzow, einen märkiſchen ſehr bekannten. Humboldt, immer zum Spötteln geneigt und beſonders auch hier, mag ihr den — vielleicht am Hofe ſchon gäng und gäben — Uebernamen hier mit voller Abſicht beilegen. [Dies iſt ganz richtig.])

170.

Die Fürſtin Lieven an Humboldt.

Paris, le 8. janvier 1856.

Vous ne m'avez pas oubliée, mon cher baron. Je le sais par deux messages bienveillants que le baron Brockhausen m'a portés de votre part. Je l'ai bien chargé de vous en témoigner ma vive reconnaissance, mais je trouve mieux encore de vous la dire moi-même. Aujourd'hui je la fais servir de passeport à une question que je me permets de vous adresser.

Vous, qui savez tout, pouvez-vous vous souvenir du fait suivant? L'année 1799 ou 1800 l'empereur Paul imagina de proposer un combat en champ clos, où l'Angleterre, la Russie, l'Autriche, je ne sais pas quelle puissance encore, videraient leurs différends par la personne de leurs premiers ministres, Pitt, Thugut, etc. La rédaction de cette invitation

Digitized by Google

fut confiée à Kotzebue, et l'article inséré dans la gazette de Hambourg. Voilà le souvenir bien distinct que me reste. Je n'ai pas rêvé cela. Pouvez-vous compléter cette tradition? je ne rencontre personne qui puisse s'en rapeller. J'ai pensé que vous pourriez venir en aide à ma mémoire, et j'y tiens, parcequ'on croit que je radotte.

Vraiment Paul Ir n'était pas si fou. Ne trouvez-vous pas notre temps plus fou que celui-là? quel chaos! et pourquoi?....

Mon cher baron, je vis ici dans un petit cercle intime de vieux amis qui sont aussi les vôtres et qui vous conservent un bien bon souvenir. Quel plaisir nous aurions à vous y voir, et oublier ensemble les tristesses du jour. Ah que les hommes et les choses valaient mieux jadis! Est-ce un propos de vieille femme que je vous tiens?

Adieu, mon cher baron. Je vous demande souvenir et amitié, et je vous promets bien la réciprocité. Toute à vous.

La princesse de Lieven

171.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 27. Januar 1856.

Mit freudigem Dank empfange ich den von Euer Exzellenz mir gütigst überſandten Abdruck Ihrer ſchönen, an die Abgeordneten der Stadt Berlin gerichteten Antwortrede. Wäre es nicht anmaßlich zu loben, wo das Lob ſchon Gewohnheit und Ueberfluß iſt, ſo würde ich ſagen, die Rede iſt ſo gehaltreich-gediegen als geiſtig-edel. Für mich aber iſt ihr ſchönſter Lichtpunkt die — ſoll ich ſagen glückliche oder meiſterhafte? — Wendung, mit der Sie des Königs erwähnen, ſo würdig als fein, ſo warm als anmuthig, und

Digitized by Google

jedes reine Gefühl muß sogleich einstimmend bekennen, daß hier diese Erwähnung besonders angemessen und schön erscheint. — In Euer Exzellenz letzter Zuschrift hat der Ausdruck „Madame de Quitzow" mir anfangs viel zu schaffen gemacht. Ich darf mich aber rühmen, das Räthsel durch Kraft des Kopfes — wie die Juden sagen, wo wir vom Zerbrechen des Kopfes reden — gelöst zu haben, und kann nicht umhin, die kleine Bosheit nicht nur als heitern Scherz, sondern im gegebenen Verhältniß auch als mildes Strafmaß anzuerkennen. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar hatte mich hier zu sprechen verlangt, ich mußte jedoch in meinen rheumatischen Uebeln bleiben!

In treuster Verehrung und dankbarster Ergebenheit unwandelbar Euer Exzellenz gehorsamster

Varnhagen von Ense.

172.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 28. Januar 1856.

Mein gar nicht schlummernder Ehrgeiz ist reichlich dadurch befriedigt worden, daß der Meister der Sprache (ich vermeide den Ausdruck Redeformer) so anmuthig mich belobt über meine Art, den König und mein Verhältniß zu ihm zu bezeichnen. Indem man preiset das wovon der andre keinen Luxus hat, zeigt man ihm den ehrenvolleren Weg und rechtfertigt sich selbst vor seiner Nation. Ein Waldmensch, den man glaubt an den Höfen zahm gemacht zu haben, bedarf solcher Rechtfertigung. — Ich lege Mad. de Quitzow, die ich heute erst der Königin habe abfordern können, mein edler Freund, nun als Eigenthum in Ihre Hände. Der alte Minister General Thile war fest in dem Glauben, die Guizot's

Digitized by Google

aus der Gegend von Montpellier seien verkappte, durch die Aussprache erweichte, französirte, protestantisch gewordene, ausgewanderte Reste der Lang-Klodersschen von Quitzow's. Und Ihre arme, treffliche Dore, die alle Ihre Freunde in ihren von Ihnen so zart erleichterten Leiden bedauern! Sagen Sie ihr recht freundliche Worte von mir. Ihr treuer

A. Humboldt

Nachts.

Der Großherzog, dem Sie entgangen sind, hat mir viele Grüße für Sie aufgetragen. Er hat wunderbare Theorien, wahrscheinlich irgendwo (Böotien war auch dem alten Athen nahe) aufgegriffen, und mißverstanden. Es giebt zwei Klassen von Bildhauern, deren geringere, zu der Rauch hinneigt, von außen nach innen, die höhere (Rietschel) schafft von innen nach außen. — Aber welch Skandal – der Schall Philarète im J. des débats! Ich schrieb nach Paris: „vulgaire dans les idées comme dans les formes du langage, indigne d'un littérateur du collége de France."

173.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, Donnerstag den 7. Februar 1856.

Da es möglich wäre, theurer Freund, daß Sie Montalembert's Buch (des einstigen Freundes und Reisebegleiters nach Rom von Abbé Lamenais) nicht gesehen hätten, so hoffe ich Ihnen eine kleine Freude zu bereiten, indem ich Ihnen des Königs Exemplar auf einige Tage (5—6) anbiete. Das einzige Pikante darin gegen das jetzige Frankreich ist der Schluß p. 284—298. Wenn man doch machen könnte, daß dieser ganz übersetzt und ganz in Deutschland abgedruckt würde. Dankbarst Ihr

A. v. Humboldt.

Digitized by Google

Was macht die gute Dore? — Ich war patriarchalisch gestern bis 7 Uhr in Potsdam zur Taufe bei einer recht gebildeten und schönen Tochter meines sibirischen Kammerdieners Seifert, die einen Reisenden Möllhausen, welcher als Topograph und Zeichner für das amerikanische Gouvernement die große Explorations-Expedition von S. Luis, San Francisco, Panama, mitgemacht, the exped. of Capt. Whipple, auf meine und des Gesandten Gerolt's Empfehlung. Der König hat seit einem Jahre den jungen Möllhausen in Potsdam zum Kustos der dasigen Schloß-Bibliotheken ernannt.

Ein vortrefflicher Artikel von Laboulaye über die Domestic Institutions und des schändlichen Pierce Verbreitung der Sklaverei wo sie bisher nicht war, stand gestern im Journal des débats, ich glaube 5. Febr.!!

Behalten Sie die sehr mittelmäßigen Verse on *gentle Ilm*.

174.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 14. März 1856.

Euer Exzellenz

gütige werthe Geschenke kommen in meine Abgeschiedenheit, wie dieser rauhe Nachwinter sie mir auferlegt, heitrer und freundlicher als der Sonnenschein, der ihn begleitet! Empfangen Sie mit meinem wiederholten Danke die eifrige Versicherung, daß ich alles nach Gebühr zu schätzen weiß, am höchsten doch die wohlwollende Gesinnung, welche meiner so günstig gedenkt, und mich so liebreich erfreut! Die Bleistiftzeilen des sterbenden Heine sind mir ein theures Andenken, und bleiben in dem Umschlage, von Euer Exzellenz Hand überschrieben, ehrenvoll verwahrt. Auch die heutige

Digitized by Google

Gabe, die sinnige Verknüpfung von Archimedes und Franklin bezüglich ihrer Denksteine, habe ich mit wärmster Theilnahme gelesen.

Ich sehe, daß Sie nicht Wind noch Wetter scheuen, und glücklicherweise nicht zu scheuen brauchen, wenn es gilt eine Ehrenpflicht zu erfüllen. Die heutige Zeit bringt seltsame Aufgaben! — Daß ein Polizeichef im Zweikampf erlegt wird, ist wohl in den Staaten des neuern Europa noch nicht dagewesen. Die Berufung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nach Paris, um zur abgemachten Sache den Streusand aus der Mark zu bringen, erscheint auch etwas fabelhaft. Doch — Allah ist groß! — In treuster Verehrung und dankbarster Ergebenheit unwandelbar Euer Exzellenz gehorsamster

Varnhagen von Ense.

175.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 14. April 1856.

Ich mußte reden, da ich der älteste preußische Bergbeamte bin, und ich mich gern meines Standes rühme. Mein Vertrauen auf Ihre Nachsicht, theurer edler Freund, ist so fest, daß ich es wage, selbst Ihnen diese unwichtigen Zeilen gedruckt darzubieten. Graf B. verdiente dieses Lob, der, frei von Gesinnung, dem Bergbau wohlthätig und noch wissenschaftlich beschäftigt ist, seitdem er die Direktion niedergelegt hat. Mit unverbrüchlicher Treue Ihr

A. v. Humboldt.

Montags.

(Anmerkung von Varnhagen. Mit der Rede zum Dienstjubelfeste Sr. Exzellenz des Wirkl. Geh. Raths und Ober-Berghauptmanns a. D. Herrn Grafen von Beust; 9. April 1856.)

Digitized by Google

176.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 11. September 1856.

Bei dem warmen Antheil, den Sie, theurer Freund, an der Sklavensache und an allem nehmen was mich betrifft, sende ich Ihnen den letzten Brief von Gerolt, der recht spät angekommen ist, aber Sie gewiß interessirt. Leider wird Buchanan und nicht Frémont, der kenntnißvolle Reisende, der den Landweg nach San Francisco viermal (messend) gemacht hat, und dem wir verdanken, daß Kalifornien nicht Sklavenstaat geworden ist, Präsident werden. Schicken Sie mir Brief und Anlagen nicht wieder zurück. Und nach der afrikanischen Albernheit, wieder eine etwas ernstere, tief kompromittirende, nicht so sehr royalistische, sondern aristokratisch-bernische Tollheit, mit etwas Eisenbahn-Interessen (ob die Bahn über Neufchatel oder Chaux de Fond zu begünstigen sei), also mit Aktienspiel gewürzt!! Und der heldenmüthige Graf, der den Staatsstreich à la Napoléon ausführt, kommt angeregt? von Berlin, während wir einen Minister bei dem Bunde haben, den wir heute sagen nie anerkannt zu haben. Wie ist da herauszukommen? So wird es mit den 3 überseeischen Besitzungen, der Jade, dem von Columbus-Stillfried entdeckten Zollern und mit Neufchatel gehen. Ich beklage den konstantinopolitanischen Pourtalès, der in bösen Widerspruch zwischen seine Dynastie (das preußische Grafenthum) und seinen offiziellen Liberalismus tritt. Glücklicherweise ist dem englischen Parlament jetzt noch der Mund verschlossen. Ihr treuer

A. v. Humboldt.

Digitized by Google

177.

Der preußische Minister-Resident von Gerolt an Humboldt.

New-York, den 25. August 1856.

Mein hochgeehrtester theuerster Gönner!

Seit meinem letzten Schreiben an Ew. Exzellenz vom 8. d. M. ward ich durch Ihre Zeilen vom 27. Juli beglückt, woraus ich mit innigster Theilnahme Ihr vorübergegangenes Unwohlsein ersehen habe. Für die gütigst mir mitgetheilten Nachrichten sage ich Ew. Exzellenz meinen herzlichsten Dank, und ich beeile mich, Ihrem Wunsche gemäß, zwei Auszüge von hiesigen Zeitungen (N. York Herald und Courier des Etats unis) zu übersenden, welche Ihre Veröffentlichung über die Sklaverei in Cuba enthalten, so wie die von Herrn Thrasher darauf in hiesigen Zeitungen veröffentlichte Entschuldigung, welche allerdings sehr lahm ist.

Die Sache hat hier überall großes Aufsehen gemacht und konnte den Gegnern der Sklaverei, welche Frémont zu ihrem Kandidaten gewählt haben, nur willkommen sein.

Vor einigen Tagen hielten die deutschen Wähler desselben, viele tausende an der Zahl, ein Mass-Meeting zu Gunsten Frémont's und hielten Abends einen glänzenden Fackelzug zu seinen Ehren.

Die Sklavenfrage wird täglich bedenklicher. Während die Repräsentantenkammer der Regierung das Budget für die Armee verringert, treffen von Kansas täglich Nachrichten von blutigen Konflikten zwischen den free soilers und den Sklavenhaltern ein. Man hofft jedoch daß nach Beendigung der Präsidentenwahl (im November) der innere Friede wieder hergestellt werden wird.

Das ungesunde Clima in Washington hat mich auch auf einige Tage vertrieben, da die große Hitze in den vergangenen Monaten unerträglich war und jetzt die Wechselfieber beginnen.

Heute reise ich nach Albany, wo die Versammlung der Naturforscher ihre Sitzungen hat, und wozu ich eingeladen bin. Ich

Digitized by Google

werde dort manche bekannte Gelehrte treffen, und Ew. Exzellenz später das Nähere darüber berichten.

Herr Heine ist sehr glücklich über die Aeußerungen Ew. Exzellenz zu seinen Gunsten.

Herr C. — und die elegante Welt haben längst sich nach den Bergen oder Seebädern begeben und ich werde ihn erst in drei bis vier Wochen wiedersehen.

Herr Fillmore wäre der beste Präsident, aber er scheint wenig Aussicht gegen Frémont und Buchanan zu haben, und die Know-nothings haben ihren Credit verloren.

Meine arme Frau und die Kinder zählen die Tage wenn sie mich wiedersehen werden, und ich sehne mich nicht minder, im nächsten Jahre, nach dem Schlusse des Kongresses, alles mir so theure im Vaterlande wiederzufinden.

Der nahe Abgang der Post nach England nöthigt mich für heute abzubrechen, und ich schließe mit dem innigsten Wunsche daß diese Zeilen Euer Exzellenz im besten Wohlsein finden mögen.

Mit unwandelbarer Hochverehrung und Freundschaft verharre ich Ew. Exzellenz gehorsamster

Gerolt.

178.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 13. September 1856.

Die große Wirkung des Namens Euer Exzellenz in den Vereinigten Staaten, wie überhaupt in Amerika, ist ein schönes Zeugniß der dortigen wachsenden Gesittung, und eine sichere Bürgschaft des endlichen Sieges der menschenfreundlichen Grundsätze, zu denen Sie ein ganzes thatenvolles Leben hindurch sich treulichst bekannt haben Ich danke Ihnen herzlich für die Mittheilung des

Digitized by Google

Briefes und seiner gedruckten Beilagen, die meinen Sammlungen einreihen zu dürfen mir überaus werth ist. Für Frémont scheinen im Augenblicke die Aussichten allerdings etwas getrübt, jedoch neuesten Nachrichten zufolge ist der Eifer für ihn ungemein thätig und noch nicht hoffnungslos. —

Unsre heimischen Vorgänge — wenn sie auch im Auslande spielen, doch für uns ihrer Entstehung nach heimische — möchte man lieber gar nicht besprechen, da man die rechten Ausdrücke dafür kaum finden, die gefundenen schwerlich gebrauchen kann. Doch trifft man bei Allen, die ohne Nebenabsichten nur die Sache beurtheilen, eine seltene Einstimmigkeit der Verdammung. Den ächten Altpreußen sind ohnehin Jadebusen, Neuenburg und sogar Zollern nur Allotria, mit dem Kern des Staates Preußen außer Zusammenhang. Ich fürchte, daß man in Betreff Neuenburgs auf ein augenblickliches Zunicken Frankreichs zu viel Werth legt und in heillose Verwickelungen kommt; Reineke beredet gern seine Freunde zu gefährlichen Abentheuern, wie sie sich dann heraushelfen, das ist ihre Sache, er sieht schadenfroh zu.

Frau Bettina von Arnim hat mir in diesen Tagen für meine Sammlungen an tausend handschriftliche Blätter geschenkt; eines der werthvollsten ist ein Brief Eurer Exzellenz an Ludwig Achim von Arnim, Versteinerungen betreffend; es ist kein Datum dabei, doch muß es aus den Zwanziger Jahren sein.

Ich weiß recht gut, an welchem Tag ich diese Zeilen schreibe! Es ist der Vortag desjenigen Tages, der unter allen unsrer Zeit denkwürdigen und theuern gewiß in weitester Ausdehnung und mit begeistertster Theilnahme gefeiert wird. Empfangen Euer Exzellenz den bescheidenden Ausdruck meiner heißesten Glückwünsche mit gütigem Wohlwollen! — In treuer Verehrung und dankbarster Ergebenheit Euer Exzellenz gehorsamster

Varnhagen von Ense.

Digitized by Google

179.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 22. September 1856.

Der Großherzog von Weimar, der mich eben verläßt, trägt mir auf, Sie, verehrter Freund, zu bitten, dringend zu bitten, morgen Dienstags ihn zwischen 9 und 11 Uhr zu erwarten. Er will schlechterdings Sie selbst besuchen. Ihr treuer

Montags. A. v. Humboldt.

180.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 23. September 1856.

Cher et *introuvable* ami!

Wie das Unwahrscheinliche wahr werden kann! Wie haben Königliche Leibjäger und Königliche Kutscher Sie nicht finden, Ihre Adresse nicht im prosaischen Wohnungsanzeiger nachsuchen können. Ich schicke diese Addresse diesen Augenblick an den Großherzog, der den Kummer hat, Sie, verehrter Freund, haben warten zu lassen. Möge er bei einem neuen Versuche glücklicher sein. Die Einlage ist ein Berliner Curiosum für Ihr Archiv.

Treu Ihr

A. v. Humboldt.

Dienstag 2 Uhr.

Digitized by Google

181.

(Einlage.)

Der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar an Humboldt.

Au Château de Berlin.
Mardi matin.

Si j'eusse eu l'art du marquis de Saint-Germain, si je ne me trompe, dont on raconte qu'il sortit un beau matin par quatre portes à la fois, je n'aurais pas eu meilleure volonté, pour trouver M. de Varnhagen que je n'ai eu. Tout a été néanmoins inutile. On n'a pas pu me dire où il demeure, et c'est en vain que j'ai arpenté la Maurenstraße. Comme la nature m'a créé de tous les grand-ducs le plus entêté, je ne persiste pas moins dans mon intention de voir l'invisible, et je m'empresse d'y parvenir en priant Votre Excellence de me dire où demeure effectivement M. de Varnhagen. Pardonnez-moi de vous importuner de nouveau, mais en conscience je ne connais pas d'autre chemin plus court et plus droit. Je me signe avec l'attachement inépuisable de l'admiration, et de la vénération de Votre Excellence le plus dévoué

Charles Alexandre.

182.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 24. September 1856.

Euer Exzellenz

haben in diesen Tagen nicht wenig Ungelegenheit in Betreff meiner gehabt, was ich beschämt bedaure. Am meisten aber muß ich bedauern, Ihren gütigen Besuch — der jedesmal wie eine Ehre

Digitized by Google

auch ein Gewinn und Glück ist, versäumt zu haben. Daß der Herr Großherzog mich gestern nicht finden konnte, obschon er in der Mauerstraße hin und her fuhr und mehrmals nachfragen ließ, wäre wirklich unbegreiflich, wenn nicht Hofdienerschaft ganz besonders geartet wäre. Ich wohne beinahe dreißig Jahre in dem ansehnlichsten Hause der Straße, das auch der Großherzog schon betreten hat, indem er den Prinzen Wilhelm von Baden besuchte. — Heute nun aber traf er richtig ein, und zwar schon um 8 Uhr, war sehr freundlich und verbindlich, sprach ziemlich freimüthig und sehr wohlmeinend, besonders auch von Euer Exzellenz mit größter Verehrung und Dankbarkeit. Sein eigentliches Anliegen kam erst ganz zuletzt; Euer Exzellenz haben dadurch, daß Sie ihn damit an mich verwiesen, mir eine große Ehre bezeigt, dabei aber auch mich in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Die Sache ist von großer Wichtigkeit, und kann das Lebensglück eines würdigen Mannes begründen, das Begehren selbst aber gereicht auch dem Großherzog zur Ehre, und es soll mich freuen, wenn ich seinem edlen Zweck irgendwie dienen kann. Ich werde darüber nachdenken, und Euer Exzellenz ein etwaniges Ergebniß gehorsamst mittheilen. Im ersten Anlaufe nannt' ich den jungen vielbegabten H., was aber ohne Folge blieb, — der Großherzog zweifelte an hinreichender Fertigkeit im Französischen. — Der Besuch dauerte fast eine Stunde, und es kam allerlei Merkwürdiges zur Sprache; die meinige kann wenig gefallen haben, nämlich die leibliche, als welche von Schnupfen, Husten und rheumatischer Beklommenheit gänzlich verwüstet und fast unkenntlich ist! —

Mit den besten Wünschen für Euer Exzellenz Wohlbefinden, in treuester Verehrung und Dankbarkeit Ihr gehorsamster

Varnhagen von Ense.

Digitized by Google

183.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 24. September 1856.

Ehe ich mich wieder auf einige Tage, aus Aufopferung für die Königin und ihre Einsamkeit morgen in Potsdam vergrabe, will ich, theurer Freund, doch den Großherzog und mich selbst rechtfertigen. Der Großherzog hat Sie besucht, was ihm Ehre macht, nicht um Sie zu konsultiren, sondern aus Achtung für Ihr schönes Talent und Ihren Karakter, weil, wie er sagte, ihm in seinem Hause die Idee angeerbt sei, daß man in Berlin zwei Männer, Sie und mich, sehen müsse. Das müssen wir beide als Erbschaft vom alten Herrn und der Kaiserlichen Hoheit, die eine würdige Frau ist, gut aufnehmen. Er hatte gar nicht die Idee Ihnen von dem zu reden, was er sucht und nicht finden wird (gleiche Tendenz für Wissenschaft und Poesie, geographische Entdeckungsgeschichte und für Kunst, Mahlerei, Gemmen, Skulptur; seiner gesellige Ton, fertig französisch Sprechen und Schreiben, ingleichen Vorlesen). Das Wechselbalg wird erst geboren. Ich sagte j'aviserai, und ganz zufällig dabei, ich würde Sie befragen. Erst beim Weggehen, das durch sehr gezierte Reden über den „edlen Jugendgreis" offiziell eingeleitet wurde, fragte er mich, ob es mich kontraiire, wenn er Ihnen auch das Räthsel vorlegte. Der Besuch hatte zum Motiv, Beweis angeerbter Verehrung und Wunsch Effekt zu machen, was 8 Uhr Morgens am Tage der Abreise mit etwas Selbstüberwindung verbunden sein muß. Um ihm den so trefflichen H. zu vacciniren, könnte man diesen allerdings auf 4 Monat nach Paris und London schicken, aber würde ein Talent wie H. es aushalten? J'en doute. Innigst Ihr

Mittwochs. A. v. Humboldt.

Gerlach will sich vom König trennen und Reyher von seinem Posten verdrängen, er bliebe so dem König sehr nahe, ja näher, denn die Ursach kleiner Reizung (Kontakt-Elektrizität) fiele dann weg.

Digitized by Google

184.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, 9. November 1856.

Ich habe versäumt Ihnen zu melden, mein verehrter Freund, daß ich Ihren Wunsch, den Brief, den Sie an mich gerichtet, nach Weimar zu senden und den vorgeschlagenen „Geheimschreiber" dringend zu empfehlen, pünktlich erfüllt, und zwar wenige Tage nachdem ich Ihre Absicht kannte. —

Ein deutscher Brief des Fürsten Metternich, Empfindungen ausdrückend und dabei voll Anmuth der Sprache, wird Sie interessiren. Ich schenke Ihnen den Brief für Ihre archivarische Sammlung. Die Veranlassung war eine Gypsabformung und Abklatschung, zu der der Fürst mit Hand angelegt eine altägyptische Stele von Granit, die er vor 25 Jahren von Mehemet Ali geschenkt bekommen hatte. Diese Kopie, 3—4 Fuß hoch, schenkte mir der greise Fürst, um die lange Inschrift in demotischer Schrift zu entziffern. Dies ist von dem talentvollen jungen Aegyptologen Dr. Brugsch, Verfasser einer allgemein im Auslande bewunderten demotischen Grammatik, geschehen. Dr. Brugsch, der die erste lateinisch geschriebene Ausgabe seiner Grammatik schon als Primaner im August'schen Gymnasium*) drucken ließ (die zweite Ausgabe ist französisch) hat viel sehr merkwürdige Astronomie in der Inschrift gefunden, und um dem alten Fürsten Freude zu machen, hat Brugsch das Ganze als Stele-Metternich in der Zeitschrift für das Morgenland und im Athenée publizirt. Brugsch war auf Königl. Kosten 2 Jahre in Aegypten, Sohn eines armen Wachtmeisters, der vortrefflich griechisch, arabisch, hebräisch, koptisch und persisch weiß.

Verzeihen Sie das Scheusliche meiner Schrift, unleserlich und in wild inkorrektem Style.

*) Das kölnische Gymnasium in Berlin.

Digitized by Google

Es ist Ihnen doch nicht entgangen der Brief des Nudelkönigs an Louis Philippe in der Spener'schen Zeitung. Non v'a bisogno — ganz wie Rochow-Seiffart (in seiner ersten Manier) an die Elbinger. — „Es ist gar nicht nöthig, daß mein Volk denke, ich denke für dasselbe; das Volk, das mich so oft verrathen hat, beugt sich unter meiner Gewalt." Ihr treuer

A. Humboldt.

185.

Metternich an Humboldt.

Königswart, 14. October 1856.

Mein alter Freund!

Ich habe Ihre Ausweise über die Stele, welcher Herr Brugsch meinen Namen beilegt, mit vielem Dank erhalten und bitte Sie die Worte an denselben, welche Sie hier angelegt finden, dem gelehrten Forscher einzuhändigen. Nach meiner Rückkehr nach Wien, werde ich die bereits so reichhaltige Entzifferung des Monuments benutzen, um den Archäologen in einer Anzeige den Weg zu bezeichnen, auf dem sie Abklatschungen von demselben erhalten können. Daß ich mich nicht besser, als an Sie wenden konnte, um, mir Unwissenden, Licht über den scientifischen Werth des seit Jahren in meinen vielartigen Sammlungen schlummernden Geschenkes Mehemed Aly's zu verschaffen, dies konnte ich nicht in Zweifel stellen. Empfangen Sie und Herr Brugsch meinen aufrichtigsten Dank.

Ich habe das Glück genossen, den König in bestem Wohlsein und der mir allbekannten Gönnerschaft zu finden. Große Erinnerungen in langem Leben, bilden ein festes Band zwischen den Menschen, und erprobt ist dessen Kraft, wenn es den Stürmen der Zeit Trotz zu bieten wußte. Mehr als ein halbes Jahrhundert

Digitized by Google

ist verflossen seit meiner ersten Berührung mit dem jungen Thronfolger; welche Wechselfälle diese lange Epoche ausfüllten, dies gehört der Geschichte an. Daß dieselben mir das Vertrauen der Könige, Vater und Sohn, nie entzogen haben, dies gereicht mir zum Stolz, d. h. zu dem Gefühle, welches die Begriffe von Seele und Herzberuhigung richtiger bezeichnen als das leicht anbrüchige Wort, welches mir unter die Feder gekommen ist.

Sie, mein Vorgänger um drei Jahre, haben so eben Ihren 87sten Geburtstag gefeiert. Daß Sie und ich die Kunst „zu leben" verstanden haben, dies dürfen wir gestehen. Daß wir recht daran thun werden, sie noch länger zu pflegen, hiefür gilt keine Einrede.

Mit wahrer Freundschaft und Verehrung

Metternich.

186.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 20. November 1856.

Ich bedarf Ihrer litterarischen Hülfe, mein edler Freund. Unser großer Landschaftsmahler Hildebrandt, der in Brasilien, Kanada, Aegypten, Palästina, Griechenland und neuerdings am Nordkap war, hat eine wunderschöne Aquarelle meines „Innern Haushalts" angefertigt um ein kleineres zu vielen hundert Exemplaren nach Amerika Verkauftes zu ersetzen. La renommée, fruit d'une longue patience de vivre, augmente avec l'imbécillité. Ich bin gezwungen, zu diesem meinem Bilde eine Inschrift zu machen mit eigner Hand. Das ist nicht leicht. Ich flehe, daß Sie mich Sonnabend um 1 Uhr, wenn Sie können, besuchen. Sie sollen mich leiten. Ihr dankbarster

A. v. Humboldt.

Donnerstags.

Digitized by Google

187.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 21. November 1856.

Ich flehte gestern, daß Sie, theurer Freund, mich Sonnabend mit Ihrem Besuche erfreuen sollten. Heute flehe ich, daß Sie nicht kommen; ich höre mit Betrübniß, daß Sie recht leidend sind. Das große Bild Hildebrandt's bleibt bei mir lange noch stehen. Jeder spätere Tag wird mir auch nützlich sein. Ich bitte Sie bloß, mir gütigst den Tag vorher mündlich sagen zu lassen, wann ich Sie erwarten darf. Wählen Sie ja die zwölfte Stunde, weil ich sicher bin, in dieser immer frei zu bleiben. Ich selbst möchte noch immer aus meiner Haut fahren. Ich leide als Greis wie von Mückenstichen, und dazu konsultirt mich noch von Zeit zu Zeit ein überchristlicher M. Foster (in Brüssel lebend) ob ich glaube daß in der Erlösung mit einbegriffen seien die unteren Thierseelen, ob auch Wanzen und Mücken selig werden. Sie bedrohen mich also auch dort oben, wo ich die nur vom Orinoko her bekannten Thierseelen wiederfinde, einen Lobgesang anstimmend.

Mit alter Freundschaft Ihr

A. v. Humboldt.

Freitags.

Und die schändliche Parthei, die fünfzigpfündige Negerkinder verkauft, Ehrenstöcke vertheilt, wie der russische Kaiser Ehrendegen, und Gräfe'sche Ehren-Nasen, — die erweist, daß alle weiße Arbeiter auch besser Sklaven als Freie wären, — hat gesiegt. Welche Unthat! —

Digitized by Google

Den 22. November 1856 schreibt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Um halb 1 Uhr macht' ich mich auf, und fuhr im größten Regenwetter zu Humboldt. Er freute sich meines Kommens, und führte mich bald in ein Nebenzimmer, wo Hildebrandt's großes Aquarellbild eingerahmt hing; wirklich ein vortreffliches Gemählde, in dessen reicher Mannigfaltigkeit die sitzende Gestalt Humboldt's bedeutend vorherrscht. Nun kam die Frage wegen der dafür zu wählenden Inschrift; ich hatte richtig geahndet, daß er nicht sowohl Vorschläge von mir erwarte, als vielmehr meine Billigung der von ihm schon gewählten. Gegen meine Erwartung keine kurze Sentenz, sondern eine längere Rede, eine rhetorische Komposition, die den forschenden Reisenden mit dem heimgekehrten Gelehrten glücklich zusammenstellt. Einige Veränderungen wurden anfangs beliebt, am Ende doch wieder verworfen. Das Gemählde hat Hildebrandt nicht Herrn von Humboldt, sondern dessen Kammerdiener Seiffert geschenkt. Es soll gestochen werden. Wir besahen die Zimmer in dreien liegen seine Studirsachen umher, alle drei zu 19° Reaumur geheizt, mir eine unerträgliche Temperatur. Ein Bibliothekſaal ungeheizt. Bilder von Frau Gaggiotti gemahlt, deren Talent er hoch pries, es wunderte und freute ihn daß ich sie auch kannte. Er klagte über Hautjucken, ich sagte, es sei ein bekanntes Uebel, pruritus — „senilis" setzte er sogleich hinzu. Er hatte in einem Kasten ein lebendes Chamäleon, das er mir zeigte, und von dem er sagte, es sei das einzige Thier, welches das eine seiner Augen nach oben und zugleich das andere nach unten richten könne, nur unsere Pfaffen könnten das noch, mit dem einen Auge nach dem Himmel, mit dem andern auf die Güter und Vortheile der Welt gerichtet. — Auch von Neufchatel war die Rede, der König sei voll guter Hoffnung, rechne auf Louis Bonaparte, Manteuffel sehe die Sachen nicht so günstig, lache aber darüber. Der russische Kanzler Graf von Nesselrode hat bei seiner letzten Anwesenheit zu Humboldt gesagt, die jetzige Verfassung und Haltung der Schweiz mache ihm den besten Eindruck, sei ganz geeignet, der Republik Achtung und Gunst zu gewinnen."

Digitized by Google

188.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 30. November 1856.

Verehrter Freund,

Eben erhalte ich einen in Sprache und Klarheit der Ideen mäßig zu lobenden Brief meines Schülers. — Ich schreibe nicht eher, als ich vorher zu Ihnen gekommen bin, theurer Freund. Die letzten 15 Zeilen des Briefes sind mir ganz unleserlich und unverständlich. Ich hatte ihm von dem Legen des telegraphischen Seiles zwischen Neufundland und Irland geschrieben, aber nichts angeboten. Ich kann den Unterstrichenen nicht lesen! Behalten Sie ja meines Schülers Brief, auch die Notiz, daß man in den belgischen Kammern über mich als einen abzusetzenden Materialisten und Republikaner diskutirt! Wo das Diné des Baron d'Arhim (Arnim) gewesen ist, errathe ich nicht. Ich habe vielleicht gesagt „ich sei so liberal als Arago," gewiß nie „ich sei ein Republikaner." Legen Sie, theurer Freund, M. Jobard in Ihre Archive. Ihr treuer

A. v. Humboldt.

Sonntag.

Ueber das was die Menschen geglaubt und nicht geglaubt haben, pflegt man gewöhnlich erst nach dem Tode (wenn man offiziell von Sydow begraben und besprochen worden ist) zu streiten.

Die Spener'sche Zeitung enthält alle Tage neben Neufchatel und der Räumung der Donau-Fürstenthümer ein bulletin de la santé von 5 kleinen Seiden-Räupchen bei Hofgärtner Fintelmann. Wie doch alles an Wichtigkeit abnimmt! Ich habe oft datirt auf dem vormals historischen Hügel von Sanssouci. Jetzt wird die Pfaueninsel historisch durch das Still-Leben von 2 Räupchen. So verwandelt die Welt sich. Freilich, als die angorischen Ziegen in Frankreich das Richelieu'sche Ministerium berühmt machten, sagte der Moniteur auch: „Le moral des chèvres s'améliore de jour en jour."

Digitized by Google

189.

Karl Alexander, Großherzog zu Sachsen-Weimar, an Humboldt.

Weimar, den 29. November 1856.

Da ich glücklicherweise die Ehre habe von Eurer Excellenz gekannt zu sein, wirklich gekannt zu sein, so darf ich glauben, daß Sie meine Dankesbereitwilligkeit für Ihre wie für Herrn von Varnhagen's Bemühungen nicht nach der Länge der Zeit beurtheilen werden, welche seit dem Tage, wo ich Ihren Brief vom 31. v. M. erhielt, und heute verstrich. Mein aufrichtiger Dank finde hier seine Stelle. Die Sache selbst verspätete ihn. Sie mußte es, denn nicht rasch läßt ein Entschluß sich in solcher Angelegenheit fassen, und demgemäß schreibe ich heute nur deßhalb, einestheils weil ich nicht undankbar erscheinen will, anderntheils weil ich mir die Möglichkeit sichern muß, zu dem sichern Entschluß noch zu kommen. Dazu muß ich Zeit und Wahl haben. Beides ist mir gesichert durch Ihre und Herrn von Varnhagen's Gefälligkeit, denn Sie beide schlagen mir vor, den jungen Mann kommen zu lassen, um vorerst seine Bekanntschaft zu machen. Es frägt sich nun, wann dies geschehen könnte, denn *** gleich durch die Posaune der Anstellung hierher zu rufen wünsche ich nicht. Mir bleibt also nichts Anderes übrig als Euer Excellenz zu bitten sich erkundigen zu wollen, wann jener Herr eine Reise an den Ilmstrand machen könne und wolle. Bei dieser Frage würde ich vor allen Dingen stehen bleiben, um zu meinem besondern Dank für die merkwürdige Neuigkeit überzugehen, welche Sie mir mitzutheilen die Güte haben. Wenn ich dann die Frage anreihe, ob Euer Excellenz mir einmal die Karte zur bewundernden Ansicht hierher senden wollen, und Sie diese Frage möglicherweise bewundernswürdig zudringlich finden, so flüchte ich mich unter den Schutz Ihrer Güte für mich, die mich oft stolz und heute vielleicht indiskret gemacht hat. Doch bin ich stolz auf Ihre Güte, Güte aber ist stets mit Wahrheit ge-

Digitized by Google

paart, auf letztere aber baue ich, daß Sie mir meine Bitte entschieden verweigern, wenn dieselbe Sie belästigt, dem ich in Verehrung bleibe der dankbarste Schüler

Karl Alexander.

190.

Jobard an Humboldt.

Bruxelles, le 26. novembre 1856.

Monsieur le Baron

Vous ne serez peut-être pas fâché d'apprendre les rôles qu'on vous fait jouer dans les tristes débats de notre politique religieuse.

L'ancien ministre Dechamps qui était à votre droite au diner du Baron d'Arhim et qui s'étonnait si fort de vous avoir entendu dire que vous étiez républicain comme votre ami Arago, ayant mêlé votre nom à ceux des croyants illustres qui professent les idées catholiques; voici ce que lui répond un journal libéral ce matin:

„M. Dechamps, dans la dernière homélie qu'il a prononcée à la Chambre, a cité le nom de M. de Humboldt pour prouver que la science pouvait parfaitement être subordonnée au dogme. Or, il faut convenir, comme M. Devaux l'a fait remarquer, que l'exemple ne pouvait être plus mal choisi. M. de Humboldt est un de ces rationalistes purs, contre les-quels M. Dechamps a déjà écrit tant de lettres. Si M. de Humboldt avait enseigné en Belgique, il eût été bien certainement poursuivi dans les lettres pastorales et destitué par M. Dechamps lui-même, si M. Dechamps avait été ministre. Et voilà cependant comment l'on écrit l'histoire, et comment l'on apprécie les plus hautes questions de notre avenir intellectuel et moral!" —

Digitized by Google

Voici une autre opinion philosophique pure et claire:

„Tòute et quand fois vous fonderez votre église sur la bêtise humaine, les portes de l'esprit ne prévaudront pas contre elle, parcequ'il y aura toujours de grosses bêtes, de vieilles bêtes et de petites bêtes pour la soutenir et la réparer. La raison pure n'a pas les mêmes chances."

Votre tout dévoué

Jobard.

191.

Varnhagen zu Hildebrandt's Gemählde der Wohnung Humboldt's und deſſen beigefügtem Spruch.

Spätes Daheim das einſt in rüſtig kämpfender Jugend
Weitgewanderten Forſchers, der, gleichwie Höhen der Erde,
Höhen des Ruhmes erſtieg, hat dargeſtellt uns der Mahler,
Schön, reichausgeſtattet mit herrlichen Schätzen des Wiſſens:
Werke der Kunſt, der Natur, und Schrift und Geräth des Gelehrten.
Aber ihn ſelbſt inmitten des neidenswerthen Beſitzthums
Sehen wir froh ſein Reich mit ſinnigem Blicke beherrſchen,
Deutende Sprache verleihen dem wundervollen Gemählde,
Durch lichtvoller Gedanken beredſam glückliche Fügung
Schaffend ein neues Bild, ein geiſtiges, ſtaunendem Anſchaun!

Varnhagen von Enſe.

Berlin, den 1. December 1856.

Digitized by Google

192.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 3. Dezember 1856.

So hat denn meine pedestre Prosa (was mich stolz machte, wenn dem Weltganzen nicht Ihre Gunst gehörte) Sie, edler Freund, zu dem höchsten, edelsten Rhythmus zurückgeführt! Noch verschämter als die Armen, für die der Supergreis mit bemoostem Haupte sich für 5 Silbergroschen zeigt, bringe ich Ihnen meinen tiefen Dank dar. Wie herrlich und geschmackvoll haben Sie das englische home, Daheim, in unsere Sprache übergetragen. Unvergleichlich schön und großartig ist Ihre Poesie, eine Verherrlichung voll Anmuth und ernster Mahnung an das was aus der Kunst und Natur und aus dem Geräth hatte geschöpft werden sollen. Hätte mein Bruder Wilhelm, der in seinem Briefwechsel mit Wolf so viel über strengere und unstrengere Hexameter dissertirte, doch diese Familien-Ehre noch erlebt! —

Ihr Rath, auch unrhythmisch ausgedrückt, ist mir wie ein Befehl. Ich werde ihn sogleich befolgen, und Sie haben mir die Sache sehr erleichtert. Alea jacta sit! Könnten Sie mir, theurer Freund, wohl die zehn letzten Silben (Zeilen) des Großherzoglichen Briefes in Ihre mahlerischen Züge übertragen, damit ich vielleicht errathe, was ich ihm soll versprochen haben.

Von Fremont, dessen Bildniß ganz an Chateaubriand erinnert, ist eine mir dedizirte Biographie eben in New-York herausgekommen: „Memoir of the life and public services of John Charles Fremont by John Bigdon (?).“ Das Dedikationsblatt sagt: „To Alexander von Humboldt this memoir of one, whose genius he was among the first to discover and acknowledge, is respectfully inscribed by the author.“ Zarte Worte, etwas künstlich zusammengestellt. Der Brief, in dem ich ihm im Namen des Königs von Sanssouci datirt die große goldene Preismedaille für Wissenschaft und Kunst schickte, 1850, wegen des größ-

Digitized by Google

ten Barometer-Nivellements (500 geographische Meilen von Missouri bis Südsee) das je ausgeführt worden ist, wird hier abgedruckt. Er endigt mit den Worten, deren Sanssouci sich nicht zu schämen hat: „La Californie, qui a *noblement* résisté à l'introduction de l'esclavage, sera dignement représentée par un ami de la liberté et des progrès de l'intelligence." Die Biographie hat wunderbar romantische Szenen, einmal als Kälte und Hunger alle in Wuth und halben Wahnsinn setzt, Gesang und Gebet, und dann ein Eidschwur von Fremont abgefordert, daß man sich nicht morden und fressen werde. Wenn ich meine Neugierde werde befriedigt haben, schicke ich Ihnen das Buch. Für jetzt das Wunder, welches ein Divisionsprediger in Magdeburg an Herrn Assemann in Quedlinburg verrichtet hat. Ich habe es als Naturforscher aufgespürt. Es steht S. 34. Dankbar Ihr

A. v. Humboldt

(Anmerkung von Varnhagen. Die Aquarellen von Hildebrandt, darunter das Humboldt'sche, im Kunstverein zum Besten der Armen für 5 Silbergroschen zu sehen.

„Der Selbstmord eine Thorheit und ein Verbrechen. Zwei Predigten von Dr. Friedrich Crusius, Divisionsprediger. Magdeburg. 1855." 8. Außer dem Wunder, daß langgehegte Selbstmordsgedanken einem Gewissensgeplagten bei Anrufung des Namens Jesu plötzlich für immer vergingen, hat die Schrift noch die Merkwürdigkeit, daß sie auf Schleiermacher anspielt, indem sie — auch S. 34 — sagt: „Wird ja doch von einem berühmten Geistlichen erzählt, daß er einmal eine sehr große Versuchung zum Selbstmord gehabt habe. Solchen Einfluß können Körper- und Gemüthsleiden selbst auf rechtschaffene und gottesfürchtige Männer ausüben.")

Digitized by Google

193.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 17. Dezember 1856.

Wieder ein dankbarer, recht einfach liebenswürdiger Brief vom Großherzog. Er wünscht den Besuch im Februar, und will daß das Drama beginne mit einem Ansuchen in Archiven zu forschen. Der Erlaubniß soll dann, wie er symbolisch sagt, das Materielle folgen. Sie werden, theurer Freund, das leicht einrichten. Wir nähern uns dem Ziele.

Ich begrabe morgen wieder an der Säule in Tegel, welche durch Thorwaldsen Hoffnung verheißt. Die älteste Nichte [Tochter] meines Bruders, Generalin Hedemann, 1800 in Paris geboren wenige Tage nachdem Frau von Humboldt aus Spanien zurückkam, ist nach vielen Leiden (Leberkrankheit mit Wassersucht verbunden) nach dreimonatlichen Leiden verschieden, eine liebenswürdige heitre Hausfrau, 40 Jahre in der glücklichsten Ehe gesund. Ich begrabe mein ganzes Geschlecht. Ihr

A. v. H.

Mittwoch Abend.

194.

Karl Alexander, Großherzog zu Sachsen-Weimar, an Humboldt.

Weimar, den 16. Dezember 1856.

Der ewig beanspruchten, ewig gebenden, weil ewig gütigen Natur gleich, erwiedern Sie durch stets neue Güte dem stets wiederkehrenden Begehren. Der Vorschlag, welchen Euer Exzellenz mir in Betreff des jungen Gelehrten machen, entsprechend dem Plane des Herrn von Varnhagen, ist ein so trefflicher, daß ich nur

Digitized by Google

bitten kann ihn zur Ausführung zu bringen. Zu dem Behuf scheint es mir passend, daß Herr von Varnhagen dem jungen Mann den Gedanken eingäbe, in unserm reichen Archive ferneren Stoff zu seinem Werke zu suchen, und um die Erlaubniß hiezu bei mir nachzusuchen. Ich würde diese sofort geben, ihr später das Materielle nachfolgen lassend. Die Zeit vom Februar u. J. an, scheint mir die beste zu der litterarischen Untersuchung. Der eigentliche Zweck dieser Reise bliebe verschwiegen, und so kann ich um so ungehinderter ihn sehen, ihn nehmen oder ihn nicht nehmen.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die gedruckte Beilage. Sie haben auch diese nicht leichte Aufgabe als Meister gelöst, und konnten es besser wie irgend Einer, weil Sie mehr als die Meisten durch Thaten zu der Welt gesprochen.

Ich werde das Journal von Petermann mir zueignen. Meine Verehrung für Sie bürgt für die thätige Wahrheit meines Strebens. Ich bitte Sie, ihm Ihren Antheil zu erhalten, wie Ihre Güte also, als Ihrem dankbarsten Verehrer und Diener

Karl Alexander

195.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 7. Februar 1857.

Wenn in Berlin ich etwas lese, was mein litterarisches und politisches Interesse anregt, so ist mein erster Gedanke auf Sie gerichtet. Lasaulx in München, von der Baader'schen Zunft, war mir nur als ein Mann der Kreuzzeitung und Schubert'schen Dunkelwelt bekannt, und in der neuen historischen Schrift, die er mir schickt, finde ich nicht eben originelle Ansichten, aber durch Anspielung eine Mannigfaltigkeit positiver Kenntnisse offenbart, die ich bei Lasaulx nicht vermuthete. Vielfache Citationen beweisen große

Digitized by Google

Vorliebe für meines Bruders Ansichten. Die slavische Messias-Stelle ist auch sehr merkwürdig, wie überhaupt die Noten eine antike sehr anmuthige Blumenlese darbieten. Dergleichen traue ich dem Präsidenten Gerlach und seinem Bruder (an den Prof. Gelzer aus Basel und andere ihm Entgegengesetzte offiziell!! zur Neuenburger Negociation gewiesen sind) nicht zu. Wenn der Lasaulx mit seinen Wünschen für die wiederhergestellte alte deutsche Reichsverfassung Ihnen, theurer Freund, nicht geschickt ist, so durchblättern Sie ihn wohl, schon der Noten wegen. —

Mit meinem Hautübel geht es um vieles besser; auch mit dem nächtlichen Fleiße. Der letzte vierte Band des Kosmos wird aus zwei Abtheilungen bestehen, d. h. aus zwei Bänden, jeder zu 35 Bogen, deren erster schon fertig gedruckt ist. Man druckt nun am zweiten. Es sollen aber beide Abtheilungen zugleich erscheinen, um den Effekt (von der innern Wärme des Erdkörpers bis zu den Menschen-Racen) nicht zu mindern. —

Die anmaßend unvorsichtige Art, wie die Neuenburger Elendigkeit hier betrieben wird, setzt Preußen großen Demüthigungen in Paris aus. Wie gegen Rußland wird man sich gegen Preußen für Waterloo rächen.

Freundschaftlichst Ihr A. v. Ht.

196.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 9. Februar 1857.

Euer Exzellenz

empfangen das mir von Ihnen gütigst anvertraute Buch hiebeifolgend mit meinem innigsten Danke zurück. Ich habe dasselbe mit sehr wechselnden Empfindungen gelesen, ich möchte sagen mit peinlichem Interesse. Der Autor macht allerdings Zugeständnisse

Digitized by Google

und giebt Anschauungen, die ich ihm nicht zugetraut hätte, so wenig wie die üppige Gelehrsamkeit seiner reichen Citate. Allein die schöne Blumenlese der Anerkennungen kann den Kern des Textes nicht verhüllen, der ein recht bitterer ist: die Rechtfertigung der Negersklaverei, das brutale Lob des Krieges und der stehenden Heere, die Heilsamkeit aristokratischer Revolutionen; ungeachtet seiner weitgreifenden Höflichkeiten, die wie Einladungen Andersdenkender aussehen, bietet der Autor diesen doch nur die Kost der Kreuzzeitung, nur etwas feiner zubereitet, als dies Professor Leo zu thun pflegt, dessen „Bildungsdreck" und „skrophulöses Gesindel" nur mit etwas Würze versetzt sind. Latet anguis in herba! Uebrigens wird mir immer bange, wenn die Philosophen den Gang und die Stufen des Menschheitslebens messen und vorausbestimmen, aus den wenigen Daten unsrer noch ganz kleinen Geschichte von ein paar tausend Jahren Gesetze für die Möglichkeiten von Millionen Jahren finden wollen. Weder Fichte, noch Schelling, noch Steffens, noch Hegel waren in dieser Bemühung besonders glücklich; die Bestimmung der Zeitalter bleibt am besten den Dichtern überlassen. Bei unserm Autor ist es noch außerdem bemerkenswerth, daß er bekennt, an seine eigne Lehre nicht recht zu glauben, er mag „im praktischen Leben nicht verzichten auf unser nationales Ideal, die Wiederherstellung von Kaiser und Reich, obgleich sein theoretischer Glaube an die Verwirklichung nicht groß ist." (S. 157.) Wer so etwas schreiben kann, hat sich eigentlich selbst gerichtet. — Eine freundliche Antwort abseiten Euer Exzellenz darf der Autor immerhin erwarten, eine zustimmende werden Sie ihm nicht geben können.

Zu hören, daß Ihr Wohlergehen, daß Ihre Thätigkeit, Ihr Schaffen, in gewohnter Weise sich behaupten und fortschreiten, ist eine Erfrischung, eine Ermuthigung für uns Andere, die wir großer Beispiele bedürfen, um bei unserm Tagewerke — ὀλίγον τε φίλον τε — nicht zu ermatten. Die Nachrichten von den neuen Bänden des Kosmos sind mir höchst erfreulich, und ich sage wie

Digitized by Google

Schiller bei Gelegenheit eines Goethe'schen Meisterwerks: Ich danke den Göttern, daß sie mich dies erleben lassen!

Die Neuenburger Sache hat auch in ihrem jetzigen Stadium viel Unheimliches, und von Anfang an mißfielen mir die Beziehungen zu Paris, die sich wie Fangschlingen anließen, in denen manches hängen bleiben wird. Der Eifer gewisser Leute ist ihnen was die Sache betrifft gar nicht ernst, dient aber als treffliches Mittel für ihre anderweiten Zwecke, die sie auch wohl erreichen werden. Dennoch bin ich für die Zukunft unbesorgt, das Licht kann nicht erlöschen und muß siegen, nur ist der Moment der Verdunkelung häßlich und schwer.

Mit treuesten Wünschen, in größter Verehrung und Ergebenheit unwandelbar Euer Exzellenz gehorsamster

Varnhagen von Ense.

197.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 20. Februar 1857.

Werden Euer Exzellenz mir verzeihen, wenn ich einen Augenblick Ihrer edlen Zeit in Anspruch nehme? Nicht für mich, aber für ein litterarisches Anliegen, dem ich persönliches Interesse, schon wegen alter Bekanntschaft nicht versagen kann! Herr Professor Franz Hoffmann in Würzburg, der mit aufopfernder Standhaftigkeit, man kann wohl sagen gegen Wind und Wetter, die Herausgabe der Werke Franz von Baader's besorgt, ist jetzt, zum Abschlusse dieses Unternehmens, mit einem Lebensabrisse seines Autors beschäftigt, und wünscht nicht unerwähnt zu lassen, daß Baader gleichzeitig mit Euer Exzellenz auf der Bergakademie in Freiberg war. Unschätzbar wäre es ihm, über diesen Umstand irgend ein bezeichnendes Wort von Ihnen zu erlangen, nur eine Andeutung, ob nähere Beziehungen damals zwischen Ihnen und

Digitized by Google

Baader ſtattfanden, ob er beſondern Eindruck auf Sie gemacht? Ich würde nicht wagen, Euer Exzellenz hiemit zu beläſtigen, wenn ich nicht vorausſetzte, daß im ungünſtigern Fall ein bloßes Nein, im günſtigern der Betrag Einer Zeile die Sache erledigen könnte! —

Das Gedränge und Euer Exzellenz eiliges Weggehen hat mich um die Freude gebracht, Sie auf dem Künſtlerfeſte huldigend zu begrüßen. Seit mehr als zwanzig Jahren hatte ich mich nicht auf ſo hohes Meer gewagt.

Wir hören ſeltſame Gerüchte. Ich hoffe, daß nur ſcherzhafte Erfindung Herrn Niebuhr Finanzminiſter und Herrn Wagener Geheimen Kabinetsrath werden läßt. —

Mit wiederholter Bitte um gütige Verzeihung, in tiefſter Verehrung und treuſter Ergebenheit unwandelbar Euer Exzellenz gehorſamſter

Varnhagen von Enſe.

Ueber Humboldt's Krankheitsanfall ſchreibt Varnhagen den 27. Februar 1857 in ſeine Tageblätter: „Beſuch von Herrn Hermann Grimm, er kommt aus Humboldt's Wohnung und hat den Kammerdiener Seiffert geſprochen; nicht ein Erkältungsübel, und überhaupt kein leichtes, hat Humboldten betroffen, ſondern ein Schlaganfall. Er befand ſich nach dem Hofball am Dienstag Abends nicht ganz wohl, in der Nacht ſtand er auf um ein Glas Waſſer zu trinken, — er wollte den Diener nicht ſtören — da ſtürzte er nieder, Seiffert hörte den Lärm und fand ſeinen Herrn auf der Erde liegen, Beſinnung und Sprache kehrten erſt nach einer Weile zurück. Geh. Rath Schönlein giebt keine große Hoffnung, die vergangene Nacht war nicht gut.

Sollten wir Humboldt verlieren, es wäre ein entſetzlicher Verluſt. Er iſt ein Gegengewicht ſo vieles Schlechten und Geringen, das ſich nach ſeinem Tode keck hervorwagen und breit machen wird. Ehre und Anſehn der Wiſſenſchaft ſind in ihm verkörpert, beide werden ſinken, wenn er nicht mehr da iſt. Kein Name jetzt in Deutſchland, in Europa, gleicht dem ſeinen, in ganz Berlin iſt kein Anſehn, das größer, anerkannter wäre, als das ſeine. Und wie ſchmerzlich wäre ſein Verluſt mir! An ſeinen

Digitized by Google

Namen, seine Bekanntschaft knüpfen sich über fünfzig meiner Lebensjahre, er hat noch die gekannt, die mir vertraut und theuer waren."

Den 14. März 1857 erzählt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Als der König bei Humboldt war, sagte Schönlein zu diesem, er werde längere Zeit nicht auf der linken Seite fest stehen können, worauf Humboldt erwiederte: Darum werde ich doch nicht nöthig haben, mich auf die rechte zu Gerlach zu setzen."

198.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 17. März 1857

Ich kann mir nicht versagen, Euer Exzellenz meine innigsten Glückwünsche darzubringen zu Ihrer glücklichen, vollständigen Genesung! Das schönste, kräftigste Zeugniß derselben ist die mit keinem Beiworte genügend zu bezeichnende Zuschrift an den Geh. Rath Böckh, die wir heute in den hiesigen Zeitungen gelesen haben. Solche Weiheschrift ist noch niemanden zu Theil geworden, der Empfänger wird sie als die höchste und schönste aller ihm dargebrachten Gaben zu ehren wissen. Aus wie frischem Geiste und wie warmem Herzen ist sie hervorgegangen, und wie gediegen zugleich und anmuthig ist ihr Ausdruck! Auch daß sie erzählt, ich möchte sagen Herodotisch erzählt, ist von unschätzbarem Werthe, der uns die erhaltene Jugend und das gewonnene Alter edel vereinigt zeigt. —

Verzeihen Euer Exzellenz mir diese Herzensergießung! Sie bedürfen meiner Worte nicht, mir aber ist es nicht möglich sie zu unterdrücken, und so verschweig' ich auch meine heißesten Wünsche nicht, daß der strahlende Stern, über den eine Wolke hinzog, uns

Digitized by Google

noch lange in gewohntem Glanze leuchten, und in heimischen und fremden Kreisen wie bisher Heil und Segen bedeuten möge! -

In tiefster Verehrung dankbarst und treulichst

Ihr ergebenster

Varnhagen von Ense.

Diese Zeilen sind nicht so unbescheiden eine Antwort zu gewärtigen!

199.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 19. März 1857.
Nachts.

Wie sollte ich mir die Freude entziehen, Ihnen, dem theuersten, geistreichsten, anhänglichsten meiner Freunde zu danken. Nicht Nachsicht, nein, eine lobende Aeußerung über meine Dankrede an Böckh, ein Lob der Form, der Einkleidung, aus dem Munde des Meisters in der Sprache und den zarten Wendungen des Wohlwollens, sind mir geworden. Sie haben mir viele Freude gemacht, mehr als Sie ahndeten. Was mein Nervenübel war, das eine so schnell vorübergehende Lähmung, bei völlig freibleibender Funktion des Gehirns, Unveränderlichkeit des Pulses, Erhaltung des Gesichts und aller dem Willen unterworfenen Beweglichkeit der längern Glieder, hervorbrachte, ist mir räthselhaft geblieben. Es giebt magnetische Gewitter (das Polarlicht) elektrische in den Wolken, Nervengewitter im Menschen, starke und schwache, vielleicht auch ein bloßes Wetterleuchten, Vorbote von jenen. Ich habe ernste Todesgedanken gehabt, comme un homme qui part, ayant encore beaucoup de lettres à écrire. Andere Interessen, die ewig in mir lebhaft bleiben, fesseln mich an die Er-

Digitized by Google

innerungen des gestrigen Tages!! Ich glaube mich in voller Genesung, da ich aber viel auf dem Bette habe unbeschäftigt ruhen müssen, so haben Traurigkeit und Unfrieden mit der Welt in mir zugenommen. Das sage ich Ihnen allein. Bald werde ich zu Ihnen kommen und Ihnen mündlich aus dem Innersten der Seele danken. Alles um uns erregt Scham.

Mit innigster Freundschaft Ihr treuester

A. v. Humboldt.

Varnhagen schreibt den 19. März 1857 in seinen Tageblättern: „Unerwartet ein Brief von Humboldt! Ich hatte unter meinen Glückwunsch gesetzt, diese Zeilen seien nicht so unbescheiden irgend eine Antwort zu gewärtigen. Er aber antwortet doch, und auf die verbindlichste, herzerfreuendste Weise. Von seiner Krankheit giebt er merkwürdigen Bericht. Die schlimmen Angaben waren alle falsch, wenigstens übertrieben, er hat nie Bewußtsein oder Sprache verloren, sein Puls ist der gewöhnliche geblieben, doch hat er sich nicht verhehlt, daß es zu Ende gehen könne. „Ich habe ernste Todesgedanken gehabt, comme un homme qui part, ayant encore beaucoup de lettres à écrire!" Groß und schön fügt er hinzu: „Andere Interessen, die ewig in mir lebhaft bleiben, fesseln mich an die Erinnerungen des gestrigen Tages!! — (Des 18. März!) — Ich glaube mich in voller Genesung, da ich aber viel auf dem Bette habe unbeschäftigt ruhen müssen, so haben Traurigkeit und Unfrieden mit der Welt in mir zugenommen. Das sage ich Ihnen allein."

200.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 6. April 1857.

Wenn Sie, theurer Freund, den Großherzoglichen Brief, wie ich, verstehen, so muß *** die Reise antreten. Ich hatte nämlich vorgeschlagen, er komme nach Weimar unter dem Vor-

Digitized by Google

wande die Archive zu ſtudiren, er bringe einen Empfehlungsbrief von Ihnen oder mir, werde eingeladen, und wenn er mißfiele, frage man ihn bloß, ob er wieder nach †† zurückginge. Das ſei ein Schiboleth als ſchlechtes Ende des Drama's, quod Deus avertat. Ich ſchlug auch vor die verabredete Summe vorzuſchießen. Auf dieſen Punkt antwortete der Tyrann nicht klar. *** geht wohl über Berlin. Sollen wir ihm dann hier den Empfehlungsbrief mit den galvaniſchen Reizmitteln geben? Ich thue wie Sie es wünſchen. Ihr treuer

Montag. A. v. Humboldt.

Behalten Sie den großherzoglichen Brief, der ſehr hübſch und geſchmackvoll endigt.

201.

Karl Alexander, Großherzog von Sachſen-Weimar, an Humboldt.

Weimar, den 3. April 1857.

Ein Mißverſtändniß iſt der Schlüſſel meines Benehmens in Bezug auf ***. Ich habe nämlich geglaubt und erwartet, daß nachdem er, — im Januar glaube ich — bei mir um die Erlaubniß nachſuchte, in den Archiven, die ſich hier befinden, Nachforſchungen anzuſtellen, ich aber dieſe Erlaubniß ſofort ertheilte, er gleich hierher kommen würde. Dann erſt, natürlich, würde ich ihm die Reiſekoſten erſetzt haben. Gerade in dieſen letzten Tagen wunderte ich mich, von *** weder etwas zu ſehen noch zu hören.

Da kam der zweite Brief Euer Exzellenz an, der, von mir Aufſchluß verlangend, mir Aufſchluß giebt, und ich beeile mich auf dieſen zu antworten, daß in 10 Tagen etwa *** hierherkommen könnte, ich in jedem Fall bereit ſein würde ihm die Bezahlung zu

Digitized by Google

leisten, deren Höhe Euer Exzellenz selbst angaben. — Der Verabredung gemäß würden wir beide, ich und der Reisende, uns gänzlich als ungebunden noch betrachten und demgemäß die nöthige Diskretion über die eigentliche Ursache dieser Reise beobachten.

Dante hätte wahrer noch gesprochen, sagte er: viver, ch'è un correr' a l'eterna gioventù. Sie beweisen es, denn ewig verjüngt sich Ihr unsterblicher Geist. Seine Güte ist auch hievon ein Beweis.

In dankbarer Verehrung und Liebe Ihr treu ergebenster

Karl Alexander.

202.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 7. April 1857.

Euer Exzellenz

gütige und sehr erwünschte Mittheilungen habe ich noch gestern eiligst nach †† befördert, das heißt, den wesentlichen Inhalt. Hoffentlich wird Herr *** nun die Reise gleich antreten, ich erwarte aber von ihm vorher noch eine Antwort, und da ich nicht glaube, daß er bei der Kürze der Zeit, die der Großherzog anberaumt hat, den Umweg über Berlin machen kann, so wird er wohl am zweckmäßigsten das Empfehlungsschreiben, welches ihn einführen soll, in Weimar selbst empfangen.

Der Großherzog besteht auf Diskretion, mit allem Recht! sie ist für ihn bequem, und für die Gegenseite zart und schonend. *** hat sich in diesem Betreff bisher ganz korrekt verhalten. — Auf den Ausgang der ganzen Sache bin ich sehr gespannt; vorausgesetzt, daß überhaupt ein gutes Verhältniß im Keim vorhan-

Digitized by Google

den sei, würde das Gelingen mir eine außerordentliche Befriedigung gewähren. Euer Exzellenz vermittelnder und beschützender Hand wird dabei jedenfalls der innigste Segensdank zu widmen sein! —

Sehr erfreut mich das abermalige Geschenk, das Sie mir mit dem Großherzoglichen Schreiben machen. Nicht nur der Schluß ist geschmackvoll und fein, sondern auch die Schreibart im Ganzen hat angenehme Wendungen, und besonders drückt die Verehrung für Euer Exzellenz sich in einer Weise aus, deren herzliche Aufrichtigkeit unverkennbar ist.

Seit einigen Tagen leb' ich ganz in Erinnerungen vergangner Zeiten und Verhältnisse. Der so eben bei Cotta erschienene Briefwechsel zwischen Gentz und Adam Müller hat mich in einen Zauberkreis gebannt, und ich muß den ganzen Inhalt jener Lebensbilder nochmals in mir betrachtend durchleben. Ich habe beide Männer früh und vertraut gekannt, und viel mit ihnen zu thun gehabt, persönlich befreundet, in den Sachen meist feindlich. Die Ueberlegenheit von Gentz über den jüngern, von ihm sehr überschätzten Freund war mir nie zweifelhaft, und wird hier aufs neue bestätigt; nur zuletzt, als die Ermordung Kotzebue's den Sinn verwirrt und betäubt, treibt die Gewalt des Schreckens den sonst Klarheit liebenden Staatsmann in die trübe Nebelschichte, in welche der geängstete Freund sich schon lange zurückgezogen hatte. Dieser Briefwechsel ist wohl einzig in seiner Art. Die Verhandlungen, Erörterungen, wechselseitigen Einwirkungen, Zuneigungen und Befehdungen haben den Reiz eines Drama's. In Adam Müller steckt übrigens der vollständige Keim der Kreuzzeitungsparthei, jedoch in idealer Höhe, noch ohne Berührung mit der Wirklichkeit, daher ohne gehässige Gemeinheiten. —

Euer Exzellenz haben mir gütigst ein paar Zeilen über Franz Baader zugesagt; darf ich daran mit der Bemerkung bescheidentlichst erinnern, daß wirklich nur ein paar Zeilen dem Zwecke genügen? —

Digitized by Google

In treueſter Verehrung und dankbarſter Ergebenheit unwandelbar Euer Exzellenz gehorſamſter

Varnhagen von Enſe.

203.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 10. April 1857.

Euer Exzellenz

habe ich die Freude melden zu können, daß Herr *** am 14. dieſes von †† nach Weimar abreiſen wird. So ſehr er gewünſcht hätte, den Umweg über Berlin zu machen, ſchon um Euer Exzellenz den innigſten Ausdruck ſeiner unbegränzten Dankbarkeit für ſo vielfaches edles und menſchenfreundliches Bemühen zu Füßen zu legen, ſo nöthigt gleichwohl die vom Großherzoge geſetzte kurze Friſt für jetzt auf die Erfüllung dieſes Wunſches zu verzichten. Ich wage deßhalb Sie um das gütigſt verſprochene Empfehlungsſchreiben an den Großherzog zu bitten, eigentlich ja nur zwei Einführungszeilen, das ich dann unverzüglich nach Weimar ſenden werde, damit Herr *** ſolches dort bei ſeiner Ankunft vorfinde. — Der junge Mann weiß recht gut, daß mit dem Hinreiſen noch nichts entſchieden iſt, und daß er auf eine Verneinung gefaßt ſein muß, aber es beglückt ihn, daß nach ſo langem zweifelhaftem Stocken nun dieſe Förderung eintritt und der Weg eröffnet iſt. Euer Exzellenz haben dies durch Ihre glückliche Anfrage ſogleich bewirkt und die Wolken des Mißverſtändniſſes zerſtreut; das dankbarſte Gemüth erkennt dies mit innigſter Durchdrungenheit! Dieſen ſeinen Empfindungen ſchließen die meinigen ſich eifrigſt an, in dieſem Falle wieder, wie ſchon ſo oft in früheren Fällen!

Mit heißeſten Wünſchen, in treueſter Verehrung und Anhänglichkeit unwandelbar Euer Exzellenz gehorſamſter

Varnhagen von Enſe.

Digitized by Google

204.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 18. April 1857.

Hier, mein edler Freund, ist der Archiv-Empfehlungsbrief für ***, ganz wie Sie ihn vorgeschrieben. Möge die Sache glücken.

Mit inniger Anhänglichkeit Ihr

A. v. Humboldt.

205.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 21. April 1857.

Ich beklage, theurer Freund, Ihre Einladung und die Ihrer liebenswürdigen Nichte zum Kaffee Donnerstags nicht annehmen zu können, da ich Donnerstags spät und ermüdet von Charlottenburg zurückkommen werde. Es haben sich, während meines Unwohlseins, viele unwichtige Sachen angehäuft, die abgethan werden müssen nach Tische, weil es elende Ordens- und Dedikationssachen sind, ein Betelreichen wenn man kein Geld schenken will. Die vierte Klasse wirkt, wie das Betel-Essen, sie beschäftigt, aber nährt nicht. Der König hofft Donnerstag mit mir abschließen und aufräumen zu können. Herrn Professor Hoffmann in Würzburg bitte ich zu schreiben, wie dankbar ich für seinen Torso bin, aber vom König ist keine Hülfe zu erwarten, nicht bloß (was Sie nicht sagen werden) weil bei dem König eine kleine Gespensterfurcht (alias Abscheu) vor dem katholischen Eifer von Baader eingewurzelt ist, sondern auch weil alle litterarischen Hülfen im Kabinet zu Geschenken von 40—45 Thalern ermagern. Statt von

Digitized by Google

einem elenden Empfehlungsbriefe für Baader nach Dresden im Vorworte Gebrauch zu machen, der in einem Anfall üblen Humors geschrieben sein kann, lege ich das von Ihnen geforderte Blättchen bei. Mit alter Freundschaft Ihr

A. v. Humboldt.

Beilage.

Aus einem Briefe von Humboldt an Varnhagen.

Sie fragen, theuerster Freund, welche frühesten Eindrücke ich von Franz Baader empfing! Ich sah ihn zuerst im Juni 1791 als ich nach der Reise mit Georg Forster nach England und dem Aufenthalt in der Hamburger Handels-Akademie von Büsch und Ebeling mich in Freiberg zum praktischen Bergbau ausbildete Acht Monate genoß ich fast täglich des Umganges dieses liebenswürdigen und geistreichen Mannes. Franz Baader hatte damals sein Werk über den Wärmestoff herausgegeben, und seine leidenschaftliche Richtung war ganz eine chemisch-physikalische mit einem geringen Anflug von naturphilosophischen Ideen vermengt. Er war fleißig im Anfahren, mehr mit praktischem Bergbau und Hüttenwesen, als mit Geognosie beschäftigt, gründlich im Beobachten von Thatsachen, heiter und satirisch, aber immer mit Anmuth, nicht intolerant gegen Andersglaubende. Seine Einbildungskraft schien damals wenig auf religiöse Gegenstände gerichtet. Er war allgemein beliebt, dabei auch gefürchtet, wie dies so gewöhnlich ist bei dem Gefühl der Ueberlegenheit geistiger Vorzüge. Seine politische Richtung war eine freie. Es war die Zeit der Pillnitzer Zusammenkunft in unserer Nähe, eine Zeit und Nähe, die politische Aeußerungen veranlaßten.

Digitized by Google

206.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 25. April 1857.

„Orakels Pforte, Abgrund der Staats-Archive, Analogieen die zur Meerestiefe führen," — das ist weniger schön als der letzte Brief. Rafael hat allerlei Manieren. Er scheint *** (was mich Wunder nimmt) vor der hannövrischen Reise aus Neugier noch nicht gesehen zu haben! Behalten Sie, theurer Freund, den nichtssagenden Brief! Der Meeresgrund bezieht sich auf eine Karte des Meeres von Neufundland bis Irland, die ich dem Großherzog empfohlen, und die man ihm nicht schaffen kann, weil sie im nahen Karthago, bei Perthes erschienen ist!! Die Times schmeicheln sich ja ganz ernsthaft, daß die französische Race aussterben wird; sind ja die Möpse auch ausgestorben. Ihr

A. v. Humboldt.

Ich habe unangenehme Rudera der Korrespondenz mit einem Dr. Groß-Hoffinger in Wien, der sich selbst anklagt 1848 gegen Preußen geschrieben zu haben, und nun von Preußen Empfehlungen an das österreichische Gouvernement verlangt; haben Sie Erinnerungen von ihm

(Anmerkung von Varnhagen. „Im nahen Karthago," Gotha, wegen des feindlichen Wetteifers jetzt dieses Ortes mit Weimar, das als Rom gelten muß!)

207.

Karl Alexander, Großherzog zu Sachsen-Weimar, an Humboldt.

Den Brief Eurer Exzellenz habe ich aus der Hand des *** richtig erhalten. Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für

Digitized by Google

jene Zeilen, für jenes neue Zeichen Ihres für mich stets gleichen Wohlwollens. Der Ueberbringer derselben ist einstweilen versenkt in die Abgründe meiner Archive. Sobald ich von Hannover zurück sein werde, wohin mich Einladungen für ein paar Tage rufen, werde ich den Forschenden hervor an das Tageslicht rufen um ihn zu erforschen, von der Zukunft die weitere Entwickelung erharrend, wie das harrende Volk vor des Orakels Pforte.

Die Analogie führt mich von Abgrund zu Abgrund, und so komme ich von den Archiven zum Meeresgrund. Jene Karte desselben, von der Sie mir schrieben, wo erreiche ich sie? Als ich vor einiger Zeit nach ihr in Gotha fragte, war meine Frage eine vergebliche. Deßhalb kehre ich zurück an die Quelle, die stets reiche und gütige, der ich mich unterzeichne als dankbarster und ergebenster

Karl Alexander.

Weimar, den 22. April 1857.

208.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 28. Mai 1857. Donnerstags.

Ich bin unruhig, theurer Freund, wegen Weimar. Der Großherzog ist überall, nur nicht in Weimar-Athen. Was wird aus unserm Warmempfohlenen? Ist er von dem beredten Fürsten besprochen? Sie haben mir nicht gratulirt zu dem mir vom Hamb. Monit. verliehenen Orden als Grand officier den mir Guizot vor 15 Jahren gegeben. Raumer ist sehr interessant zu hören, er war in Pesth, Mailand, bei dem Erzherzog speisend und bei Cavour. Er ist wieder nicht ganz ohne Vorliebe für die österreichische Regierung in der Lombardei zurückgekommen, wie die Republikaner wenn sie die Vereinigten Staaten besuchen, wo Arsenik, Foltern

Digitized by Google

oder Fremont'sche Neger dem Cubasüchtigen Buchanan ein prozeßfähiges Leibweh erregen. Multa sunt eadem sed aliter. Der russische Aufklärungsminister Noroff, dem bei Borodino ein Bein bis an die Lende abgeschossen ward und der mit dem hölzernen Beine in Jerusalem und Aegypten war, auch die Pyramiden erstieg, ist hier und hospitirt unter den Studenten sitzend bei Johannes Müller und Diederici, sein Begleiter, der junge Graf Ouwaroff (Verfasser eines großen Werks über die chersonesischen hellenischen Alterthümer) hospitirt bei Michelet und Boeckh; beide sehr angenehme Menschen; der erstere (sagt man) etwas zu geistlich, aber ohne Verfolgungsgeist, beide unserem freieren Studentenwesen und aller Abwesenheit von Polizeibeamten im Universitätsgebäude sehr zugethan. Ich habe den einbeinigen Kammer nicht enttäuschen mögen, da sie bald abreisen. Decipitur mundus.

Mit alter Liebe Ihr Sie langweilender

A. v. Humboldt.

(Anmerkung von Varnhagen. „Die Vereinigten Staaten, wo Arsenik, Foltern oder Fremont'sche Neger dem Cubasüchtigen Buchanan ein prozeßfähiges Leibweh erregen."

Diese Stelle bezieht sich auf den Vorgang, daß der Präsident Buchanan in einem Gasthofe, zugleich mit vielen andern, auch ihm angehörigen, Personen, nach dem Mittagsmahle von heftigen Leibschmerzen befallen wurde, so daß man Vergiftung argwöhnte, und erst durch gerichtliche Untersuchung ermittelte, daß verdorbenes Wasser an allem schuld war.)

Digitized by Google

209.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, Donnerstag, in Eile.
(4. Juni 1857.)

Ein ächt großherzoglicher Brief, unzart ohne Rechtfertigung, alles abschneidend, da er „auf Wiedersehen" beim Weggehen (nach dem verabredeten Schiboleth) gesagt hatte. Dazu stumm über grob erregte Kosten. Wir werden beide, Sie und ich, nicht weiter „steuern in dem Ocean der Nachforschungen," da Bekanntschaft mit dem Vorzuschlagenden nicht auch seine Wahl bestimmt. Ich denke etwas spottend zu antworten. Vielleicht ist es Ihnen, verehrter Freund, angenehm, von dem jetzt orleanistischen Thiers ein Autograph mehr in Ihrem Archive zu haben. Auch Duvergier de Hauranne kam von der Wallfahrt nach Eisenach. Die Herzogin geht nach England. Behalten Sie beide Briefe, den bösen und den einfach guten. Ihr

A. v. Ht.

Ich denke Sonnabend mit dem Könige nach Berlin zu kommen. Die Königin reist Montag.

210.

Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar, an Humboldt.

Ettersburg, 1. Juni 1857.

Euer Exzellenz

werden vielleicht schon erfahren haben, daß ich *** gesehen, wiederholt gesprochen, ihn aber endlich nicht angestellt habe. Er hat mich interessirt, ja ich kann sagen, daß er mir gefallen, allein den Sekretair, der mich nicht nur von alle dem in Kenntniß setzen soll,

Digitized by Google

das die Wiſſenſchaft, die Kunſt, die Litteratur Bemerkenswerthes bringt, ſondern die Korreſpondenz, den Verkehr, den mündlichen, geſelligen, in verſchiedenen Sprachen beſorgen könne, dieſen Sekretair glaubte ich nicht in jenem Manne erkennen zu können, und ihn auf den Verſuch anzuſtellen durfte ich nicht wagen. So blieb mir das Zurücktreten allein möglich. Ich that es alſo um weiter zu ſteuern auf dem Ocean der Nachforſchungen. Ob Sie Ihre ſtets mir gleich bewieſene Güte auch hiebei ferner als glückverheißendes und alſo beglückendes Geſtirn leuchten laſſen wollen und werden — ich darf es wohl wünſchen, ich darf aber nicht darum bitten, wenngleich wir übereingekommen waren, daß die Bekanntſchaft des Vorzuſchlagenden nicht auch ſeine Wahl bedinge.

Ich ziehe mich nun in verſchiedene thüringiſche Waldeinſamkeiten mit allerhand Büchern zurück, unter denen ich mich auf das Reiſebuch Barth's beſonders freue. Ich beuge mich in Ehrfurcht vor ſolch einer Ausdauer der Liebe zur Wiſſenſchaft, vor ſolch einer edeln Willenskraft, wie viel mehr thue ich es vor ſeinem Vorbild, vor Ihnen, indem ich mich nenne Ihr ergebenſter, dankbarſter Diener

Karl Alexander.

211.

Thiers an Humboldt.

Paris, 14. Mai 1857.

Mon cher Monsieur de Humboldt,

Je prends la liberté de recommander à vos bontés pour moi et pour les français en général, Mr. Duvergier de Hauranne, qui va en Allemagne pour la montrer à son jeune fils. Vous connaissez trop bien notre pays pour que j'aie besoin de vous dire quel rôle considérable et toujours honorable Mr. Duvergier de Hauranne a joué dans nos assemblées,

Digitized by Google

où il a été toujours fidèle à la cause de la liberté raisonnable, et non seulement fidèle, mais singulièrement utile. Aujourd'hui, rentré dans la retraite et livré à l'étude, il va voir votre excellent pays, et j'ai pensé que je ne pouvais mieux faire que le recommander à votre bienveillance. Ce sera pour son jeune fils un souvenir impérissable que d'avoir vu le savant illustre qui honore le plus notre siècle et que nous français nous avons la vanité de considérer comme français et propre autant qu'il est allemand.

Je ne vous écris rien des affaires courantes de notre monde, car Mr. Duvergier de Hauranne les connait, et vous les fera connaître mieux que personne.

Agréez le nouvel hommage de mon respectueux attachement.

A. Thiers.

212.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 19. Juni 1857.

Es ist mir zu meiner größten Freude, während einer Exkursion nach Tegel, durch Herrn Richard Zeune ein herrliches Bildniß von Ihnen, verehrter Freund, zugegangen. Ich weiß nicht ob ich mehr bewundern soll die so anmuthige, karakteristische, geistig-lebensfrische Aehnlichkeit mir theurer, ansprechender Züge (das Talent des kunstreichen Fräuleins Ludmilla Assing), oder die im Gedanken und Ausdruck so prägnante Schrift von Ihrer Hand. Ich habe die letztere selbst abgeschrieben und umhergezeigt, weil sie zu dem Besten gehört, was sinnig unsere Sprache sentenziös geben kann. Die unerwartete Ankunft der Gebrüder Schlagintweit aus Kaschmir, Tibet und dem überstiegenen Kuenlün-Ge-

Digitized by Google

birge, das Tibet nördlich, so wie der Himalaya südlich begränzt, hat, da sie zum König nach Marienbad abgehen (doch nicht mit den 340 Kisten, die sie mitgebracht) den Ihnen gewidmeten Dank unmäßig verspätet. (Alle Päſſe, die den Reisenden bequemſten, 18,000 Fuß hoch!) Von der liberalen Großherzoglichen Macht (liberal nicht in der Lebensproſa des Metallreizes) keine Silbe, weil er wahrſcheinlich von uns neue Vorſchläge, neue Opfer, erwartet. Nur der ungariſche Ehrenmönch *) und die Fürſten bleiben mir räthſelhaft. Ihr treueſter

A. Humboldt.

Der Kaiſer Napoleon hat durch ſehr liebenswürdige, an Delikateſſe der Sprachwendungen reiche vom Prinzen Napoleon (plon plon) und Walewski an mich geſandte Briefe alles früher zufällig räthſelhaft Gemachte geſchickt verbeſſert. Da Niebuhr ein Buch über Noriſches als preuß. Kabinetsrath herausgiebt, muß man ſich über nichts wundern, auch nicht über die freie Wahlagitation im freien Frankreich. Ich glaube, daß ein paar Wochen in Biaritz Ihnen heilſam ſein werden.

213.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 30. Juni 1857.

Es fehlt mir an Worten um Ihnen auszudrücken, verehrter Freund, Ihnen und der liebenswürdigen geiſtreichen Künſtlerin und Schriftſtellerin Fräulein Ludmilla Aſſing zu ſagen, welchen Genuß Sie mir in meiner Einſamkeit durch Eliſa von Ahlefeldt gewährt haben, welcher Genuß noch Allen bevorſteht, die es mir auf

*) Liszt. Humboldt nennt ihn ſo wegen ſeiner Aufnahme in den Franziskanerorden.

Digitized by Google

Tage entreißen werden. Wer kann solches Schicksal, so zart, so einfach, in so edler Sprache von Fräulein Ludmilla dargestellt, ohne Rührung lesen, ohne angeregte Betrachtung über die Gefühlsplagen, welche die edelsten und gebildetsten Menschen sich aufzulegen wissen über halbdogmatische Leidenschaften, zu deren Befriedigung das schwierige Institut der offiziellen Ehe kein Mittel ist. Elisa von Ahlefeldt liebte Adolph von Lützow nur als kräftigen Repräsentanten einer edlen politischen Meinung. Das Motiv der Lösung der Bande, unzart von seiner Seite, hat etwas Niederschlagendes. Immermann will sich lieben lassen, schreckt, wie Elisa, vor dem Heirathszwang, und heirathet doch!! Wer mich in dem allen am meisten anregt, ist Friesen, der 1807 so viel mit mir an dem mexikanischen Atlas gearbeitet, der mir so theuer war, dem ich viel war. Ich habe seiner im Essai politique sur la Nouvelle Espagne mit Zärtlichkeit erwähnt. Hätte ich die schöne Arbeit von Fräulein Ludmilla gekannt, ich hätte gern Ihr einige Zeilen angeboten. Die Schrift wird aber noch viele Auflagen erleben. Da ich leider! auf eine Nacht nach Tegel muß, so frage ich an, theurer Freund, ob ich Sie Freitag um 3 Uhr besuchen darf und die Hoffnung habe dann bei Ihnen Fräulein Ludmilla zu finden. So viel Kunst und litterarische Begabtheit in Einer Person ist ein seltner Luxus. Dergleichen kann zum Uebel führen. Der Weltlauf erträgt vieles nicht am rächenden Kompensations-Systeme von Freude und Leid. Ihr

A. v. Humboldt.

Dienstags.

In großer Eile und inkorrekt.

(Einlage, ein Brief von Friesen aus dem Jahre 1807 mit der Aufschrift von Humboldt:)

Ein kleines Geschenk für Fräulein Ludmilla Assing, der edlen geistreichen Verfasserin von Elisa von Ahlefeldt, Handschrift meines theuren jungen Freundes Friesen, mit Gefühlen inniger Dankbarkeit

A. v. Humboldt.

30. Juni 1857

Digitized by Google

Varnhagen schrieb den 4. Juli 1857 in seinen Tageblättern: „Humboldt erzählte gestern auch von der Zeit, wo er in einem Seitenhause des George'schen Gartens wohnte, und so emsig in seinen magnetischen Beobachtungen war, daß er einmal sieben Tage und Nächte hintereinander ohne gehörigen Schlaf jede halbe Stunde in dem Magnetenhäuschen nachgesehen, wie der Stand der Dinge sei; weiterhin wechselte er dann mit Stellvertretern ab. Das war 1807, grade vor fünfzig Jahren; ich habe das Magnetenhäuschen damals oft gesehen, wenn ich Johannes von Müller, der auch in einem Seitenhause wohnte, und Fichte'n, der in einem Gartenhause mitten im Garten wohnte, zu besuchen pflegte. Wenn der alte George — reicher Branntweinbrenner — seinen Garten Fremden zeigte, erzählte Humboldt weiter, so versäumte er nicht, auch mit „seinen Gelehrten" zu prahlen. „Hier hab' ich den berühmten Müller, hier den Humboldt, hier auch den Fichte, der aber nur ein Philosoph sein soll."

214.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 6. Juli 1857.

In der neueren deutschen Dichtkunst so unwissend, daß ich von dem Ruhme des Herrn ** aus dem, wie er es selbst nennt, so schreckhaft langweiligen Mecklenburg nichts weiß, möchte ich von Ihnen verehrter Freund, das Maß der Höflichkeit bestimmen lassen, mit der ich dem Manne antworten soll. Acht Bände à 40 Louisd'or Honorar, 4 für mich, 4 (wie gewöhnlich) für den König mit einem unsinnigen Brief liegen vor mir. Der Mann scheint den großen Napoleon und Ney besungen, aber bei Nap. III, Stephanie, Walewski, Edgar Ney ohne Erfolg angeklopft zu haben. Mir wird zur Pflicht gemacht alsbald einen Trajan, eine Bianka und Heinrich IV. zu lesen. Von dem was er von dem König erlangen wird, scheint er auch nicht erfüllt zu sein, was mich zur Uebergabe ent-

Digitized by Google

muthigen könnte. — Elisa von Ahlefeld hat in Tegel, wo ich gestern mit Kaulbach war, als zart und geschmackvoll sehr gefallen. Nicht in Tegel, aber in Berlin, ist vielleicht bei Hofpredigern oder bei Offizieren, die Konsistorialraths-Titel kumuliren möchten, die Kirchenfrage aufgeworfen worden, ob neben dem Gatten auch ein Freund erlaubt sei? Was der Berliner doch nicht alles bespricht und zu besudeln weiß! Dankbar Ihr

A. v. Humboldt.

Montag Nacht.

Ich lasse die zwei Bändchen in einigen Tagen wieder abholen!

Meine freundlichsten dankbarsten Grüße an Fräulein Ludmilla, die dichterische Künstlerin, welche Poesie und edle Nachbildung der Form ungestört vereinigt.

215.

Varnhagen an Humboldt.

Berlin, den 8. Juli 1857.

Die von Euer Exzellenz gütigst mir mitgetheilten zwei Bändchen Poesieen bekunden ohne Zweifel eine nicht geringe litterarische Bildung, gewandte Behandlung der Sprache und der Metren, aber damit scheint mir auch das Lob erschöpft! Die Zahl solcher Talente ist sehr groß, und wo keine besondre Auszeichnung hinzutritt, muß man sie wohl als gewöhnliche rechnen. Die Ansprüche, welche sich auf dergleichen Leistungen gründen, sind unverhältnißmäßig, und besonders in vorliegendem Falle, wo nicht nur Anerkennung, sondern auch gradezu Belohnung gefordert wird. Der Verfasser ist mir nicht näher bekannt, sein Ruf gewiß nur gering. Daß er eine harte Jugend gehabt, auch jetzt noch in bedrängter Lage sich befindet, ist sehr bedauerlich, aber die Art wie er sich zu

Digitized by Google

helfen sucht, durch Ansprache an die Großen und Mächtigen — gesinnungslos allen Farben huldigend, — bleibt immer mißfällig, wie auch sein Brief an Euer Exzellenz, der von Ihnen schon sein richtiges Epitheton erhalten hat! In der Antwort, deren Sie ihn würdigen werden, ist meinen strengen Worten die wünschenswerthe Milderung durch Ihre so unerschöpfliche als immer gleiche Menschenfreundlichkeit und Güte reichlichst verbürgt!

Meine Nichte Ludmilla dankt aus der Fülle des Herzens dem antheilvollen Wohlwollen, daß Eure Exzellenz ihr so gütig bezeigen und daß sie zeitlebens zu den größten Schätzen rechnen wird, die ihr je zu Theil werden können!

Wir haben gestern Frau Gaggiotti Richards besucht, und sie, schöner als je, inmitten ihrer künstlerischen Beschäftigung gefunden. Die ganze Familie hegt Ihnen eine leidenschaftliche Verehrung, und dies allein schon würde Sie uns werth machen; die persönliche Liebenswürdigkeit der schönen Künstlerin ist bezaubernd. —

In unsren Tagen kann hier keine litterarische Erscheinung an's Licht treten, ohne daß sie, sei sie noch so harmlos und friedlich, dem pfäffischen und zelotischen Geist Anlaß gebe sich zu regen. Dem konnte denn auch das kleine Buch nicht entgehen, und die Verfasserin muß erwarten, von dieser Seite noch manchem widrigen Einspruch zu begegnen. Aber sie hat das Glück gehabt de manger son pain blanc le premier, das Beste und Schönste ist ihr in Euer Exzellenz Beifall zu Theil geworden, und sie kann das nachträgliche schwarze Brot ruhig liegen lassen! —

Wir denken am Montage nach Dresden abzureisen, und hoffen nach einigen Wochen Euer Exzellenz im besten Wohlsein glücklich wiederzufinden!

In tiefster Verehrung und dankbarster Ergebenheit gehorsamst

Varnhagen von Ense.

Digitized by Google

216.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 16. September 1857.

Eine Anfrage über Briefe und Pakete vom 8. und 22. August giebt mir die angenehme Gewißheit, verehrter Freund, von Ihrer Rückkehr in das mönchische Berlin, wo der (Beilage zu No. 215 der Tante Voß, 15. Sept.) „Gott in der Geschichte" wegen eines erhaltenen und unaufgeklärten Kusses, zu dem Herr Merle d'Aubigné gezwungen war, des Rationalismus und sündhaften Romanismus angeklagt wird, und (was viel erfreulicher ist) Pastor Kind sich rühmt, von einer jungen italiänischen Aufwärterin in Neapel mit Wärme der evangelischen Halbbekehrung, auf die Schulter geküßt worden zu sein. — Da ich meinem langweiligen Geburtstag nah seit dem 8. August über 300 Briefe und Pakete erhalten, so weiß ich nie etwas über das Datum der Ankunft, erinnere mich aber sehr wohl, einen Brief auf Trauerpapier vom 15. Juli aus Madrid von Ihrem ausgezeichneten Verwandten Adolfo de Varnhagen und später ein Fragment seiner Geschichte erhalten zu haben. Ich werde ihm freundlichst danken. Seine Geschichte ist nicht ohne Interesse. — Sie wissen, daß durch Ernennung einer Finanzkommission im Staatsrath man hoffte den Minister von der Heydt, dessen unabhängige Thätigkeit unbequem ist, los zu werden. Der Mann hat aber eine edle Energie gezeigt, und der König hat die ganze Kommission (das Werk Niebuhr's) vertagt. Mit innigster Freundschaft Ihr

A. v. Ht.

Mittwoch.

Meine Verehrung Ihrer talentvollen Nichte.

Ich glaube, „Gott in der Geschichte" hat unpolitisch gehandelt, die freilich wiederholte Königliche Einladung anzunehmen. Man wird ihm, den ich achte, manches zuschreiben, woran er unschuldig ist.

Digitized by Google

helfen sucht, durch Ansprache an die Großen und Mächtigen — gesinnungslos allen Farben huldigend, — bleibt immer mißfällig, wie auch sein Brief an Euer Exzellenz, der von Ihnen schon sein richtiges Epitheton erhalten hat! In der Antwort, deren Sie ihn würdigen werden, ist meinen strengen Worten die wünschenswerthe Milderung durch Ihre so unerschöpfliche als immer gleiche Menschenfreundlichkeit und Güte reichlichst verbürgt!

Meine Nichte Ludmilla dankt aus der Fülle des Herzens dem antheilvollen Wohlwollen, daß Eure Exzellenz ihr so gütig bezeigen und daß sie zeitlebens zu den größten Schätzen rechnen wird, die ihr je zu Theil werden können!

Wir haben gestern Frau Gaggiotti Richards besucht, und sie, schöner als je, inmitten ihrer künstlerischen Beschäftigung gefunden. Die ganze Familie hegt Ihnen eine leidenschaftliche Verehrung, und dies allein schon würde Sie uns werth machen; die persönliche Liebenswürdigkeit der schönen Künstlerin ist bezaubernd. —

In unsren Tagen kann hier keine litterarische Erscheinung an's Licht treten, ohne daß sie, sei sie noch so harmlos und friedlich, dem pfäffischen und zelotischen Geist Anlaß gebe sich zu regen. Dem konnte denn auch das kleine Buch nicht entgehen, und die Verfasserin muß erwarten, von dieser Seite noch manchem widrigen Einspruch zu begegnen. Aber sie hat das Glück gehabt de manger son pain blanc le premier, das Beste und Schönste ist ihr in Euer Exzellenz Beifall zu Theil geworden, und sie kann das nachträgliche schwarze Brot ruhig liegen lassen! —

Wir denken am Montage nach Dresden abzureisen, und hoffen nach einigen Wochen Euer Exzellenz im besten Wohlsein glücklich wiederzufinden!

In tiefster Verehrung und dankbarster Ergebenheit gehorsamst

Varnhagen von Ense.

Digitized by Google

216.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 16. September 1857.

Eine Anfrage über Briefe und Pakete vom 8. und 22. August giebt mir die angenehme Gewißheit, verehrter Freund, von Ihrer Rückkehr in das mönchische Berlin, wo der (Beilage zu No. 215 der Tante Voß, 15. Sept.) „Gott in der Geschichte" wegen eines erhaltenen und unaufgeklärten Kusses, zu dem Herr Merle d'Aubigné gezwungen war, des Rationalismus und sündhaften Romanismus angeklagt wird, und (was viel erfreulicher ist) Pastor Kind sich rühmt, von einer jungen italiänischen Aufwärterin in Neapel mit Wärme der evangelischen Halbbekehrung, auf die Schulter geküßt worden zu sein. — Da ich meinem langweiligen Geburtstag nah seit dem 8. August über 300 Briefe und Pakete erhalten, so weiß ich nie etwas über das Datum der Ankunft, erinnere mich aber sehr wohl, einen Brief auf Trauerpapier vom 15. Juli aus Madrid von Ihrem ausgezeichneten Verwandten Adolfo de Varnhagen und später ein Fragment seiner Geschichte erhalten zu haben. Ich werde ihm freundlichst danken. Seine Geschichte ist nicht ohne Interesse. — Sie wissen, daß durch Ernennung einer Finanzkommission im Staatsrath man hoffte den Minister von der Heydt, dessen unabhängige Thätigkeit unbequem ist, los zu werden. Der Mann hat aber eine edle Energie gezeigt, und der König hat die ganze Kommission (das Werk Niebuhr's) vertagt. Mit innigster Freundschaft Ihr

A. v. Ht.

Mittwoch.

Meine Verehrung Ihrer talentvollen Nichte.

Ich glaube, „Gott in der Geschichte" hat unpolitisch gehandelt, die freilich wiederholte Königliche Einladung anzunehmen. Man wird ihm, den ich achte, manches zuschreiben, woran er unschuldig ist.

Digitized by Google

217.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 14. October 1857.

(Bei Zurücksendung der Briefe von Gentz an Garve.)

Innigen Dank! Ich hatte die Briefe schon erhalten und mich daran erquickt. Nichts kann meines Bruders Ruhm mehr vermehren. Wunderbar, daß Ancillon den scharfsinnigen Gentz so lange täuschen konnte.

A. Ht.

Den 3. December 1857 bemerkt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Besuch bei Humboldt. Herr von Olfers ging eben weg, und sagt uns, daß Rauch in Dresden gestorben sei. Dann geht der General Graf von der Groeben fort, der sich sehr freundlich bezeigt, und gern hört, daß ich ihm einen Mann zuweisen will, der die Gedichte von Schenkendorf neu herausgeben wird. Humboldt voll herzlicher Güte für Ludmilla, wie für mich, erzählt vom Könige, von Schönlein, von der Prinzessin von Preußen, von Doctor Lassalle, dessen Werk*) er in drei Nächten genau durchgelesen, von Friesen, schilt mit Verachtung auf die Kreuzzeitung, lobt den Grafen von der Groeben wegen seines Ehrgefühls, den Minister von der Heydt wegen seines Trotzes den Abschied nehmen zu wollen. Er hat ein Schreiben der Königin erhalten, der König wünscht ihn zu sehen, und er fährt demgemäß nach Charlottenburg. Er ist rüstig und munter. — Viel gelesen in Lassalle. Schon der äußere Anblick einer so großen und gewichtigen Arbeit erregt Ehrerbietung. Mir macht es einen eignen Eindruck, wenn die Stützen und Geltungen, bei denen ich hergekommen, eine nach der andern fallen, schwinden. Jeder Altgewordene muß dergleichen wahrnehmen und ertragen, aber in unsrer Zeit sind die Wandlungen schneller und kräftiger, als in früheren Läuften, und ich bin besonders empfindlich für sie. Selbst wo der Inhalt mir nichts ver-

*) „Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesos."

Digitized by Google

schlägt, wo mir sachlich nichts verloren geht, weil die Gegenstände nicht unmittelbar in meinen Kreis gehören, ist mir doch die Erscheinung immer etwas peinlich. So geht es mir jetzt wieder in Betreff Schleiermacher's; seine Schrift über den Herakleitos war bisher das letzte Wort, der Abschluß über diesen Philosophen, selbst Hegel's entgegenstehende Andeutungen hatten diese Geltung nicht aufheben können, man ruhte auf ihr wie auf einem weichen Kissen, jetzt kommt neue Kritik und zieht dasselbe ohne weiters weg! Lassalle schiebt zwar ein andres, großes und wohlausgestopftes dafür ein, aber der Wechsel ist unbequem. Und doch freut mich die nie rastende Geistesarbeit, der Scharfsinn, die Gelehrsamkeit, der freie und kühne Fortschritt."

218.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 11. Januar 1858.

Verehrter Freund: auch ich bin wieder recht leidend an meinem wiederkehrenden Hautübel, eine lästige Folge des hohen Alters. Sie haben wenigstens Ihre unbedingte Freiheit und können sich pflegen; mir ist keine Freiheit gegönnt, von Allen gequält, am unbarmherzigsten und unabwendbarsten von der Post. Das so freundliche Andenken von Mrs. Sarah Austin ist mir sehr ehrenvoll, ich verdanke es Ihnen, wie so vieles andere. Werden Sie auch der Dollmetscher meines Dankgefühls und meiner treuen Verehrung für die geistreiche Frau und ihren mir theuern Bruder M. John Taylor. Livingstone's Nachrichten interessiren mich besonders wegen seiner Ansicht über die Kulturfähigkeit des Negerstammes zu einer Zeit, wo unter dem Vorwand freier Arbeit Frankreich auf einer und Nordamerika auf der andern Seite das Sklaveneinfangen in Afrika auf das schmachvollste begünstigen. Die politischen Nachrichten über Indien von Capt. Meadows Taylor waren unbedeutend. Vielleicht ist es Ihnen ange-

Digitized by Google

nehm für Ihre Archive zu beſitzen Originalbriefe von Graf Walewski, Prinz Napoleon, der nach Aegypten geht, Sohn von König Jerôme, Lord Stratford de Redcliffe, die Kopie eines ſehr ſchön ſtiliſirten Briefes des Paſcha's von Aegypten, das Original mußte ich dem Doctor Brugſch ſchenken.

Doctor Michael Sachs hat ſich von meiner hebräiſchen Verherrlichung nicht wollen abhalten laſſen. Viel Freundliches dem edeln General von Pfuel, den ich aufſuchen werde, ſobald ich kann. Ihr treuer immer gleich unleſerlicher

A. v. Humboldt

219.

Prinz Napoleon, Sohn Jerome's, an Humboldt.

Paris, ce 13. Octobre 1857

Monsieur le Baron,

Monsieur Mariette ne m'a remis qu'il y a quelques jours votre lettre du mois de juillet, dans la-quelle vous me parlez de Monsieur le docteur Brugsch et de l'envoi de sa grammaire démotique que je n'ai pas encore reçue. — Je tiens à ce que vous ne m'accusiez pas de négligence à vous répondre; aujourd'hui je ne me sens guère le courage de vous parler même de science, votre coeur et votre esprit doivent être bien affligés par la maladie de votre souverain et ami qui nous donne de vives inquiétudes, je dis *nous*, parceque les quelques jours que j'ai passés à Berlin m'ont fait apprécier les qualités éminentes du Roi et m'ont vivement attaché à lui. Que Dieu le conserve, c'est un voeu sincère!

Recevez, Monsieur le Baron, l'assurance de mes sentiments de haute estime et considération.

Napoléon.

Digitized by Google

Den 18. Februar 1858 berichtet Varnhagen in seinen Tageblättern: „Zu Humboldt gegangen. Mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart gedenkt er sogleich alles dessen, woran unsre Anwesenheit ihn erinnern kann, er sagt Ludmilla'n die schmeichelhaftesten Sachen über ihr Buch, für dessen zweite Auflage, die nicht ausbleiben werde, er ihr eine Stelle über Friesen geben will, die er zwar auch den Leipziger Turnern für des letztern von ihnen beabsichtigtes Ehrengedächtniß mittheilen möchte, indeß haben diese nach vorläufiger Anfrage sich nicht wieder gemeldet. Auf den Großherzog von Weimar ist er übel zu sprechen, derselbe hat ihm und den Gebrüdern Schlagintweit bei wiederholtem Besuch mehrere Stunden geraubt, sie merkten bald, daß er sich nicht über die Dinge, die sie für ihn zurechtgelegt, unterrichten wolle, sondern nur — sie gesprochen haben wolle, auch hat er jedem den Falkenorden ertheilt. — Ueber *** hat er gegen Humboldt dieselbe Entschuldigung gemacht wie gegen mich, es sei der Adel erforderlich, was Humboldt ganz abscheulich findet, und übrigens ganz dem persönlichen Vorurtheil des Großherzogs gemäß; der Vater, der auch nicht sehr merkwürdig gewesen, habe diese Sinnesart doch wenigstens versteckt, der Sohn äußere sie unverhohlen; einst habe er nachdem ein Bürgerlicher die Gesellschaft verlassen, mit großer Befriedigung das Behagen ausgedrückt, jetzt seien wir unter uns! ein andermal, als man bemerkt hatte, man säße zu dreizehn an der Mittagstafel, erwiederte er tröstend, es seien zwei Bürgerliche darunter, die zählten nicht! und das sagte er zu Humboldt französisch, weil, wie er sagte, jene beiden das gewiß nicht verstünden! — Ueber die Last von Briefen, mit denen Humboldt heimgesucht wird, klagte er bitterlich, vierhundert im Monat wenigstens müsse er lesen, viele fingen an „Mein Greis" oder „Edler Jugendgreis" oder auch so „Karoline und ich sind glücklich, unser Schicksal liegt in Ihren Händen." — Er lobte die Prinzessin Victoria, sie sei zwar nicht hübsch, habe aber ein gefälliges, einfaches Wesen, ein beseeltes Auge.

Digitized by Google

220.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 19. Februar 1858.

Sie sehen, theurer Freund, daß, trotz vieler kleiner Häkeleien von Mr. d'Avezac, der von Malte-Brun zu zitiren gelernt hat, Ihr Namensvetter Ihnen recht viel Ehre macht.

Unbegreiflich aber ist daß Mr. d'Avezac von der von mir 1830 als Manuskript herausgegebenen Karte von Juan de la Cose von 1500, 6 Jahr vor Colon's Tod, und von einem Werke in groß Quarto unter dem Titel „Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim," wo der Ursprung des Namens Amerika, von W. Ghillany und Alex. Humboldt 1853 gar nichts weiß.

A. Ht.

In einer Nacht durchwühlt. Der edle Jugendgreis, Vecchio della Montagna.

(Hierbei das Buch „Considérations géographiques sur l'histoire du Brézil. Examen critique d'une nouvelle histoire générale du Brézil par M. François Adolphe de Varnhagen. Rapport fait par M. d'Avezac. Paris. 1857." 8.)

221.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 7. März 1858.

Ich vermuthe, theurer Freund, daß Sie das indiskrete fast geistlose Buch von Normanby nicht in Händen gehabt. Ich werde es an Lady Bloomfield nicht zurückgeben, ohne es Ihnen anzubie-

Digitized by Google

ten. Durchblättern Sie es nach dem Regiſter, und ſchicken Sie es mir gütigſt in 4 bis 5 Tagen zurück. Es ſchildert eine ſchlechtgeſpielte Komödie. Ihr anhänglichſter

A. v. Humboldt.

Sonntag Nacht.

Meine Verehrung Ihrer liebenswürdigen Nichte.

(A year of revolution. From a journal kept in Paris in 1848. By the marquis of Normanby, K. G. London 1857. 2 Vols. in 8°.)

Den 8. März 1858 bemerkt Varnhagen in ſeinen Tageblättern: „Humboldt ſendet mir mit freundlichen Zeilen das Buch des Marquis von Normanby über die Revolution von 1848. Er nennt es ein indiskretes und faſt geiſtloſes Buch, ich nenn' es ein ſtupides, und dem Inhalte nach verrätheriſches; es zeigt, wie ſchädlich es iſt, ſich mit der Diplomatie einzulaſſen, beſonders mit einer unamtlichen, wie damals die des Marquis war, auf den ſowohl Lamartine als Cavaignac nur zu ſehr gehört haben. Er iſt einer der ſtumpfeſten und langweiligſten Engländer, die es je gegeben hat."

Den 9. März 1858 fügt Varnhagen ſeinem Urtheil über Normanby noch Folgendes hinzu: „In Normanby weitergeleſen. Er iſt ein armer Tropf, aber die Elendigkeit Louis Philippe's, die Schlechtigkeit Guizot's, die verderblichen Einwirkungen der Schleicher und Betrüger, lernt man aus ſeinem ſchlechten Buche gehörig kennen. Uebrigens iſt er ein Meiſter, alles Lebendige und Sprudelnde der gewaltigſten Ereigniſſe zu tödtender Langweiligkeit herabzuſtimmen."

Digitized by Google

222.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 13. April 1858.

Ich bin gerührt über die Freundlichkeit Ihrer Zeilen und das Andenken von der geistreichen Fräulein Ludmilla. Da gestern Illaire bei mir war, so habe ich alles vorbereitet Herrn **, dem vielgeachteten Geistlichen in †† nützlich für eines der Spielwerke zu werden, welche zwar nicht nähren aber eine angenehme Zerstreuung, auch des spät ausgeführten Reitens mit Hindernissen, Aussicht zur Errettung aus der Unterwelt der vierten Klasse gewähren. Ich werde an Illaire um die dritte Klasse schreiben, flehe aber, daß Sie mir etwas das Gedächtniß auffrischen. — **'s Titel! Ich denke, er predigt nicht; giebt selbst nicht mehr die kleinen, dem chemisch verwandten Brod unionsfeindlichen Oblaten. Er ist aber, denke ich, in †† eine protestantische Macht.

Zu Ihrer und Fräulein Ludmilla's Bekehrung lege ich Phantasieen über die Berlinische Weltregenlosigkeit vor der Sündfluth bei, und die feurige Weltzerstörung, die ein bischen verwilderter Pottasche im unschuldigen Feldspath des Granits in den letzten Tagen hervorbringen wird: de la géologie hébraïzante, wie ich dergleichen unvorsichtig im Kosmos genannt habe. Ihr

Dienstag. A. v. Ht.

(„Thoughts on the first rainbow, in connexion with certain geological facts. London 1852." Die Schrift ist von W. Bateman Byng, aber an Humboldt jetzt erst durch den Lootsen-Kapitain außer Diensten Herrn F. A. Fokkes in Hamburg übersandt.)

Den 24. April 1858 bemerkt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Gestern erzählte Humboldt sehr launig von den Briefen, die er bekommen; eine Anzahl Damen in Elberfeld haben sich verbunden, durch anonyme Briefe an seiner Bekehrung zu arbeiten, und

Digitized by Google

haben ihm dies angezeigt; von Zeit zu Zeit laufen solche Briefe ein. Aus Nebraska hat man an ihn die Frage gerichtet, er möchte doch sich darüber aussprechen, wo die Schwalben im Winter bleiben; ich fragte, ob dies nicht fortwährend eine schwebende Untersuchung sei? „Freilich, erwiederte er, ich weiß es so wenig wie ein anderer, — aber, setzte er mit scherzender Wichtigkeit hinzu, das hab' ich den Leuten in Nebraska nicht geschrieben, weil man dergleichen nie eingestehen darf."

223.

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 19. Juni 1858.

Im Ganzen langweilig und voll innerm Widerspruch, aber wegen des mythischen Deutschamerikanerthums doch Historie und leider wahr. S. 76—80, auch S. 33. 35, 75. Zauber einer geschlechtlosen Sprache: „Fermez les lèvres et serrez les dents." *) Aus der und die ist aus Faulheit de, und endlich ein neutrales, lebentödtendes the geworden.

S. 88. steht geschrieben, warum mein Freund Fröbel nicht erschossen (erblumet) worden ist.

A. Ht.

Ich bin wegen des traurigen Potsdams zu lange nicht bei Ihnen erschienen.

(Anmerkungen von Varnhagen. Dabei war: „Die deutsche Auswanderung und ihre kulturhistorische Bedeutung. Von Julius Fröbel, Leipzig. 1858." Von Fröbel an Humboldt eingesandter Abdruck.

*) In den „Anglaises pour rire" heißt es: Ouvrez la bouche et serrez les dents, et vous parlerez anglais!" Humboldt mag dies im Sinne gehabt, aber ouvrez irrig in fermez verwandelt haben.

Digitized by Google

S. 35 sagt Fröbel: „Uebrigens sind an und für sich die englische und die deutsche Sprache nur zwei verschiedene Dialekte, oder vielmehr Entwickelungsstufen. Die englische ist kulturhistorisch die höhere von beiden, denn die Abschleifung der grammatikalischen Formen ist anerkannterweise der höheren geistigen Entwickelung entsprechend." Humboldt hat an den Rand geschrieben: „Oho."

S. 88 deutet Fröbel auf Oesterreichs großen Zukunftsberuf hin. Solche Stellen, in einer 1848 erschienenen Schrift durch einen Adjutanten dem Fürsten von Windischgrätz rechtzeitig mitgetheilt, bewirkten Fröbel's Begnadigung, während sein Kollege Robert Blum grausam erschossen wurde.)

224.

Humboldt an Varnhagen.

Berlin, den 9. September 1858. Nachts.

Innigen Dank, mein theurer Freund, für Ihre so freundlichen Zeilen. Der Dank des trefflichen ** ist mir nicht gleichgültig: man ist hier so unartig gewesen, mir mit keiner Silbe zu sagen, daß mein Antrag erfüllt sei. Da Sie und Ihre geistreiche Nichte, Fräulein Ludmilla, Curiosa lieben und in meinem Uralter alle Scham für Selbstlob längst verschwunden ist, so lege ich Ihnen vor: den Brief der Königin Victoria, die durch die Prinzessin von Preußen mich um einige Stellen der Ansichten der Natur und des Kosmos (dichterische Naturbeschreibung) von meiner Handschrift hatte bitten lassen, — mit einem andern Briefe, des amerikanischen Kriegsministers, der mir für den Reisenden Möllhausen, als Zeichner in den zwei Expeditionen nach den Küsten der Südsee, meines Seifert's Schwiegersohn, nützlich gewesen ist und mirabile dictu allen politischen Groll gegen mich, wegen meiner Freundschaft mit Fremont, bei Seite gesetzt hat. Der letztere mir moralisch erfreulicher, der großen Namen wegen maßlos übertrieben.

Für die Regentschaft ist allerdings, so nothwendig sie auch ist, für die ganz vergeudete Ehre des Landes ist, leider! noch nichts

Digitized by Google

abgemacht. Möge der Prinz von Preußen halten, was er bis jetzt verspricht: unter keiner andern Bedingung als mit ausgesprochenem Titel Regent werde er fortwirken, aber wo die Initiative bei der Abgeschlossenheit des Königs, den man mich selbst seit der Rückkehr noch nicht hat sehen lassen? Läßt man die Initiative den Kammern, so handelt man übereilt und in unedler Furcht. Alea jacta, und die Summe der Intelligenz, die im Spiel ist, scheint ökonomisch arm zugemessen.

Was wissen Sie, theurer Freund, von Herrn Iwan Golowin, der mit einer so frechen, beispiellosen Indiskretion mich photographisch im schrecklichsten négligé de costume dem Publikum darstellt, même wie ich ihm sehr verletzt geschrieben, en me dotant de deux fautes de français — venaient statt viennent, pourrait statt pouvait. Was die Menschen sich erlauben, um andere ihren Zwecken dienstbar zu machen! —

Ich flehe, daß Sie mir die drei Curiosa, Abschrift der Victoria, Brief des Kriegsministers, und Rovira von Golowin, bis Sonntag Morgen, wo ich mit Baron Stockmar Vater nach Tegel muß, zurückschicken.

Mein Gehen (ma démarche) nimmt an alternder Richtungslosigkeit traurig zu. Hüten Sie sich vor einer so langen Geduld zu leben. Der Ruf nimmt mit der Imbecillität zu, und die Rolle des „theuren Jugendgreises, des würdigen Seniors aller lebenden Gelehrten, Vecchio della montagna" wird eine sehr unbequeme, wenn es auch im Netzdistrikt eine Jungfrau giebt, die der Senior in Tegel etabliren soll, weil der Ort nahe bei Berlin ist, und sie, zur rechten Zeit avertirt, zur Stadt kommen kann, um mir die Augen zu schließen.

Mit treuester freundschaftlicher Verehrung Ihr

A. v. Humboldt.

Mein böser Freund Lassalle — Herakleitos der Dunkle — ist trotz aller meiner Verwendungen, trotz der mir gegebenen Ver-

Digitized by Google

heißungen vom Prinz von Preußen und Illaire*) doch verjagt worden. Man gab Hoffnung, der Dunkle werde in einigen Monaten (nach den Wahlen) zum noch dunkleren Pythagoras zurückkehren. Welche Distribution der Gerechtigkeit!

(Anmerkung von Varnhagen. Iwan Golowin hatte Humboldt ersucht, ihm ein russisches Drama „Rovira" zueignen zu dürfen, der französische Brief, durch welchen Humboldt die Widmung annahm, ist als Facsimile dem Büchlein beigefügt.)

225.

Humboldt an Ludmilla Assing.

Berlin, den 12. October 1858.

Welch ein Tag der Erschütterung, der Trauer, des Unglücks für mich, der gestrige. Ich war von der Königin nach Potsdam beschieden, um von dem König Abschied zu nehmen. Er war weinend vor tiefer Rührung. Ich komme nach Hause, Nachmittag gegen 6 Uhr und erbreche Ihren Schmerzensbrief, theure, liebe, geistreiche Freundin! Er früher dem Irdischen entzogen, als ich der Neunzigjährige, der Alte von den Bergen. Es ist nicht genug zu sagen, daß Deutschland einen großen Schriftsteller, den verlor, der die Sprache am edelsten zum Ausdruck der zartesten Empfindungen zu modeln wußte — aber was ist die Form bei so viel Scharfblick, so prägnanter Geistigkeit, solchem Seelenadel, solcher Weltklugheit. Was Er mir war, was er mir dem nun ganz Vereinzelten war, das können Sie in Ihrem schönen, feinen Sinne allein ganz fassen. Ich werde bald kommen es Ihnen zu sagen.

Mit tiefem Seelenschmerze Ihr

Al. Humboldt.

*) Insofern nicht ganz genau, als in der Abwesenheit der Genannten und, wie sich später herausstellte, ohne ihr Vorwissen, der Minister Westphalen hierauf bestanden hatte.

Digitized by Google

Anhang.

Enthaltend:

Eine deutsche Uebersetzung der in vorstehendem Buche vorkommenden

französischen und englischen Briefe.

25 (Seite 22).

Humboldt an die Fürstin von Pückler.

Ich komme so eben heute Nacht von Potsdam an, und nehme mit Vergnügen das werthe Anerbieten der Frau Fürstin auf Morgen, Mittwoch Abend präcis um acht Uhr, an, denn das Theater dauert eine Stunde. Ich fürchte Donnerstag zu nehmen, in Anbetracht der Ungewißheit planetarischer Störungen. Alle Personen, die Sie wählen mögen, sind mir angenehm, ich möchte nur die Frau Fürstin bitten, Rauch, Gauß und Herrn und Frau von Rühle nicht einzuladen, weil sie bereits einmal diese Langeweile bestanden haben. Herr von Varnhagen mag hinzufügen, wen er will. Nichts gleicht seinem Tact, zu ahnen, wer mir mit einiger Nachsicht zuhören wird. Hochachtungsvoll

Al. Humboldt.

Dienstag, 2. Mai 1837.

---

42 (Seite 40).

Metternich an Humboldt.

Wien, 29. März 1840.

Mein lieber Baron!

Da ich nicht bezweifle, daß der Kronprinz, dem ich die Ehre habe, heute zu antworten, Ihnen Mittheilung von meiner Erklärung machen wird, so beziehe ich mich auf meinen Brief an Seine königl. Hoheit. Sie werden sehen, daß ich mich ihm zu Gebote stelle, jedoch unter Vorbehalt meiner Unwissenheit in der Archäo-

Digitized by Google

logie. Zu dieser Unwissenheit kommt noch Unbekanntschaft mit dem Attributen der Präsidentschaft.

Hier ist, was ich von einer individuellen Stellung in ihrer Beziehung zu einer wissenschaftlichen Gesellschaft denke.

Es gibt drei Arten Menschen. Die Einen sind wahre Gelehrte, und ihre Anzahl ist sehr beschränkt. Andere sind Freunde der Wissenschaften im Allgemeinen, oder eines einzelnen Zweiges der Wissenschaften; ihre Anzahl ist bei weitem größer. Die dritte Klasse, welche die zahlreichste ist, umfaßt die trockenen Seelen und engen Geister, die Lebeleute, welche oft recht gute Menschen sind, denen aber Wissenschaften und Künste überflüssig scheinen.

Ich zähle mich zur zweiten Categorie. Ich und meines Gleichen können der Cultur der moralischen Wissenschaften von Nutzen sein, wenn wir uns nicht zu tief in Einzelheiten einlassen. Wo ich glaube, Gutes thun zu können, sehe ich es als eine Pflicht an, mich ihm zu widmen; im gegenwärtigen Falle jedoch werde ich nur guten Willen mitbringen können. Da mein Glaubensbekenntniß in den Erklärungen enthalten ist, welche ich dem erhabenen Protektor gemacht habe, so nehme ich die Freiheit, Sie auf das zu verweisen, was ich so frei gewesen bin, ihm zu sagen.

Sie haben, mein lieber Baron, uns schon so lange nicht besucht, daß, wenn Sie sich bessern werden, Sie mehr als eine Befriedigung über die sehr reellen Fortschritte fühlen werden, welche wir auf den Gebieten, wo Sie als einer der Herrscher angesehen werden, gemacht haben. Jäger, dessen Verlust sehr zu bedauern ist, ist vollständig durch Endlicher, ein ausgezeichnetes Talent, ersetzt worden. Baumgarten und Ettingshausen sind ausgezeichnete Gelehrte. Die polytechnische Schule entwickelt sich außerordentlich, und bildet sehr nützliche Gelehrte und Arbeiter. Rösel ist der erste Optiker unserer Zeit, und der junge Voigtländer eifert ihm nach. Das Etablissement des Baron Karl Hügel hat der Botanik ein neues und großes Feld geöffnet. So entwickeln sich Wissenschaften und Künste nach Wunsch. Was ihnen fehlt, ist ein Inspektor wie Sie.

Sie klagen, mein lieber Baron, daß Sie der Aelteste unter den Ausländern im Institute sind. Solch ein Schicksal ist ohne Zweifel betrübend, weil es unvermeidlich ist, vorausgesetzt, daß man nicht die Dummheit begeht, vor den andern abzugehen, aber es ist natürlich. Ich habe dasselbe Gefühl auf einem Gebiete, welches gewiß von allen Gebieten das Größte ist. Von allen Königen und Kabinets-Chefs, die von 1813 bis 1815 am Ruder

Digitized by Google

waren, leben nur noch der König von Preußen und ich. Die Epoche umfaßt gleichwol nur ein Vierteljahrhundert, so wahr ist es, daß 25 Jahre eine ganze historische Epoche sind! Lassen Sie uns wegen solcher Kleinigkeiten nicht den Muth verlieren, sondern thun, als ob es nicht wäre.

Metternich.

---

44 (Seite 43).

König Christian der Achte von Dänemark an Humboldt.

Kopenhagen, 13. Januar 1840.

Herr Baron von Humboldt! Unter den Privatbriefen, welche ich seit meiner Thronbesteigung empfangen habe, hat keiner mir ein lebhafteres Vergnügen bereitet, als der, welchen Sie unterm 17. September an mich gerichtet haben. Ihre Aufmerksamkeit wird von mir hoch geschätzt, und ich erinnere mich mit sehr großem Interesse der Unterhaltung, die ich vor vielen Jahren mit Ihnen, Herr Baron, in Paris hatte, aber seitdem haben Sie die Wissenschaften mit neuen Untersuchungen bereichert, und Sibirien, welches Sie, wie früher Amerika, ausgebeutet haben, bietet den Naturwissenschaften neue Aussichten, die wir nur Ihnen, Herr Baron, verdanken. Ja, ich würde mich glücklich schätzen, mich eines Tages mit Ihnen über diese neuen Untersuchungen zu unterhalten.

Die Naturwissenschaften bieten immer ein neues Interesse dar, und ich werde sicher nicht unterlassen, zu ihrem Fortschritt, so viel von mir abhängt, beizutragen.

Die astronomischen und geotesischen Arbeiten Ihres berühmten Freundes Schumacher verdienen sicherlich meinen Schutz. Dieser Gelehrte hat sich einen europäischen Namen erworben und ich schätze seine seltenen Verdienste. Was die magnetischen Beobachtungen nach der Gauß'schen Methode anbelangt, so bin ich damit beschäftigt, sie hier in Kopenhagen zu erweitern. Ein im Jahre 1834 bei der polytechnischen Schule errichtetes Observatorium soll passender auf den Stadtwall verlegt werden, und wir wollen dort zwei verschiedene Emplacements errichten, eines für die Beobachtungen der Declination, das andere für den Apparat der Inclination. Der berühmte Oersted wird diese Anstalt leiten.

Ich schätze mich glücklich, Herr Baron, mich mit Ihnen über den Fortschrit der Naturwissenschaften in meinem Lande unterhal-

Digitized by Google

ten zu können. Dieses wird Ihnen die Gewißheit geben, daß ich keine Gelegenheit versäumen werde, um Ihre gute Meinung von meinem Interesse an den Wissenschaften und an Allem, was meine Unterthanen aufklären und glücklich machen kann, zu rechtfertigen.

Ich wünsche, Herr Baron, daß Sie oft Muße finden möchten, sich mit mir zu unterhalten. Ich würde mich bemühen, eine für mich so angenehme Verbindung zu cultiviren.

Die Königin trägt mir eine Empfehlung an Sie auf, und ich ergreife die Gelegenheit, Herr Baron von Humboldt, um mich mit der größten Hochachtung zu zeichnen

Ihr

wohlgewogener

Christian.

---

49 (Seite 49).

Guizot an Humboldt.

London, 24. August 1840.

Herr Baron!

Sie sind sehr freundlich, daran zu denken, mir die zwei neuen Bände der Werke Ihres Herrn Bruders zu schicken. Ich danke Ihnen, sowohl für das Geschenk, welches in sich selbst so großen Werth hat, als für die Aufmerksamkeit, die von mir wenigstens ebenso hoch geschätzt wird. Ich hege die Hoffnung, daß ich trotz aller unserer Geschäfte (es sind ja Ihre Geschäfte sowohl, wie die meinigen), Zeit finden werde, etwas von dieser großen Arbeit zu lesen. Ich möchte von meiner Zeit einen so gründlichen und so mannigfachen Gebrauch machen, wie Sie es zu thun verstehen. Behalten Sie einen kleinen Theil Ihrer Zeit, um an dem Erfolg einer guten und weisen Politik zu arbeiten. Sie verdankt Ihnen schon Vieles und bedarf Ihrer noch für die Zukunft.

Ich beneide den Baron von Bülow um das Vergnügen, Sie zu sehen. Ich vermisse seine Gesellschaft in London unendlich. Eine wahre, gediegene und freie Unterhaltung ist hier etwas sehr Seltenes. Die seinige wird mir oft fehlen. Ich möchte eines Tages Ihnen einen Besuch abstatten, mehr aus der Nähe Ihr Land sehen, das Land, in dem der Geist die größte Rolle spielt, und seinen neuen König, der, wie man sagt, eines solchen Landes würdig ist. Bis dahin, bitte ich, Herr Baron, bewahren Sie mir Ihr altes Wohlwollen und glauben Sie an die Beständigkeit und

Digitized by Google

Aufrichtigkeit der Gefühle, welche ich seit sehr langer Zeit für Sie gehegt habe.

Guizot.

Anmerkung von Humboldt. Erhalten zu Königsberg während der Festlichkeiten.

---

50 (Seite 50).

Arago an Humboldt.

Paris, 12. März 1841.

Ich darf und will nicht glauben, daß Du mich im Ernste gefragt hast, ob ich Deine Reise nach Paris gern sehen würde. Bezweifelst Du denn die Unveränderlichkeit meiner Freundschaft? Wisse, daß ich jeden Zweifel in diesem Punkte als die grausamste Beleidigung ansehe. Außer meiner Familie bist Du, außer allem Vergleich, der, den ich am zärtlichsten auf der Welt liebe. Und, Du mußt Dich darin ergeben, Du bist der einzige meiner Freunde, auf den ich mich bei schwierigen Umständen verlasse.

Ich fühle mich wahrhaft glücklich bei dem Gedanken, daß ich einige Abende mit dem zubringen werde, dem ich meine Liebe für Meteorologie und physische Erdbeschreibung verdanke. Wir werden für Dich ein Bett im Observatorium haben.

Der arme Savary ist in einem bejammernswerthen Zustande. Der Arzt versichert mich, daß seine Brustkrankheit keine Hoffnung gestattet. Welch ein Unglück.

Du wirst in Paris bei der Eröffnung eines astronomischen Cursus ankommen. Mein neues Amphitheater ist von einem scandalösen Luxus.

Ich bin entzückt über die Genesung des armen Sheiffer (es ist doch so?). Dein gutes Herz schafft Dir immer eine zahlreiche Familie.

Adieu, mein bester Freund. Meine Freundschaft für Dich wird nur mit meinem Leben endigen.

F. Arago.

Digitized by Google

55 (Seite 57).

Humboldt an Spiker.

Haben Sie die Gewogenheit, mir dies Blatt zurückzusenden. Ich bediene mich Ihrer schönen Ueberſetzung in meinem Cosmos. Sie erlauben mir wohl, daß ich ſage: „Nach Spikers Uebertragung.“ Das wird mir Vergnügen machen: werde ich den Zorn des Freiherrn Auguſt von Schlegel oder von Tieck Acorombonus zu ertragen haben? Theilen Sie mir doch mit, ob Sie auch das Stück überſetzt haben. Freundlichſt

Ht.

---

58 (Seite 60).

König Chriſtian der Achte von Dänemark an Humboldt.

Kopenhagen, 25. März 1841.

Herr Baron!

Ich bin dem berühmten Geheimrath Dieffenbach zu doppeltem Dank verpflichtet für die Aufmerkſamkeit, mir ſeine Werke über die Heilung des Schielens und Stotterns zu ſchicken, da ſie mir das Vergnügen verſchafft hat, Ihren werthen Brief vom 24. Februar zu erhalten. Eine Einführung durch Sie, Herr Baron, iſt des Erfolges ſicher; in dieſem Falle machten die Werke und der Ruf des Verfaſſers es überflüſſig, mehr davon zu ſagen, aber Sie ſind nur gerecht gegen die ausgezeichneten Dienſte, welche der Geheimrath Dieffenbach der Menſchheit erwieſen hat, und ich beeile mich, ſie durch Verleihung meines Danebrog Ordens an dieſen ausgezeichneten Gelehrten anzuerkennen. Mein diesfalſiger Brief wird ihm durch meinen Geſandten, Graf Reventlow, übergeben werden, und ich werde dem Ritter Dieffenbach beſonders die däniſchen Chirurgen, welche Berlin beſuchen werden, um ſich die von ihm erklärte Methode anzueignen, empfehlen.

Der Ueberbringer dieſes Briefes, den ich Ihrer Protection zu empfehlen wage, iſt der Candidat der Theologie, Bornemann, ein junger, talentvoller und kenntnißreicher Mann, den ich nach Berlin zu meinem berühmten Landsmann Steffens ſchicke, um Philoſophie zu ſtudiren, nicht gerade die Hegels, die andere Angreifer an unſerer Univerſität findet, ſondern die, welche dazu

Digitized by Google

beitragen kann, die oft übertriebenen Ideen unserer modernen Philosophen zu berichtigen. — Steffens wird durch die heiligen Bande der Dankbarkeit, welche er dem Könige schuldet, zurückgehalten, aber ich wünsche, daß sein Talent und seine Kenntnisse nicht für uns verloren gehen und daß dieser junge Gelehrte von seinem Lichte profitire, bevor es aufhört, alles zu beleben, was mit meinem berühmten Landsmann in Verbindung kommt, der in meiner Meinung allein eine ganze academische Fakultät aufwiegt.

Ich folge mit dem größten Interesse, welches sich auf die aufrichtigste Freundschaft und auf Beziehungen (in unserer Stellung), die ich nie außer Acht lassen könnte, gründet, allem, was Ihr ausgezeichneter König für das Glück seiner Unterthanen, für die deutsche Nation und für die Bewahrung des Friedens thut. Mögen seine Bestrebungen von dem Allmächtigen gesegnet werden und seine Völker werden ein festes und vermehrtes Glück sehen, welches viel zur Wohlfahrt der Nachbarvölker beitragen wird.

Der König hat soviel Güte für meinen Sohn gehabt, für die ich nie genug erkenntlich sein kann. Ich hoffe, Gott sei Dank, für ihn die glücklichste Zukunft von der Verbindung mit der liebenswürdigen Herzogin Caroline von Mecklenburg-Strelitz.

Ich schätze die Wünsche, welche Sie mir in Beziehung darauf ausdrücken und bin mit der größten Hochachtung, Herr Baron von Humboldt, Ihr

Wohlgewogener

Christian, R.

---

78 (Seite 91).

Der französische Gesandte Graf Bresson an Humboldt.

Berlin, den 6. Februar 1839.

Excellenz!

Ich schätze mich glücklich Ihnen heute einen Artikel übersenden zu können, der Ihrer würdiger ist, als der gestrige. Bewahren Sie diese Nummer der *Débats*. Ich hebe sie nicht auf.

Die Bemerkung des Herrn M. V. L. über einen nescio quis Plutarchus ist kindisch. Uebrigens zeigt sein Artikel eine gerechte Würdigung Ihres Ruhmes, der auch der unserige ist und auf den wir Anspruch machen.

Genehmigen Sie, Excellenz, meine respectvolle Verehrung

Bresson.

Digitized by Google

P. S. Ich schloß dieses Billet, als mir dasjenige, welches Sie mir heute Morgen geschrieben haben, zugestellt wurde. Ich werde es mein ganzes Leben hindurch bewahren, als ein wirkliches historisches Denkmal und wegen des werthen Namens: Freund, den Sie so freundlich sind, mir zu geben. Ach ja! wir werden vieles sehen, wenn Gott unser Leben erhält, aber möge er geben, daß wir nie dasjenige nochmal sehen, welches bereits unser Jahrhundert betroffen hat! Und doch arbeitet die Coalition mit aller ihrer Macht dafür, indem sie die königliche Autorität untergräbt. Das ist ein Anfall von Wahnsinn, der an 1791 erinnert. Es sind angehende Girondisten, welche uns lieb gewesen wären; sie würden jedoch die ersten Opfer gewesen sein, welche das Gebäude, welches sie erschüttern, begraben hätte.

Muß man denn seine Vernunft besonders anstrengen, um klar zu sehen, daß der König alles zusammenhält, daß er uns über dem Chaos hält, und daß ohne ihn ein allgemeiner Umsturz erfolgen würde? In Wahrheit, kommt die Gefahr heute von ihm? und sollen unsere geordneten Zustände, die mit so großer Mühe hergestellt sind, dem Groll weniger Menschen, oder einigen vagen Theorien geopfert werden, die in Frankreich unanwendbar und höchstens in England gut sind, wo sie durch Herkommen geheiligt sind, und was nicht weniger wichtig ist, unter der ausschließlichen Verwaltung der gebildeten und höhern Klassen stehen? D. schreibt mir, daß er einen guten Ausgang der ministeriellen Krisis hofft. Herr Molé hat seinen Entschluß, die Verwaltung nicht wieder zu übernehmen, geändert, er wird sie wieder übernehmen, wenn man ihm 30 bis 40 Stimmen Majorität zusichert: der Verein Jacqueminot, der große Dienste leistet, arbeitet dafür.

Herr von Talleyrand sagte mir am 2. Juli 1837 zu Fontainebleau, als ich das letzte Mal von ihm Abschied nahm; Adieu, mein lieber Bresson, bleiben Sie in Berlin so lange als möglich; Ihre Stellung ist eine gute; suchen Sie keine bessere. Es wird große Bewegungen in der Welt geben; Sie sind jung und werden sehen.

Ich citire Ihnen diese Worte, weil sie zu dem Inhalt Ihres Billets passen, wofür ich Ihnen nochmals danke, und welches für mich ein Heiligthum sein wird.

Anmerkung von Humboldt. Brief des Grafen Bresson, französischen Ministers zu Berlin. Ich habe ihn bewahrt wegen einiger Worte des Herrn von Talleyrand. Ich hatte an Herrn Bresson geschrieben, daß die Lage in Frankreich eine

Digitized by Google

sehr ernste ist, daß ich noch an Frieden glaube, weil es außer der Weisheit der Regierer noch eine andere Medizin des Aufschubs gibt, Erschlaffung und zaghafte Klugheit, daß dieser jedoch nur für eine beschränkte Zeit wirken kann, und daß die, welche jung sind wie er, noch als Thatsache sehen werden, was jetzt als tiefgewurzelter nationaler Wunsch sich zeigt.

---

79 (Seite 93).

Arago an Humboldt.

Paris, 19. August 1834.

Theurer Freund,

Die Ausdrücke mangeln mir, um Dir zu sagen, wie sehr es mich bekümmert, Dir einen Augenblick Mißvergnügen verursacht zu haben. Sei denn ein für alle Mal überzeugt, daß, was auch immer mein scheinbares oder wirkliches Unrecht gegen Dich sein möge, ich niemals vergessen werde, wie gut Du gegen mich gewesen bist. Die Freundschaft, welche ich Dir geweiht habe, steht der nicht nach, welche Du mir erweisest, und welche mich sowohl glücklich wie stolz macht. Ich hätte gerne bei Gelegenheit Deiner liebenswürdigen Widmung Dir ein öffentliches Zeugniß davon gegeben, aber verschiedene Umstände meiner augenblicklich so schwierigen und so complizirten Stellung haben es verhindert. Aufgeschoben ist jedoch nicht aufgehoben.

Ich höre zu meinem Leidwesen, daß Du mit Deiner Gesundheit nicht zufrieden bist. Die meinige ist abscheulich und ich bekümmere mich wenig deßwegen. Alles was ich täglich in dieser Welt sehe, die Gemeinheit, die Kriecherei, die unedlen Leidenschaften, läßt mich mit Kaltblütigkeit auf die Ereignisse blicken, womit sich die Menschen am meisten beschäftigen. Die einzige Nachricht, die mich aus meinem spleen reißen könnte, würde die — Deiner Reise nach Paris sein. Weßhalb habe ich in Deinen Briefen nicht ein einziges Wort der Hoffnung gefunden, wäre es auch nur für eine ferne Zukunft?

In der wissenschaftlichen Welt herrscht eine vollkommene Windstille: es ist wirklich, um verzagt zu werden. Uebermorgen reise ich mit Herrn Pentland nach England. Werde ich von dort Besseres berichten können?

Unser Observatorium ist sowohl elegant wie sehr bequem geworden. Das Büreau hat entschieden, daß ein Director gewählt werden solle. Ich bin einstimmig gewählt worden. Ich

Digitized by Google

werde unter mir vier oder fünf junge Leute haben, mit dem Titel Elèves und 2000 francs Gehalt. In dieser Hinsicht werden wir endlich das alte Geleise verlassen.

Adieu, mein lieber, mein ausgezeichneter Freund. Mathieu, der noch nicht ganz von einem bösen Augenleiden hergestellt, läßt sich, sowie auch seine Frau, Dir empfehlen.

Dein für immer! F. Arago.

---

80 (Seite 95).

Billette Friedrich Wilhelm's des Vierten an Humboldt.

II.

Liebster Humboldt, Sie kennen alle Kronprätendenten — lesen Sie gütigst den beigefügten Brief und machen Sie mich mi dem Seigneur Cados bekannt, sowie mit seinem Vater, seiner Mutter, seinen Großeltern und seinen Ansprüchen auf die französische Krone, welche ich dann suchen werde, ihm zu verschaffen. Friedrich Wilhelm,

Berlin, 21. Febr. 1839. Kronprinz.

III.

(Von Humboldt's Hand.) Autograph des Kronprinzen von Preußen. Der Kronprinz bot dem Fürsten Metternich die Stelle als Präsident des archäologischen Instituts in Rom an. Ich hatte dem Kronprinzen einen Brief geben müssen, den er beizulegen wünschte. Da er einige Elogen enthielt, wünschte der Kronprinz ihn zugesiegelt zu haben. Humboldt.

(Ich bin so ehrlich und so ungeschickt gewesen, den Brief des Königs an den Fürsten Metternich nicht zu copiren).

IV. (Seite 96.)

Ich theile Ihnen die beigefügte Depesche von Copenhagen mit, um Sie von der neuen seccatura zu benachrichtigen, die Sie von einem Seekalbe des Sundes erwartet, welches Ihren Rath und Beistand verlangt, um eine Fahrt um die Erde zu machen. Da diese Zeilen keinen weiteren Zweck haben, so bitte ich Gott, Herr Baron von Humboldt, Sie in seine heilige Hut zu nehmen. Gegeben auf unserm Schlosse zu Potsdam, 29. April 1849 (1843 ?) um Mitternacht

[L. S.] (Gez.) Friedrich Wilhelm.

Digitized by Google

81 (Seite 96).

König Christian der Achte von Dänemark an Humboldt.

Kopenhagen, den 3. Mai 1843.

Herr Baron von Humboldt! Der Brief, den Sie am Tage vor Ihrer Abreise von Paris an mich gerichtet haben, hat meine Aufmerksamkeit auf die Mondtafel gelenkt, die man den Arbeiten des Professors Hansen verdankt, und ich habe mich an unseren berühmten Astronomen Schumacher gewendet, um zu erfahren, was noch übrig bleibt, um dieses wichtige Werk zu vollenden. Nach seiner Angabe ist es leicht gewesen, Mittel zu finden, diese Arbeiten, die Vergleichung der Beobachtungen fortzusetzen, und vermittelst der erforderlichen und gewährten Unterstützung, hofft Schumacher diese Mondtafeln vor dem Ablauf von zwei Jahren veröffentlicht zu sehen. Die Belohnung für den den Wissenschaften gewidmeten Eifer, wird ohne Zweifel in dem Fortschritt derselben gefunden, aber der Beifall ausgezeichneter Gelehrten gibt eine wahre Befriedigung, welche man doppelt genießt, wenn derselbe von einer Stimme kommt, welche viele andere aufwiegt. Begierig, immer Ihren Beifall zu verdienen, Herr Baron, wünsche ich mich durch Ihre Einsicht leiten zu lassen, und werde immer entzückt sein, wenn Sie mir gütigst Ihre wissenschaftlichen Beobachtungen mittheilen wollen.

Ich habe das Vergnügen, mit der größten Hochachtung mich zu nennen, Herr Baron von Humboldt, Ihren wohlgewogenen

Christian R.

---

82 (Seite 97).

John Herschel an Humboldt.

Collingwood, 21. December 1843.
Hawkhorst. Kent.

Mein lieber Baron,

Es ist schon eine geraume Zeit, daß ich Ihr geschätztes und höchst interessantes Werk über Central-Asien erhalten habe, wofür ich längst würde gedankt haben, wäre es mir nicht unmöglich, Ihnen in passenden Ausdrücken für einen so schmeichelhaften und angenehmen Beweis Ihrer Aufmerksamkeit zu danken, ehe ich mich zum wenigsten einigermaßen mit dem Inhalte bekannt gemacht habe. Der fortwährende Druck von Geschäften, die mir wenig Zeit und Freiheit für Lesen übrig lassen, hat mir dieses bis jetzt nur theil-

Digitized by Google

weise gestattet — und in der That ist es ein Werk von so tief eingehender Untersuchung, daß ich daran verzweifle, es je in allen seinen Einzelheiten bewältigen zu können. Ich habe mich folglich bis jetzt hauptsächlich auf die climatologischen Untersuchungen im 3. Bande, und besonders auf die Abhandlung über die Ursachen der Abweichungen, der Isothermen beschränkt, welche ich mit dem größten Interesse gelesen habe, und welche mir bei weitem den vollständigsten und meisterhaftesten Ueberblick über diesen wichtigen Gegenstand zu geben scheint, den ich noch je getroffen habe. Beim Lesen dieser und anderer Theile Ihrer Werke über diesen Gegenstand und der „Phisique du Globe" in allen ihren Abtheilungen bin ich besonders verwundert über die vollkommene Vertrautheit und Frische der Erinnerung in allen Einzelheiten, die Ihnen gewissermaßen das Attribut der Ubiquität auf der Oberfläche unseres Planeten zu geben scheint — so lebhaft gegenwärtig scheint das Gemälde der verschiedenen Gegenden in Ihrer Entwickelung zu sein und so vollständig gelingt es Ihnen, dasselbe der Einbildung Ihrer Leser vorzuführen.

Der Bericht über die Gold und Platinerz Ablagerungen im Ural-Gebirge und deren Gegenden 56 Grad Breite hat mich ungemein interessirt, so wie auch die eigenthümliche Thatsache in Beziehung des Auffindens griechischer Culturspuren in jenen Gegenden. Ich konnte nicht unterlassen für das „Atheneum" (die beste unserer literarischen und wissenschaftlichen Zeitschriften) den merkwürdigen Bericht über das „Ungeheuer" von Taschkow Targanka zu übersetzen (3. Band, S. 579.) unter Nennung Ihres Werkes als Quelle.

Der Gedanke, die in den Werken chinesischer Geographen niedergelegten Nachrichten zu benutzen, um unsere geographische Kenntniß von Mittel-Asien zu vervollkommnen, scheint mir eben so glücklich, als er wahrscheinlich fruchtbar sein wird, besonders jetzt, wo die Literatur jenes sonderbaren Landes durch die Einführung chinesischer Bücher täglich mehr zugänglich wird. — Was sie über die magnetischen Wagen und Odometer des Kaisers Tching-wang mitgetheilt haben, gibt, wenn Ihre Autorität ganz zuverlässig ist, einen viel höhern Begriff von der alten Civilisation China's, als irgend eine andere bis jetzt bekannt gewordene Thatsache.

Kurz, ich muß Ihnen zum Erscheinen dieses Werks gratuliren, als einem weitern großen Erfolg — und wenn, wie das Gerücht sagt, es der Vorläufer eines andern über die erste Entdeckung Amerika's ist, so ist es ein fernerer Beweis, daß Ihre Schätze unerschöpflich sind. Mögen Ihre Gesundheit und Ihre Kräfte noch viele Jahre erhalten bleiben, um diese Schätze mitzutheilen —

Digitized by Google

und möge jeder folgende Beitrag zu unserer Kenntniß Ihnen so viel Freude an der Production bereiten, als er Ihren Lesern Freude an der Lectüre bereiten sollte.

Miß Gibson läßt mir sagen, daß Sie sich mehr als einmal erkundigt haben, wenn meine „Cape Observations" erscheinen werden.

Niemand als ich kann mehr den Aufschub bedauern, der stattgefunden hat, aber er war unvermeidlich, denn mir lag die ganze Redaction ob; die Einrichtung und Aufstellung der verschiedenen Cataloge, Karten und kleinen Details aller Art beansprucht eine Welt von Zeit, die in gar keinem Verhältniß zu ihrem scheinbaren Umfang steht. Nichtsdestoweniger hoffe ich durchaus, im Laufe des nächsten Jahres einen großen Theil der Presse übergeben zu können. — Einige der Nebelflecke können bald gravirt werden. Was am meisten vielleicht Mühe machte, war die photometrische Vergleichung der Größe südlicher Sterne und ihrer Begleiter mit den nördlichen. — Eine merkwürdige Thatsache bezüglich eines derselben, 7 Argus, ward mir von einem Correspondenten in Indien, Hrn. Mackay nämlich, mitgetheilt, wonach er wieder einen großen und plötzlichen Schritt in der Größenskala vorwärts gethan hat. (Sie werden sich vielleicht erinnern, daß im Jahre 1837 8 plötzlich aus 2. 1 m, gleich dem α des Centaur, entstand). Nach Herrn Mackay war er im März 1843 gleich dem Canopus. „Das α des Kreuzes" — sagt er weiter — „schien ganz dunkel neben ihm." Als ich es zuerst am Cap beobachtete, war er entschieden geringer als das α des Kreuzes.

Ewig der Ihrige. J. Fr. W. Herschel.

Ich darf nicht vergessen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen.

---

83 (Seite 100).

Balzac an Humboldt.

Berlin, Hôtel de Russie. 1843.

Herr Baron,

Werde ich, wenn ich Montag mit dem 11 Uhr Zuge in Potsdam ankomme, so glücklich sein, die Ehre zu haben, Sie zu treffen und Ihnen meine Achtung auszudrücken? Ich werde Berlin nur eben passiren, und so werden Sie entschuldigen, daß ich mir die Freiheit nehme, Ihnen die Zeit meines Besuches anzukündigen; aber, beweise ich Ihnen nicht so, wie sehr mir daran liegt, meinen

Digitized by Google

Erinnerungen vom Salon de Gerard einige neue hinzuzufügen — Wenn ich nicht das Glück habe, Sie zu treffen, so werden diese wenigen Worte Ihnen wenigstens sagen, daß ich wünsche, durch mehr als eine bloße Karte mich Ihnen in Erinnerung zu bringen. Genehmigen Sie denn, Herr Baron, den Ausdruck der achtungsvollen Bewunderung Ihres gehorsamen Dieners

de Balzac.

---

84 (S. 100).

Robert Peel an Humboldt.

Whitehall, 4. Sept. 1853.

Lieber Baron von Humboldt,

Ihre gütige Aufmerksamkeit, mir Ihr höchst interessantes Werk über Central-Asien zu überschicken, war mir höchst schmeichelhaft. Es wird von mir nicht bloß seines innern Werthes wegen hoch geschätzt werden, sondern auch als ein Zeichen Ihrer persönlichen Achtung.

Kein Privilegium offizieller Macht wird von mir mit größerer Befriedigung ausgeübt, als gelegentlich Männern, die sich durch ihre Gelehrsamkeit und durch ihre der Sache der Wissenschaft geleisteten Dienste auszeichnen, Beweise der Königlichen Gunst und der öffentlichen Dankbarkeit zu geben.

Ich schätze mich glücklich, daß die beschränkten Mittel, welche das Parlament dem Hofe zur Verfügung stellt, es mir möglich machen, die Verdienste des Herrn Robert Brown anzuerkennen. Ich habe ihm so eben mittheilen lassen, daß es Ihrer Majestät gefallen hat, ihm für Lebenszeit eine Pension von 200 Pfund des Jahres von der Civilliste zu verleihen, zur Anerkennung seiner ausgezeichneten botanischen Kenntnisse und seiner werthvollen Beiträge zur Wissenschaft der Botanik.

Ich bin, lieber Baron von Humboldt, mit aufrichtiger Achtung Ihr

Robert Peel.

---

85 (Seite 101).

Metternich an Humboldt.

Wien, October 1843.

Mein lieber Baron!

Sie haben die Güte gehabt, mir ein Exemplar Ihres „Central-Asiens" zu schicken. Ich nenne es „Ihr," denn Entdeckungen

Digitized by Google

gehören von Rechtswegen denen, die sie machen, und es ist oft mehr werth, der Urheber einer Entdeckung zu sein, als der Besitzer des Gegenstandes, auf den sie sich bezieht! Ich habe mit der Lectüre des Werkes angefangen. Ich zähle es zu den Werken, die ich für das halte, wofür anders als ich gebildete Geister werthlose Schriften halten, für eine große Hülfsquelle. So ist es in Wahrheit. Ich finde es oft nothwendig, mich von den Sorgen meiner maschinenmäßigen Arbeit zu zerstreuen; dann suche ich neues Leben und neue Kraft in ernsten Schriften. Ein Buch wie Sie es zu machen verstehen, ist eine reichliche Quelle von beidem; so erreiche ich immer mein Ziel, ich lerne und lerne gern und ärgere mich nicht über alles was Sie wissen. Sie haben in Ihren Werken eine bewundernswerthe Methode; Sie wissen eine Linie zu ziehen, die nie aus den Augen verloren wird. So kommen Sie denn auch an's Ziel, was nicht allen beschieden ist, die sich auf die Reise begeben.

Sie werden mir die vollständigen Werke schicken und ich erwarte sie mit einem lebhaften Gefühle der Dankbarkeit.

Genehmigen Sie, mein lieber Baron, die Gefühle meiner ausgezeichneten Hochachtung und meiner alten Freundschaft.

Metternich.

---

86 (Seite 102).

Prescott an Humboldt.

Boston, Dec. 23, 1843.

Mein Herr!

Ein Buch, an dem ich seit einigen Jahren gearbeitet habe, die Geschichte der Eroberung Mexico's, wird jetzt hier veröffentlicht, nachdem es vor einigen Wochen in England veröffentlicht worden ist; und ich habe das Vergnügen, Sie um die Annahme eines Exemplars zu ersuchen, welches im Januar von New York abgeschickt wird. Obwohl der Hauptgegenstand die Eroberung durch die Spanier ist, so habe ich einen halben Band einer Darstellung der Aztekischen Civilisation gewidmet: und da ich mich in diesem dunkeln Gebiete oft durch das Licht ihrer Forschungen habe leiten lassen, so fühle ich mich Ihnen besonders verpflichtet, und hege besonders den Wunsch, daß die Methode meiner Untersuchungen Ihren Beifall gewinnen möge. Dieses würde in der That eines der besten und befriedigendsten Resultate meiner Arbeit sein.

Digitized by Google

Da ich eine große Anzahl ungedruckter und Original-Documente für die Eroberung Perus erhalten habe, so werde ich mich zunächst hiermit beschäftigen. Aber ich fühle gleich beim Anfange, wie sehr ich der Hülfe Ihrer freundlichen Hand bedarf, denn obwol Ihr großes Werk, der *Atlas Pittoresque*, einzelne Punkte aufhellt, so erstreckt sich doch Ihre *Voyage aux regions equinoxiales* nicht über Peru, und ich werde im größeren Theile meines Werkes im Dunkeln tappen ohne die Hand des Lehrers, die mich in der *Nouvelle Espagne* so sicher leitete.

Peru wird, wie ich denke, weniger Zeit und Raum erfordern, als Mexico, und wenn ich es beendigt habe, habe ich vor, eine Geschichte der Regierung Philipp des Zweiten zu unternehmen. Seit langer Zeit habe ich Material dafür gesammelt, und ein spanischer Gelehrter hat für mich die verschiedenen öffentlichen und Privat-Sammlungen in England, Belgien und Frankreich untersucht und arbeitet jetzt für mich in Spanien. In Ranke's ausgezeichnetem Werke über die „Fürsten und Völker von Süd-Europa" finde ich eine Aufzählung von verschiedenen wichtigen Manuscripten, besonders Venetianischen Manuscripten, von denen ich gern Abschriften hätte. Sie befinden sich meistens in der Königlichen Bibliothek zu Berlin und einige in der von Gotha. Ich habe an unseren Gesandten, Herrn Wheaton geschrieben, um ihn zu bitten, mir wo möglich dazu zu verhelfen; die Liberalität, womit literarische Anstalten in Preußen verwaltet und Gelehrten zugänglich gemacht werden, läßt mich hoffen, sowie die bekannte Höflichkeit des deutschen Charakters, daß meine Wünsche auf kein Hinderniß stoßen werden, sollte dem jedoch nicht so sein, so werden Sie mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie mein Gesuch unterstützen.

Ich hoffe, daß dieses Gesuch Ihnen nicht als zu anmaßend erscheinen werde. Obwol ich nicht die Ehre habe, Ihnen persönlich bekannt zu sein, so überzeugen mich doch die freundlichen Botschaften, die ich wiederholt und noch kürzlich durch Professor Tellkampf von Ihnen empfangen habe, daß mein früheres Werk Ihnen nicht unwillkommen war, und daß Sie für meine künftigen historischen Werke sich interessiren können.

Ich bitte Sie, geehrter Herr, die Versicherung der höchsten Achtung zu genehmigen, mit der ich die Ehre habe zu sein

Ihr gehorsamster Diener

Wm. H. Prescott.

Digitized by Google

87 (Seite 104).

Frau von Récamier an Humboldt.

Paris, 28. Juli 1843.

Ich finde keine Ausdrücke, mein Herr, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich von Ihrem Briefe gerührt bin, da Sie mir die Erschütterung, aus den Zeitungen eine ebenso schmerzhafte als unvorhergesehene Nachricht zu erfahren, erspart haben. — Obwol sehr leidend und tief betrübt, will ich keinen Augenblick verlieren, um Ihnen zu danken. — Sie wissen, mein Herr, daß ich den Prinzen August seit vielen Jahren nicht gesehen hatte; aber ich empfing fortwährend Beweise seiner Erinnerung. — Ich hatte ihn kennen gelernt in der traurigsten Epoche seines Lebens bei Frau von Staël, wo er so viele edelmüthige Sympathie fand. Ach, von der so glänzenden und so bewegten Gesellschaft des Chateau de Coppet war Er allein noch übrig. Jetzt bleibt mir von den Erinnerungen meiner Jugend und von dieser ganzen Vergangenheit meines Lebens nur noch das schöne Gemälde der Corinna, womit das edelste und rührendste Gefühl meine Einsamkeit geschmückt hat. Ich habe nicht den Muth, mein Herr, diesen Brief zu verlängern und auf die so interessanten Einzelnheiten zu antworten, welche den Ihrigen schließen. Erlauben Sie mir, heute von nichts zu Ihnen zu sprechen, als von meinem Schmerze, meiner Dankbarkeit und meiner Bewunderung.

J. Récamier.

---

89 (Seite 105).

Leopold, Großherzog von Toscana, an Humboldt.

Florenz, den 20. Juli 1844.

Wertheſter Graf!

Der Professor der Botanik, Philipp Parlatore, begibt sich nach Berlin. Es ist mir unmöglich, ihn abreisen zu lassen, ohne ihm einen Brief für Sie, werther Graf, mitzugeben, und Ihnen für die mir gemachten Empfehlungen zu danken, durch die Toscana mehrere ausgezeichnete Männer erworben hat. Sie, der Vater und Beschützer aller Naturwissenschaften kannten Herrn Parlatore, und ein von Ihnen abgegebenes Urtheil genügte; er ist in Florenz, leitet den Garten des Museums und verwahrt das Central-Herbarium, welches ihm sein Dasein verdankt. Ein anderer Physiker

Digitized by Google

ist uns von Ihnen empfohlen worden, Professor Matteucci; er ist in die Tiefen der Natur eingedrungen, hat ihre Geheimnisse glücklich belauscht, steht an der Spitze der Wissenschaft, verfertigt die Instrumente, sie zu befragen, und ist jetzt wichigen Entdeckungen auf der Spur. Er macht jetzt eine kleine Reise, um sich von einer zu langen Arbeit zu erholen. Ich weiß nicht, ob er so glücklich sein wird, den zu treffen, für den er eine so große Achtung und Dankbarkeit bewahrt. Unsere Universität in Pisa hat alles, was man im Gebiete der Naturwissenschaft finden konnte, gesammelt und man sieht die Früchte davon. In Florenz tragen, wie ich hoffe, die praktischen Bemühungen, Vollkommenes zu erreichen. im großen Hospital dazu bei, die Medizin und Chirurgie auf dem rechten Wege der Naturwissenschaft, der Beobachtung und Erfahrung, zu bewahren. Die Congresse der Freunde der Wissenschaft in Italier tragen ebenfalls ihre Frucht; diese harmlosen Vereine bringen die Wissenschaft zur Kenntniß vieler Personen und knüpfen nützliche Verbindungen zwischen manchen Personen an, die sich jetzt kaum einander kennen. Es hieß, daß Sie die Absicht hätten, nach Italien zu kommen. Sie würden unser Glück vollgemacht haben, und einstimmig als der wahre Beschützer der Naturwissenschaft begrüßt worden sein.

Betrachten Sie mich immer als Ihren wohlgewogenen

Leopold.

---

99 (Seite 115).

Jules Janin an Humboldt.

Gasthof zum Stern in Bonn,
August 10, 1845.

Mein Herr!

Ich bitte um die Gewährung von etwas Unmöglichem. Sie sind der wohlwollendste Freund der Literatur meines Landes, Sie sind mir immer der nachsichtigste Beurtheiler gewesen. Hören Sie gefälligst meine Bitte.

Ich habe vor acht Tagen Paris verlassen, um für das Journal des Debats über die Reise Ihrer Majestät der Königin von England an den Ufern des Rheins zu berichten. Vor meiner Abreise hatte ich die Ehre, den König in Neuilly zu begrüßen, und er billigte mein Vorhaben. Herr Guizot hat mich sehr ermuthigt und mir gesagt, daß es ein Beweis von Gastfreundschaft sei, dem Gefolge der Königin einen Schriftsteller beizugesellen, der ganz

Digitized by Google

Willens ist, diese wunderbaren und Europa in Spannung und Entzücken haltenden Pilgerfahrten zu verherrlichen. Zur selben Zeit gab mir Herr Guizot Briefe und Instructionen, worauf ich stolz bin, so sehr sind die Briefe für mich Empfehlungen und die Instructionen würdig des Mannes, der sie gegeben hat.

Jetzt, mein Herr, helfen Sie mir! Warum ich bitte, ist nicht, Seiner Majestät dem Könige vorgestellt zu werden, sondern die Erlaubniß, zu dieser Versammlung von Königen Zutritt zu haben. Man soll mich nicht sehen, ich werde alles sehen; meine Mission kann ich nur erfüllen, indem ich mich durch den von mir abzustattenden Bericht dieser Ehre würdig zeige. Sie sehen, es ist eine gebieterische Leidenschaft, die Leidenschaft des Schriftstellers, die mich treibt.

Ich habe keinen Titel; sollte ich aber einen brauchen, so sagen Sie, daß ich Oberster einer Legion bin, daß ich in einer schönen Uniform ankomme, und daß die ehrenwerthen Schriftsteller, die der König an seiner Tafel empfängt, und denen bei solchen wichtigen Veranlassungen alle Ehre erwiesen hat, Berichte über die Gegenwart abfassen, welche der Geschichte der Zukunft zu Grunde liegen.

Ich schreibe Ihnen unter den besten Auspizien, unter den Auspizien des Herrn Meyerbeer. Sie werden ihn sehr glücklich machen, wie ich bestimmt weiß und mit ihm das Journal des Débats, welches Sie sehr liebt, und mit vielen andern, mich, Ihren Diener.

Ich erwarte mit der höchsten Ungeduld und doch mit der vollkommensten Unterwürfigkeit Ihre geneigte Antwort. Ich bin sicher, daß Sie jedenfalls Alles, was mit Ehren gethan werden konnte, gethan haben, um mir diese Gunst zu verschaffen.

Genehmigen Sie, Herr Baron, die gehorsame Huldigung meiner Hingebung und tiefsten Verehrung.

Jules Janin.

---

100 (Seite 116).

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 26. September 1845.

(Vorbemerkung des Uebersetzers: In diesem Briefe giebt Humboldt zwei Auszüge aus den Briefen des Antonio Perez, erst in spanischem Original, dann in französischer Uebersetzung, mit dem folgenden Vorwort:)

Zur Zeit des Aufstandes der Niederlande fragte man sich bereits, ob die Könige verschwinden. Ich übersetze Ihnen eine

Digitized by Google

Stelle aus Antonio Perez: „Weil ich die Erhaltung der Könige wünsche, rathe ich Ihnen, innerhalb der erlaubten Grenzen zu bleiben. Ein weiser Rath sagte zu König Philipp II., als er sah, daß sich derselbe bei verschiedenen Gelegenheiten zum Absolutismus neigte: Sire, erkennen Sie die Oberherrlichkeit Gottes auf der Erde, wie im Himmel an, damit Gott nicht der Monarchien müde werde, einer milden Regierungsform, wenn sie milde verwaltet wird. Der Gott des Himmels ist zu eifersüchtig, um einen Genossen in irgend etwas zu dulden; er zürnt über jeden Mißbrauch menschlicher Macht. Wenn Gott der Monarchien müde ist, wird er der Welt eine andere Regierungsform geben."

Zu Brief 101 (Seite 118).

Humboldt an Varnhagen.

Potsdam, den 2. Oktober 1845.

„Es ist diese Nothwendigkeit der Dinge, diese verborgene aber permanente Verkettung, diese periodische Wiederkehr in der progressiven Entwickelung der Formen, der Erscheinungen und Ereignisse, welche die Natur einem ersten gegebenen Anstoße gehorsam machen. Die Physik, wie selbst ihr Name anzeigt, beschränkt sich darauf, die Erscheinungen der natürlichen Welt durch die Eigenschaften der Materie zu erklären; das letzte Ziel der Erfahrungswissenschaften ist also bis zum Ursprunge der Gesetze zurückzugehen und sie in ihrem Fortschritt zu generalisiren; Alles was darüber hinausgeht, gehört nicht zum Gebiet der physischen Weltbeschreibung, sondern zu einer Klasse höherer Speculationen. Immanuel Kant, einer der wenigen Philosophen, die man noch nie der Gottlosigkeit beschuldigt, hat in seinem berühmten „Versuch über die Theorie und die Construction des Himmels" (Königsberg 1755) die Gränze der physischen Erklärungen mit seltenem Scharfsinne abgesteckt."

---

112 (Seite 133).

Victor Hugo an Humboldt.

März 20. 1845.

Sie waren so gütig, Herr Baron und berühmter College, mir zu versprechen, daß Sie von meiner Hand Notre Dame de

Digitized by Google

Paris annehmen wollten, und daß Sie die Güte haben wollten, es in meinem Namen Ihrem erhabenen Könige zu überreichen, für den ich wie Sie wissen, die größte Sympathie und Bewunderung hege. Ich füge meiner Notre Dame de Paris meine so ernste Rede in der Academie hinzu. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Ihnen der Empfang dieses Beweises meiner großen und tiefen Achtung eine Freude bereitete. Ihr

Victor Hugo.

---

114 (Seite 135).

Alexander Manzoni an Humboldt.

Mailand, 6. Dec. 1844.

Herr Baron!

Ich hatte nicht gezögert, mein Vertrauen in eine erhabene und vollkommene Güte auszudrücken; aber es würde nicht mehr ein gerechtes Vertrauen meinerseits, sondern eine unverzeihliche Anmaßung gewesen sein, hätte ich wagen wollen, vorauszusehen, in welcher geistreich liebenswürdigen Form diese Güte sich manifestiren würde. Ich habe also zum zweiten Male das kostbare Recht erworben (man würde mich fast vergessen lassen, daß dieß eine heilige Pflicht ist) Ew. Excellenz zu bitten, zu den Füßen Ihres edlen Königs den demüthigen Tribut meiner Dankbarkeit niederzulegen, welche, wenn das möglich ist, noch lebhafter und tiefer geworden ist, und sollte es selbst indiscret erscheinen, so kann ich nicht unterlassen, diese Gelegenheit zu ergreifen, um die respectvolle Darbringung meiner Wünsche zu wiederholen, die ich als Bewohner dieser Erde, und deshalb mich über nichts Menschliches erhaben haltend, (nihil humani a me alienum putans) seit Langem in meinem Herzen gehegt habe. Diese Darbringung würde aufhören rein zu sein und würde so ihren einzigen Werth verlieren, wenn sie das geringste Opfer von meinem katholischen Bewußtsein, das heißt, von dem, was die Seele meines Bewußtseins ist, erforderte. Aber Gott sei Dank, dem ist nicht so; denn unter den Charakteren und den Zeichen der hohen Bestimmung, die ich von fern mit achtungsvoller Freude begrüße, ist es mir vergönnt, die Entwickelung des vortrefflichsten Werkes der Gerechtigkeit, welche die Freiheit des Guten ist, zu bewundern und zu lieben.

Meine Bewunderung für Sie, Herr Baron, selbst wenn sie sich nicht begnügen würde, einfach das Echo einer so großen Be-

Digitized by Google

rühmtheit zu sein, darf Sie nicht überraschen, denn wenn, wie ich immer habe sagen hören, es keinen Gelehrten gibt, der nicht etwas von Ihnen lernen könnte, so gibt es wenig Unwissende, welchen Sie nicht etwas gelehrt haben. Deshalb und auf die Gefahr hin, Ihre Nachsicht zu mißbrauchen, kann ich Ihnen nicht meine Hoffnung verhehlen, eine Erinnerung an Humboldt zu besitzen, die vielleicht weniger kostbar sein wird, als die, welche ich bereits Ihrem Wohlwollen verdanke, welche aber auch ihren Werth haben wird. Mein Mitbürger, Graf Alexander Lito Modignani, der besonders Ihrer Weisung folgend, eine Reise in Süd-America machte, hat auf dem Quindia-Gebirge die prächtige Wachspalme zur Zeit der Reife der Frucht aufgesucht, eine fällen lassen und die Güte gehabt, mir bei seiner Rückkehr den Samen mitzutheilen, den er gesammelt hatte. Im vorigen Frühjahr in die Erde gelegt, ist noch keiner aufgegangen; aber da ich sie kürzlich besichtigte, fand ich Alles gesund und bei zwei Pflanzen sah man eine kleine Aufschwellung an der Wurzel. Ich würde glücklich sein, und selbst ein wenig stolz, besäße ich ein, wie ich glaube, ziemlich seltenes Individuum des alten und neuen Volkes, welches Sie für die Wissenschaft erobert haben.

Ich habe die Ehre, mit der Achtung, und erlauben Sie mir hinzuzufügen, mit der Liebe, welche man immer für einen großen Mann fühlt, mich zu zeichnen Ew. Exzellenz ergebenster und gehorsamster Diener

Alexander Manzoni.

---

115 (Seite 137).

Thiers an Humboldt.

Paris, August 1845.

Mein Herr!

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen einen jungen Franzosen zu empfehlen, der äußerst talentvoll, wissenschaftlich durchbildet und wißbegierig ist. Er wünscht Deutschland und Berlin ganz insbesondere kennen zu lernen. Ich glaubte, ihn an Niemand besser als den berühmten Gelehrten weisen zu können, der in Berlin die Fremden zu empfangen so gütig ist. Gestatten Sie mir, Ihnen denselben ganz besonders anzuempfehlen. Hr. Thomas ist mein spezieller Freund, sowie er mit all' Ihren Pariser Freunden in vertrauten Beziehungen steht. Genehmigen Sie im

Digitized by Google

Voraus meinen besten Dank für den Empfang, den Sie ihm angedeihen lassen, und gestatten Sie mir die Versicherung meiner Anhänglichkeit und größten Hochachtung.

A. Thiers.

---

116 (Seite 137).

Die Fürstin von Canino, Lucian Bonaparte's Wittwe, an Humboldt.

Paris, Mai 1845.

Ich übersende Ihnen, Herr Baron, ein Exemplar meiner Widerlegung gegen Hrn. Thiers, bezüglich der Paragraphen, in welchen dieser Geschichtschreiber das Andenken meines Gatten angegriffen hat. Die Achtung, welche Sie wie Ihr theurer Bruder und Ihre schätzenswerthe Schwägerin — Beide so lieben und edeln Angedenkens — ihm und mir schenkten, läßt mich hoffen, daß Sie mit Interesse den Beweis all' der Gefühle, welche ich für Sie, Herr Baron, bekenne, entgegennehmen werden, und womit ich Sie bitte, Sich überzeugt zu halten, daß ich bin

Ihre wohlgewogene
Prinzessin von Canino,
verwittwete Lucian Bonaparte.

---

122 (Seite 141).

Metternich an Humboldt.

Wien, den 10. Mai 1846.

Mein lieber Baron!

In der Anlage finden Sie mein Votum*). Ich gebe es gewissenhaft ab, und absolvire Sie von dem Verbrechen der Wahlintrigue, welches alle Welt erfaßt. — Der König und sein Kanzler sind redliche Beurtheiler des wissenschaftlichen Verdienstes und ich weiß die Stelle zu bezeichnen, welche mir in den Avenuen der Wissenschaft gebührt und die zu meinem tiefen Bedauern von dem Heiligthume weit entfernt ist!

Was ich soeben aussprach, mein lieber Baron, ist weder Windbeutelei noch übergroße Bescheidenheit; es ist ganz einfach

*) Anmerkung von Humboldt. Der Fürst hatte für Hrn. Hermann von Leipzig gestimmt.

Digitized by Google

die Geschichte meines Lebens. Sie kennen diese Geschichte nicht, nun ich will sie Ihnen mit ein paar Worten erzählen.

In dem Alter, wo das Leben anfängt eine bestimmte Richtung zu bekommen, empfand ich eine — ich möchte zu sagen mir erlauben — unwiderstehliche Neigung für die exakten und Naturwissenschaften und einen Widerwillen gegen Alles, was ich als das absolut Nothwendige für das Geschäftsleben bezeichnen möchte; doch besiegte ich den Widerwillen und unterdrückte die Neigung. Das Geschick bestimmt über die Menschen, und ihre guten wie fehlerhaften Eigenschaften entscheiden über deren Laufbahn. Das Geschick hat mich von dem, was ich gewünscht hätte, entfernt und in eine Bahn gewiesen, deren Wahl nicht die meinige war. Ein Mal hinausgeschleudert, habe ich mich der Bestimmung unterworfen, ohne jedoch den Gegenstand meiner Zuneigung aus dem Auge zu verlieren, woraus sich dann ergab, daß das, was ich als den Zweck meines intellektuellen Lebens angesehen hätte, nur ein Trostmittel für mich geworden ist. Der König hat mir den Stempel eines Gelehrten aufgedrückt. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Wenn es sich nur um den guten Willen handelt, dann hat er sich allerdings keineswegs getäuscht.

Was Sie mir vom bevorstehenden Erscheinen des zweiten Bandes vom Kosmos sagen, läßt mich sein Studium mit lebhaftem Wunsche erwarten; man liest Sie nicht, man studirt Sie, und ich nehme durchaus die Stelle eines Schülers ein. Niemand ist mehr als ich berufen, der Bemerkung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche Sie bezüglich des Einflusses machen, den das Christenthum auf die Naturwissenschaften*) wie auf die Menschheit im Allgemeinen ausgeübt hat, seitdem auch auf alle Wissenschaften geltend machte, denn diese Bemerkung hat sich lange schon in mir bewahrheitet. Sie ist durchaus richtig und seine Ursprungsquelle ist einfach, wie es alle erkannten und nicht erkannten Wahrheiten sind, ein Umstand, durch den an dem Wesen einer Wahrheit nichts verändert wird. Das Falsche führt zum Irrthum, wie das Richtige zur Wahrheit führt. So lange der Geist im Irrthum verharrt, werden die Consequenzen dieses traurigen Zustandes in der höchsten Sphäre, welche der menschliche Geist jemals erreichen konnte, nach allen moralischen, intellektuellen und sozialen Richtungen ihren Einfluß ausüben, deren Entwickelung

*) Anmerkung von Humboldt. Ich hatte über die Lebhaftigkeit der Naturempfindung gesprochen und den heiligen Basilius mit Bernardin de St. Pierre verglichen.

Digitized by Google

von dem richtigen Wege ablenken und ein unübersteigbares Hinderniß entgegensetzen. Sobald die große Botschaft ein Mal verkündet war, mußte eine Aenderung eintreten. Nicht durch Vergöttlichung der Wirkungen konnten diese auf dem Wege der Wahrheit erreicht werden; ihre Aufsuchung blieb auf die abstracte Spekulation der Philosophen und die Regung der Poeten beschränkt. War die Grundursache ein Mal aufgedeckt, so kamen die Herzen in Ruhe und öffneten sich die Geister. Diese freilich blieben lange Zeit in die Nebel des skeptischen Heidenthums eingehüllt, als endlich die scholastische Philosophie von der experimentellen Wissenschaft überflügelt wurde. Finden Sie meinen Ideengang richtig? Wenn dem so ist, zweifle ich auch nicht, daß Sie meine Besorgniß theilen werden, daß nämlich die wirklichen wissenschaftlichen Fortschritte in Gefahr laufen, durch zu ehrgeizige Geister aufgehalten zu werden, welche von den Erfolgen auf die Ursache zurückgehen wollen, und welche, da sie die Straße durch von Gott hingestellte unübersteigbare Hindernisse versperrt finden, nicht vorwärts kommen und also auf sich selbst zurückgehen, somit aber zur Stupidität des Heidenthums kommen, indem sie die Ursache in den Wirkungen suchen.

Die Welt, mein lieber Baron, befindet sich in einer gefährlichen Lage. Der sociale Körper ist in Gährung; Sie würden mir einen außerordentlichen Dienst erweisen, wollten Sie mich belehren, von welcher Art diese Gährung ist, ob geistige, saure oder faulige Gährung? Ich fürchte sehr, das Verdikt werde sich der letzteren zuwenden und ich könnte Ihnen nicht sagen, ob die Produkte derselben irgend welchen Nutzen haben werden.

Wollen Sie den Dank der Meinigen für Ihre gütige Erinnerung und die Versicherung meiner alten Freundschaft genehmigen.

Metternich.

---

127 (Seite 146).

Mignet an Humboldt.

Paris, den 1. Juli 1846.

Herr Baron und berühmter College! Sie werden mir wohl glauben, wie ich mich glücklich und geschmeichelt gefühlt habe, zu erfahren, daß der Band über Antonio Perez und Philipp II. Sie interessirt und eine so hohe Anerkennung wie die Ihres Königs empfangen habe. Der Beifall eines Fürsten, der mit so viel

Digitized by Google

Geist ein so bedeutendes Wissen verbindet und einer der genialsten und sichersten litterarischen Beurtheiler ist, konnte für mich nur von dem höchsten Werth sein. Damit das Werk, welches mit diesem erhabenen Beifall beehrt worden ist, dessen aber auch würdiger sei, gestatten Sie mir wohl die Bitte, mein Herr und berühmter College, in neuer, zugleich vollständigerer und vollendeterer Form, als es bisher der Fall war, dies Buch Ihrem Souverain zu überreichen. Es ist dies eine ehrfurchtsvolle Huldigung, zu der mich der König von Preußen durch den Ausdruck seiner nachsichtsvollen Zufriedenheit ermuthigt hat, und welcher, wie ich überzeugt bin, Ihre Güte für mich einen günstigen Empfang sichern wird.

Zugleich bin ich so frei, für Ihre Bibliothek ein Exemplar dieser neuen Ausgabe zu überreichen. Unerwartete und höchst interessante Dokumente, die ich benutzen kann, um in ihrer ganzen Wahrheit die Projekte Don Juans von Oesterreich, den Mord von Escovedo und den Unfall von Perez auseinander zu setzen, machen die frühere Ausgabe unvollständig.

Ich beeile mich jetzt, Ihnen von dem ersten Bande des Kosmos zu sprechen, welcher mir Ihrerseits zugekommen ist und worin Sie — um mich einer Ihrer schönen Ausdrucksweisen zu bedienen — „die Ordnung des Weltalls und die Erhabenheit in der Ordnung" so wundervoll dargethan haben. Ich las ihn mit dem lebhaftesten Vergnügen und wahrhaftem Nutzen. Die Schilderung der Phenomene und Gesetze des Weltalls, von den fernen Nebelflecken, deren Licht nach zwei Millionen Jahren erst zu uns kommt, bis zu den Umwälzungen, welche der gegenwärtigen Organisation unseres Planeten vorausgingen und dem Menschen gestatteten, zu entstehen, zu leben und die Erdoberfläche zu beherrschen, ist auf's höchste anziehend und erhaben. Um dies gewaltige Gemälde in der reichen Mannigfaltigkeit und seiner majestätischen Harmonie zu zeichnen, bedurfte es, wie bei Ihnen, eines mächtigen Besitzes aller Wissenschaften, war ein Blick in die Natur von und nach den verschiedensten Richtungen erforderlich, konnte nur eine tief wurzelnde Liebe, die innige Vereinigung dichterischer Begabung und sicherer allumfassender Intelligenz zum Ziele führen.

Vollenden Sie rasch dies schöne Werk zu Ihrem Ruhme und unserer Unterweisung, und genehmigen Sie, thenerster und berühmter College, den Ausdruck meines Dankes, meiner Bewunderung und innigen Ergebenheit

Mignet.

Digitized by Google

Der Adler, unter dessen Fittichen — sub umbra alarum — Sie so viel hervorzubringen wußten, wird auf Ihrer Brust die geeignete Stelle finden! Suum cuique!

Nun habe ich Ihnen noch Folgendes zu sagen:

Sie wissen, ich bin kein Gelehrter und habe auch nicht die Anmaßung, als solcher zu gelten; Sie wissen dagegen, daß ich ein Freund der Wissenschaften bin und, in dieser Eigenschaft, Gelehrten die Mittel geliefert habe, das Werkchen zu Tage zu fördern, wovon ich Ihnen das erste Exemplar übersende. Ich hoffe, Sie werden die Ausführung für geeignet erachten. Ich glaube heute im Besitze der vollständigsten Monumentensammlung aus einer Epoche zu sein, deren Zeit ich nicht anmaßend genug bin genau festzustellen, wovon Gossau unzählige Ueberreste enthält. Die Geschichte, welche die Menschen schreiben, nimmt einen kaum wahrnehmbaren Punkt in derjenigen ein, wozu die Natur die Materialien besitzt. Ich bin es nicht gewesen, der einem Ammonit meinen Namen gegeben hat; die Herausgeber des Werkchens thaten es. Was ich weiß, ist nur, daß mein und selbst Ammon's Name unbekannt war, als mein Täufling am Leben war.

Tausend herzliche Empfehlungen, mein lieber Baron.

Metternich.

---

137 (Seite 160).

Metternich an Humboldt.

Richmond, den 17. September 1849.

Mein lieber Baron!

Ich ersehe aus den heutigen Zeitungen, daß der 9. September 1769 Ihr Geburtstag war und Sie Ihren 80. Jahrestag gefeiert haben. Wäre ich in Ihrer Nähe, würde ich mich mit Ihren Freunden vereinigen, um Ihnen meine Wünsche darzubringen; bei der Entfernung jedoch, die uns trennt, komme ich allein zu Ihnen, und will mit wenig Worten sagen, daß ich dem mächtigen Wesen Dank ausspreche, welches Ihnen Fähigkeiten verliehen, die Ihren Namen unvergänglich machen; geboren werden, hat keine große Bedeutung, sein Leben nützlich verwenden, ist viel. Sie zählen unter die wahrhaft Reichsten und haben Ihre moralischen Glücksgüter in der edelsten Weise verwendet. Gott erhalte Sie bei Gesundheit und Leben.

Digitized by Google

Empfangen Sie, mein lieber Baron, mit dem Ausdruck eines Glückwunsches, dessen Aufrichtigkeit Sie nicht bezweifeln werden, die des Gefühls meiner Ergebenheit und Freundschaft, die von gar lange her datirt, wie Alles was zwischen uns gestellt ist!

Metternich.

---

157 (Seite 184).

Arago an Humboldt.

Paris, den 3. Juni 1848.

Mein theurer und berühmter Freund.

Mein Sohn ist ganz vor Kurzem als bevollmächtigter Minister nach Berlin abgegangen. Er ist von den besten Absichten beseelt, den entschiedensten Friedens- und Aussöhnungsgedanken! Heute ist jedoch Ihr Geschäftsträger zu unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gekommen, um ihn von der Beunruhigung zu unterrichten, welche die Sendung meines Sohnes bei Ihrem Cabinet und unter der Berliner Bevölkerung hervorgerufen hat. Da ward mir in der That eine schöne Belohnung für die Anstrengungen, denen ich mich seit Antritt meiner Stellung zur Aufrechthaltung der Eintracht zwischen den beiden Regierungen und zur Entfernung jeglichen Kriegsvorwandes unterzogen habe. Wen wird man wohl überreden, daß ich, von Empfindungen beseelt, die ich öffentlich bekannt habe, eingewilligt hätte, Emanuel mit einer wichtigen diplomatischen Mission zu betrauen, wenn er nicht in Uebereinstimmung mit mir wäre, wenn er einer widerwärtigen socialistischen Sekte, dem Communismus, angehörte, denn, ich schäme mich es zu sagen, soweit sind die Anschuldigungen gegangen? Uebrigens berufe ich mich auf die Zukunft: alle Vorurtheile werden verschwinden, sobald Emanuel functionirt haben wird. Ihr Geschäftsträger wird dann die unzeitige Reclamation bedauern, welche er an Herrn Bastide gerichtet hat.

Ich habe, mein theurer Freund, mit der Empfindung des Glücks Deinen liebenswürdigen Brief empfangen. Nichts in der Welt kann mir angenehmer sein, als wenn ich vernehme, daß Du mir Deine Freundschaft bewahrst. Ich bin ihrer würdig durch den Preis, welchen ich auf sie setze. Ich habe das Vertrauen, mein Verhalten in den drei letzten Monaten (fast sagte ich den letzten drei Jahrhunderten) wird mich bei Dir nicht herabgesetzt haben. Ganz der Deinige mit Herz und Seele

F. Arago.

Digitized by Google

128 (Seite 148).

Humboldt an Baudin.

Carthagena, den 12. April 1801.

Bürger!

Als ich Sie zum letzten Male rue Helvetius in Paris umarmte, und beabsichtigte, nach Afrika und Indien abzureisen, hatte ich nur geringe Hoffnung, Sie wiederzusehen, und unter Ihrem Commando mich einzuschiffen. Sie sind zweifellos durch unsere gemeinschaftlichen Freunde, die Bürger Jussieu, Desfontaines ꝛc. benachrichtigt worden, wie ich meinen Reiseplan abändern mußte, wie die Barbaresken mich verhinderten, nach Aegypten zu gehen, wie der König von Spanien mir die Erlaubniß ertheilt hat, seine ausgedehnten Besitzungen in Amerika und Asien zu durchreisen, dort Alles zu sammeln, was den Wissenschaften nützlich sein könnte. . . . Unabhängig und stets auf meine eigne Kosten, haben mein Freund Bonpland und ich seit zwei Jahren die zwischen der Küste, dem Orinoko, dem Casiquian, dem Rio Negro und dem Amazonenfluß belegenen Länder durchforscht. Unsere Gesundheit hat die übergroßen Gefahren bestanden, welchen man an den Flüssen ausgesetzt ist. Inmitten dieser Wälder haben wir von Ihnen gesprochen, von unsern erfolglosen Besuchen bei Bürger Francois de Neufchateau, von unsern getäuschten Hoffnungen. Im Begriffe von Havanna nach Mexiko und den Philippinischen Inseln abzugehen, erfuhren wir, daß Ihre Ausdauer endlich vermocht hat, alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Wir machten Combinationen, wir sind sicher, daß Sie in Valparaiso, Lima, Guayaquil landen werden. Augenblicklich änderten wir unsere Pläne und trotz der gewaltigen Küstenstürme, sind wir auf einem kleinen Lootsenboot abgereist, um Sie in der Südsee aufzusuchen und möglicherweise, unserm ursprünglichen Projekt entsprechend, unsere Arbeiten mit den Ihrigen zu vereinigen, wenn wir in Gemeinschaft die Südsee durchkreuzen könnten. . . . Eine unglückliche Ueberfahrt von 21 Tagen von Havanna nach Carthagena hat uns verhindert, die Route über Panama und Guayaquil zu nehmen. Wir fürchten, daß der Sturm in der Südsee noch mehr wüthe und wollen darum die Reise zu Lande über den Magdalenenfluß, Santa Fé, Popajan, Quito . . . zurückgelegen.

Ich hoffe, wir werden im Juni oder Anfang Juli in der Stadt Quito eintreffen, wo ich einer Nachricht über Ihr Eintreffen in Lima entgegensehe. Seien Sie so überaus gütig mir ein Paar

Digitized by Google

Worte unter spanischer Adresse: „al Sr. Baron de Humboldt, Quito, casa del Sr. Governador Bn. de Carondelet" zu schreiben. Mein Plan ist, im Falle ich nichts von Ihnen, mein achtungswerther Freund vernähme, den Chimborazo, Losca ... bis zum November 1801 zu besuchen und im December oder Januar 1802 mit meinen Instrumenten mich nach Lima zu begeben.

Aus dieser Mittheilung werden Sie, mein schätzenswerther Freund, erkennen, daß das tropische Klima mich nicht phlegmatisch gemacht hat, daß ich keine Opfer scheue, sobald es sich um die Verfolgung nützlicher und gewagter Pläne handelt. Ich habe zu Ihnen mit Offenheit gesprochen; ich weiß, daß ich mehr verlange als ich biete; ich glaube selbst nicht, daß Umstände besonderer Art Sie verhindern könnten, uns an Bord Ihres Schiffes aufzunehmen. — In diesem Falle würde mein heutiger Brief Sie in Verlegenheit setzen, um so mehr als Sie uns mit Ihrer Freundschaft beehren. Ich wage die Bitte: sprechen Sie sich offen aus; ich werde immer erfreut sein, das Vergnügen, Sie zu sehen gehabt zu haben, und ich werde mich niemals über Umstände beklagen, die trotz des besten Willens auf uns einwirken. Durch diese Offenheit werden Sie mir das werthvollste Zeichen Ihrer Güte für mich geben. Ich setze alsdann meine eigene Expedition von Lima nach Acapulco, den Philippinen, Surate, Bassora, Palästina, Marseille fort. Lieber wäre es mir freilich, wenn ich mich zu den Ihrigen zählen könnte. Der Bürger Bonplard versichert Sie seiner Hochachtung.

Gruß und unverletzliche Freundschaft

A. v. Humboldt.

(Spätere Anmerkung von Humboldt.) Dieser an Capitain Baudin bei meiner Ankunft in Carthagena (von Havanna kommend) geschriebene Brief, wurde mir zurückgeschickt, da Capitain Baudin in Lima nicht gelandet war.

A. Humboldt.

Berlin, im November 1846.

---

130 (Seite 151).

Metternich an Humboldt.

Wien, Februar 1847.

Mein lieber Baron!

Ich beginne diesen Brief mit einem Glückwunsch über den neuen Achtungsbeweis, welchen der König Ihnen gegeben hat.

Digitized by Google

170 (Seite 204).

Die Fürstin Lieven an Humboldt.

Paris, den 8. Januar 1856.

Sie haben mich nicht vergessen, mein lieber Baron. Aus zwei gütigen Sendungen ersehe ich es, die der Baron Brockhausen mir von Ihnen überbracht hat. Ich habe ihn vielfach beauftragt, Ihnen meine lebhafte Erkenntlichkeit dafür zu bezeugen; noch besser finde ich es aber, sie Ihnen selbst auszudrücken. Heute soll sie mir als Paß für eine Frage dienen, welche ich mir an Sie zu richten erlaube.

Sie, der Alles weiß, können Sie sich der folgenden Thatsache erinnern? Im Jahre 1799 oder 1800 beabsichtigte der Kaiser Paul ein Turnier, worin England, Rußland, Oesterreich, ich weiß nicht, welche Macht noch, ihre Mißhelligkeiten durch die Personen ihrer ersten Minister, Pitt, Thugut ꝛc. ausgleichen sollten. Die Einladungsredaction wurde Kotzebue anvertraut und der Artikel darauf in die Hamburger Zeitung gesetzt. So viel entsinne ich mich ganz bestimmt. Ich habe es keineswegs geträumt. Wären Sie im Stande, diese Sage zu vervollständigen? Ich finde Niemanden, der sich ihrer erinnern könnte. Da dachte ich denn, Sie kämen vielleicht meinem Gedächtnisse zur Hülfe, und ich gebe etwas darauf, denn man glaubt, daß ich fasele.

In der That war Paul I. nicht so närrisch. Finden Sie nicht unsere Zeit närrischer, als jene? Welch' Chaos, und warum?

....

Mein theurer Baron, ich sah hier in einem kleinen, intimen Zirkel alte Freunde, die auch die Ihrigen sind und welche Ihnen ein freundliches Andenken bewahren. Welch' Vergnügen werden wir haben, Sie zu sehen und die Jämmerlichkeiten des Tages gemeinsam zu vergessen. O, wie viel besser waren ehemals Menschen und Dinge! Ist's ein alt Frauengerede, das ich Ihnen halte?

Adieu, mein lieber Baron. Ich erbitte mir Ihr Andenken und Ihre Freundschaft und sichere Ihnen Reziprozität zu. Ganz die Ihrige.

Die Fürstin von Lieven.

Digitized by Google

181 (Seite 215).

Einlage.

Der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar an Humboldt.

Berliner Schloß,
Dienstag früh.

Wenn ich die Kunst des Marquis de St. Germain gehabt hätte, von dem man — irre ich nicht — erzählt, daß er eines schönen Morgens aus vier Thoren auf einmal hinausging, würde ich nicht mehr danach verlangt haben, Hrn. von Varnhagen zu finden, als es wirklich geschah. Nichts desto weniger blieb Alles erfolglos. Man konnte mir nicht sagen, wo er wohnt, und vergebens durchlief ich die „Maurenstraße." Da nun die Natur unter allen Großherzogen mich als den halsstarrigsten geschaffen hat, bestehe ich um so mehr auf meiner Absicht, den Unsichtbaren zu Gesicht zu bekommen und ich beeile mich, an das Ziel zu gelangen, indem ich Euer Excellenz bitte, mir zu sagen, wo Hr. von Varnhagen wirklich wohnt. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie auf's Neue belästige, aber, ehrlich gesagt, ich weiß keinen kürzern und geradern Weg. Ich zeichne mit dem Ausdrucke unvergänglicher Anhänglichkeit, Bewunderung und Verehrung als Euer Excellenz ergebenster

Karl Alexander.

---

190 (Seite 225).

Jobard an Humboldt.

Brüssel, den 26. November 1856

Herr Baron!

Sie werden vielleicht nicht erzürnt darüber sein die Rolle zu erfahren, welche man Sie in den traurigen Kämpfen unserer Religionspolitik spielen läßt.

Der ehemalige Minister Dechamps, welcher Ihnen zur Rechten bei dem Diner des Baron von Arnim saß und so darüber erstaunt war, als er Sie sagen hörte, daß Sie, wie Ihr Freund Arago, Republikaner wären, da er Ihren Namen mit dem der berühmten Gläubigen vermengte, die dem Katho-

Digitized by Google